

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1465

Aktenzeichen

ohne

Titel

Laienkonvente

Band

Laufzeit

1964 - 1974

Enthält

organisatorische u. inhaltliche Unterlagen betr. Laienarbeit der Gossner-Mission in der DDR; Laienkonvente 1965-1970, Schriftwechsel, Vorträge bzw. Referate zu Themen wie z. B. Wahrheit, Brüderliche Gemeinde, "Richtiges" Engagement in der DDR; Protokolle

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Laienkonvent —
Gossner-Treffen Cottbus 1974

1) Was erwarten Sie heute?

2.) Gossner-Motivitäten sind schriftlich bekannt

3.) Besonders spannungsvoll immer wieder:
„politisches Engagement.“ Vorherige Stand-
punkte auch unter uns.

Verständnis gewinnt man in Verantwortl.
Positionen, daher Bildung in Organisationen.
Die haben, die „engagiert“ sind, kommen zu uns
fragen uns. Sollen wir auch?

Es gibt sehr wenig Möglichkeiten. z.B. CDU, CFK

Thematik: Wir fragen immer wieder, was hat
über Gossner-CFK-Friedensrechnung berichtet.

Thema: Der sozialistische Staatsbürger christli-
chen Glaubens. (nach dem VIII. Parteitag)

Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß wir daran
arbeiten, indem wir Kontakte suchen, im Wesent-
lichen hilft uns die CDU., indem jeder nach
seinen Möglichkeiten Aufgaben übernimmt und
Menschen zusammenführt. Das geht am
besten bei West-Berlin.

X Haben Sie Erfahrungen? Können wir darüber
sprechen.

4) Speziell Rehabilit.

politisches Engagement im Unbewußten und
Untergewissen.

Wie machen, wirken, erzielen, umsetzen.

Dabei führen wir verschiedene Menschen
zusammen (Reichelt)

Zeichnungen zerschneiden
Bilder im Wasser zerlaufen lassen
Farben beobachten.

Tonarbeiten.

Kinder frei lassen.

Bilder zeigen

Diese Erfahrungen stehen in einer großen
Zusammenhang. Bangkok

Ja nicht allgem.-gültig aufsetzen. Gerade die
Unterschiede gelten!

Das eine betätigt die Phantasie in der Arbeit,
das andere in der Freizeit

das eine im ganz kleinen Bereich
das andere im großen Bereich.

Im Dez. hielt E. Schützgen ein Referat:

Die Bedeutung der Theologie für den Friedensdienst

„Entscheidend ist wie theolog. Arbeit be-
trieben wird.“ Die Theologie sei der Welt zu-
gewandt. a) Sie stellt Prinzipien auf und
misst daran die Welt. Sie herrscht oder
erhält über die Welt. Damit kann sie nach
beiden Seiten sehen, über beide urteilen oder
herrschen.

b) Ein ständiger Reflexionsprozess im
Lichte der biblischen Botschaft, nicht in
biblischen Foren. Von der Quelle des christl.
Glaubens bewegen wir uns zum Ziel der Vervollständigung
in Gottes Welt.

Diese Prüfung und Orientierung
öffnet die Freiheit Konkret zu
leben und zu tun und auch in
Freiheit neu anzufangen.

Da unterscheiden man die verschiedenen
Situationen und erkennt neue Chancen.
Man wird bereit, ganz konkrete Situationen
anzugehen oder sich hineinzu ergeben.
Der Dienst wird nicht mehr ethisch begründet
sondern ist Teil des Zeugnisses von
Gottes Herrschaft mitten in der Situation.
Aber ich kann nicht weiter herrschen und
sitzen, aber dafür mit anderen kooperieren.

Ich meine hier ist die Theologische
Begründung unserer Arbeit in Bukarest
und bei Gößens.

Zus.arbeit mit Fürstenaalde: Junge + Kranke
Arbeit Berufstätige Jugend
letzte Rüstzeit
vorige: Engagement im Betrieb.
Material!

Jürgen Kucinski lesen!

Zu dem Szenen: Aufgaben

- 1.) „Der Nichtchrist - unser Zeitgenosse“
dazu Szenen aus dem Leben des „Nicht-
christen“ Frage: sieht das Leben des
Christen anders aus? Müßte es anders
aussehen? Antwort im Hohen: Nein.

Wenn Hilt und Herde dann muß der
„Pastor“ antworten!

Mir fällt etwas ein. Aber ich fühle mich
unsicher und ich weiß, daß man erwidert:
Du steckst nicht drin. Die Herde
folgt nicht mehr

Wenn Sale die Erde dann sollte
hierdrin sich unser Zeugnisdienst
erweisen. Wir begeben uns gemeinsam
in die Situation, die auch die meine
ist. Ich könnte wohl zu jedes aus
meinem Bereich eine Parallele bringen.

Es gibt keine allgem. gültige Antwort.
Vielleicht sucht jedes aus seinem Bereich eine
Parallele, die wirklich geschehen ist. Wie
hat er reagiert? Wie könnte er als Ober-
er der Zeuge sein? Alles sind Sie
es gewesen? Das ist schwer vor sich zu
sagen aber können Sie anders?

Die Bibel überhöht. Sie erzählt
Geschichten des Unglaubens. Gelingt uns das?

Aufgabe: Suchen Sie aus Ihrem Lebensbereich Parallelen heraus, in denen Sie oder eine andere Christ beteiligt ist und zeigen Sie, wo darin Glaube oder Unglaube (Bewährung oder Versagen) zum Ausdruck kommen.

Arthur sagt: Es gehen zu wenig Dingen vor in der Gen. aus, die hinweisen auf Sklaverei, auf Taten, die davon erfahren und sich verhalten können.

Wer ist bereit mitzuarbeiten und sammelt sich darum.

Hier Initiative ergreifen, alle Opfer machen und systematisch betreiben.

z.B. Kinderarbeit sollte wieder aufgeben.

Der Markt würde sich in der Reisearbeit Kontakte schaffen in weitere Räume.

Programm des Hauses - d. Kick-Invitation
an Maria...

Vorschlag Treff in Madhav bei
Johannes Fendt

Ergebnisse als Parabeln:

a) nur ein falsches Stumpel am Feierabend:

b) kein Arzt: Hör auf!

Mein Schweigen ruft

Sehr verehrte Freunde!

Wir danken Ihnen, daß Sie auf unsern Brief vom 22. Januar reagiert haben. Am Samstag, dem 23. März von 10.00 bis 16.00 Uhr soll das Gosner-Treffen in Cottbus im Gemeinde-Haus Gertraud-Str.1 sein.

Es haben sich nicht viel gemeldet, so kann jeder von Ihnen auch zu Wort kommen.

Wir möchten um 10.00 Uhr mit Informationen aus unserer Arbeit beginnen und gleich um Ihre Meinung dazu bitten.

Um 11.00 Uhr sollen uns die Szenen, die die Junge Gemeinde Lübbens entworfen hat, zum angekündigten Thema anregen:

"Ihr seid das Salz der Erde"

Zu Mittag essen wir in einer Gaststätte. Nachmittags Fortsetzung des Gespräches zum Thema und um

15.00 Uhr bitten von Ihnen um kritische Beiträge zu einer Bestandsaufnahme (oder hochgeredet von einer "Bilanz")

der Gosner-Mission in der DDR.

Das Ende ist für 16.00 Uhr vorgesehen.

Wir werden immer wieder gefragt, was aus unsern Programmen und Experimenten geworden ist. Diese Erfahrungen sollen uns und ändern helfen, weiter zu kommen. Daher haben wir vor eine Bilanz zu ziehen. Überlegen Sie bitte schon vorher, was Sie vielleicht beitragen können.

In der Hoffnung auf anregende Gespräche für Sie und uns grüßen

1.A. Ihre

E. Chudoba

H. Richter

Ihr seid das Salz der Erde

Gilt das für den Einzelnen Christen in der ^{*Umgebung*} *Gemeinde?*

Kinder in der Gesellschaft

Gosner-Mission in der Kirche

1) 7542	Altdöbern	Pfr. Kayßfeld	
7542	"	Kurt Riedel	Bahnhofstr 10
7582	Bad Muskau	Pfr. Horst Münzer	verzoogen
1632	Baruth	Ev. Pfarramt	
7501	Briesen i. Cottbus	Walter Hain	Pastor
7803	Brieske-Ost	Pfr. Kunze	
7502	Burg Spreew.	Ev. Pfarramt	
754	Calau	Pfr. Altrichter	in den Birken 5
"	"	Hse Brummann	Fichte str. 10
"	"	Fran Gebauer	Thälmann H. 2
"	"	Antonie Spiegler	Otto-Nuschke str 18
"	"	Charlotte Stiller	Platz d. Friedeans 7
75	Cottbus	Fran Dietlinde Albert	Forster str. 32
		Harald Bertheau	Gertraudstr 1
		Elm Erdmann	Pappelallee 8
		Dr. Forck	Seminarstr 26
		Friedr. Halene	Haus-Sankt-Str 27
		Wilhelm Gerlach	Joliet Curie Str. 23
		Jochim Goosmann P.	Klosterplatz 1
		Lothar Graap	Bahnhofstr 66
		Werner Hahn	Haus Sankt Str 27
		Elb Halle Pfr. i.R.	Franz Schubertstr 45
		Horst Hartmann	Thomas Münzerstr 1
		Hedewenz Pfr.	Alte Post str 7
		Hortense Just	Zierenberg 3
		Hermann Karnauke	Dissmachers Weg
		Elisbeth Kirsche	Albertstr. 20
		Friedrich Knops meier	Ostrowstr, 16
		Michael Körner	Forster str 86
		Gisela Kuhnert	Blumenstr 40
		Gerhard Kutschick	Fr. Ebertstr 26
		Hannelore Langer	Priorgraben 28

2) 75 Cottbus	Fran Leuchner	Neustädter Str 1
	Wilfried Lukers	Junk Schell Str 11
	Michel Volke	Aug Bebel Str 11
	Jugborg Rattmann	Gaglow Str 35
	Therese Regen	Kolkwitz Str 43
	Anni Rudloff	Brauhausberg Str 26
	Herr Schinkel	Hainr Baumbach Str 49
X	Paul Schüler Sp.	Thiem Str 27
	Emma Schultze	Haus Suchs Str. 21
	Ilse Schultze	Leipziger Str 12
	Fritz Schultze Pfr.	Am Dall 7
	Hans Schumann	Stadtgraben Str 11/112
	W Seybert	Bantzen Str 41
X	Wrona Sola	Schiller Str 40
	Gerh Stief Pfr	Eigene Scholle 55a
	Emil Trzeccak #	Park Str 21
X	Hans Wagner	Ziering Str 2
	Charlotte Weise	Richard Wagner Str 43
	Elisabeth Wenzel	Gast Str 8
	Martin Wienert	Rothemburg Str 24
	Emil Beyer	Nordweg 8
	H. Kumpen	Buchholzweg 4
	Rock	Lutkenwalder Str 33
	Volker Ochs	Brückstr 21
	Jugborg Schellong	Wall Str 19
	Rudi Strehlow	Friedberger Str 53
	W Rosenow P.	
	Dorothea Oettel	
7962 Dahme	Max Dietrich P.	
7501 Dissee	Dr. Gehricke P.	
"	Ruth Kronsche	Str. d. Jugend 1
7501 Disseechen	W. Voss P.	Kirch Str 2
497 Döberitz Kirchhain	Pfr. Kahlbaum	
"	Gerh. Jäschke	
7961 Drahmsdorf	Pfr. von Hanstein	
7571 Dubrau		
7901 Dubro		

798	Finsterwalde	Amelie Könike	Schillerstr 9
"	"	Wlfrid Jungmans	Friedr. Hobbelstr 9
"	"	Volker Kunick	Wth Nussbake str 88
"	"	Neumann Alexander Pfr.	Postalezzistr 32
"	"	Käthe Schmidt	Pl. d. DSF 2
757	Forst-Eulo	Friedr. Abraham	Pfr.
757	Forst	W. Ebert	Pfr. Blumenstr 9
"	"	Max Johanz	K.-Marx str 219
"	"	Paul Golling	Str. d. Friedens 155
"	"	Hans Kaulfers	Blumenstr 9
"	"	Brigitte Schmides	Abbest str 12
"	"	X Jünke Stephan	Pfr. Kl. Sauer Hauptstr 2.
"	"	Robert + Luise Wankke	Mühlstr 42
7521	Jänschwalde	Jänschwalde	Kschonka J. Pfr. Schulstr 2
1231	Jannitz	Erna Kaffke	Hauptstr. 2
"	"	Alfred Piotrowski	Pappelung 1
"	"	Helmuth Schütke	
"	"	Gerda Stenzel	
7501	Kahren	Walter Zadrach	
7541	Kalkwitz	Pfr. Friedrich Golling	
7591	Karsche	Hugo Ulrich	Predigt
7561	Kerkwitz	Fräulein Gertrud Przygucki	Steinitzstr. 7
7541	Kirkitz	Hauptf. Heumann	Predigt
7591	Klein-Buckow	Berta Priebisch	Federabundhümm
78 08	Klettwitz	Erich Markus jr.	Dorfstr 3
7901	Klößen	Pfr. Rieffel	
7503	Kolkwitz	Huland Pastor	
7501	Königsdorf	Gerust Steincker	Pfr. Schulstr 1
78 09	Kostebrau	Ev. Pfarramt	
7901	Kröbeln	Ev. Pfarramt	(1975 : 30,)
7801	Kroppen	Ev. Pfarramt	AV
		Ernst Sieber	Hauptstr 69

4) 7501	Kolkwitz	Manfred Buder	
7541	Kaarow	Wich. Dörting	Pfr. i. R.
7551	Kaunfeld	Fran. Mieth	
78 12	Kaunhammer	Dr. Evahania	Simon Friedenberg
78 12	Kaunhammer	Dr. Stork	Kopernikusstr 1
	—	Kirsten Stork	—
	Kaunhammer West	Fran. H. Wernke	Gendur. Schollstr 1
1232	Liebers	Ernst Drescher	
		Helmuth Osterberg	Gastwirts 1
7706	Lohsa	Pfr. Körner	Ev. Pfarramt
796	Luckau	Friedrich Buse	Hauptstr 31
	"	Ev. Pfarramt	
	"	Lubrecht Emil	Nordpromenade 14
	"	Dr. Lorenz	Tivoli
	"	Ludwig Maraczek	Wich. Pöckstr 1
755	Lübben	Sup. Freybe	
		Horst Haase	Pfr
		Erwin Kasischke	
		O.-E. Mazin	
		Gabriele Telschow	Clara Zetkinstr 21
		Renate Jacob	" "
		Günther Thieme	
7543	Lübbenau	Friedgard Becker	Gendur. Schollstr 28
	"	Gertraude Gehcke	Str. d. Friedens 29
		Hans Kirhn	Pfr
		Beate Lemke	Elmwegstr 26
		Helitta Puthammer	Gorki str 60
		Frank Rudolf	Pfr Kirchplatz 3
		Wolfgang Seeliger	Hug Behd str 25
		Edelgard Stief	Av. Humboldt 12
		Gottfried Vetter	Pfr

5)	7501	Merzdorf	Diethrich Max	Pastor	
	7801	Meuro	Martin Peitzberg		
	796	Lückau	Labrow Emil		Nordpromenade 14
	7551	Neu Lützenau	Herr und Frau	Schurmann	
	7551	Neuschadow	Karl Stosch	Prediger	
	7551	Neuzamme	Str. der roten Armee 40		
	7909	Prössa	Pastor	Höppner	
	7591	Proschim	Frau Christa	Dommann	
	7591	Reuthen	Martha	Arb.	
	7584	Gerhard Kriock	Pfr.	in Rietzen	
	7961	Rosenthal	Frau	Schubz	
●	78	Michael Fuhrmann	Rudolf	Bedürftig 26	
	7981	Sallgast	Pfr.	Gerd Schellong	
	7541	Sapleben	Pfr.	Kamjüng Krüger	
	7816	Schripkan	Edward - d. Erika	Gröber	Rudolfstr. 10
	7816	" "	Schw. Frieda	Kühler	Feldstr. 3
	7551	Schleppzig	Diakon	Krönke	
	7541	Schönfeld	P. Zimmich	Alfred	Baase
●	7591	Schönheide	Hans	Christ	
	7551	Schönwalde	Gerhard	Konzaik	Pfr.
	761	Schwarze Pumpe	X Bernd	Hastmann	Bresdner Str. 63
		" "	Brigitte	Nevoigt	Klara Zetkinstr. 16
		" "	Irene	Nowotnik	Fr. Lühningstr. 1
		" "	Willh.	Nowotnik	Terpe 62
		" "	Heinz	Schlesier	E. Thielmannstr. 13
	7817	Schwarzheide-West	Günther	Buchanan	
	7701	Schwarzkollm	Joh.	Lichterfeld	Pfr.
	7814	Sedlitz	Freimark		Schulstr. 2

6/ 784 Seipenberg
784 "

7983 Sonnenwalde

759 Spremberg

7591 Stradow

7551 Strampitz

7591 Tschernitz

7544 Vetschau

7961 Walddrehna

756 W.P.S. Guben X
X ?

X Familie Flader Wolschinkaste. 10

Bernd Gork Plate d. Freundschaft

Marin Herrbruck Kirchplate

Klaus Maas B.-Brechstr 8

Pfr. Stein Kirchplate 14

Paul Tuteke, Stud. Rat

Günther Petschick Pfr.

Pfr. Reinhold Asse Kirchplate 7

Sup. G. Genetke " 8

Eva Lorenz Ad.-Dierkeweg Ring 39

Gerd Urban Klara Zetkin Str 55

Lisbeth Handrejk

Pfr. ~~Brenzlau~~ verzogen

Fr. Helene Härtel Althausstr 20

Pfr. Friedrich Nowy Schloßstr 16

Ewald Schmidt Nr 60

H. Clendoba

Rose David

Pfr. Eberwein M. Aug. Bebel Str 4

Charlotte Kleeefeld Cyrankiewicz Str. 41^{1/2}

X Brigitte Kleinbunzel Sprickstr. 36

Edith Lüdke Thälmannstr 72

Nacmi. Wilke-Stift Schwesterenschaft
88 Eyersstr 1-3

Charlotte Riese K.-Marxstr 69

Charlotte Rönberg Kirchstr 2

Margarete Sämann M. Nowotko Str. 43

Walfram Schube Pfr. O Thielestr 976

Sup. Werdin J. Cyrankiewicz Str 67

Ev. Pfarramt

756 W.P.S. Guben
7707 Wittichenau

Superintendent Schüler

Tgb.Nr. 80/74

75 Cottbus, den 12.2.1974
Thiemstr. 27
Tel. 23352

Herrn
Pfarrer Martin Richter
1276 B u c k o w

Neue Promenade 34

Lieber Bruder Richter !

Auf Ihr Umdruckschreiben vom 22.1.1974, über das ich mich ansich um des Vorhabens willen recht gefreut habe, teile ich Ihnen nunmehr heute folgendes mit :

1. Bei mir besteht weiterhin lebhaftes Interesse an dem Dienst dieser speziellen Arbeit der Gossner Mission.
2. Wieweit noch Freunde aus früheren Kontaktzeiten da sind, wollten Sie ja gerade erst einmal aufspüren.
3. Es wird gut sein, daß Bruder Runge und ich, nachdem wir hoffentlich in der letzten Septemberwoche die Stadtmission durch den Umbau der Schloßkirche neu eröffnen wollen, in guten neuen Kontakt mit Ihnen kommen. (Übrigens wäre es gut, wenn wir wegen der thematischen Programmierung für unsere Arbeit in der neuen Stadtmission recht bald einmal persönlichen Kontakt aufnehmen könnten).
Bruder Chudoba, dem ich eine Abschrift dieses Briefes zusende, hat ja nicht allzu große Entfernungen nach Cottbus zu überwinden.
4. Der vorgeschlagene Termin (23.3.1974) ist für Cottbus unmöglich. Wir haben in allen Gemeinden die Passionsandachten als die Mitte der Verkündigung in der Woche. Leider ist der Cottbuser Rhythmus bereits gesprengt worden durch eine ökumenische Studientagung und durch eine Akademietagung. Mehr können wir hier z.Zt. einfach nicht verkraften !

Es wäre also gut, wenn wir miteinander auf längere Zeit vorplanen, wann die Sammlung der Interessenten und der Vortrag stattfinden könnten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

p. Runge

Goßner-Mission in der DDR.

Buckow, 15. März 1974

Herrn Pfarrer Triebler

75 Cottbus

Heinrich Mößler Str. 24

Sehr verehrter Bruder Triebler!

In letzter Minute wende ich mich noch an Sie. Wie Sie aus beiliegenden Schreiben vom Januar und März ersehen, möchten wir die Freunde unserer Arbeit an verschiedenen Orten sammeln.

Nun haben sich sehr wenig zu dem Treffen am Sonnabend 23. März gemeldet. Vielleicht wissen Sie jemand aus Ihrer Gemeinde, der noch daran teilnehmen könnte und den Sie noch einladen oder delegieren können. Wie es etwa laufen soll, wird aus beiliegenden Texten deutlich. Natürlich sind Sie selber auch sehr willkommen.

Seien Sie mit Ihrer Gattin recht freundlich begrüßt in Erinnerung an Ihre Gastfreundschaft für unsern indischen Gast und mich im Mai 73

Ihr

Walter Riecke

15. März 1974

Sehr geehrter Bruder Schüler!

Trotz Ihrer Bitte um Verschiebung wollen wir an dem vorgeschlagenen Termin festhalten. Da es nur ein sehr kleiner Kreis sein wird, werden wir Ihre Arbeit sicher nicht behindern. Gern aber nehmen wir Ihre Anregung auf, einen Termin zu vereinbaren, an dem wir aus unserer Arbeit etwas den Cottbuser Gemeinden weitergeben. Es wird wie wir woanders auch schon festgestellt haben, am besten sein, wenn wir uns damit in ein Programm der Gemeinden einfügen.

Auch mit Bruder Runge nehmen wir gern Kontakt auf. Ob dies an diesem 23. März möglich ist, wird an Ihnen liegen, ich werde vielleicht von der Gertaudenstr. aus bei Ihnen anrufen können. Ich würde mich freuen, wenn Sie noch jemanden zu diesem kleinen Treffen entsenden könnten.

Zur Information sende ich Ihnen auch die letzte Einladung.
Mit guten Segenswünschen

Ihr

Mittagsessen in die Gaststätte,

Nachmittags Fortsetzung des Gesprächs
im Thema

15⁰⁰ bitten wir von Ihnen Kostbare
Beiträge zu einer Bestandsaufnahme
(oder hochgeredet eine „Bilanz“)
der Gossner-Mission in der DDR.

Ende um 16⁰⁰ Uhr.

Wir werden Ihnen wieder gefragt, was
aus unserem Programm und Experimen-
ten geworden ist. Diese Erfahrungen
sollen uns und andern helfen, weiter-
zukommen. Daher haben wir vor,
eine Bilanz zu ziehen. Überlegen
Sie bitte schon vorher, was Sie dazu
beitragen können.

In der Hoffnung auf anregende Gespräche
für Sie und uns

Ihre

Hans Cleudoba

Hartl Richter

Liebe Frau Sieg!
Können Sie bitte

Sehr verehrte Freunde!

Wir danken Ihnen, daß Sie auf
unsern Brief vom 22. Januar
reagiert haben.

Am Sonnabend 23. März von 10. bis 16.00
Uhr soll das Gopur-Treffen ~~in kleinerem~~
~~Kreis~~ - ~~in Cottbus~~ sein. Es haben sich nicht
viel gemeldet, so kann jeder von Ihnen
zu Wort kommen.

Wir so möchten uns mit Informationen aus
unserer Arbeit beginnen und gleich von
Ihre Meinung dazu bitten.

Um 11⁰⁰ hören wir Szenen von der
Lübbenschen jungen Gemeinde
und sprechen in Gruppen zum an-
gekündigten Thema:

„Ihr seid das Salz der Erde“

Lai - Ko

Regionalkreis

Halle

Hans-Dietrich Spengler

Diakon

402 Halle (Saale)

A. d. Johanneskirche 1, Tel. 33234

Halle, den 14.3.74.

Liebe Mitarbeiter in der Geschäftsstelle!

Da ich nicht weiß, wer von Ihnen für mein Anliegen zuständig ist, wende ich mich an Sie alle und hoffe, damit an die richtige Adresse geraten zu sein.

Wir haben vor kurzem in unserem älteren Jugendkreis über Riess gesprochen. Dabei fiel mir ein, daß Sie uns im Rundschreiben vor längerer Zeit mal eine Tonbildreihe über diese Arbeit angeboten haben. Ist sie noch zu haben? Dann möchte ich sie gern bestellen. An einen bestimmten Termin bin ich nicht gebunden, wäre nur dankbar, wenn ich sie so bald haben könnte, daß die Eindrücke des bisherigen Berichtens noch nicht ganz verwischt sind. Wenn Sie sie mir für länger als nur den einen Abend bei uns (Freitags) überlassen könnten, würde ich versuchen, sie noch dem einen oder anderen Kreis anzubieten. Wie war es dabei mit den Kosten. Hatten Sie einen festen Betrag oder ging es auf Kollektenebene?

Noch eine weitere Frage: Im Blick auf meine eigene Arbeit bin ich schon seit langem an den Gossner-Sonntagen interessiert. Bisher hat es nie mit einem Besuch geklappt. Ich habe aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Könnten Sie mich bitte die nächsten Termine dieser Treffen wissen lassen?

Beiliegenden Schrieb bitte ich Sie an Herrn Kiebusch weiterzugeben. Herzlichen Dank.

Mit den besten Grüßen

Ihr

H.-D. Spengler

Adressen für den Laienkonvent in Halle

- | | |
|--------------------------------|--|
| 1. Büttner, Klaus | 42 Merseburg, Oberaltenburg 1 |
| 2. Butterling Fritz | 402 Halle, Barfüßerstr. 16 |
| 3. Ehrhardt, Wilhelm | 409 Halle-Neustadt, Block 455
Haus 8 |
| 4. Glaser, Werner | 4015 Halle, Paul-Singer-Str. 43 |
| 5. Göricke, Frank | 402 Halle, Albert-Schweitzer-Str.
Block IV, Haus 3 |
| 6. Heyroth, Peter | 409 Halle-Neustadt, Schulplatz 3 - 4 |
| 7. Kaufmann, Otto | 402 Halle, Adam-Kuckhoff-Str. 5 - 8 |
| 8. Kersten, Friedrich | 402 Halle, Steinweg 49 |
| 9. König, Christa | 402 Halle, Huttenstr. 52 |
| 10. Herr u. Frau Meltzer | 401 Halle, Block 605/1 152/2 |
| 11. Müller, Kurt | 42 Merseburg 4, Glückaufstr. 10 |
| 12. Neumann, Leonie | 40 Halle, Friesenstr. 5 |
| 13. Pannier, Rudolf | 44 Bitterfeld, Auenstr. 2a |
| 14. Pohl, Henfried | 44 Bitterfeld, Wilh.-Sachse-Str. 42 |
| 15. Reußner, Willi | 4202 Merseburg, Glückaufstr. 23 |
| 16. Reehelmeyer, Ralf | 703 Leipzig, Rotkäppchenweg 1 |
| 17. Roth, Herr u. Frau | 402 Halle, Steffenstr. 8 |
| 18. Rzepka, Fritz | 402 Halle, Beethovenstr. 23 |
| 19. Schönherr, Heinz | 42 Merseburg 4, Feldstr. 21 |
| 20. Dr. Schaefer u. Frau | 44 Bitterfeld, Berliner Str. 1
Halternstr. 1 |
| 21. Stenzel, Heinz | 402 Halle, Mühlweg 12 |
| 22. Walker, Rudolf | 42 Merseburg 4, Florian-Geyerstr. 10 |
| 23. Zelle, Alfred | 4201 Großkayna, Oststr. 11 |
| 24. Schunke | 44 Bitterfeld, Friedenstr. 69 |
| 25. Schulz, Erdmute | 44 Bitterfeld, |
| 26. Spengler | 402 Halle, An der Johanneskirche 1 |
| 27. Schönrock, Bodo | 402 Halle, Krokusweg 11 Sonnenweg 2 |
| 28. Prof. Hoffmann, Erich, Dr. | 40 Halle/Saale, Hoher Weg 2 |
| 29. Kähler, Christoph | 7032 Leipzig, Blumenstr. 54 |
| 30. Werner, Schibelius | 402 Halle, Dryanderstr. 3 |
| 31. Sorger, Reinhard | 402 Halle, Geistr. 21 |
| 32. Schladebach, Wolfgang | 409 Halle-Neustadt, 657/3/18 |

Hans-Otto O p i t z
Pfarrer

42 Merseburg 4, d. 18.4.1974
Florian-Geyer-Str.13
Tel. Merseburg 6261

Lieber Bruder Richter!

Bei Ihrem Besuch in Kötzschen hatten wir über Ihre Beteiligung an einem Gemeindewochenende bei uns gesprochen. Der vorgesehene Termin, 4. und 5. Mai, rückt nun näher. Sie hatten versprochen uns einen Themenvorschlag zu liefern. Da Sie bis jetzt nicht geschrieben haben, bekomme ich es langsam mit der Angst. Ich hoffe aber, daß nichts schief geht. Sie hatten ihr Interesse geäußert, mit uns etwa über "Der Christ in der modernen Arbeitswelt" zu arbeiten. Wir hatten in letzter Zeit mit Sup.Ziegler einen Ältestenkonvent zum Thema "Rechenschaft über die Hoffnung, die in uns ist". Dieses Thema liegt wohl Ihrer Thematik nicht ganz fern. Jedenfalls wäre es uns lieb, wenn wir nicht bei Situationsanalysen stehenblieben, sondern als Ziel etwa ins Auge fassen: Was sagen wir, wenn man uns nach dem Glauben fragt? Natürlich möchte ich Ihnen keine Vorschriften machen. Das eben Gesagte waren nur einige Gedanken, soz. unverbindlich, zu Ihren Ausführungen bei unserem Gespräch in Kötzschen. Wäre es Ihnen möglich, mir bis Mittwoch nächster Woche (24.4.) Nachricht zu geben, evtl. telefonisch?

Im Gemeindeausschuß haben wir folgenden Tagesverlauf festgelegt:

Sonnabend: 16.00 Beginn mit gemeinsamer Kaffeetafel
anschließend Gespräch zum Thema

18.30 Abendessen

19.30 - 20.30 Gottesdienst-Vorbereitung

Sonntag: 10.00 Familiengottesdienst zum Thema

11.00 Auswertungsgespräch zum ~~Thema~~ Gottesdienst
anschl. etwa eine halbe Stunde Singen

12.30 Mittagessen

13.30 - 15.30 Spaziergang nach Zscherben mit Kaffee

15.30 Abschlußgespräch und Geselligkeit

Ende 17.30 (spätestens 18.00)

Im Familiengottesdienst sollten möglichst Sie predigen (Kinder in die Predigt einbeziehen!). Soweit also bisher unsere Vorstellungen.

In der Hoffnung, daß wir uns am 4./5. Mai sehen,
grüßt Sie

Ihr

Hans-Otto Opiß

Liebe Freunde!

Am Sonnabend, dem 4. Mai bin ich eingeladen in Merseburg-Süd Kötzschen, einen Kirchengemeindetag mitzugestalten. Ersoll unter dem Thema stehen:

Jesus spricht: "Ihr seid das Salz der Erde"
"Christen das Salz ihrer Umgebung?"
"Gossner-Mission Salz der Kirche?"
"Kirche Salz der Gesellschaft?"

Ich möchte Sie hiermit einladen, daran teilzunehmen, und bin vorher zu einem Gespräch bereit, über Ihre Fragen an die Gossner-Mission in der DDR oder zu einem Bericht zu den Erfahrungen in unserem Haus Rehoboth Buckow, wie die Kurst unsere Sinne öffnet zu einem starken Leben und vertieften Glauben.

Das Program sehe dann so aus: Im Pfarrhaus Kötzschen, Florian-Geyer-Str. 13 beginnen wir um

Sonntag

- 14 Uhr Gossner-Gespräch
- 16 Uhr Gemeindetag mit Kaffeetrinken
Thema vom Salz
- 18.30 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr Vorbereitung des Gottesdienstes
- 10.00 Familiengottesdienst
- 11.00 Auswertungsgespräch zum Gottesdienst
und Singen
- 12.30 Mittagessen
Spaziergang nach Zecharien
Geselligkeit und Abschluß um 17.30 Uhr

Wenn Sie dazu kommen können, melden Sie sich bitte kurz bei Pastor Opitz an. 42 Merseburg 4, Florian-Geyer-Str. 13, Tel.: Merseburg 6261.

Mit freundlichen Grüßen aus der Gossner-Mission
in der DDR

Martin Richter

Gruppenfragen zum Thema „Satz der Erde.“

Was schätzt man wohl
an Frau S.?

Womit würde sie die Kollegen
enttäuschen?

Gossners Mission in der DDR,
ist eine kleine Arbeitsgruppe.
Wodurch hat sie die Kirche
gewürzt?

Womit sollte sie die Gemeinden
heute würzen?

Wodurch würde sie Sie heute
enttäuschen?

Bei welchen Gelegenheiten sollte
die Kirche die Gesellschaft heute
sätzen?

Was verdankt die DDR der Tat-
sache, daß es evangelische Kirche
gibt.

Was schadet es der Gesellschaft?

Adressen für den Laienkonvent in Halle

- | | |
|--------------------------------|--|
| 1. Büttner, Klaus | 42 Merseburg, Oberaltenburg 1 |
| 2. Butterling Fritz | 402 Halle, Barfüßerstr. 16 |
| 3. Ehrhardt, Wilhelm | 409 Halle-Neustadt, Block 455
Haus 8 |
| 4. Glaser, Werner | 4015 Halle, Paul-Singer-Str. 43 |
| 5. Göricke, Frank | 402 Halle, Albert-Schweitzer-Str.
Block IV, Haus 3 |
| 6. Heyroth, Peter | 409 Halle-Neustadt, Schulplatz 3 - 4 |
| 7. Kaufmann, Otto | 402 Halle, Adam-Kuckhoff-Str. 5 - 8 |
| 8. Kersten, Friedrich | 402 Halle, Steinweg 49 |
| 9. König, Christa | 402 Halle, Huttenstr. 52 |
| 10. Herr u. Frau Meltzer | 401 Halle, Block 605/1 |
| 11. Müller, Kurt | 42 Merseburg 4, Glückaufstr. 10 |
| 12. Neumann, Leonie | 40 Halle, Friesenstr. 5 |
| 13. Pannier, Rudolf | 44 Bitterfeld, Auenstr. 2a |
| 14. Pchl, Henfried | 44 Bitterfeld, Wilh.-Sachse-Str. 42 |
| 15. Reußner, Willi | 4202 Merseburg, Glückaufstr. 23 |
| 16. Rochelmeyer, Ralf | 703 Leipzig, Rotkäppchenweg 1 |
| 17. Roth, Herr u. Frau | 402 Halle, Steffenstr. 8 |
| 18. Rzepka, Fritz | 402 Halle, Beethovenstr. 23 |
| 19. Schönherr, Heinz | 42 Merseburg 4, Feldstr. 21 |
| 20. Dr. Schaefer u. Frau | 44 Bitterfeld, ^{Hahn-Spickenberg} Berliner Str. 4 |
| 21. Stenzel, Heinz | 402 Halle, Mühlweg 12 |
| 22. Walker, Rudolf | 42 Merseburg 4, Florian-Geyerstr. 10 |
| 23. Zelle, Alfred | 4201 Großkayna, Oststr. 11 |
| 24. Schunke | 44 Bitterfeld, Friedenstr. 69 |
| 25. Schulz, Erdmute | 44 Bitterfeld, |
| 26. Spengler | 402 Halle, An der Johanneskirche 1 |
| 27. Schönrock, Bodo | 402 Halle, Knebusweg 41 <i>Lorenzweg</i> |
| 28. Prof. Hoffmann, Erich, Dr. | 40 Halle/Saale, Hoher Weg 2 |
| 29. Kähler, Christoph | 7032 Leipzig, Blumenstr. 54 |
| 30. Werner, Schibelius | 402 Halle, Dryanderstr. 3 |
| 31. Sorger, Reinhard | 402 Halle, Geistr. 21 |
| 32. Schladebach, Wolfgang | 409 Halle-Neustadt, 657/3/18 |

Treffen des Gossner-Arbeitskreises Halle am 27. Mai 1972

Um eine günstige Gelegenheit auszunutzen, lud ich kurzfristig zu einem Treffen in Halle ein. Zusammengekommen war nur ein kleiner Kreis. Der vorgesehene Referent, Herr Reinhard aus Leipzig, konnte sein Referat nicht halten, da er - wie er mir nachher schrieb - telegrafisch zu seiner kranken Mutter gerufen worden war.

Wir haben kein Protokoll dieses Tages angefertigt, aber ich möchte doch einige Gedanken danach notieren. Es fehlen natürlich viele Beiträge, die die Teilnehmer gebracht haben, besonders die reichen Beispiele aus dem Bäckereigewerbe und dem finnischen Exil, die unser Bruder Kersten beitrug, womit die Gedanken farbig belebt wurden. Ich wäre dankbar, wenn meine ganz subjektiven Ausführungen von Ihnen ergänzt, korrigiert und kritisiert würden. Auch wer nicht dabei war, kann sich gern dazu äußern. Die Form des Gespräches war sehr locker.

Besonders fehlte bei dem abrupten Schluß ein biblisches Wort oder eine Zusammenfassung. Vielleicht nehmen Sie diese Zeilen als solche nachträglich an.

Wir begannen unsere Gespräche mit einer kurzen Einführung in das Thema der Herbstkonferenz "Individuum und Gesellschaft" und überlegten, wieweit die verschiedenen Rollen, in denen wir Menschen uns in der Gesellschaft bewegen unser Leben zerreißen, das Gewissen belasten und die Identität zerstören. Oder ist es eine notwendige Reaktion des Einzelnen, daß er jeweils seine Rolle spielt und in der anderen sich ganz anders verhält, sonst könnte er die Belastungen nicht ertragen? Wir nahmen Anregungen des polnischen Philosophen Adam Schaff auf, der auf das Einsamkeitsgefühl des modernen Menschen hinweist, das durch Technisierung und Automation entsteht. In einer sozialistischen Gesellschaft kann es sogar noch härter empfunden werden als in kapitalistischen Systemen, weil hier die Entwicklung mit staatlicher Lenkung schneller durchgesetzt wird (z. B. bei der Sozialisierung der Landwirtschaft) also dort, wo konservative Kräfte wirksam sind. Aber der Marxismus ist dazu berufen, das Einsamkeitsgefühl besser zu erkennen und zu verstehen und Wege zu seiner Überwindung zu finden.

Dabei kann die moderne Kunst ein guter Helfer sein; denn sie versucht, das Lebensgefühl unserer Zeit auszudrücken. Wir kamen besonders auf den mit uns verbundenen Kunstmaler Herbert Seidel zu sprechen; und wir beteiligten uns an dem Gespräch darüber, wieweit der Künstler verpflichtet sei, seine

Seidel meint dazu: Nicht jeder Mensch ist seiner Anlage nach auf Bilder ansprechbar. Die Verschiedenheit der Menschen ist nicht zu übersehen.

- 2 -

Werke so zu gestalten, daß sie jedem gleich verständlich sind. Welchen Sinn habe es, wenn man ein Bild ohne lange Erklärungen des Künstlers gar nicht verstehen könne?

Diese Fragen bedenkt A. Schaff ausführlich: Der Künstler darf sein Niveau nicht herunterschrauben sondern die Massen sind zum Verständnis der neuen Formen anzuleiten. Hier liegt eine große Bildungsaufgabe.

Daß die gegenstandslose Malerei oft unverständlich erscheint und man Erklärungen verlangt, liegt wohl zuerst darin, daß auch die Erscheinungen unserer Zeit undurchsichtig und verwirrend sind. Die Mühe, in ein Kunstwerk heute einzudringen, entspricht der Mühe, unsere heutige Welt mit ihren Hintergründen und Trends (den absehbaren Folgen ihrer Entwicklung) zu erkennen. Es kostet eine Mühe, wenn man seine Zeit bewältigen will. Ich denke, hier liegen auch Zusammenhänge mit der Erkenntnis, daß man neue Technologien oder gesellschaftliche Operationen erst "durchspielen" muß. Vielleicht ist Kunst solch ein Durchspielen, das uns wertvolle Erfahrungen und Überraschungen bringt und vor Irrwegen warnt.

Die Künstler helfen, unsere Zeit und Zeitgenossen zu begreifen. Das ist für eine Mission, wie die Gossner-Mission in der DDR, notwendig. Sie soll ja die Menschen dort treffen, wo sie wirklich leben. Dazu gehört gewiß auch anderes, z. B. die herrschende Ideologie zu kennen. Darum bemüht sich die Gossner-Mission in der DDR schon lange. Ebenso sind die soziologischen Strukturen, in die jeder einzelne eingewoben ist, für ihn bestimmend und müssen von einer Mission beachtet werden. Von dem jugendlichen Teilnehmer unseres Gespräches wurde sehr scharf gefragt: "Das ist alles an Mission?" Diese Frage war treffend, sie entstand, als von der Mitarbeiterkonferenz berichtet wurde, die sich bemüht, Aufgaben, die wir erkennen, durchzuspielen und einzuüben. Ich meine, es geht uns wirklich um mehr. Aber dieses "mehr" ist so häufig mit großen Worten angekündigt worden, aber in kleinen Schritten selten gewagt, daß die große Verkündigung nicht mehr trifft und sich eben erst in den kleinen Schritten bewähren muß, um dann neu aufzuleuchten. Wir hindern die anderen nicht, die großen Worte zu künden. Wir haben genug zu tun, mit den kleinen Gruppen Zeichen der Hoffnung zu suchen und aufzuweisen. Und eben dazu - so erlebe ich - hilft uns die Kunst. Einführung und Einübung in das Verständnis der Formen und Farben sind eine Hilfe, um ihre Botschaft zu vernehmen, die nicht intellektuell ist, sondern tiefer geht und umfassender angreift. (Natürlich regt sie auch den Intellekt an!) Der Künstler wird sich sicherlich dagegen wehren, nach solcher Nützlichkeit eingeordnet zu werden. Die Beschäftigung mit den Bildern kann für uns solch ein Ergebnis erbringen, darum habe ich diese Hinweise gegeben.

- 3 -

Es scheint mir, nach diesem Gespräch in Halle, an der Zeit, dem Gossner-Arbeitskreis anhand von Bildern aus unserem Haus mit und von Herbert Seidel eine Einführung in diese Kunst zu geben, mit dem Ziel, das zu finden, was diese Bilder meinen: uns selbst, unsere Zeit, unsere Zeitgenossen, die Dunkelheit und das Licht, die Spannungen und die Lösungen.

Wir kamen auf Kompromisse zu sprechen, die in der Kirche oft moralisch verdächtigt werden. Ich meinte, es sei gut, sich klarzumachen und zuzugeben, daß man einen Kompromiß schließt. Ohne Kompromisse kann man nicht leben, weil die Dinge in der Welt nicht ganz schwarz oder ganz weiß sind. Es liege daher im Ermessen der Handelnden, wie weit sie gehen können. Dies zu betonen, hielt ich für nötig, weil jemand, der Kompromisse für negativ hält, solche doch schließen muß und sie dann ins Unterbewußte verdrängt, wo sie gefährlich werden. Machen wir uns die Tatsache aber nüchtern ohne schlechtes Gewissen klar, dann können wir den Tatbestand eher beherrschen und eben sachlich ermessen, was recht ist. Gegen diese Gedanken erhob sich scharfer Protest, der sicher gut war; denn es gehört eben viel Verantwortung dazu, wenn man einen Kompromiß eingeht.

Wir haben in unserer Geschichte genug Beispiele dafür, wie ein rechtzeitiges Widerstehen größten Schaden verhindert hätte, der später nicht mehr aufzuhalten war. Kommen wir noch einmal auf die "Mission" zurück, die auf den anderen eingehen soll, so sollen die genannten Gedanken dazu helfen, die Ermessens-Entscheidung des anderen zu respektieren, auch wenn sie anders ausfällt als meine. Daß wir aber dann auch die Folgen miteinander bedenken, und zusammen zu tragen bereit sind, bringt die Solidarität, die uns verbindet und den anderen teilhaben läßt, an den Gaben des Reiches Gottes. Andererseits braucht die Gemeinde auch die, die nicht zum Kompromiß bereit sind, weil sie durch ihre Existenz mit den Schwierigkeiten, die sie deswegen erleiden, für die anderen ein starker Anreiz sind, nicht etwa aus Bequemlichkeit oder Hoffnungslosigkeit einen Kompromiß einzugehen. Auch sie haben unsere Solidarität nötig.

M. Richter

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 15. Mai 1972
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

für Sonnabend, den 27. Mai 1972,
möchten wir Sie zu einem Regionaltreffen der
Gossner-Mission in der DDR in Halle herzlich
einladen.

Für die Herbsttagung bereiten wir das Thema
"Individuum und Gesellschaft" vor.
Das Thema setzt unser Gespräch über Erziehung fort.
Wieweit muß der einzelne sich den Erfordernissen
der Gesellschaft unterordnen, und wieweit hat die
Gesellschaft dem einzelnen seinen Raum freizustellen?
Im Wort Sozialismus liegt ja beides enthalten.
Ebenso stellt der christliche Glaube jeden in die
Gemeinschaft und hat auch jeden als einmaliges
Geschöpf zu achten. In unserer Zeit sind große
Spannungen entstanden, weil der einzelne sich den
umfassenden Kräften in Kirche und Gesellschaft
ausgeliefert empfindet.
Uns fiel auf, daß sich der Mensch in verschiedene
Rollen begibt, in denen er sich selbst oft nicht
widererkennt. Das kann zu Interessenkonflikten oder
Unsicherheit hervorrufen.

Wir wollen uns zuerst in einem Referat aus
marxistischer Sicht durch Herrn Reichardt informieren
lassen und danach in Gespräch unsere Meinung und
Erfahrung austauschen. Schließlich wollen wir über
die jüngste Arbeit der Gossner-Mission in der DDR
berichten.

Wir treffen uns am 27. Mai von 15.00 bis 20.00 Uhr
im Franco-Zimmer der Johannes-Kirchengemeinde,
An der Johanneskirche 1, 1. Stock.

(Man erreichen vom Bahnhof in ca. 10 Minuten
Ausgang Kunitzstraße, dann Kirchstraße, Leinpfad,
Pfläner Höhe, Turmstraße, Tschakowskistraße.)

In der Hoffnung, daß Sie uns helfen wollen, das
Thema zu entfalten und seine aktuellen Aspekte
zu erkennen, grüßt Sie

Dr. Max Richter

Anwesend: Herr und Frau Roth

Herr Schönherr

" Spengler

" Kersten

" Reinhard Sorger 402 Halle Geiststr. 21

" Richter

Themen für Leserkonferenz Halle:

Untersuchung d. G.V. über Möglichkeiten der Lektüre.

Was kann man in d. ganz. sein, um was zu ändern?

Vergleich von alt hergebrachten Litten mit neuen moralischen Vorstellungen. Großmannsien. Theologisches beginnen!

Das wäre nach wie vor Thema der G.V. sein.

Wird die Ges. Ordnung stagniert, ist auch die G.M. stehen geblieben.

Wir haben alles gesagt, daß soz. eine brauchbare Ges. Ordnung ist. Aber nun weiter arbeiten.

Im Einladungsbrief schon vorbereitende Studien.

Neuer Name G.V. Adrikreis Halle

Am 18. März im Johannis Kirche

Spengler übernimmt Org.

Fachmann von K-Richter und für Moral.

Ökum. Institut fragen i. beauftragen.

Kelle: Thema Alkohol

Medicamente eine Gefahr zur Sucht, dann
gleichgültig für die Kinder.

Ich erwarte Normen für die Ere.

Was kann die K. helfen?

Ere. müsste gelebt werden.

Dr. Gaspard sagt: Existieren durch Einfluss auf andere Kinder.

Normen? Die K. soll Persönlichkeitsbildend wirken, eigene
Meinung finden, Zivilcourage.

Normen ja für die Eltern.

Schlechte Beispiele der Jugend sind nicht gut.

! Weil hat Erleichterung den Eltern gebracht!

Ziel: glückliche Menschen werden, gleichberechtigt, Stimme der
Kinder gilt.

Schwindel des Verstandes, Kinder in den Datsch lassen.

Arbeit der Frau. Es müsste Halbtagskräfte geben.

Es geht mancher, was nicht geht. „Ich bitte um Halbtags-
arbeit!“ Nein es geht nicht. „Ich muss beide Kinder, höch-
stens ein Halb-Tag.“ ja selbstverständlich.

Vorschlag: In der Schwangerschaft müsste Antisipierung möglich
sein, um Anschluss nicht zu verlieren.

Ja nicht ganz lose i. off. od. ein zugkräftiger qualitäts-Thema
dann kann das Gespräch laufen.

Schön herrs Brief

in 1 Kathol. Gen. Koteschen

in Herten hatte ein Kinderwort in der

Kontakt !!
Lungens

Wk. Ferienwort, als die Hork jüdisch war.

Spensler liest in Heilbrunn für Zus. mit d. Eltern. mit Frickelstein.

Tätigkeitsplan der Ri.

Bericht der Dienststelle

von Kuratorium. Go. M. DDR.

So. Gd. offen gem. Form
wie in Bückow.

gl.

b. W.

Sa. Vesper

N. Gruppen

So. v. Gd. off.

KAG

A. frei
Theater

Go. M.

Werk

N. Zus. f. Planung
Zusammenf.
Aufträge.

A. Hauskreise.

Sa 10⁰⁰ Meditation ganz (mit Michael
bis 10³⁰

11⁰⁰ KAG - Bericht und Frage an

12⁰⁰ sozial. Kritik - Stellungnahme aus dem sozial. Bereich
13⁰⁰ Mittag - der Erziehung

15⁰⁰ Sch. Dr. Grottel
Ri. Rechenschaft.

Abd frei.

So. 10⁰⁰ Nachdenken eigen Ad. Werk

10³⁰ Gruppenarbeit

12⁰⁰ Plenum - Bericht aus den Gruppen
Hinweise auf die Westkreise.

15⁰⁰ Mittagessen.

Im Nachh. Jahr alle besuchen!!

Anmeldung ~~Dahme~~

Anmeldung Reichenbommes Halle

• Kerner Schibelius

402 Halle

Grossanderstr. 3

Mission

Teilnehmer am Laienkonvent

Halle

am 18. Sept. 1974

<u>Name</u>	<u>Handschrift.</u>
M. Richter	1276 Buckow Neue Promenade 34
W. Stöbe	42 Merseburg 4 Feldstraße 21
F. Will, Ingrid	4205 Brauns Becher Merseburger Str. 27
F. Kersten	402 Halle/S Steinweg 49
K.-D. Spengler	" h. d. Johanneskirche 1
B. Schönnick	" Ludwig-Büchner-Str. 1
L. Rüsse	409 Halle - Neustadt, 043/3-22
H. Müller	42 Merseburg 2, flickaufstr. 10
Frau Goll	42 Merseburg 4, Nürnburger Str. 186
Heinz Schönherr	42-Merseburg 4 Feldstr. 21
Wolfgang Kriebisch	409 Halle-Münstedt 657/3/18

* 3214 Roßk, Koppelbahn 9

*Der Superintendent
des Kirchenkreises Merseburg*

Egb.-Nr.

42 Merseburg, den ¹⁹~~10~~⁸: 1971
Domstraße 6
Fernsprecher Merseburg 2935

Herrn
Pastor Martin Richter
1058 B e r l i n
Göhrener Str. 11

Lieber Martin!

Anliegend übersende ich meine vorsorgliche Anmeldung zur Mitarbeiterkonferenz. Quartier brauche ich nicht. Das schreibe ich besonders deshalb, weil es möglich sein könnte, daß ich noch kurz vorher eine Absage schicken muß. Es gibt eben leider Verpflichtungen, bei denen der gute Rat "Laß Dich durch einen Delegierten vertreten" doch nicht anwendbar ist.

Dann habe ich noch eine Anfrage. Wahrscheinlich haben wir den September über zwei tschechische Theologie-Studenten hier, d. h. Student und Studentin. Könnten Sie am Laienkonvent in Halle teilnehmen (18. 9.)? Und besteht etwa auch noch die Möglichkeit zu anschließender Teilnahme an irgendeiner Sache in Berlin oder auch bloß zu einem Berlinbesuch - konkret Unterbringung für ein paar Nächte? Ich habe noch keine endgültige Nachricht aus der CSSR. Ich wäre aber trotzdem für eine Nachricht dankbar, ob sich eventuell bei Euch etwas machen läßt.

Herzliche Grüße Dein Martin Fiegler.

Halle, den 9.7.71.

Lieber Bruder Richter!

Wegen des 18.9. ist die Sache so weit klar, daß wir bei uns im Gemeindehaus tagen können. Die Adresse: Johannes-Gemeindehaus, An der Johanneskirche 1 (Francke-Zimmer). Wenn Sie den Bahn-Anreisenden einen Hinweis geben wollen: Ausgang Kamiethplatz - Kirchnerstr. - Leninallee - Pfännerhöhe - Turmstr. - Pesadowskystr. / Fußweg ca. 15 Minuten.

Übermorgen fahren wir zur Familienrüstzeit. Anschließend machen wir noch ein paar Tage Urlaub. Anfang August werden wir zunächst wieder in Halle sein.

Mit den besten Grüßen

Ihr

H.-D. Sygbe

Absender:

Hans-Dietrich Spengler

402 Halle (Grote)

An der Johanneskirche 1

Art.-Nr. 125/2 Schlüssel-Nr. 5720

EVP 10 Stück 0,07 MDN

EVP 1 Stück 0,01 MDN

H (37) Pa G 008/66



Postkarte



ISSPORTHALLE

IN HALLE

18.-22.8.1971

INTERNATIONALES
BOXTURNIER



Herrn

M. Richter

1058 Berlin

Göhrener Str. 11

Gossner-Mission

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich für den Laienkonvent in Halle
am 18. September 1971 an.

Name: . . . Schön herr Heinz

Anschrift: . . . 42 - Merseburg 4, Feldstr. 21

. . . H. Schön herr . . .

Unterschrift

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 9.9.71
Göhrenor Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

am Sonnabend, dem 18.9.71 ist unser
Laienkonvent in Halle geplant. Herzlichen Dank für die
Anmeldungen.

Der Laienkonvent beginnt am 18.9.71 um 9.30 Uhr im
Johannesevangelienhaus an der Johanneskirche I (Frankezimmer).
(Vom Bahnhof: Kamlothplatz, Kirchnerstr., Leninallee,
Pfännerhöhe, Turnstr., Pesadowskystr. Fußweg ca. 15 Minuten).

Leider war es nicht möglich, das Treffen in einem Team
gründlich vorzubereiten und Referenten zu gewinnen.

In unserem Haus "Rehoboth" in Buckow haben wir Eltern und
Kinder, Erwachsene und Jugendliche gemeinsam beherbergt
und uns mit ihnen zusammen von der modernen Kunst
anregen lassen. Literatur, bildende Kunst, Tonarbeiten
und etwas Musik haben uns geholfen, unsere Zeit und
unsere Lage zu verstehen, um darin den Weg zu finden.

Ich denke, ein kurzer Bericht mit einigen Beispielen
könnte unser Gespräch anregen. So schlage ich folgende
Tagesordnung vor, die zu Beginn geändert werden könnte:

1. Zur Tagesordnung.
2. Bericht: Versuche mit Eltern und Kindern in Buckow "Rehoboth".
3. Diskussion.
4. Anregungen und Vorschläge von Herrn Schönherr (Kötzschen)
über unseren Dienst in der Gesellschaft und die Zu-
sammenarbeit mit der Gossner-Mission in der DDR in
der Region Halle/Merseburg.
5. Beschlüsse über unseren weiteren Weg.

Ich hoffe, daß alle Teilnehmer bis zum Abendessen bleiben
können, wenn möglich, noch länger. Das Mittagessen und
evtl. auch das Abendbrot werden in einer Gaststätte einge-
nommen. Für die Kosten der Tagung erbitten wir eine frei-
willige Gabe.

Freundliche Grüße

Ihr *H. Richter*

Halle, den 1.9.71.

Lieber Bruder Richter!

Nachdem die Ferien vorbei sind, beginnt man sich auf die Herbstarbeit einzustellen. Da ich z.Z. 3 Konvente gleichzeitig vorzubereiten habe, geht mir leider einiges durcheinander. Damit es bei unserem Laienkonvent keine Panne gibt, schreibe ich diese Zeilen.

Soweit ich mich erinnere, hatte ich Ihnen mitgeteilt, daß die Zusammenkunft bei uns im Hause stattfinden kann und hatte wohl auch einige Angaben geschrieben, wie man vom Bahnhof aus das Gemeindehaus erreicht. Mittagessen wollte ich im Klubhaus der Gewerkschaften anmelden. Teilen Sie mir dazu bitte rechtzeitig mit, wieviele Anmeldungen wir haben.

Woran ich mich nicht mehr erinnern kann, ist die Frage des Abendessens. Hatten wir das eingeplant? Oder wollten wir vorher schließen? Hier muß ich mich darauf verlassen, daß Sie noch wissen, was vereinbart war. Könnte es sein, daß wir da auch wieder essen gehen wollten? (Hier hatte der Zeilensteller der Maschine aus Versehen umgeschaltet). - Hoffentlich sind trotz der Ferien einige Anmeldungen gekommen, so daß sich die Durchführung des Konventes auch lohnt. Mir läge sehr daran. Vielleicht kann ich in diesen Tagen auch noch ein paar Interessenten werben.

Mit den besten Grüßen

Ihr

H.-D. Spengler

Laienkonvent - 27.3.71.

✓ Pannier	Rudolf
✓ "	Gisela
✓ Bernstein	Inge
✓ Schönherr	Heinz
✓ Schönrock	Bodo
✓ Stenzel	Heinz
✓ Fischer	Horst
✓ Müller	Hildegard
✓ Roth	Fr.

Steffenstr. 8

✓ Spengler
✓ Schürer
✓ Richter
✓ "

D-S.

✓ Kerst	
✓ Stolle	Mariusz Lüd
✓ Pannier	Dittfeld
Pannier	Fran
Hoffman	Erich

13⁰⁰ Mittagessen - "Weltfrieden"

Abendessen "

11.1.71.

• Guten Bruch Nacht!

Über die gewünschte Abschrift. Es geht
dabei - wie gesagt - um Anzeigen, die
sich an das Jugendmännchenwerk geht, damit
sie in den Gesprächen der Jugendkammer
mit bedacht werden können.

Ob Ihre Broschüren noch eine gute Ab-
schlags fand?

Mit besten Grüßen

M

M.-O. Eysen

A b s c h r i f t

Überlegungen zur Arbeit mit jungen Menschen aus der Industrie.

Begründung:

1. Die Arbeitsformen der Kirche sind weithin noch geprägt von der Tradition der Agrargesellschaft, während sie unter Menschen arbeitet, die überwiegend im industriellen Bereich beschäftigt sind. Das äußert sich z.B. in den zeitlichen Ansetzungen von Gottesdiensten und Gemeindegemeinden, die mit dem Feierabend und dem freien Sonntag rechnen; in liturgischen Formulierungen, die die Industriegesellschaft nicht kennen; in der Struktur von Gemeindegemeinden, die nur nach Altersstufen, nicht aber nach Berufsgruppen gegliedert sind.
2. Es gibt kirchliche Arbeitszweige und Werke, die Akademiker, Schüler und Landjugend besonders ansprechen. Dagegen fehlt die gezielte Arbeit an den Berufstätigen in der Industrie, die vermutlich die zahlenmäßig stärkste Gruppe bilden.
3. Schwerpunkte kirchlicher Arbeit liegen bei der Jugend (Christenlehre, Konfirmandenunterricht, junge Gemeinde) und bei den alten Menschen. Die berufstätige mittlere Generation fehlt weithin. Das mag mit daran liegen, daß deren Probleme in der Kirche bisher kaum verhandelt werden.

Anregungen:

Der berufstätige Mensch aus der Industrie (zwischen 20 und 45 Jahren) ist in den Gemeinden weithin nicht da. Das liegt mit daran, daß sich niemand besonders um ihn kümmert, daß seine Fragen und Probleme kaum verhandelt werden, daß man eine Sprache spricht, die nicht seine Sprache ist. - Eine Planung dieser Arbeit ist schwierig, weil wir hier Neuland betreten. Was könnte etwa geschehen?

1. Freistellung eines hauptamtlichen Mitarbeiters zu vorbereitenden Arbeiten. Er sollte die Arbeit in der Industrie aus eigener Anschauung kennen.
2. Bestandsaufnahme von Gebieten, in denen es Ansätze der betreffenden Arbeit gibt (Raum Leuna-Merseburg-Geiseltal, Bitterfeld). Auswertung dort gewachter Erfahrungen.
3. Überlegungen zu neuen Formen der Zusammenkunft (z.B. Hauskreise statt Gemeindegemeinden).
4. Feststellung der günstigsten Zeiten für Treffen in kleineren Einheiten und in Gottesdiensten.
5. Neue Leitungsformen der Kreise. Laien als Verantwortliche, kirchliche Mitarbeiter nur noch kirchlich/theologische Berater.
6. Zuküstung für kirchliche Mitarbeiter, die in industriellen Ballungsgebieten arbeiten (Evtl. Zusammenarbeit mit der Gossner-Mission, die einige Erfahrungen hat).
7. Erarbeitung eines Themenplanes, der die Sonderprobleme dieser Berufstätigen aufnimmt.
8. Suche nach Fachleuten, die diese Themen abhandeln können.
9. Erstellung von Arbeitsmaterial für kirchliche Mitarbeiter und verantwortliche Laien.
10. Zusammenarbeit mit Fachleuten aus dem kommunalen, gesellschaftlichen und politischen Bereich bei bestimmten Sachfragen.
11. Einrichtung bzw. Verstärkung von Seminaren, Tagungen und Rüstzeiten für Fragen der Menschen aus der Industrie.
12. Zusammenstellung einer Übersicht bei uns verfügbarer Literatur zu diesen Fragen.

13. Erarbeitung einer Gottesdienstform, die sprachlich auf die Industriegesellschaft abgestellt ist.
14. Suche nach neuen Formen für Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen, die das Element der Gemeinschaftsbildung starker im Blick haben (persönlichere Sitzordnung, Möglichkeit des Gesprächs, Verstärkung der Information, gemeinsame Mahlzeiten, unkonventionellere Art des Abendmahls).
15. Predigthilfen, die den Menschen aus der Industriegesellschaft in besonderer Weise im Blick haben.

Die ersten Vorarbeiten sollten nicht an ein bestimmtes Werk oder Arbeitsgebiet gebunden werden. Der unter 1. erwähnte freizustellende Mitarbeiter sollte aus einem beliebigen kirchlichen Bereich kommen - wenn er nur für die Aufgabe geeignet ist. Er sollte einen Arbeitskreis haben, dem Vertreter verschiedener Bereiche angehören (Jugend, Männerwerk, Akademie u.a.). Dieser Kreis sollte nur für eine befristete Zeit - etwa 1 Jahr - bestehen. Danach sind die bis dahin gewonnenen Ergebnisse vorzulegen und es ist zu beraten, in welcher Weise die Arbeit sinnvoll getan und verankert werden kann.

gez. H.-D. Spengler

Adressen für den Laienkonvent in Halle

- | | |
|--------------------------------|---|
| 1. Büttner, Klaus | 42 Merseburg, Oberaltenburg 1 |
| 2. Butterling Fritz | 402 Halle, Barfüßerstr. 16 |
| 3. Ehrhardt, Wilhelm | 409 Halle-Neustadt, Block 455
Haus 8 |
| 4. Glaser, Werner | 4015 Halle, Paul-Singer-Str. 43 |
| 5. Göricke, Frank | 402 Halle, Albert-Schweitzer-Str.
Block IV, Haus 3 |
| 6. Heyroth, Peter | 409 Halle-Neustadt, Schulplatz 3 - 4 |
| 7. Kaufmann, Otto | 402 Halle, Adam-Kuckhoff-Str. 5 - 8 |
| 8. Kersten, Friedrich | 402 Halle, Steinweg 49 |
| 9. König, Christa | 402 Halle, Huttenstr. 52 |
| 10. Herr u. Frau Meltzer | 401 Halle, Block 605/1 |
| 11. Müller, Kurt | 42 Merseburg 4, Glückaufstr. 10 |
| 12. Neumann, Leonie | 40 Halle, Friesenstr. 5 |
| 13. Pannier, Rudolf | 44 Bitterfeld, Auenstr. 2a |
| 14. Pohl, Henfried | 44 Bitterfeld, Wilh.-Sachse-Str. 42 |
| 15. Reußner, Willi | 4202 Merseburg, Glückaufstr. 23 |
| 16. Rochelmeyer, Ralf | 703 Leipzig, Rotkäppchenweg 1 |
| 17. Roth, Herr u. Frau | 402 Halle, Steffenstr. 8 |
| 18. Rzepka, Fritz | 402 Halle, Beethovenstr. 23 |
| 19. Schönherr, Heinz | 42 Merseburg 4, Feldstr. 21 |
| 20. Dr. Schreier u. Frau | 44 Bitterfeld, Berliner Str. 1 |
| 21. Stenzel, Heinz | 402 Halle, Mühlweg 12 |
| 22. Walker, Rudolf | 42 Merseburg 4, Florian-Geyerstr. 10 |
| 23. Zelle, Alfred | 4201 Großkayna, Oststr. 11 |
| 24. Schunke | 44 Bitterfeld, Friedenstr. 69 |
| 25. Schulz, Erdmute | 44 Bitterfeld, |
| 26. Spengler | 402 Halle, An der Johanneskirche 1 |
| 27. Schönrock, Bodo | 402 Halle, Krokusweg 11 |
| 28. Prof. Hoffmann, Erich, Dr. | 40 Halle/Saale, Hoher Weg 2 |
| 29. Kähler, Christoph | 7032 Leipzig, Blumenstr. 54 |
| 30. Werner, Schibelius | 402 Halle, Dryanderstr. 3 |
| 31. Sorger, Reinhard | 402 Halle, Geistr. 21 |
| 32. Schladebach, Wolfgang | 409 Halle-Neustadt, 657/3/18 |

Sehr geehrte Freunde!

Zu einem L a i e n k o n v e n t in Halle möchten wir Sie recht herzlich einladen. Wir wollen unsere Erfahrungen austauschen über unser Leben als Christen in der DDR. Als Thema wurde letztes Mal vorgeschlagen: "Die Erziehung unserer Kinder in Elternhaus, Schule und Kirche." Das Thema ist noch sehr allgemein und wird von einem kleinen Kreis präziser vorbereitet und formuliert. Ich hoffe, Ihnen zur Vorbereitung noch etwas Genaueres zusenden zu können.

Wir hoffen, daß Sie sich zu diesem Konventstag am 27. März 1971, ab 10.00 Uhr,

in Halle, Adam-Kuckoff-Str. 5-8
(Hospiz "Martha-Haus")

freimachen können. Ende nach dem Abendessen nach Vereinbarung. Sie erreichen das Hospiz vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahnlinie 7 bis zur Station Marx-Engels-Platz.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung bis spätestens 18. März 1971 an folgende Adresse zu richten:

Hans-Dietrich Spengler
402 Halle
An der Johanneskirche 1 (Tel.: 33234)

Die Tagungskosten, u.a. für Mittagessen und Abendbrot, das wir Ihnen reichen werden, betragen 15,-- M.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für eine erfolgreiche Arbeit

Ihre

gez.: Hans-Dietrich Spengler

gez.: Martin Richter

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich zum Laienkonvent am 27. März 1971 an.

Name:

Anschrift:

.

21. August 1969

Herrn
Kauffmann

402 Halle
Adam-Kuckoff-Str. 5-8

Sehr geehrter Bruder Kauffmann,

wie Sie unserem Schreiben vom 8. August entnehmen konnten,
wollen wir zugunsten des Laienkonventes in Berlin das
Beisammensein am 6. Sept. in Halle vertagen.

Somit wird auch die Raumbellegung hinfällig, für die Sie
uns eingetragen haben.

Noch einmal herzlichen Dank dafür und zu einem späteren
Zeitpunkt werde ich mich noch einmal an Sie wenden und
versuchen einen neuen Termin auszuhandeln.

Mit brüderlichem Gruß
Ihr

Ki

Liebe Freunde,

auf dem letzten Beisammensein in Halle beschlossen wir, das nächste Mal im September zusammenzukommen. Nach Rücksprache in unserer Dienststelle zeigt sich, daß bereits im Oktober die Jahrestagung des Laienkonvents stattfindet. Wir halten es für gegeben, das Beisammensein in Halle im September zu vertagen und zugunsten des Laienkonvents in Berlin einzuladen.

Der Laienkonvent, zu dem auch Sie herzlich eingeladen sind, findet am 18. und 19. Oktober 1969 in Berlin statt.

Mit herzlichem Gruß und für die Urlaubszeit die besten Wünsche
Ihr

gez. Joachim Kiebusch

Anlage

Verteiler: siehe Liste Halle - Spengler
Mewes z.K.

, am 20. Mai 1969

Ki/Se

Frau
Dr. Ingrid Schreier

44 Bitterfeld
Berliner Str. 1

Sehr geehrte Frau Dr. Schreier!

Bevor wir am 7. Juni zum Laienkonvent in Buckow zusammenkommen, möchte ich Sie auf den nächsten Regionalkreis in Halle am 6. September ansprechen. Wir hatten damals als vorläufiges Thema festgelegt:

"Die Erziehung unserer Kinder in Elternhaus, Schule und Kirche".

Nun ist mir noch in Erinnerung, daß Sie uns damals sagten, daß Sie evtl. eine Referentin (Lehrerin) vermitteln könnten.

Mein Vorschlag wäre, daß wir von einem Grundsatzreferat ausgehen. Dazu meine Vorstellungen:

Bei der Behandlung dieses Themas sollten wir von der "Erziehung auf Zukunft hin" sprechen und was wir als verantwortliche Christen damit meinen. Danach sollten wir in den Komponenten Elternhaus - Schule - Kirche etwas Gemeinsames suchen, das dieser Erziehung gerecht wird.

Ich meine nicht, an diesem Tag zunächst das Trennende hochzuspielen, sondern von dem Verbindenden auszugehen, von dem aus wir dann auch das Trennende bewältigen können.

Zielpunkt wäre in etwa, die Kinder zu einer gesellschaftlichen Verantwortlichkeit zu erziehen.

Soweit meine Vorstellungen, und ich würde mich freuen, wenn wir uns in Buckow noch einmal darüber unterhalten könnten, bevor die Einladungen ausgehen.

Mit herzlichem Gruß, auch an Ihren Gatten,

Ihr

Ki

, am 16. April 1969

- Joachim Kiebusch -

16. 4. 69

Herrn
Hans-Dietrich Spengler

40 Halle/Saale
An der Johanneskirche 1

Sehr geehrter Herr Spengler!

Nach unserem letzten Regional-Laienkonvent
in Halle haben wir die Liste der einzuladenden
Teilnehmer neu zusammengestellt.

Wir bitten Sie, gegebenenfalls diese Liste
zu ergänzen und uns dieses mitzuteilen.

Für Ihre weitere Arbeit alles Gute.

Mit herzlichem Gruß

Ki

1. Anlage: Namensliste

, am 16. April 1969

- Joachim Kiebusch -

16. 4. 69

Frau
Dr. Ingrid Schreier

44 Bitterfeld
Berliner Str. 1

Sehr geehrte Frau Dr. Schreier!

Nach unserem letzten Regional-Laienkonvent
in Halle haben wir die Liste der einzuladenden
Teilnehmer neu zusammengestellt.

Wir bitten Sie, gegebenenfalls diese Liste
zu ergänzen und uns dieses mitzuteilen.

Für Ihre weitere Arbeit alles Gute.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Ki

1 Anlage

Namenliste

Berlin, den 25.3.1969

Protokoll

Laienkonvent (Regionalkreis Halle)

am 15. März 1969

Ort: "Marthahaus", Adam-Kuckhoff-Str.

Beginn: 10.10 Uhr

Ende: 19.00 Uhr

Ablauf:

Begrüßung

Anwesend: Dr. Schreier Herr u. Frau

Frau Inge Schmidt

Frau Meltzer

Herr Kersten

Herr Pohl

Herr Pannier

Herr Kurt Müller

Herr Reußner

Herr Walker

Herr Schönherr

Herr Kiebusch

Herr Mewes

*Kunffmann
Spiegel*

"Was heißt Wahrheit sagen in der Gesellschaft" Frau Dr. Schreier

"Richtige Information" Herr Mewes

"Richtiges Engagement in der Gesellschaft" (verlesen nach einem Referat von Herrn Welk)

Gespräch:

Mitmenschliche Verantwortung übernehmen ist das Wagnis, die Wahrheit zu sagen. Wahrheit setzt richtige und allseitige Information voraus. Allseitige Information bedarf der Gruppenarbeit, da ein einzelner nicht mehr in der Lage ist, alle Informationen zu verarbeiten. Wir wissen darum, daß in der Gesellschaft Information manipuliert wird. Dieses können wir nur dann akzeptieren, wenn es zum Wohle des Menschen und der Gesellschaft geschieht. Zum Wagnis des Wahrheit sagen gehört auch, in bestimmten Situationen schweigen zu können und zu müssen. Wahrheit sagen geschieht in der Verantwortung.

Unser richtiges Engagement in der Gesellschaft ist unser Mittun in ihr. Wir können die Arbeit nicht anderen überlassen, sondern haben uns an den Stellen, wo nichts geschieht (FDJ-Arbeit in der Schule, Parteiaktiv im Betrieb usw.) für die Gesellschaft einzusetzen. Dieses kann heute nicht mehr von einem einzelnen verantwortet werden, sondern geschieht in Gruppenarbeit. (Ablösung).

Für die weitere Arbeit:

Der Kreis äußert den Wunsch, weiterhin zusammen zu kommen.

Nächster Termin: 6. September, 10.00 Uhr in Halle.

Thema: "Die Erziehung unserer Kinder in Elternhaus, Schule und Kirche".

Frau Dr. Schreier auf eine Referentin ansprechen.

Einladung muß vor der Sommerpause verschickt werden.

Kollekte: 165,-- M abzügl. Mittag- u. Abendbrot, Raumbenutzung verbleiben: 20,--M.

J. Kiebusch

Gossner-Mission in der DDR
- Laienarbeit -

71
Berlin im Februar 1969
Göhrener Str. 11
Tel.: 44 40 50

Sehr geehrte Freunde!

Zu einem L a i e n k o n v e n t in Halle möchten wir Sie recht herzlich einladen. Drei Kurzreferate stellen wir Ihnen zur Diskussion:

- 1) Was heißt Wahrheit sagen in der Gesellschaft? (Frau Dr. Schreier)
- 2) Richtige Information für unsere mitmenschliche Existenz in der Gesellschaft. (Herr Mewes)
- 3) Richtiges Engagement in der DDR (Welk/Herold)

Über diese vorgeschlagenen Themen wollen wir mit Ihnen ins Gespräch kommen und hoffen, daß Ihrerseits dafür Interesse besteht und Sie sich zu diesem Konventstag

am 15. März 1969 in Halle, Adam Kuckoff Str. 5-8
(Hospiz "Martha-Haus")

freimachen können. *Ende nach dem Abendessen nach Vereinbarung*
Sie erreichen das Hospiz vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahnlinie 7 bis zur Station Marx-Engels-Platz.

18. März 71

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung bis spätestens 5. März 69 an folgende Adresse zu richten:

Hans-Dietrich Spengler
402 Halle

An der Johanneskirche 1

Dr. K. Tel. 33234

Die Tagungskosten, u.a. für Mittagessen und Abendbrot, das wir Ihnen reichen werden, betragen 15,- M.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für eine erfolgreiche Arbeit

Ihre

gez.:
Hans-Dietrich Spengler

M. Zimmer
gez.: Joachim Kiebusch

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich zum Laienkonvent am 15. März 1969 an.

Name:

Anschrift:

.

Marthahaus, Christl. Hospiz
e, Adam-Rudhoff-Str. 5-8, Ruf 244 08

Kontokonto: Sparkasse des Saalkreises
Konto Nr. 3782-32-60421

Bezahler
Nr. 484

Empfangsbescheinigung für Monat Tag 19
Zimmer Name Tagung Lauenburger

	Mark	Pfg.		Mark	Pfg.
Miete	9	—	Übertrag		
Bedienung			Fernsprecher		
Übernachtung			Verschiedenes		
Steuern			Für nicht eingen. Frühstück		
Heizung/Licht					
Hauswäsche			10%		
Verpflegung: Frühstück			Betr.=Steuer		
Mittag			Summe	48	20
Abendbrot	39	20			
Übertrag	48	20			

Halle, den 15.7. 1969

Einzahler: Mission

Betrag erhalten: *Wagner*

10.3.69

Dr. Ingrid Schreier
Bitterfeld
Berliner Str. 1

Bitterfeld, den 4. März 1969

Sehr geehrter Herr Kiebusch!

Als wir in Berlin über den Laienkonvent in Halle sprachen, erklärte ich mich bereit, Thesen auszuarbeiten, die dann als Diskussionsgrundlage dienen sollten.

Bei der Beschäftigung mit dem Thema reizte es mich dann doch so, daß ich mich zu einem Referat entschloß.

Ich würde aber vorschlagen, daß wir vielleicht die beigelegten Thesen doch abziehen und jedem in die Hand geben, damit die, die es nicht gewöhnt sind, Vorträge zu hören und das Wesentliche herauszunehmen, etwas in der Hand haben. Ich würde es auch für günstig halten, einen breiten Rand zu lassen, damit gleich an den entsprechenden Stellen Notizen gemacht werden können.

Als Grundlage meines Referates verwendete ich Bonhoeffers Aufsatz Was heißt: Die Wahrheit sagen? und ich habe versucht, von dem dort Gesagten ganz konkrete Gegenwartsbezüge herzustellen.

Wir haben inzwischen eifrig die Werbetrommel für Halle geschlagen und hoffen nun, daß es für alle ein Gewinn sein wird.

Mit vielen herzlichen Grüßen, Ihre

Ingrid Schreier

Sicher best Kiebsbisch! 3/2. 69. 9^h 69 K.
Vielen Dank für die guten Wünsche zum
Neuen Jahr, die ich hiermit in gleicher gegenseitig
erwidere

Für falls 15/3. 69 sage ich zu
Bitte schlagen Sie einen Treffpunkt (in
Verbindung mit dem Kiebsbisch?)
vor.

Am 8/2 bin ich in der Gohrenen in.
Hoffe Sie dort zu sehen.

Bis dahin viel Freude bei all der
notwendigen Arbeit in dass sich auch
der Ginnof einstelle beim täglichen Auf in 7 B.
meines Stimmungsbarometers.

Mit freundlichem Gruß!
Sh.
Friedr. Altwies.

8.2.1969

Herrn
Hans-Dietrich Spengler

402 H a l l e

An der Johanniskirche 1

Einschreiben!

Sehr geehrter Bruder Spengler!

Wir haben damit begonnen, die Einladungen für Ihren Laienkonvent in Halle zu verschicken. Anhand der beiliegenden Namensliste können Sie ersehen, wer von unserer Dienststelle aus angeschrieben worden ist. Wir meinten doch, die große Streuung vorzunehmen, weil wir die Thematik für sehr wichtig halten. Für Sie liegen die 25 Stück bestellten Einladungen bei. Ich hoffe, daß wir uns Ende Februar in Berlin sehen werden und Näheres besprechen können.

Mit freundlichem Gruß!

Ki

(Kiebusch)

Anlagen

Halle, den 25.1.69.

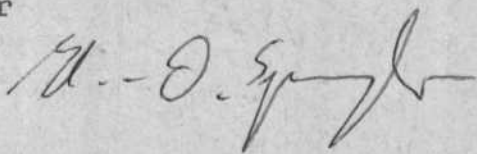
27. 1. 69

Lieber Bruder Kieckbusch!

Für den Laienkonvent ist es möglich, bei HO-Menü einige Platten zum Abendessen zu bestellen. Der Leiter des Marthahauses will das für uns tun; nur müßte er bis spätestens 1 Woche vorher die genaue Zahl haben. Setzen Sie also bitte den Meldeschluß so, daß ich bis zum 5.3. die Teilnehmerzahl weiß. Außerdem ist es jetzt nötig, daß Sie einen entsprechenden Betrag für das Abendessen in den Teilnehmergebühren berücksichtigen.

Mit bestem Gruß

Ihr



Absender:

Hans-Dietrich Spengler

402 Halle (Saale)

An der Johanneskirche 1

Postkarte

PLASTE
UND
ELASTE
AUS

SCHKOPAU



Herrn

J. Kieckbusch - Gossner-
Mission

1058 Berlin

Göhrener Str. 11

PGM-DRUPA



Art.-Nr. 125/2 Schlüssel-Nr. 5720

EVP 10 Stück 0,07 M

EVP 1 Stück 0,01 M



III 13-II 1-24/47

Gossner
Mission

, am 13.1.69
Kb/Hö

Joachim Kiebusch

Herrn
Fritz Mewes

183 Rathenow
Jahnstr. 9

Sehr verehrter Herr Mewes,

zu Beginn des Jahres 1969 seien
Sie recht herzlich begrüßt. Ich wünsche Ihnen und Ihrer
Familie alles Gute.

Bruder Spengler, Halle, plant am 5.3.69 einen Laienkonvent
für Halle und Umgebung. Er bittet uns, die thematische
Durchführung - etwa nach dem Inhalt des Laienkonventes
am 12. und 13.10.68 - zu übernehmen.

Nach Rücksprache mit Bruder Schottstädt würden wir uns sehr
freuen, wenn Sie als Mitverantwortlicher des Laienkonventes mit
nach Halle kommen und das Thema: "Richtige Information
für unsere mitmenschliche Existenz in der Gesellschaft"
übernehmen könnten.

Da ich mit dem Auto fahre, könnten wir einen gemeinsamen
Treffpunkt für die Weiterfahrt vereinbaren.
Für eine baldige Antwort wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit freundlichem Gruß

Ihr
K

21. 1. 69 Terminanforderung: 15. März antwortet.

, am 13.1.69
Kb/Ho

Joachim Kiebusch

Herrn
Hans-Joachim Welk

2113 Ferdinandshof
Wilhelmstr.

Sehr verehrter Herr Welk,

zu Beginn des Jahres 1969
seien Sie recht herzlich begrüßt. Ich wünsche Ihnen und
Ihrer Familie alles Gute.

Bruder Spengler, Halle, plant am 5.3.69 einen Laienkonvent
für Halle und Umgebung. Er bittet uns, die thematische
Durchführung - etwa nach dem Inhalt des Laienkonventes
am 12. und 13.10.68 - zu übernehmen.

Nach Rücksprache mit Bruder Schottstädt würden wir uns
sehr freuen, wenn Sie als Mitverantwortliche des Laienkonventes
mit nach Halle kommen und das Thema: "Richtiges Engagement
in der DDR" übernehmen könnten.

Ich weiß, wie schwierig es für Sie ist, aus Ferdinandshof
wegzukommen. Wir würden die Fahrtkosten für die Taxe über-
nehmen. Da ich mit dem Auto fahre, könnten wir einen
gemeinsamen Treffpunkt für die Weiterfahrt vereinbaren.
Für eine baldige Antwort wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

21. 1. 69 *Vermittlung abgem. 11. März mitgeteilt*

Ferdinandshof, den 16. Jan. 69

20. 1. 69

Sehr verehrter Herr Kiebusch !

Ihr Schreiben vom 13. 1. 69 hat mich in arge Verlegenheit gebracht. Sicher wäre es in allseitigem Interesse, wenn ich mit nach Halle käme, da die Thematik so wichtig ist. Zu Beginn dieses Jahres habe ich mich Herrn Göritz in Krien/Anklam und meinem Schwager in Dahme mit ähnlichem Anliegen versprochen, so daß ich absagen muß. Zum anderen kann ich zu dieser Zeit keinen Urlaub beantragen, was das Vorhaben von daher für mich nicht möglich macht. Sie müßten sich also mit meinen beiden Vorträgen, die ich am 5. 1. nach Berlin geschickt habe, begnügen.

Ich bedauere, Ihnen keine andere Mitteilung machen zu können und verbleibe mit freundlichem Gruß

Ihr

Hans-Jochen Welke

2113 Ferdinandshof

Bartelsstr. 27

Joachim Kieckbusch

, am 13.1.69
Kb/Ho

Frau
Dr. Ingrid Schreier

44 Bitterfeld
Berliner Str. 1

Sehr verehrte Frau Dr. Schreier,
zu Beginn des Jahres 1969
seien Sie recht herzlich begrüßt. Ich wünsche Ihnen und
Ihrer Familie alles Gute.

Bruder Spengler, Halle, plant am 5.3.69 einen Laienkonvent
für Halle und Umgebung. Er bittet uns, die thematische
Durchführung - etwa nach dem Inhalt des Laienkonventes
am 12. und 13.10.68 - zu übernehmen.

Nach Rücksprache mit Bruder Schottstädt würden wir uns
sehr freuen, wenn Sie als Mitverantwortliche des Laienkonventes
mit nach Halle kommen und das Thema: "Was heißt Wahrheit
sagen in der Gesellschaft?" übernehmen könnten.

Für eine baldige Antwort wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

21. 1. 69 Terminänderung: 15. Nov. nicht möglich!
Bruder hat aufgegeben.

Dr. Ingrid Schreier
Bitterfeld
Berliner Str. 1

Bitterfeld, den 16. Januar 1969

21. 1. 69

Sehr geehrter Herr Kieckbusch!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 13. Januar.

Leider muß ich Ihnen in zweifacher Hinsicht absagen. Der 5. März, an dem der Laienkonvent in Halle geplant ist, ist ein Mittwoch. Ich habe sowohl am Vormittag als am Nachmittag Sprechstunde, die gewöhnlich erst gegen 19 oder 20 Uhr endet (ich bin nämlich in meinen 4 Praxisräumen nicht nur als Tierärztin sondern auch als Putzfrau tätig).

Zum anderen möchte ich den Vortrag, selbst wenn ich teilnehmen könnte, nicht übernehmen, da ich in der Ausarbeitung derartiger Dinge leider (?!) etwas korrekt bin, was bedeuten würde, daß ich viele Vorstudien in Büchereien etc. treiben müßte, was mir aber im Moment aus beruflichen Gründen einfach nicht möglich ist (ich bin in der Fachtierarztausbildung für Kleintier- und Geflügelkrankheiten mit sehr vielen Fortbildungslehrgängen und Tagungen belegt).

Ich hoffe, Sie haben Verständnis, zumal der Termin an einem Wochentag für mich immer unmöglich sein wird.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Ingrid Schreier

Halle, den 4.12.68.

Lieber Bruno!

Heute will ich mich nun konkreter melden mit meinem schon im Oktober angekündigten Anliegen. Ich möchte Dich nur bitten, daß Du mir selbst zunächst einen Bescheid dazu gibst, damit die Sache nicht wieder bei einem Burer Referenten untergeht.

Unser Anliegen ist folgendes: Würdest Du, bzw. würdet Ihr bereit und in der Lage sein, die Jugendwoche 1969 in Halle zu bestreiten?

Wir führen die Jugendwochen jedes Jahr durch. Sie haben unterschiedliche Schwerpunkte (mal mehr Evangelisation, mal stärker Vortragswoche). Die letzten Wochen hatten den Charakter von Evangelisationen, bzw. Bibelwochen. Von diesem Hintergrund her möchten wir nun den Blick einmal in anderer Richtung - hin zur Welt - lenken. Die Meinung eines Kreises von hauptamtlichen Mitarbeitern, wie auch eines Kreises von Jugendlichen war, daß bei Euch die dazu nötigen Leute zu finden wären.

Die Woche ist geplant für die Zeit vom 22.-28. September. Dabei könnte - wenn nötig - der Sonntag ausgeklammert werden. An diesem Tage findet nur noch am Vormittag ein Abschluß-Gottesdienst statt (keine Abend-Veranstaltung mehr), den auch jemand aus Halle halten könnte.

Die gewünschte - noch nicht ausformulierte Themenreihe sollte etwa folgendermaßen aussehen:

Hauptthema: "Erneuerte Kirche in moderner Welt"

Unterthemen:

1. Neuwerden des Einzelnen (als Voraussetzung alles Folgenden)
2. Neues Denken
3. Neue Strukturen der Gemeinde
4. Neue Formen des diakonischen Dienstes
5. Neue Verantwortung für die Gesellschaft
6. Neue Verantwortung für die Welt

Uppsala hat dazu ein wenig Modell gestanden. - Die Sache soll sich etwa in konzentrischen Kreisen aufbauen. Angefangen beim Einzelnen werden die Aspekte immer weiter gesteckt.

Meine Fragen:

1. Seid Ihr bereit bei diesem Unternehmen einzusteigen?
2. Wer von Euch würde kommen, bzw. welche Gruppe?
3. Wäre im zeitigen Frühjahr ein Vorgespräch mit jemandem von Euch in einem Kreis von Mitarbeitern hier in Halle möglich?

Als herzliche Bitte sei angefügt: Gib mir bitte bald Bescheid.
Wir müssen uns um mancherlei Dinge der Vorbereitung schon Anfang
des Jahres kümmern, wenn es keine technischen Pannen geben soll.

Hast Du meinen Brief in Sachen Laien-Konvent in Halle bekommen,
und was wird daraus? Wegen eines Termines wäre es gut, wenn Du Dich
mit Dietrich Gutsch in Verbindung setzt, damit es nicht zu einer
Überschneidung mit dem GPK-Jugendseminar kommt.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Hans-Dietrich

Reserve

Halle, den 3.9.68.

notennummer
4. 12. 68 *li*

Lieber Bruno!

Wie Du vielleicht weißt, führen wir in Halle jedes Jahr eine Jugendwoche durch. Obwohl die diesjährige noch nicht über die Bühne ging, machen wir uns schon Gedanken für 1969. Dabei wurde in je einem Kreis von haupt- und von nebenamtlichen Mitarbeitern der Wunsch geäußert, daß ich mich wegen Referenten einmal an die Gossner-Mission wenden möchte. Das sei hiermit geschehen.

Es wäre mir lieb, wenn wir während der Mitarbeitertagung mal drüber reden könnten. Ich möchte Dich nur schon vorher informieren, damit ein Gespräch schon etwas ins Konkrete gehen kann. Als Termin für die Woche wird wahrscheinlich der 22.-28.9. infrage kommen. Über ein Thema sprachen wir noch nicht. Ich denke aber, daß wir Eure Themenangebote dem zugrundelegen können.

Mit herzlichem Gruß

Dein

Helm-Dietrich Spengler

402 Halle

*Au der Johanneskirche
1*

Halle, den 15.11.68.

Lieber Bruno!

Du wirst Dich sicher erinnern, daß ich bei der Mitarbeiterkonferenz das Gespräch auf einen evtl. regionalen Laienkonvent in Halle brachte. Dabei geht es mir darum, solche Leute zu erreichen, die an den angeschnittenen Fragen interessiert sind, die aber die Gossner-Mission nicht kennen und die eine Reise nach Berlin (noch) scheuen. Ich möchte Dir nun folgendes vorschlagen:

1. Die Leitung der Sache müßte ja zunächst jemand ~~für~~ von Euch haben. Deshalb halte ich es für zweckmäßig, wenn Ihr in Berlin auch einen oder zwei Termine vorschlagt. Es sollte ein Sonnabend sein, möglichst im zeitigen Frühjahr. Wir könnten - wie bei den Jugendseminaren - um 10 beginnen und gegen 20 oder 21 Uhr schließen.
2. Wenn der Termin festliegt, kümmere ich mich hier um einen Raum. Essen können wir evtl. in irgendeinem Lokal. Zur Not kann sich für das Abendessen jeder etwas mitbringen (So halten wir es bei den Seminaren).
3. Das Thema sollte aus dem 2. Teil des Laienkonventes in Berlin entnommen sein. Ob man alle 3 Kurzvorträge nehmen soll, kann ich nicht beurteilen.
4. Es scheint mir doch besser, wenn wir nicht nur die Stadt Halle sondern etwa die Propstei als Bereich für die Einladungen nehmen. Dabei sollte auf jeden Fall über die Glieder der Mitarbeiterkonferenz eingeladen werden. Welche Kanäle sich sonst noch anbieten, weiß ich nicht recht (Superintendenten, Männerwerk). Darüber können wir noch reden. Es hängt auch ein wenig davon ab, wie groß der Kreis werden soll bzw. werden darf.

Für das Schreiben Karl Barthe an Präses Beckmann herzlichen Dank. Es kam gerade zur richtigen Zeit. Am kommenden Sonnabend haben wir Kreissynode, die sich mit der Tauffrage beschäftigen soll. - Das Welk-Referat habe ich in Berlin nicht mehr bekommen. Ich wäre dankbar, wenn ich es noch haben könnte.

In Sachen Jugendwoche 1969 melde ich mich demnächst nochmal. Wir müssen erst hier noch einiges dazu klären.

(Einen Durchschlag dieses Schreibens schicke ich an Bruder Ziegler).

Herzliche Grüße

Dein

Hans-Dietrich

Versuch einer Analyse
zum Entwicklungsstand des NO's.

D. Bähr
M. Richter
Me.

Aus Presse und offiziellen Berichten, auch aus Reflektierungen von Einschätzungen west- und westdeutscher Organe sind Würdigungen der erfolgreichen Entwicklung des ökonomischen Systems als Basis der umfassenden Entwicklung des Sozialismus in der DDR bekannt und täglich erscheinend.

Selbstverständlich stütze sich die wirtschaftliche Leistung auslag mit dem Vergleich der Grundlage der auch in der DDR aktiven wissenschaftlich-technischen Realitäten, den Forschungsergebnissen aus den Ländern des RBW und dem Informationsaustausch mit westsozialistischen wissenschaftlichen Kreisen.

Zum Ende des Jahres 1969 kann die Bilanz nicht ohne Mängelzeichen, daß in einigen Industriezweigen aus vielerlei Gründen nicht die planmäßige Entwicklung zum Nachteil der Gesamtwirtschaft erfolgte. Die überlegte Formulierung der Plankommission zur Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes zeigen Planmängel, Schwächen und Fehler, die sich letzten Endes in der Versorgung der Bevölkerung und in verstärkten Anforderungen an die Volkstätigen zur "Berufung der Plankommission" auswirken.

Das aktuelle Beispiel ist die ungenügende Versorgung mit Energie (Kohle u. Strom), die nicht zu geringe Leistung auf Fehler der Plankommission zurückzuführen ist.

Eine Vielzahl weiterer Beispiele, die unmittelbar den Bräutigam der DDR angehen, sind mittels des Erinnerung zum Jahr 1969 zu rekapitulieren.

Die Vorrangigkeit des Exportes, durch von Lebens- u. Genussmitteln, Rohmaterialien, u. Dingen des täglichen Bedarfs, die Importwirtschaft mit Orientierung auf industrielle Rohstoffe und hochwertigen (und teuren) technischen Einrichtungen sind Veranlassung, den Binnenmarkt nicht ausreichend und kontinuierlich zu versorgen, wobei der Preisgefüge nach dem Prinzip des „kostendeckenden Preise“ reguliert wird.

Hatte die wirtschaftliche Lösung noch bis vor kurzem gelautet: Den Lebensstandard der westdeutschen Bevölkerung zu erreichen und zu überflügeln, so steht jetzt die Forderung, den gegenwärtigen Lebensstandard zu erhalten.

Welche Gründe verursachen diese Entwicklung, die vielversprechend begann und von den Beteiligten mit Eifer und Interesse praktiziert wurde?

Die Gefahr des einseitigen Beiseitelegen liegt hierbei sehr nahe, deswegen soll versucht werden, aus der Vielzahl der Ursachen und aus der Komplexität einiges herauszustellen:

- Die Realisierung des ökonomischen Scheiterns und die Aussendung des ökonomischen Gesetzes zum Kretzen

der gesellschaftlichen Entwicklung und damit der
Einzelpersönlichkeit ist noch umfassend und effektiv
erfolgt,

- die notwendige ideologische Bewusstseinsbildung als
verständliche Voraussetzung bei allen Verkettungen ist
nicht erreicht worden
- die Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der Erzeug-
nisse, Senkung der Kosten, Steigerung der Arbeitsprodukt-
tivität setzen einen bestimmten Grad der Arbeitsmoral
und - Disziplin, niedrigen Krankenstand und opti-
male Arbeitsbedingungen in den Betrieben voraus.
Gleichermaßen ist die Versorgung mit Ersatzteilen, Arbeitsmitteln
und auch Rohstoffen termi- und qualitätsgerecht
zu gewährleisten.
- Soziologische Probleme wie Arbeitslosigkeit, durchgehender
Arbeitsbetrieb oder vollende Arbeitswoche, Qualifizierungs-
maßnahmen, Eingliederung der Frau in den Arbeitsprozess,
sind im Bereich der Ehe, Familie, Erziehung; Freizeitge-
staltung aktuell und wohl ungelöst, obwohl durch
Regierung und Staatsorgane die Dringlichkeit erkannt
wird und Maßnahmen ergriffen.

Zur Einschätzung der Situation sind diese Beispiele noch
ausreichend, denn Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiet sind
in der gesellschaftlichen Entwicklung nicht ohne Aus-
wirkungen. Und ist hierbei die Relation des Einsatzes

des Mittel, Kräfte zum Ergebnis einzusetzen. Dabei kommt unmissverständlich die Vorstellung, daß gerade in der Zentral geleiteten Christenheit auf der Grundlage der Perspektivpläne und der Prognostik mit Eingliederung der forschenden Wissenschaft als Produktivkraft die Effektivität aus der Summe der permanenten Leistungsaustauschen eine bessere sein müßte, die sich in mittel- und unmittelbarer Erhöhung und Verbesserung des Lebensstandards auswirken sollte.

Hierzu sollen einige Gedanken zur Kostenklärung beigefügt werden, die wahrscheinlich subjektiv beeinflusbar (nicht wohl letzten Endes alle Kosten) und auch für die Lenkung und Leitung maßgebend sind. Dabei ergibt sich dem Christen der Blick für persönliche Diakonie und Solidarität wie Möglichkeiten zum Gabe der Gesellschaft, d. h. des Untermenschen als Bräuder und Schwestern.

- Der ökonomische Hebel „Lohn“ „Produkt“ wirkt weniger stimulierend infolge des teuren Gabeangebots und den vorwiegend schwer erfüllbaren Bedarfsansprüchen.

Der Christliche arbeitet zum größten Teil um „Persönlichkeit“ zu verbinden, hat aber weniger Freude zum Zweckdienst, weil sein Gabe nach Auslandsreise u. so. schwer erfüllbar ist.

- Die geforderte Steigerung der Arbeitsproduktivität bleibt problematisch, weil auch die ökonomischen Hebel und die innere Einstellung zum Endprodukt

einen Teil der Vorkräfte nicht berühren. Der Mangel an Arbeitskräften ist hierbei ein Faktor, der gewisse "weiche Stellen" im Wirtschafts- und Betriebsablauf hinterläßt.

- Durch Kombinatbildungen und Zusammenlegungen in Wirtschaftverbänden wird dem einzelnen Vorkraftigen das Gefühl des Bewußtseins als "sozialistisches Parteigenosse" gemindert, wobei es auch die früher herrschende Betriebsinterne und entsprechende Informationen zum Produktionskomplex verliert.
- Die Rationalisierung, Automatisierung und Spezialisierung der Produktion exponiert die Konzentration auf den spezifischen Arbeitsvorgang, löst aber das Finalprodukt, welches den Vorkraftigen zum beruflichen Erfolg veranlassen konnte, z.T. unkontrolliert, wenn nicht sogar unbekannt werden.
- Infolge der dialektischen Widersprüche ist es auch gelungen, die
 - Arbeit mit dem Menschen
 - Losge von dem Menschenmit den Aufgaben der wirtschaftlichen Entwicklung zu synchronisieren.
- Die Überforderung der Teilfunktionsbereiche durch politisches, gesellschaftliches Engagement und täglichen beruflichen Forderungen löst Einseitigkeit in der

Förderung und Zulassung des Unabwesens und Unter-
stellen zu und führt zur Disharmonie mit
Ansprüchen auf das 'Betriebsklima' und Arbeits-
bedingungen.

Die Problematik ist im Staatsapparat erkannt. Insofern
man zur Förderung einer weiteren progressiven Entwicklung
der Wirtschaft und Gesellschaft wird angeleitet oder wer-
den praktiziert.

Hier ist das Feld für den aktiven Christen!

Nicht abseits stehen, aktiv sein, helfen und fördern,
wie und was der Gesellschaft, also unserem "Mitmen-
schen" dient und nützt ist, damit das "Paradies"
nicht bereits den Lebenden auf unserem Planeten zeigt.

Bruno Naber

Gossner-Mission in der DDR

1958 Berlin, am 21.5.69
Göhrenstr. 11
Auf: 44 40 50

Liebe Freunde, wir haben uns für den 7.5.69 um 10.00 Uhr in Buckow verabredet.

Da ich am Morgen erst aus Gernrode zurückkomme, möchte ich darum bitten, daß wir um eine Stunde verschoben, und zwar auf 12.00 Uhr.

Bitte überlegt Euch, welche Punkte wir behandeln müssen:

- a) Zusammenarbeit Mitarbeiterkonferenz und Laienkonvent,
- b) gesamte Gossner Konzeption,
- c) Laienkonventstagung mit detailliertem Programm etc.

Am Abend desselben Tages ist in Buckow dann die große Fidelkonzert und am nächsten Tag - die Fidelbauer sind alle dort - Festgottesdienst in der Kirche, in der ich die Festpredigt halte.

Vielleicht kann ein Teil von Euch bleiben.

Wer Quartier braucht, melde sich bitte bei Frau Vetter an, 1276 Buckow, Neue Promenade 34.

Fremdliche Grüße.

Buer

Verteiler:

Pfr. Krappin
Pfr. J. Richter
Herr Rühr
Herr Haas
Frl. Kumbert
Frau Dr. Schreier
Herr Volk

Romuald Kumbert

An die Glieder des Laienkonvents und der Hauskreise

Liebe Freunde,

anbei einige Materialien, die in unserer Arbeit entstanden sind:

1. Zur Taufpraxis von Heinz Flade, Hetzdorf,
2. " " von Frank Richter, Nitzahn,
3. " " von Sup. Heinemann-Grüder, Gramzow.

Die Brüder hatten von uns eine Anfrage, wie die veränderte Taufpraxis in den Gemeinden weitergeht.

4. Eine Meditation von Horst Dzubba zum biblischen "U n d",
5. eine Studie des Ökumenischen Instituts zum Thema: "Säkularisierung",
6. ein Referat von Werner Höfgen, das er im vergangenen Jahr in Freiberg gehalten hat,
7. ein Referat von Jochen Welk, das während der letzten Tagung des Laienkonvents gehalten wurde.

Wir erbitten für Sie ein wenig Muße, um die Materialien studieren zu können.

Über ein Echo würden wir uns sehr freuen.

Freundliche Grüße

Ihr

Bonnie Hentrich

Anlagen

H. Werner: Joseph, Staatsmann und Seelsorger

Die Rezensionen der Josepherzählung

Joseph ist daran gelegen zu zeigen, wie sich ein Israelit verhalten muß, um dem ihm von Jahwe gegebenen Auftrag, zum Segen des eigenen Volkes und zu dem aller Völker und Geschlechter dazusein, zu genügen. Joseph ist bei ihm der Prototyp Israels. Josephs Vorzugsstellung hat ihn vorerst nur naiv-töricht und eitel gemacht. Das ist seine Schuld. Torheit und Eitelkeit machen hochmütig, Hochmut aber bewirkt Feindschaft und Haß. Joseph bedarf nach J der Läuterung. Um sie zu erreichen, benutzt Jahwe in seiner Freiheit eben das, was Joseph bislang zuwege gebracht hat: den Haß seiner Brüder. Hat er Jahwe bislang, als er als Sklave verkauft wird, nur vom Hörensagen gekannt, so ist er seiner nunmehr in dem Maß innegeworden, daß er sein entblößtes Leben in seine Hand gibt und aus ihr sein fernes Leben nimmt. Diese Wandlung bedeutet bei J so viel wie eine Neugeburt. Der Jahwist belehrt nicht, sondern erzählt. Belehrung erfolgt bei ihm immer höchst indirekt. Der Joseph des Jahwisten hält es für seine Aufgabe, seine enorme wirtschaftliche Begabung so rückhaltlos in den Dienst seines ägyptischen Herrn zu stellen, daß er und sein Haus Segen durch ihn gewinnen. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist seine ihm als Sklaven geschenkte Freiheit. Der Joseph des Jahwisten ist der im Leid geläuterte und in Versuchungen und Drangsalen erprobte Staatsmann schlechthin. J läßt aber Joseph auch zum vorbildlichen Seelsorger werden. Die Schuld der Brüder ist alt und sitzt tief. J läßt seinen Joseph bis an die Grenze des Erlaubten gehen, um ihnen zur Erkenntnis zu helfen.

Elohist erzählt anders als J. Joseph ist bei ihm der mit Träumen von Gott Begnadete, Geliebte und Erwählte. E benutzt die Schuld der Lea- und Mädesöhne dazu, dem von Anfang an weisen Joseph zu der Stellung in der Welt zu verhelfen, die ihm gebührt. Anders als bei J ist bei E der Höhepunkt der Erzählung in das Nachspiel verlegt. Zur Versöhnung kommt es erst nach dem Tode des Vaters. - Je mehr wir in den Figuren der Josepherzählung historische Gestalten und in dem, was geschieht, historische Ereignisse zu erblicken versuchen, um so sicherer verfehlen wir das, was die Erzähler erzählen und in ihrem Erzählen bezeugen möchten.

Die Josepherzählung als weisheitliche Lehrdichtung

Der Gottesname wird vergleichsweise auffällig sparsam verwendet. Gott wird bei allen an den Geschehnissen beteiligten Personen als bekannt vorausgesetzt, sogar bei allen in der Erzählung auftretenden Ägyptern. Den Erzählern liegt daran, zu bezeugen, daß Israels Gott kein ortsgebundener Volks- oder Stammesgott sei, sondern der Gott, der alle Welt durchwalte und um den schließlich in seltsamer Verborgenheit auch alle Welt wisse. Die Josepherzählung hat viel Ähnlichkeit mit der Weisheitsliteratur, zum Beispiel in manchen Sprüchen kommt das Wort Gott oder ein Hinweis auf ihn kaum vor.

Die Adressaten der Josepherzählung.

Der Jahwist hat in der davidisch-nachdavidischen Zeit gelebt. Die Jahwistische Rezension der Josepherzählung ist vermutlich in den Tagen Salomos entstanden. Das Erbe seines Vaters in der Gestalt eines vorderasiatischen Großreiches verstand Salomo kam zusammenzuhalten, geschweige denn zu festigen und zu mehren. Wichtig und offensichtlich historisch ist, daß die Mit- und Nachwelt Salomos ~~haben~~ König anders als David oder Saul im strahlenden Licht der Weisheit sehen sollte, sehen wollte und auch wirklich gesehen hat. Ein neuer Menschen-typus war in ihm für sie in Erscheinung getreten und wurde von ihr eine Zeitlang zum Ideal erhoben. Die Vermittlung höfischer Weisheit geschah also nicht um ihrer selbst willen, sondern dazu, die Bildung der Beamtenschaft zu fördern und sie in die richtige Bahn zu lenken: zu schweigen verstehen und doch zur rechten Zeit und am rechten Ort in wohlgesetzter Rede einen gut durchdachten, weisen Rat geben zu können, den Versuchungen zu widerstehen und in der Furcht Gottes zu beharren vermögen, einen weltweiten Blick zu haben und sich dennoch nicht von dem Fremdländischen berauschen zu lassen, sich in Zucht zu halten, ohne pedantisch zu werden, Zucht zu üben, aber alle jähren Schritte zu vermeiden, weltge-

wandt aufzutreten, ohne in Hochmut zu verfallen, Kenntnisse über Kenntnisse zu besitzen und dennoch im Umgang freundlich und bescheiden zu bleiben. Die von Bahamo verfügte Einteilung des Landes in Gane bedeutete die Auflösung der alten Stämmeordnung, bedingte eine neue wirtschaftliche Struktur und ermöglichte eine straffere Organisation. Die Verstärkung Israels begann. Hinzukam die aufkommende Geldwirtschaft. Auch für den einfachen Mann weitete sich der Horizont. Man bestieg in Israel zum ersten Mal Pferde und sah zum ersten Mal Affen. Der in seine Sippe hineingebundene Israelit spürte die Weite der Welt. Der einzelne gewann auf der einen und verlor auf der anderen Seite an Wert. Der Jahwist muß Judäer gewesen sein und muß ein geradezu hellseherisches Auge für die Vorgänge bei Hofe und im Lande gehabt haben. Er hat die Sprache der Menschen seiner Zeit zu sprechen verstanden und hat gewußt, auf welche Weise er seine Zeitgenossen am ehesten zu erreichen vermochte. Seine Hörer waren ja wie zu keiner Zeit vorher darauf aus, ihre Blicke auf die Grenzen Palästinas hinauswandern zu lassen. Hinzukam etwas, was das Herz eines jeden Israeliten höher schlagen ließ. Ein Israelit war weiser als der Pharao und alle Weisen Ägyptens. Selbst dem Pharao blieb nichts anderes übrig, als dem Gott Israels die Ehre zu geben, und seine Höglinge und Weisen sahen keine andere Möglichkeit als die, ihm beizupflichten. Die Josepherzählung des Jahwisten ist dem Elohisten bekannt gewesen. Joseph wird bei ihm nicht dadurch zu dem weisen Staatsmann und Seelsorger, daß ihn Gott in Zucht nimmt, sondern er ist es von Hause aus. Seine Brüder müssen gegen ihren eigenen Willen und ganz entgegen ihren Absichten dazu helfen, daß er seine Begabung anzuwenden vermag. Gott ist in seiner Josepherzählung noch ferner gerückt als in der des Jahwisten. Emotionen sind ihm nicht fremd. Vielleicht meinte er, mit ihnen das Ohr seiner Zeitgenossen eher erreichen zu können als mit der sachlich-nüchternen Sprache des Jahwisten. (S. 127-172)

Gerhard von Rad, Das erste Buch Mose, ATD

Joseph war durch die seltsamen Situationen, in die er gestellt wurde, für die alten Leser eine äußerst fesselnde Gestalt, weil sich an ihr Probleme abzeichneten, die in der Zeit des Erzählers besonders aktuell waren. In Joseph wird ein Bild eines Jünglings und Mannes entworfen, von bester Bildung und Zucht, von Gläubigkeit und Weltgewandtheit, wie es die Weisheitslehrer in ihren Sentenzen der Jugend gelehrt haben. Die vornehmlichste Aufgabe, ja Kunst eines Beamten bei Hofe war die der Rede. Er mußte - und zwar in politischen Angelegenheiten - Vorträge halten, oder, wie man es damals nannte, einen "Rat" geben. So werden die alten Weisheitslehrer nicht müde, auf die Wichtigkeit des rechten Redens und auch des rechten Schweigens hinzuweisen, denn es war ein erstrebtes Ziel, derart vor dem König zu stehen und seinen Räten zugehört zu werden. Solches Amt setzte eine große Übung in Zucht und Selbstbeherrschung voraus. Die Erzählung von Joseph und der Frau Potiphars zeigt das absolute Fundament, auf dem das ganze Bildungsideal ruht, nämlich die "Furcht Gottes", d.h. den Gehorsam den Geboten gegenüber, der die Basis aller dieser Lebenskunst ist. Zu dieser absoluten Bindung bekennt sich auch Joseph. Damit ist etwas grundsätzliches berührt. Die älteren Weisheitslehrer haben nämlich nicht auf Gott und seine Offenbarung hin erzogen, sondern von ihr her. So kommt es, daß sie eine Erziehung und Menschenbildung entwerfen, die nicht von einer absoluten, über ihr stehenden Idee normiert wird und nicht einem Idealbild entgegenführen will. Dieses Bildungsstreben ist viel labiler und ungrundsätzlicher, undoktriner als die meisten modernen Entwürfe; vor allem fehlt ihm jedes Erlösungspathos, hat es in seiner Bedachtheit auf das Mögliche und Erreichbare vielmehr etwas ausgesprochen Realistisches, gelegentlich sogar Opportunistisches. Aber ihm fehlt auch jede Autonomie. So gibt sich Joseph vom Anfang bis zum Ende als ein Mensch, der nicht "an Stelle Gottes" steht (50, 20)

Das große Problem der rechten Bewahrung des Glaubens in der heidnischen Umgebung beschäftigte den Erzähler dieser Josepherzählung noch nicht. Israel bekam in der Epoche, der auch die Josephgeschichte zugehört, überhaupt das erste Mal die ganze Vielfalt und Abgründigkeit des Menschlichen geistig in sein Blickfeld und es entdeckte damit zugleich auch die Möglichkeiten ihrer literarischen Darstellung. In ihrer Zeit war Joseph ein moderner Mensch und die Josephgeschichte ein modernes Buch.

Zu einer solchen Gefomtheit des ganzen inneren und äußeren Menschen, wie sie in der Gestalt Josephs gezeigt ist, kommt ein Mensch nicht über Nacht. Er lernt sie erst in seiner schweren Schule, nämlich in der Demut. Und das ist wieder die Lehre der alten Weisen, daß vor der Ehre die Demut stehe und sie wird im ersten Teil der Josephgeschichte breit illustriert. Aber von einem Menschen, der derart durch Zucht und Selbstbeherrschung gefommt ist, geht etwas Aufbauendes, eine wohlthätige Güte aus. Josephs Verzicht auf Vergeltung hat ihre schlagenden Parallelen in der älteren Weisheit. Aber Joseph beschränkt sich in seinem Verhältnis zu seinen Brüdern keineswegs auf passive Buldung und Vergebung. Er handelt an ihnen, und zwar hart und verwegen. Joseph praktiziert eine Vollmacht, die den Leser angst und bange werden läßt. Aber Joseph hat sie; deshalb nämlich, weil er allein das ganze verworfene Geschehen von Gott her zu deuten weiß.

Das Geschehen der Josephgeschichte ist alles andere als heilig. Sein Charakteristikum ist vielmehr ein ausgesprochen wunderloser Realismus, und von Gott redet der Erzähler auch nicht selbst, sondern erläßt Joseph davon reden. - Offenbar erkennt sie dem Joseph ein göttliches Charisma, das der Traumdeutung, zu; aber wie weltlich ist die ganze Szene, in der es sich betätigt. Allerdings die Stellen, in denen Joseph wirklich von Gott spricht, haben für das Verständnis des Erzählungsganzen programmatische Bedeutung (45:5-7 und 50,20 f.) Beide Texte weisen auf das in der tiefen Weltlichkeit verborgene Heilswalten Gottes hin. Dieses Walten Gottes zum Heile der Menschen durchzieht kontinuierlich alle Lebensbereiche und es umgreift sogar das Böse der Menschen, indem es die Planungen des Menschenherzens, ohne sie zu heilen oder sie zu entschuldigen, seinen göttlichen Zielen dienstbar macht. Die Allgengsamkeit des göttlichen Waltens drückt das Handeln der Menschen fast zur Belanglosigkeit herab. Das kommt in der Josephgeschichte darin zum Ausdruck, das hinsichtlich der begangenen Schuld der Brüder jedes moralische Pathos, jede Leidenschaft, sie aufzudecken und genauer zu bestimmen, fehlt.

Nahe verwandt mit der Weisheitslehre ist endlich die Josephgeschichte dadurch, daß ihre Glaubensaussagen über Gott und sein Walten ganz abgelöst erscheinen von jeglicher Bundestheologie, von einem Bezug auf Jahwes besondere Pläne mit Israel, mit anderen Worten, von allem Heilsgeschichtlichen. Aber am letzten Schluß plötzlich läßt sie Joseph auch von dem verheißenen Land reden. Und so ist das, was in der Weisheitslehre und in der ehemals isolierten Josephgeschichte ein allgemeiner Vorsehungsglaube war, nun zum Zeugnis des besonderen heilsgeschichtlichen Waltens Gottes geworden. Das "große Entrinnen", von dem Joseph 45,7 gesprochen hatte, meint nun vielmehr als nur die Rettung einiger Hirten aus einer Hungersnot, und das Wort von den guten Plänen Gottes, die das Böse zum Heil verkehren, umschließt jetzt das Geheimnis alles Gnadenhandelns des Gottes Israels bis hin zu Jesus Christus und von ihm in seinem Kreuz besiegelt, bis ans Ende der Tage. (S. 379-384)

Gerhard von Rad, Theologie des ATs, I

Die Erfahrungsweisheit Israels

Die Schwerfälligkeit des Hebräers in der Bildung von Abstraktbegriffen ist bekannt; man versuche aber einmal, sich eine geistige Begegnung und Auseinandersetzung mit der Welt ohne unsere handlichen Abstraktbegriffe vorzustellen! "Welt" war für Israel wohl überhaupt mehr ein Geschehen als ein Sein. "Welt" war ihm - etwas zugespitzt formuliert - ein tragendes Handeln Jahwes, bei dem das Außerordentliche nicht wunderbarer war als die wahrgenommene Ordnung. Während der moderne Mensch sein persönliches Leben in großer Isolierung der Welt gegenüber lebt und ihr gegenüber von dem Gefühl des Andersseins und der Fremde bestimmt ist, empfand der hebräische Mensch die Welt viel persönlicher auf sich bezogen. Weisheitliches Denken war für Israel etwas allgemein Menschliches. Weisheit hatte es mit dem ganzen Leben zu tun und hatte sich auf allen Lebensgebieten zu betätigen. Das also war Weisheit: zu wissen, daß auf dem Grund der Dinge eine Ordnung waltet, die still und oft kaum merklich auf einen Ausgleich hin wirkt. Solche Weisheit hat etwas Demütiges; sie wächst durch ein Achten auf das Gegebene, vor allem durch ein Achten auf die menschlichen Grenzen.

Wie vor allem in Ägypten, so hatte die Weisheit auch in Israel eine Pflegestätte am Hof gefunden. Sie war eigentlich etwas Internationales und etwas Interreligiöses. Ein Beamter im diplomatischen Dienst mußte, wie man damals sagte, dem König einen Rat geben können. Wie das "Wort" für den Propheten und die "Weissagung" für den Priester, so war der "Rat" für den Weisen die eigentliche Form seines beruflichen Redens. Dieses Ratgeben geschah immer in den politischen Angelegenheiten, und hier lagen die eigentlichen Bewährungsproben des Beamten bei Hof. Israel hat auch in seinen oberen Ständen ein Bildungsideal gekannt, denn dieser ursprünglich wohl ziemlich exklusiven Weisheit ging es um das Ganze, um die Formung des ganzen Menschen. Dabei ging sie von einem sehr bestimmten Menschenbild aus, nämlich von dem des rechten Schweigers. Die durchaus weisheitliche Josephgeschichte zeigt uns dieses Menschenbild in wunderbarer Vervollkommenheit. Wer gut handelte, wer gut war, der war es nicht für sich selbst allein und seine isolierte Existenz, sondern der war es immer für andere und für eine Gemeinschaft. War dieses Aufspüren von Ordnungen, wie wir eben sagten, eigentlich ein ganz weltliches Geschäft, so soll nicht bestritten werden, daß hinter diesen Ordnungen für Israel natürlich unmittelbar Jahwe stand. Alttestamentliche Weisheit in reinsten Gestalt ist, daß alles menschliche Leben souverän an Gott durchwaltet wird. Aber die Weisheit läßt sich dadurch keineswegs in ihrer Lebensbemächtigung lähmen, sondern sie wagt es, dem Einzelnen auch in einem derart dunkel von Gott umgriffenen Raum eine edle Form zu geben. (S.430-454)

1. Erziehungsideal - Menschenbild

1. Mose 39,1-23

- a) dienstbar werden
- b) an Gott gebunden
- c) Schuld - Gottes Führung

1. Mose 41,3-17

45, 1-7

50, 15-21

2. Dienstbar sein im politischen Handeln

1. Mose 41, 46b - 57

47, 13-26

Adressen für den Laienkonvent in Halle

- | | | |
|---|---------------------------------|---|
| + | 1. Büttner, Klaus | 42 Merseburg, Oberaltenburg 1 |
| | 2. Butterling Fritz | 402 Halle, Barfüßerstr. 16 |
| | 3. Ehrhardt, Wilhelm | Halle-Neustadt, Block 455, Haus 8 |
| | 4. Glaser, Werner | 4015 Halle, Paul-Singer-Str. 43 |
| | 5. Görcke, Frank | 402 Halle, Albert-Schweitzer-Str.
Block IV, Haus 3 |
| | 6. Heyroth, Peter | 409 Halle, -W, Schulplatz 3-4 |
| | 7. Kaufmann, Otto | 402 Halle, Adam-Kuckhoff-Str. 5-8 |
| | 8. Kersten, Friedrich | 402 Halle, Steinweg 49 |
| | 9. König, Christa | 402 Halle, Huttenstr. 52 |
| | 10. Herr u. Frau Meltzer | 402 Halle, Weingärten 28 |
| + | 11. Dr. Müller, Kurt | 42 Merseburg, 4, Feldstr. 21 |
| | 12. Neumann, Leonie | 40 Halle, Friesenstr. 5 |
| | 13. Pannier, Rudolf | 44 Bitterfeld, Avenstr. 2 a |
| | 14. Pohl, Konfried | 44 Bitterfeld, Wilh.-Sachse-Str. 42 |
| + | 15. Reußner, Willi | 4202 Merseburg, Glückaufstr. 23 |
| | 16. Rochelmeyer, Ralf | 703 Leipzig, Rotkäppchenweg 1 |
| | 17. Roth, Herr u. Frau | 402 Halle, Steffenstr. 8 |
| | 18. Roy, Karl-Alfred | 4201 Großkayna, Str. der DDF 38 |
| | 19. Rzepka, Fritz | 402 Halle, Beethovenstr. 23 |
| | 20. Schmidt, Inge | 44 Bitterfeld, Binnengärtenstr. 16 |
| + | 21. Schönherr, Heinz | 42 Merseburg, Feldstr. 21 |
| | 22. Dr. Schroier Herr u. Frau | 44 Bitterfeld, Berliner Str. 1 |
| | 23. Stenzel, Heinz | 402 Halle, Mühlweg 12 |
| + | 24. Walker, Rudolf | |
| | 25. Zolle, Alfred | 4201 Großkayna, Oststr. 11 |

26. Spangler

+ gemeinsam zusenden an Nr. 11

Betr.: Auswertung der Fragebogen zum Studienbriefprogramm 1968/69

Innerhalb des Studienbriefprogramms 1968/69 wurden 6 Studienbriefe mit einem Anschreiben und einem Fragebogen an 303 Laien und Theologen in 2 Postsendungen zum Versand gebracht. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Fragebogen noch einmal mit Bitte um Beantwortung zugesandt, da keine Reaktion der Leser der Studienbriefe auf das erste Anschreiben war. Daraufhin erhielten wir 30 Antworten und Zuschriften, davon 3 von Theologen, zur Auswertung zurück. Bedauerlicherweise wurden die Fragen nicht alle beantwortet, so daß eine genaue Analyse nicht möglich ist. Es zeichnet sich nunmehr folgendes Bild ab:

1. Aufgrund der eingesandten Fragebogen stelle ich fest, daß 10 Leser alle Briefe und 8 Leser nur einen Teil erhalten haben. Dabei ist festzustellen, daß entweder die erste Postsendung nicht (2) oder aber die zweite Postsendung (4) nicht vollständig angekommen ist. In der zweiten Postsendung fehlte der Brief "Was heißt Wahrheit?" bzw. "Gott im menschlichen Reden".
2. Für 10 Leser war der Inhalt verständlich. 2 Lesern waren nur einige Briefe verständlich. 1 Leser konnte mit dem Inhalt der Briefe nichts anfangen. Der Inhalt hätte weiter ausgeführt werden müssen (6), insbesondere bei dem Brief "Zur Freiheit berufen". Für 3 Leser waren die Ausführungen ausreichend.
Die Vergleichstexte wurden verstanden (11) und konnten der Thematik zugeordnet werden (10).
Mehr "praktische Beispiele" und eine "thesenartige Zusammenfassung" wurden als weitere Anregung mitgeteilt. 1 Leser erweiterte den Punkt 2. des Fragebogens mit der Frage 2.6: "Konnten Sie dem Inhalt ... inner zustimmen" und beantwortete mit "Nein".
3. 10 Teilnehmer hielten die Thematik für wichtig, 7 für ein Briefprogramm geeignet und 2 nur teilweise geeignet.
Mit den Briefen "Friede und Gerechtigkeit" und "Was heißt Wahrheit?" konnten jeweils 2 Leser nichts anfangen.
Auf neue Fragestellungen sind 3 Leser gestoßen:
"Tradition und Progressivität in der Ortsgemeinde"
"Der freie Mensch als gesellschaftstragende Kraft in der modernen Welt"
4. Das Studienbriefmaterial wurde von 13 Lesern allein durchgearbeitet, 3 sprachen mit Freunden darüber und 2 haben bisher in der Gemeinde damit gearbeitet.
5. Es wollen aber in nächster Zeit 9 Leser, davon 3 in Gemeindefestungen und 6 in Seminaren, das Material verwenden. Als soziale Strukturierung wurde immer der Gemeindequerschnitt genannt.

6. Für die Fortführung des Studienbriefprogrammes sprachen sich 10 Leser aus und 5 würden eine andere Form befürworten. Sie vermissen "praktische Beispiele" und andere "Literaturhinweise". Das Textheft sollte auch "einfachen Menschen" (gemeint sind hier Arbeiter) verständlich sein. Der Aufbau der Texthefte muß so angelegt sein, daß Männer und andere auch Anleitung bekommen, diese in "Kleingruppen" anzuwenden und "zu eigener Arbeit zu bringen". Ein anderer Vorschlag ist, zu einem Thema mehrere Autoren schreiben zu lassen.
7. Für die Elternbriefe sprachen sich 6 Leser aus. Hierzu aus zwei Briefen: "Ich würde es sehr begrüßen, wenn Briefe an Eltern herausgingen, und zwar leicht verständlich, erst einmal für die Eltern und mit ganz prägnanten Anweisungen für christliche Erziehung. Auch müßten die Taufpaten zu mehr Verantwortung respektive Pflichten herangezogen werden."
"Katecheten, denen man Kinder nicht mehr anvertrauen möchte? Und deshalb selbst (allein) Unterricht erteilen wollen? Da geht man zum Pastor oder Kirchenältesten und bringt seine Klagen an. Das (Briefe) ist doch kein Ausweg aus der katechetischen Not."

Weitere Vorschläge für ein Studienbriefprogramm:

"Christliche Existenz in sozialistischer Umwelt"

"Christ in gesellschaftlicher Verantwortung"

"Wie sag ich's 'meinem Kinde'?"

"Informationen"

"Auffindung eines Standpunktes"

Aufbau der Laienarbeit in der Gemeinde"

"Was ist Sünde?"

"Solidarität des Christen in der Welt - Möglichkeiten und Grenzen"

"Eschatologie"

"Die Integration und Zusammenarbeit Einzelner in Kleingruppen"

(siehe auch Punkt 3)

8. Von den Lesern sind 19 weiterhin an der Zusendung des Studienbriefprogrammes interessiert und 10 Leser wollen keine weiteren Sendungen.

Ein Teil begründet dieses mit Überlastung in der Arbeit bzw. mit fortgeschrittenem Alter. Für eine weitere Gruppe ist folgender Briefauszug kennzeichnend:

"... da sie mir einseitig erscheinen und die aufgegriffenen Probleme nur in eine bestimmte Richtung hinstreben, aber dabei keineswegs immer 'geistlich' durchdrungen sind."

Daß die Studienbriefe nicht immer 'geistlich durchdrungen' sind, macht uns auch eine Leserin, die in unserer Dienststelle persönlich erschien, deutlich.

Für die weitere Arbeit wurden uns 7 neue Adressen mitgeteilt.

Einschätzung:

Gemessen an der hohen Versandziffer und trotz nochmaligen Anschreibens haben sich nur wenig Leser geäußert, was wohl darauf schließen läßt, daß von einem Teil der Leser das Material nicht durchgearteitet, von einem weiteren Teil nicht weiter beachtet wird, und kein Interesse dafür besteht. Auch läßt sich dieses durch den Zahlungseingang der erbetenen Unkosten belegen. Ich empfehle, wegen der Rentabilität und Effektivität der Arbeit der Dienststelle die Kartei der Studienbriefempfänger, die sich nicht gemeldet haben, durchzugehen und gegebenenfalls für weitere Zusendungen zu streichen.

Aufgrund der dringenden Anfragen und bereits vorliegender Bestellungen für ein Eltern-Lehrbrief-Programm wäre es zu begrüßen, einen Arbeitskreis zur Vorbereitung einzusetzen, die Themenauswahl festzulegen, so daß die Arbeit nach der Sommerpause aufgenommen werden kann und im Winterhalbjahr 1969/70 die Briefe zum Versand kommen können.

Gez. Kieckbusch *KK*

Vorläufige Arbeitsordnung des Laienkonvents der Gossner-Mission in der DDR in Zusammenarbeit mit der Dienststelle und der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR

(von den Vorsitzenden des Laienkonventes vorbereitet und von ihnen für ihre Arbeit im März 1967 beschlossen).

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz (MAK) der Gossner-Mission und besteht aus Laien (aktiven Laien), die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden wissen.

I. Der Laienkonvent und seine Glieder

1. Die Leitung des LK besteht aus dem Vorsitzenden und zwei Stellvertretern, die mit den Gliedern des LK ständigen Kontakt hält
 - a) über Studienbriefe und deren Informationsteil, deren Themen sich in die Jahresthematik der Gossner-Mission einfügen und zu deren Ausarbeitung Theologen und Laien hinzugezogen werden. Verantwortlich für die Ausarbeitung und Herausgabe der Studienbriefe ist die Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR,
 - b) über persönliche und briefliche Kontakte (Briefwechsel, gelegentliche Besuche, Einladungen usw.)
2. Eine Form der Arbeit des LK zwischen seinen Haupttagungen ist die Hauskreisarbeit. Je ein Leitungsmitglied des LK sollte in einem HK mitarbeiten. Der Leitung des LK sollten mindestens 14 Tage vor Stattfinden des HK Termin und Ort der Zusammenkunft bekannt sein, und nach Möglichkeit sollte der Leitung des Konvents darüber Bericht erstattet werden. Die Leitung des LK unterstützt die HK entsprechend ihren Möglichkeiten (Vermittlung von Referenten, Literatur usw.).
3. Der Kellergottesdienst wird möglichst oft durchgeführt, zu seiner Vorbereitung sind die aus dem LK heraus gewählten Glieder verantwortlich.
4. Die Gossner-Sonntage und sonstigen Laienveranstaltungen (Arbeitskreise, Delegationen usw.) werden durch die Dienststelle der GM, die Leitung des LK und die Leitung der MAK vorbereitet und durchgeführt, das bezieht sich sowohl auf die Thematik als auch auf die Referenten und Diskussionsleitungen.

II. Laienkonvent und Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR

1. Die Leitung des LK hat in allen Laienfragen ein Mitspracherecht.
2. Die Dienststelle der GM sollte der Leitung des LK über ihre Arbeit, Veranstaltungen, Reisen, Eintreffen von Delegationen usw. informieren und entsprechend den Aufgaben der Glieder des LK einladen, die die Leitung des LK auswählt.
Die Glieder haben beratenden Charakter.

III. Laienkonvent und Mitarbeiterkonferenz

1. Die Glieder des LK kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle vier Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der MAK und dem Leiter der Dienststelle der GM in der Zwischenzeit die Arbeit des Konvents.
2. Die Leitung des LK ist berechtigt, an den Tagungen der MAK durch ein oder mehrere Glieder der Leitung oder von ihr bestimmten Gliedes des Konvents teilzunehmen wie auch die Glieder der MAK an Tagungen des LK teilzunehmen berechtigt sind. Die Leitung des LK ist nach Möglichkeit durch die teilnehmenden Glieder mündlich oder schriftlich zu informieren.
3. Die Vorsitzenden des LK sollten in der Regel einmal im Jahr mit den Vorsitzenden der MAK zu Arbeitsgesprächen (Vorbereitung der Tagungen) zusammenkommen.

IV. Leitung des Laienkonvents

1. Die aus dem Vorsitzenden und zwei Stellvertretern bestehende Leitung des LK trifft sich mindestens einmal im Vierteljahr zu einer Arbeitsberatung. Diese Arbeitsberatung findet an einem für die Glieder der Leitung des Konvents günstigen Ort statt und wird schriftlich oder mündlich festgelegt.
2. Die Leitung des LK hält schriftlichen und mündlichen Kontakt untereinander und informiert sich gegenseitig zwischen den Arbeitstagungen.

Protokolle

*ausfert
Mappe Lorenz*

Zum Laienkonvent 1969

1. Die einzelnen Gespräche wurden von Dr. Metzner und Frä. Kneisel mitgeschrieben. Sie liefern die Nachschriften als Protokoll an die Dienststelle.
2. An Stelle von Dr. Schreier mußte Schottstädt sprechen, da Frau Dr. Schreier noch nicht von Leningrad zurück war. Das Referat Dr. Schreier wurde am Nachmittag des 19.10. gehalten und wird allen Gliedern des Konventes und der Mitarbeiterkonferenz zugestellt.
3. Beschluß des Laienkonventes: Pfarrer Martin Richter wird als theologischer Mitarbeiter der Dienststelle und als Sekretär des Konventes akzeptiert. Einzelne Gruppen des Konventes werden mit ihm Verbindung aufnehmen.
4. Das Studienbriefprogramm sollte nach Möglichkeit weitergehen. Die Glieder des Konventes sind sich darin einig, wenn
 - a) die Informationsbriefe – auch mit theologischem Inhalt – versehen – versandt werden und
 - b) Lehrbriefe für Eltern, die ihre Kinder selbst unterweisen.Im Blick auf die Briefe sollte eine verständliche Umgangssprache gefunden werden. Alle Briefe sollten nach Möglichkeit mit Fragen und Thesen am Schluß enden.
5. Es sollten nicht alle gleich die Briefe erhalten, die von der Dienststelle hergestellt werden, vielmehr sollte ein Themenkatalog angeboten werden, und die einzelnen Laien könnten sich dann entscheiden, was sie bestellen wollen. Dieser Themenkatalog könnte auch in Heft mit aufgenommen werden.
6. Die Vorsitzenden des Laienkonventes treffen sich zusammen mit den Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und den leitenden Mitarbeitern der Dienststelle am Samstag, 17.1.79 um 10.00 Uhr, um die Jahresarbeit vorzubespochen. Dabei geht es vor allen Dingen um den Einsatz von Martin Richter und um die Findung des Themas für die Konferenz.
7. Die nächste Jahreskonferenz des Laienkonventes wird für den 10. und 11.10.70 geplant. Die Mitarbeiterkonferenz findet im Anschluß daran am 12. und 13.10.70 statt.
8. Schottstädt berichtet der Tagung, daß sich die Mitarbeiterkonferenz für das Thema Leitungstätigkeit entschieden hat, daß wäre wichtig, daß der Konvent an der gleichen Thematik arbeitet.
9. Die regionalen Treffen in Halle, Freiberg und Lostau sollen auch mit Gliedern des Konventes vorbereitet werden.
10. Die Gossner-Sonntage werden in Gossner-Samstage verwandelt. Für den kommenden Winter werden vier solcher Samstage mit Gottesdienst und anschließendem Gespräch über aktuelle Themen geplant.

11. In Buckow sollen auch Klausuren für Laien stattfinden. Dazu wird gesondert eingeladen.
12. Schottstätt schlägt vor, in Halle, Plauen und in Rathenow Gemeindeveranstaltungen durchzuführen, zu denen Glieder des Konventes eingeladen werden. Durch solche Besuche könnte ein wenig Mobilität innerhalb der Konventsarbeit entstehen.

W. H. H. H.

*Mappe
Lehrdruck*

Protokoll zum Vortrag von Carl Ordnung auf dem Laienkonvent
der Gossner-Mission am 18. 10. 69 und zur anschließenden
Diskussion

Der Vortrag "Die Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft" gliederte sich in 5 Thesen.

I. These:

Bewußtes Engagement für den Sozialismus. Was ist Sozialismus? So lautet die Frage, denn für oder auch gegen den Sozialismus sind viele. Nur dafür oder dagegen sein kann aber auch die Problematik des Sozialismus verdecken.

Nehru bejahte den sozialistischen Weg und glaubte durch Verstaatlichung bestimmter Industrien dahin zu gelangen - dieser Weg scheiterte.

Allein mit dem Bekenntnis zum Sozialismus kommt man nicht weiter. Man muß, um ihn zu verstehen, seine Strukturen und Gesetzmäßigkeiten kennen.

Drei wesentliche Elemente gehören zum Sozialismus:

1. Eine kommunistische Partei (der Arbeiterklasse) übt die Macht aus.
2. Die ökonomische Basis ist die Vergesellschaftung der Produktionsmittel.
3. Es gibt eine neue gesellschaftliche Struktur, die die Elemente 1. und 2. garantiert.

Wer sich zu diesen drei Elementen bekennt, akzeptiert den Sozialismus als Gesellschaftsordnung.

II. These:

Die Macht hat die Arbeiterklasse. Nicht so sehr die Macht, sondern besser gesagt, die Leitung hat die Arbeiterklasse. Im Sozialismus gibt es keine herrschende Macht, sondern eine zentrale Leitung, ein Leitungszentrum.

Im Feudalismus lag das Leitungszentrum in der Gesellschaftsspitze bei den Adligen.

In der bürgerlichen Demokratie war das Leitungszentrum formell breiter, es gibt Parlamente.

Im Sozialismus gibt es eine zentrale Leitung und die Mitverantwortung der Masse.

Die SED hat zwar im Sozialismus die führende Rolle, aber sie braucht die Mitarbeit aller Menschen, um diese anleiten zu können. Der Versuch der "sozialistischen Demokratie" ist die dialektische Konsequenz dieser These. Die Arbeiterklasse allein kann nicht siegen, die Mitverantwortung aller Klassen ist dabei nötig. Diese Dialektik veranlaßt die Arbeiterklasse mit ihrer Partei, sich nach Bündnispartnern umzusehen.

III. These:

Christen können Bündnispartner sein. Es ergibt sich daraus die Frage: Was machen wir damit? In der DDR gibt es reale Möglichkeiten der Mitarbeit und Mitverantwortung, in anderen Ländern schon weniger und in Kuba gar keine.

Die Arbeiterklasse hat die Erkenntnis gewonnen: Je breiter die Mitarbeit ist, um so schneller gelangen wir zum Sozialismus. Diese Chance sollten wir als progressive Christen nutzen. Tatsächlich fängt der Sozialismus alle progressiven bürgerlichen Strömungen auf. Dies führt aus faktischen und praktischen Gründen zur Bündnispolitik von Marxisten und Nichtmarxisten.

IV. These:

Was sind die Christen ideologisch im Sozialismus?

Sind wir Fremdkörper? Hier ist keine totale Interpretation möglich, denn wir bleiben teilweise Pilgrime und Fremdlinge und somit **loyale Bürger**, zumindest geistlich.

Dies soll aber kein politisches Programm sein und werden. Die Christen können zwar niemals Marxisten werden, sollen aber Sozialisten werden, weil der Sozialismus verschiedene Weltanschauungen in sich vereint. Die Christen sollen sich sogar gewisse marxistische Elemente aneignen.

In letzter Zeit haben mehrere SED-Konferenzen Klarheit über diese Bündnispolitik geschaffen. Es wird klar gesagt, daß die Verbündeten keine Reserven sind, sondern echte Bündnispartner darstellen.

V. These:

Die SED hat den Sozialismus weiterentwickelt.

Marx und Engels irrten insofern, wenn sie den Sozialismus nur als kurzes Übergangsstadium bezeichnen.

Der Sozialismus sei ein eigenes gesellschaftliches System und dauere länger, vor allem durch die Hineinnahme der Kybernetik.

Lenin sagte, daß der Aufbau einer neuen Gesellschaft schwerer ist, als der Sturz einer alten und nur durch eiserne Disziplin möglich ist.

Im Kapitalismus besteht das Grundprinzip der Spontanität - ein nicht geplantes Element.

Im Sozialismus gibt es das Grundprinzip der Organisiertheit, der Disziplin und der Planwirtschaft.

Dieses Prinzip ist allerdings gerade für junge Menschen wenig attraktiv, hat sich aber bisher immer noch als notwendig und wirksam erwiesen, es ist sogar ein humanistisches Prinzip.

Die westdeutsche Theologin, Gertrud Solle, sagte: "Christensein ist heute in Westdeutschland schwerer als anderswo, denn die westdeutschen Grundstrukturen gehen gegen den Menschen."

Literatur:

"Gemeinsam zum Sozialismus"
Hauptthese auf Seite 16
von

"CDU in der DDR"
von Kl. Erler

"Im Bündnis vereint"

Fragen an den Referenten:

Die Kluft zwischen Kirche und Gesellschaft ist größer geworden. Die Kirche entwickelt sich neu unter dem Druck der Verhältnisse weiter. Muß die Kirche aber nicht Rücksicht auf ihre Traditionen nehmen?

Antwort: Die Kirche muß keine Rücksicht auf Traditionen nehmen. Christus nahm auch keine Rücksicht. Die Kluft besteht in dem Mangel an sozialistischem Denken in der Kirche.

Gibt es nicht auch einen Sozialismus unter anderen Führungskräften als nur der Arbeiterklasse?

Antwort: Der Sozialismus gedeiht stets nur unter kommunistischer Führung. Dort, wo man den 3. Weg versucht (3. Welt) geht es schief, gleitet dieser Sozialismus in den Kapitalismus ab.

Das bessere Verhältnis zwischen Atheisten und Christen verändert das atheistische Verhalten der Marxisten. Erst, wenn die Christen gesellschaftlich aktiver werden, werden sie auch mehr und mehr akzeptiert. "Ohne uns wird der Sozialismus nicht gut".

KK

Führt die totale Organisiertheit, diese Disziplin um jeden Preis nicht zur Enttäuschung und Resignation?

Antwort: Ein Zuviel an Organisiertheit wird es nicht geben, weil nicht alle organisatorischen Maßnahmen realisiert werden, es bleibt noch genügend Spontanität übrig. Es muß aber eine Gruppe von Menschen geben, die den sozialistischen Verwaltungsfunktionär bildet. Wir müssen uns also engagieren, trotz aller Enttäuschungen und Widerstände.

gez. Dr. Metzner

Protokoll

Arbeitsseminar des Laienkonvents am 19.10.1969:

Thema: "Die brüderliche Gemeinde heute"

Ausführungen dazu vom Pastor Schottstädt

Aus dem Buch: "Wer ist die Kirche" wurden 7 Thesen und "Modelle der brüderschaftlichen Arbeit" zur Diskussion gestellt.

1. Bei allen brüderschaftlichen Gruppen ist der Beginn mit einer praktischen Aufgabe in der Gesellschaft verbunden. (Soziale Arbeit, politische Arbeit, gesellschaftliche Analysen).
2. Die brüderliche Gemeinde ist in den einzelnen Gliedern an seinen Umweltgeschehen beteiligt. Dabei ist eine Überschreitung der Grenzen geboten. Das vollzieht sich in den einzelnen Gliedern dieser Gemeinden. Gemeindegrenzen werden überschritten.
3. Die Wechselwirkung zwischen Gottesdienst und praktischer Aufgabe zeigt in allen diesen Gemeinden: je konkreter das Engagement dieser Gemeinden, desto mehr wird der Gottesdienst mitbestimmt. Die Gesellschaft bestimmt den Gottesdienst in Blick auf seine Elemente. Es wird ein lebendiger brüderlicher Gottesdienst.
4. Die Teilnahme an den Sachaufgaben in der Gesellschaft verändert das Verhältnis zwischen Theologen und Nichttheologen. (Da sie beteiligt sind an der Mitarbeit in der Gesellschaft, verändert sich das Verhältnis).
5. Alle konfessionellen Ausprägungen treten vollkommen zurück. Konfessionelles Gerade ist sinnlos in brüderlichen Gemeinden. (Der Versuch, ein Christ zu sein, ganz gleich welcher Konfession).
6. Die ökumenische Kooperation wird nicht nur angestrebt, sondern praktiziert. (z.B. Methodisten und Katholiken und Evangelische; wichtig zwischen den Laien).
7. In allen Gruppen spielt die Selbstdisziplin eine große Rolle. (z.B. Brüder von Talsé). Außerdem gezielte Informationen. Frage nach den Aufgaben entsprechend der Gaben. Entlassung der einzelnen in konkrete Aufgaben. Ausstoß aus den Gruppen bei schlechter Erieditung. Die Arbeit dieser Gruppe regt in die traditionelle Kirche hinein. Die brüderlichen Gemeinden wissen, daß sie sich nach gewisser Zeit verändern müssen. Eine Gemeinde muß um ihren Auftrag willen beweglich bleiben.

Diskussionsbeiträge zu Punkt 1:

Praktische Mitarbeit ist heute nur in den bestehenden Organisationen möglich - (Nationale Front, soziale Arbeiten verrichten, um elternlose Kinder und um Rentner kümmern - in Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Organisationen) - Da liegt eine Chance für uns, glaubwürdig zu werden.

Wir müssen als loyale Bürger mitarbeiten, ohne dabei den Staat "ansubeten".

Praktische Aufgaben und Möglichkeiten:

Die Armen in Geld und in Geist unterstützen.
Bewusstmachen im Dienst an der Gesellschaft.
Hilfe für kinderreiche Familien.

Was können wir tun bei Gesetzgebungen, bei der Gestaltung der Wohnwelt? Von der Gemeinde her Gruppen schaffen, die sich den gesellschaftlichen Organisationen anschließen?

Informationen weitergeben, vorhandene Möglichkeiten nutzen. Bei Gesetzesveränderungen mitwirken. (Staatsratsbeschluss: Eingaben der Bürger sind sorgfältig zu bearbeiten!) Die brüderliche Gemeinde muß versuchen, etwas zu verbessern.

Praktische Aufgabe ist Grundlage für Brüderlichkeit ab der Gemeinde. Außerdem brüderliche Teilung mit den "armen Brüdern". Abschaffung einer Hilfe, die als Grundlage des Wohlstandsleben hat. Zusammenarbeit in einer Gruppe mit dieser speziellen Aufgabe.

Passive und aktive Information: Informationen über die Arbeit der Gruppen erfolgt mitunter nicht, um keine falsche Auslegung zu riskieren.

Durch Aktivität steht man oft gegen eigene Kirche und Gemeinde - wie steht es dann mit "Brüderlichkeit"?

Zu Punkt 2:

Man fragt nicht mehr nach den Grenzen der Gemeinde. Durch persönliches Engagement verschwinden die Grenzen.

Nicht mitschreien - sondern mitarbeiten.

Wir müssen sachlich, nüchtern und kritisch bleiben. Sachliche, verantwortliche Besserung der menschlichen Verhältnisse, in denen wir leben, anstreben.

In den Betrieben Zusammenarbeit zwischen Christen und Marxisten, z.B. in der Gewerkschaftsorganisation möglich.

Die meisten, die sich engagieren, brauchen einen neuen Gottesdienst (Gemeindeversammlung)

Anregungen und Vorschläge dazu:

Persönliche Kontakte fördern die Zusammenarbeit, ermöglichen von daher neue Formen.

Die Pfarrer müssen das Leben und den Arbeitsplatz ihrer Gemeindeglieder besser kennenlernen!

- Unsere sonntäglichen Gottesdienste sind in ihrer jetzigen Form keine "Gottesdienste", höchstens eine "erbauliche Stunde". -
- Erst nach gründlicher Vorbereitung in Gesprächen gemeinsame Stunde -
- Hindernis für die brüderliche Gemeinde ist der sakrale Raum -
- Wir wollen große Schritte tun und können doch nur kleine tun -
- Gemeinde als Arbeitsgemeinschaft mit Wirkung nach außen -
- Nicht nur in Gottesdienst hören, sondern dann auch etwas tun -

gez. Margot Kneisel

Protokoll

Tagung der Vorsitzenden des Laienkonventes am 7. Juni 1969 in
Buckow/Märk. Schweiz

Anwesend: Frau Dr. Schreier
Fräulein Kuhnert
Fräulein Herold (zum Teil)
Herr Mewes
Herr Bähr
Herr Welk
Herr Schottstädt
Herr Kiebusch

Beginn: 13.00 Uhr - Ende: 16.40 Uhr

1. Nachdurchsicht des Protokolls vom 8. Februar 1969

- Zu 1.: Die Protokolle der Regionalkreise sind allen Vorsitzenden zuzustellen. Für den Regionalkreis Halle ist eine Koordinierung in der Laienarbeit zwischen Ziegler-Merseburg Dr. Schreier-Bitterfeld, Spengler-Halle und Heyroth-Halle-Neustadt anzustreben. Weitere Termine und Themen nach gemeinsamer Absprache festlegen. Für den Regionalkreis Halle soll sich ein Vorbereitungsteam bilden, das die weitere Arbeit festlegt.
- Zu 2.: Es wird zur Kenntnis genommen, daß zur heutigen Sitzung keine Vertreter der Mitarbeiterkonferenz erschienen und sich entschuldigen ließen. Der Konvent schlägt vor, die Zusammenkunft des Laienkonventes und der Mitarbeiterkonferenz zwischen den Jahreskonferenzen zu verlegen. Diese Zusammenkunft soll dem Gespräch und Erfahrungsaustausch dienen und nicht thematisch festgelegt werden. Termin: Winter/Frühjahr. Ort: Halle-Neustadt.
- Zu 4.: Berichterstattung Herr Welk und Herr Mewes; für die weitere Arbeit wird vorgeschlagen: Lehrbriefe für Eltern zu erstellen, die zum Inhalt die christliche Erziehung in der heutigen Umwelt haben.
- Zu 5.: Auch in diesem Kreis stellen wir fest, daß die Studienbriefe nicht alle angekommen sind.
- Zu 6.: Die Arbeitsgemeinschaft hat sich nicht konstituiert. Sie wird hinfällig, da bereits das Arbeitspapier "Bruderschaftliche Leitung des Kirchenkreises" entstanden ist.
- Zu 8.: Herr Mewes schlägt die Kontaktaufnahme mit Kirchenredakteuren ("Potsdamer Kirche", "Die Kirche") vor, um sie nach ihrer inhaltlichen Konzeption für die nächste Zeit zu befragen.

2. Jugendrüste Buckow am 26./27. April 1969

Der Laienkonvent nimmt den Bericht (Kiebusch) entgegen und stimmt der Durchführung einer weiteren Rüstzeit zu. Termin: Zu Beginn oder am Ende der Frühjahrsferien.

3. Laienkonventstagung im Oktober (Vgl. zu 3. am 8.2.1969)

Aussprache zum Thema und Programmgestaltung. Frau Dr. Schreier teilt uns ihre Bedenken zur Durchführung des von ihr übernommenen Referates mit. Folgende Themen werden nunmehr festgelegt:

"Die Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft"

"Die brüderliche Gemeinde heute"

Die Programmgestaltung wird Herrn Schottstädt übertragen. Der Abend soll für Gespräche freibleiben.

Berlin, am 1. Juli 1969

J. Kiebusch

P r o t o k o l l

Tagung der Vorsitzenden des Laienkonvents am 8. Februar 1969,
Göhrener Str. 11

Anwesend: Frau Dr. Schreier
Frl. Kuhnert
Frl. Herold
Herr Mewes
Herr Bähr
Herr Welk
Herr Schottstädt
Herr Kieckbusch

Beginn: 10.00 Uhr
Ende: 15.30 Uhr

1) Laienkonvent Halle am 15. März 1969

Zur Tagung fahren als Referenten von Berlin aus:

Frl. Herold "Richtiges Engagement in der DDR" (nach Jochen Welk)

Herr Mewes "Richtige Information für unsere mitmenschliche
Existenz in der Gesellschaft"

Herr Bähr und Herr Kieckbusch als Gesprächsleiter und

Frau Dr. Schreier von Bitterfeld aus

"Was heißt Wahrheit sagen in der Gesellschaft"

Die Referenten aus Berlin fahren gemeinsam, nach Absprache mit
Herrn Kieckbusch, mit dem Auto nach Halle.

Frau Dr. Schreier verpflichtet sich, Thesen zu ihrem Referat
aufzustellen. Diese werden von der Dienststelle vervielfältigt,
den Referenten zugesandt und als Arbeitsunterlage mit nach Halle
genommen.

2) Zusammenarbeit zwischen Mitarbeiterkonferenz und Laienkonvent

Während der "Buckower Festtage" soll am 7. Juni 1969 ein Gespräch
zwischen dem Vorsitzenden des Laienkonvents und drei Vertretern
der Mitarbeiterkonferenz stattfinden (Beginn: 10.00 Uhr).

Herr Schottstädt bittet, daß dieses Beisammensein auch in
geistlicher Besinnung, der gemeinsamen Fürbitte und mit dem
Herrnmahl stattfinden soll.

Herr Bähr bereitet sich auf informatorische und organisatorische
Fragen vor. Herr Mewes macht sich über 'die Gemeinde der Zukunft'
Gedanken. Ein gemeinsames Gespräch darüber zwischen Laien und
Pfarrern ist erforderlich. Als Gesprächspartner wurde Herr Ziegler
vorgeschlagen.

3) Jahrestagung des Laienkonvents am 18. und 19. Oktober 1969

Themenvorschläge: "Die Brüderliche Gemeinde im Tun für andere
in der sozialistischen Gemeinschaft".

1) "Kollektiv und Kooperation in der Zukunft"

(Prognosen für die sich weiterentwickelnde sozialistische
Gesellschaft)

Referentenvorschlag: Herr Winkler

2) "Alte Gemeinde im Aufbruch"

(Gemeinde im Tun für andere in der Gesellschaft)

Referentenvorschlag: Herr Ziegler

3) "Spielregeln und Elemente einer brüderlichen Gruppe"

Referentenvorschlag: Frau Dr. Schreier

- 4) Winterseminar
Mitarbeiter der Dienststelle arbeiten zusammen mit den Referenten Bäumlin und Veerkamp die offenstehenden Fragen der Seminarabende heraus und bereiten den Abschluß des Seminars vor. Von den Vorsitzenden des Laienkonvents wird erwartet, daß sie ihre Fragen und Stellungnahmen bis zum 5. März an die Dienststelle senden.
- 5) Informationsbriefe
Herr Mewes wird daran erinnert, den Informationsbrief zum Thema "Politische Diakonie" fertigzustellen.
- 6) Arbeitsgemeinschaft für Leitungstätigkeit
Herr Bähr, der mit der Bildung dieser Arbeitsgemeinschaft beauftragt war, äußert über die derzeitige Bildung der Arbeitsgemeinschaft Bedenken. Der Zeitpunkt erscheint verfrüht zu sein, da ein theologisches Gespräch (Fragen der Autorität in der Kirche und ihrer Leitungstätigkeit) stattfinden muß, die Übernahme von Modellen der Leitungstätigkeit aus Industrie und Wirtschaft nicht möglich ist.

Die übrigen Teilnehmer schließen sich der Meinung von Herrn Bähr an und beschließen, darüber noch einmal nachzudenken, wenn die Kirchenleitungen am Goßner-Sonntag ihre Berichte zur Leitungstätigkeit vorgelegt haben.

- 7) Goßner-Sonntage in den Gemeinden der Mitarbeiter
Die Vorsitzenden hatten sich bereit erklärt, auf den Goßner-Sonntagen mitzuarbeiten. Folgende Termine wurden genannt:
Frau Dr. Schreier September/Oktober
Herr Welk September
Herr Mewes Juni

Die Vorsitzenden bitten die Mitarbeiter der Dienststelle darauf zu achten, daß sie den Dienst in der näheren Umgebung ihrer Heimat tun können.

- 8) "Schreibende Laien"
Es wird noch einmal an die Durchführung des Beschlusses vom 16.11.68 (s. Protokoll) erinnert.

Die nächste Sitzung findet am 7. Juni, um 10. 00 Uhr in Buckow "Haus Rehoboth" statt.

J. Kieckhefer

Berlin am 27.2.1969

Gespräch der Vorsitzenden des Laienkonventes in Bückow
am 16.11.68 um 11.00 Uhr

Gesprächsende gegen 17.00 Uhr

An dem Gespräch nehmen teil:

1. Fritz Nowes
2. Bruno Bähr
3. Jochen Weik
4. Bruno Schottstedt
5. Veronika Herold
6. Hannelore Vetter
7. Joachim Klehmach

Frau Dr. Schweizer und Frl. Kasper hatten sich entschuldigt.

Die Zusammenkunft beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück und Herrenwahl.

Weik, Bähr, Nowes und Schottstedt nehmen nacheinander eine Einschätzung des letzten Laienkonventes vor.

Weik: Unsere Frage muß sein, was ist in Zukunft dran? um unsere Lebendigkeit wirklich zu erhalten?

Bähr: Wir haben uns in jeder Beziehung verbessert, vor allem Dingen thematisch. Wir müssen weiterhin die geordnete Arbeit fundieren, das gilt für das Inhaltliche und für das Organisatorische. Für das Organisatorische brauchen wir Stützpunkte innerhalb der BRD. Wir müssen heute festlegen, welches diese Stützpunkte für uns sind. Darüber hinaus soll die Vertiefung im Einzelgespräch geschehen.

Eine sehr wichtige Sache ist für uns die Partnerschaft mit der Mitarbeiterkonferenz, und wir haben uns zu fragen, ob wir nicht recht bald eine erste gemeinsame Sitzung mit dem Leitenden der Mitarbeiterkonferenz ins Auge zu fassen haben.

Nowes: wir haben das Thema richtig getroffen. Unsere Arbeitsumgebung war gut. Wir sind diesmal wirklich in die Breite gegangen und zugleich so stark wie Mitarbeiter getrieben. Nowes verweist dann auf unsere Gemeinschaft, die er als "Geistgenossenschaft" verstehen möchte. Er fragt sich, ob wir nicht auch in Zukunft getrost Diskussionsbeiträge vorbereiten dürfen.

Schottstedt nennt fünf inhaltliche Punkte, die nach seiner Meinung in Zukunft im Laienkonvent tiefer diskutiert werden müßten. Diese fünf Punkte hat er nach der Diskussion mit Carl Ordnung als Arbeitspunkte aufgeschrieben.

1. Wir dürfen nicht mehr nach der Grenze fragen. Der in Blick auf die christliche Existenz nach der Grenze fragt, der kommt zu Degradierung und gerät in Isolierung. Wir haben wahrscheinlich als Kirche zuviel nach der Grenze gefragt, von daher oft ein falsches Gegenüber nun statt dargestellt und müssen nun feststellen, daß wir als Kirche im gesellschaftlichen Bereich nicht vorhanden sind.
2. Es muß klarer gefragt werden nach der Perspektive der Christen und der Kirche in Blick auf unsere Gesellschaft. Nur da, wo wir an der Erneuerung der Gesellschaft mitarbeiten, können wir neu Kirche werden. (Wir bestimmen unsere Perspektive!)

3. Unsere gesamte Existenz verlangt Informationen. Diese Informationen dürfen aber nicht nur von oben und vorn vorn kommen, sondern wir brauchen sie von unten. Unsere Frage muß sein, wo bringen wir etwas mit ein in Blick auf unsere gesellschaftliche Existenz und was bringen wir mit ein?
4. Wir müssen feststellen, daß das Gewicht der Kirche abgenommen hat, daß aber das Gewicht der einzelnen Christen zunimmt. Uns sollte heute die Frage beschäftigen, wie wir in unserer empirischen Gesellschaft wirklich arbeiten können. Wir stellen fest, es sind mehr Plätze da, als wir bisher eingenommen haben. Wir sind zu wenig das Risiko eingegangen. (Mehr Plätze als Risiko)
5. Es bleibt uns die Frage nach der Macht und nach der echten Teilhabe an der Macht. Hier müssen wir eine nüchterne Einschätzung vornehmen und uns fragen, wie christliche Existenz in der Zuordnung zur Macht (Partei) aussieht.

Nach den Einschätzungsvoten ergibt sich eine breite Diskussion. Danach beschließen die Anwesenden:

1. Es soll eine Liste aller Mitglieder des Laienkonventes geschrieben werden. Diese Liste (neuester Stand) soll jedem Vorsitzenden des Konventes in die Hand gegeben werden.
2. Für die Vorsitzenden des Laienkonventes wird in der Dienststelle ein Postfach eingerichtet.
3. Als Thema für die Arbeit des nächsten Laienkonventes wird beschlossen: "Der Mensch in den gesellschaftlichen Organisationen und seine persönliche Entscheidung".
Zu diesem Thema soll darauf geachtet werden, daß die Fragen der Disziplin, der Spontaneität, der Partizipation an der Macht und der Bruderschaft besonders beachtet werden. Das Thema: Mensch in Organisationen und persönliche Entscheidung soll sehr stark in seiner Zuordnung zur Bruderschaft angepackt werden.
4. Eine Gruppe wird sich mit der Leitungstätigkeit in der Gesellschaft beschäftigen und ein Statement erarbeiten und dasselbe der Studienkommission der Gossner-Mission miteilen. Diese Gruppe wird von Bruno Bähr einberufen. Ihm sollen angehören: Edith Schüller, Jochen Wolk, Herr Reußner, Werner Gerathwohl, Frl. Rusche und Carl Ordnung.

Hoch zu 3: Das genaue Thema für die Weiterarbeit des Laienkonventes: Christsein in gesellschaftlichen Organisationen und in der Bruderschaft.

5. Für das Winterseminar, das in Berlin durchgeführt werden soll, beschließt der Kreis, daß folgende biblische Begriffe behandelt werden:
 1. Der Mensch im biblischen Glauben
 2. Gott im biblischen Glauben (wie reden wir heute von Gott?)
 3. Sünden
 4. Gerechtigkeit
 5. Freiheit
 6. Bruderschaft (Koinonia)
 7. Opfer.

Die Forthefte des Winterministers sollen gleichzeitig als Studienbriefe an alle Studienkreismitglieder versandt werden. Außerdem sollen sie für regionale Seminare dienen.

6. Es soll ein Wochenende durchgeführt werden innerhalb des Winterministers als Schlußgespräch. Hier sollen noch einzelne Begriffe behandelt werden, aber in einem zusammenfassenden Gespräch geklärt werden, so man zur Zeit sich theologisch mit seinen Einsichten befindet.
7. Im Blick auf Informationsbriefe: Es sollen vier Briefe verschickt werden:
 1. ein Brief über das Arbeitsprogramm der kommenden Monate. Es sollen hier alle Termine mitgeteilt werden, Angebote gemacht werden für alle entscheidenden Räten, Betraute etc.
 2. Die Laienfrage in der lutherischen Christenheit.
 3. Die Laienfrage in der katholischen Christenheit.
 4. Dieser Brief soll sich mit der Bedeutung gesellschaftlicher Informationen für unsere christliche Existenz beschäftigen. Hier sollen konkrete Informationen gebracht werden.

Brief 1: Schottstädt

Brief 2: Hans-Heidi Weber

Brief 3: soll ein Freund aus der katholischen Kirche gefunden werden

Brief 4: Neues.

8. Regionale Tagungen werden geplant in Ferdinandsdorf, in Bitterfeld, in Plauen und in Rathenow. Von der Dienststelle fahren nach Ferdinandsdorf: Kleibusch, Bitterfeld und Plauen/Merold, nach Rathenow: Schottstädt.

9. Zu den Gossner-Sonntagen:

erster Gossner-Sonntag am 15.12.68. "Wir sind Engagierte - was sagen Sie dazu?" Sprecher: Neues, Welk, Ludwig und ein Pastor.

Zweiter Gossner-Sonntag 26.1.69 - Einsatz in Berliner Gemeinden Fragen innerhalb des Gottesdienstes. Dazu soll der 25.1. als Vorbereitungsabend dienen.

Dritter Gossner-Sonntag 9.3.69 - Wie wir heute die Kirche leiten - was sagt Ihr dazu?

Als Referenten für diesen Tag sind kirchenleitende Personen vorgesehen. Neues und Schottstädt schreiben an die Kirchenleitungen wegen des 15.12. Der 9.3. wird später verhandelt. Bühr besucht Gen.-Sup. Schmitt und Ringstedt.

10. Für sogenannte Gossner-Sonntage in den Gemeinden der Mitarbeiter Mai bis September stellen sich Neues, Bühr und Welk für je einen Sonntag zur Verfügung.

11. Die Brüder sind der Meinung, daß schreibende Laien heranzuwachsen müssen. Hier sollte der Laienkonvent nachhelfen. Man sollte Bühr, Dr. Hehrer und aus Oberwalde bitten, Anfänge zu machen.

12. Die Klausur für Gernrode - wie im letzten Jahr - wird für den 26. und 27.4.69 geplant. Schottstädt wird gebeten, mit dem Haus zu verhandeln. Wenn es zu diesem Zeitpunkt in Gernrode nicht geht, soll ein anderes Haus gefunden werden.

13. Eine Familienrüste wird für den 17. und 18.5.69 in Buckow geplant. Diese Familienrüste soll folgenden Inhalt haben:
 1. Eine Informationsstunde, in der einzelne berichten b.w. in der über konkrete Dinge in Kirche oder Gesellschaft gesprochen wird.
 2. Vorbereitung des Sonntagsgottesdienstes in der Buckower Kirche einschließlich Fürbittgebet.
 3. Die Kinder bereiten sich für den Gottesdienst vor und halten ihn mit.
 4. Gemeinsamer Gottesdienst am 18.5.69 in Buckow. Schottstädt ist bereit zu predigen.
14. Die Retraite für Frauen soll am 14. und 15.6.69 in Buckow stattfinden.
15. Das Haus "Rheboth" bietet allen Familien mit Halbkindern Erholungsplätze in der Zeit vom 16. - 20.6.69 an. Dies soll den Mitgliedern des Laienkonventes und den Freunden des Laienkonventes mitgeteilt werden.
16. Für die Kinder aller Mitarbeiter wird eine Kinderküche vom 25. bis zum 27.4.69 in Buckow angeboten. Alter 12-17 Jahre. Konkret gedacht wird an die Kinder von Vitters, Gutschs, Knäpffers, Zieglers, Richters, Frauenbrieten, Jacob, Cottbus, Riemann, Mewes, Schottstädt.

W. R. R. R.

Zur Tagung des Laienkonventes am 12. und 13. 10. 1968

(Versuch eines Protokolls)

Das Programm des Laienkonventes wurde eingehalten.

1. Fritz Meves sprach über die Aufgaben des Laienkonventes der Gossner-Mission in der DDR. Er zitierte Harvey Cox: Wir müssen Gott einholen. Gott tritt für die Welt ein. Er sprach von Gruppendiensten in der Kirche, von Weltoffenheit als Lebensprinzip. Es gilt, die Zeichen der Zeit zu deuten, sachlich und umfassend zu informieren. Wir müssen heute wirklich informierte Menschen sein (Atombombe, Hunger usw.). Das Einzelgeschehen der Geschichte müssen wir lernen, im Rahmen des Gesamtgeschehens zu beurteilen. Das Reich Gottes ist kein irdisches Reich, aber es ist ein Reich, mit dem wir bessere Gerechtigkeit darzustellen haben. Meves sprach davon, daß Christen keine Marxisten sind, aber auch keine Antikommunisten (so zitierte er etwa Thomas Mann).

Unsere konkrete Situation haben wir zu erkennen und haben in ihr eine feste und klare Meinung zu entwickeln. Es gilt, in der Dialektik von Parteilichkeit für den Sozialismus und dem Versöhnungsdienst als Auftrag unseres Herrn auszuhalten. Dabei ist das Umdenken unsere Aufgabe. Überhaupt ist das Denken - so Meves - wichtig für unsere kirchliche Mitarbeit und für jede sachkundige Analyse. Meves ging dann besonders auf das Thema von Uppsala ein: Suche nach einem neuen Lebensstil. Er sprach von den marxistischen Partnern im Betrieb, von der Familie, vom rechten Wohnen, von der Gestaltung der Freizeit, von der Sexualerziehung etc. Es gilt, den Spielraum, der uns gewährt ist, voll zu nutzen, ein voller Mensch zu sein, der die Freiheit Jesu Christi lobt. Meves sprach auch von der Ökonomie der Zeit. Man muß seine Zeit wirklich planen, und wir brauchen heute eine neue Mentalität. Die Freizeit wird auch als Klausur gebraucht. Er ging dann auf Bonhoeffer ein und zitierte aus den "Stationen zur Freiheit" vor allen Dingen die Zucht. Unsere ganzen Orientierungspfähle sind für uns heute von ungeheurer Wichtigkeit. Ganz neue unvorhergesehene Dinge kommen als Aufgabe auf uns zu.

Meves zitierte Jacob und Casalis und sprach von der Zukunft des Glaubens. Diese kann nur vorhanden sein, wenn ein Ziel im Dienst vorhanden ist.

Wir müssen heute fragen, was müssen wir als Christen von der Bibel wissen? Wieviel müssen wir wissen?

Meves ging dann auf die drei Punkte von Dorothee Sölle ein:
Entsakralisierung der Kirche
Entmythologisierung der Theologie
Veränderung der Gesellschaft

Klar ist, daß das Fragen nach der Grenze zu Dogmatismus führt. Nur, wo wir experimentieren, bleiben wir in der Freiheit. Kirche geschieht.

In seinem Schlußteil sprach Meves vom Pfarrer als dem Partner der Laien. Der Pfarrer wird gebraucht als der theologische Kollege. Mit ihm zusammen ist das Geschehen Kirche zu praktizieren.

Ein echter Kollektivgeist ist zu üben.

Der Laienkonvent ist Bestandteil der Gossner-Mission, Bestandteil der Mitarbeiterkonferenz und identifiziert sich mit den Zielen der Gossner-Mission und mit all ihren Aufgaben: Gesamtthema: Erziehung zur Weltlichkeit.

Meves meinte dann zum Schluß, daß der Vorstand um zwei oder drei Personen erweitert werden könnte, daß ein hauptamtlicher Mitarbeiter der Dienststelle für ständige Mitarbeit im Laienkonvent zur Verfügung zu stehen habe und daß vor allen Dingen Freizeiten und Klausuren von der Konventsleitung zu planen sind.

2. Der Vortrag eines Marxisten: "Perspektiven der Christen in der DDR" fiel aus. Diesen Vortrag übernahm Carl Ordnung. Es war außerdem Dr. Piacentini anwesend als erster längerer Diskussionsprescher.

Ordnungs erste These: Unsere Perspektive heißt Jesus Christus. Wir sind Gottes Hand. Jesus Christus ist der Herr unserer Verhältnisse. In der sozialistischen DDR leben wir also unter Herrschaft Jesu Christi. Unsere Perspektive ist nicht gegen Nichtchristen gerichtet. Unsere Frage ist, wo ist unser Bruder? (In der kapitalistischen Gesellschaftsstruktur hat die Privatisierung des christlichen Glaubens zur Erstarrung geführt.)

Zweite These: Wir halten oft der Gesellschaft gegenüber Distanz als wesentliches Zeichen. Läßt sich aber eine solche Distanz mit dem Gehorsam Christus gegenüber (Phil. 2) vereinbaren? Gehorsam zwingt die Christen, die Inkarnation ernst zu nehmen. Jesus war gehorsam als menschliche Gestalt - am Kreuz -. Die Kirche kann nicht über Gesellschaftsordnungen hinwegleben, sie ist eingepflanzt in die jeweilige Ordnung als die Zeugenschar Jesu Christi.

Dritte These: Die Kirche in der DDR lebt noch in zu großer Distanz zur Gesellschaft. (Dies ist besonders in Uppsala deutlich geworden). Es ist noch ein zu starker Ausfall christlichen Zeugnisses vom Protestantismus her in Sozialismus zu spüren. Woran liegt das?

Liegt darin nicht Antikommunismus? Die Gruppe ist heute entscheidend in unserer Gesellschaft, die sich revolutionär für die Gesellschaft entschieden hat. Die Kirchen werden heute nur noch von progressiven Gruppen vorangetrieben. Es sollte einmal geprüft werden, wie das Verhältnis der Kirchen zu progressiven Gruppen in der DDR sei (etwa zur CDU).

Vierte These: Die Perspektive der Christen im Sozialismus ist durch die Christen selbst bestimmt und gilt politisch und gesellschaftlich. Sie wird bestimmt durch das Engagement, durch die Mitarbeit der Christen. Es ist schöpferische Mitarbeit möglich. Wenn die sozialistische DDR ihr Haus sein soll, dann hat auch die Christenheit daran mitzuarbeiten. (Zum Beispiel halbstaatliche Betriebe - Arbeit und Vorschläge der CDU - Bildungsgesetz!)

Die sozialistische Gesellschaft kann nicht anders gestaltet werden als durch die Machtübernahme durch die kommunistische Partei. Die Partei führt die Gesellschaft an. Sie führt zur Sozialisierung der Produktionsmittel. Es geht nicht darum, Bildern, die wir uns vormachen, nachzuleben, sondern in der empirischen sozialistischen Gesellschaft wirklich zu arbeiten.

Sechste These: Die Kirche hat sich nach vorn bewegt, aber bisher zu langsam. Die Kluft zwischen Kirche und Gesellschaft wird größer (es kann ein zu Spät für die Kirche geben).

Die Gossner-Mission hat sich 1954 in beide deutsche Staaten entlassen und hat damit ein Beispiel gesetzt für das kirchliche Leben in beiden deutschen Staaten. Zur Zeit wird viel geredet von einem Bund evangelischer Kirchen in der DDR. Die Frage wird sein, wird die Trennung von der EKdD wirklich praktiziert werden? Heute ist der Staat nicht mehr so sehr an der Kirche interessiert - die Kirche ist mehr und mehr für die Gesellschaft unwichtig geworden. Das Gewicht der Kirche hat rapide abgenommen, ihre Macht- und Einflußlosigkeit tritt zu Tage. Zukunft behalten Dienstgruppen der Kirche - sie sind die Kirche der Zukunft!

Einzelne Christen sollten viel mehr in die Gesellschaft hineingehen.

Nach Ordnungs Referat entfacht sich eine lebendige Diskussion, an der sich viele Glieder des Laienkonventes beteiligen. In diesem Zusammenhang wird vor allen Dingen danach gefragt, welches unsere Orientierungspunkte in unserer Gesellschaft bleiben.

Auf keinen Fall dürfen wir solche Menschen werden, die keine Zeitung lesen und die sich von der politischen Diskussion fernhalten. So verschlechtern wir die Kirche. Wir sollten uns überlegen, ob wir die alte Kirche nicht abzuschaffen haben. (Es wurde der Ruf nach dem "Schlachten der Kirche" laut).

Von ökumenischen Gästen wird unterstrichen, daß die Kirche als Institution verspielt habe. Die Kirche in der DDR könne deutlich machen, wie eine neue Gestalt von Kirche auszusehen habe.

In diesem Zusammenhang werden die Themen für die nächsten drei Gossner-Sonntage diskutiert. Ludwig macht vor allen Dingen auf Orientierungszeichen aufmerksam, die wir aufzurichten haben. Wir sollten aufhören, in der sterbenden Kirche tätig zu sein und sollten einfach in der Gesellschaft als verantwortliche Christen leben. Edith Schäfer fragt besonders nach dem Menschenbild. Wir haben unsere besondere Aufgabe im Blick auf den Menschen und die Menschenführung. Hier sollten wir in der Kirche viel mehr arbeiten. Goll fragt, was tritt an die Stelle der Kirche, wo bleibt die geistige Heimat, wenn Kirche einmal nicht mehr ist? Wir brauchen immer dafür eine Organisation.

Meves verweist in dem Zusammenhang auf Lenin, der einmal gesagt haben soll, das Neue wächst nur im Schoß des Alten. Von daher müssen wir anknüpfen.

Dr. Piacentini spricht jetzt als Gast von Italien her und spricht vor allen Dingen von der großen Schuld, die in Italien Regierung und Christen haben, wo ein Machtapparat existiert, der es nicht fertigbringt, Menschen mitmenschlich heranwachsen zu lassen. In jedem Jahr werden 800 000 Morde und Verbrechen registriert. Die Christen in Italien verteidigen alte und schlechte Institutionen oder sie lassen sie zu. Es ist dort zum Wahnsinnigwerden. Und die Grundfrage ist - was machen wir - Christen und Marxisten - ganz konkret, um unseren Mitmenschen dazu zu helfen, daß ihr Leben menschlicher wird?

Dr. Piacentini hat seinen Diskussionsbeitrag mit "viel Gefühl" vorgetragen.

3. Der Bericht von Bruno Bähr über die Arbeit des Laienkonventes im letzten Jahr.

Er spricht über die Gossner-Sonntage, über die Arbeit der Hauskreise bzw. über den einen Kreis, an dem er teilgenommen hat. Er nennt die Themen:

Christ und Technik
Landwirtschaft
Humanum Arbeit
kirchlich-theologische Revolution durch Laien
Leitlinien für den Laiendienst
Verantwortung für die Gesellschaft

Bähr spricht dann davon, daß bei einer ökumenischen Tagung in der CSSR mehrere Laien des Konventes dabei waren, daß von uns Vorarbeit geleistet wurde für eine Konferenz "People and Cities" in Coventry, daß er und Jochen Welk im Öffentlichkeitsausschuß der Synode in Berlin-Brandenburg Referate gehalten haben. Er erwähnt das Winterseminar und Kellergottesdienste.

Es ist ein Informations- und Kontaktmangel vorhanden. Die Selbständigkeit des Laienkonventes wird noch nicht genügend sichtbar. Die Strukturänderung der Gesamtkirche muß auch bei uns anfangen. Die Leitungstätigkeit sollte mehr beachtet werden.

In der Diskussion bittet Werner Gerathowohl darum, daß

1. die Theologie nicht vernachlässigt wird, d.h. Studienbriefe
2. alle Veranstaltungen rechtzeitig vorangekündigt werden
3. eine territoriale Aufteilung gebraucht wird und
4. Informationsbriefe verschickt werden müssen.

Krispin, der als einer der Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz am Laienkonvent teilnimmt, wünscht eine stärkere Beteiligung der Pfarrer der Mitarbeiterkonferenz im Laienkonvent, das Gespräch der Laien des Konventes mit ihren Pfarrern in den Gemeinden und schlägt eine gemeinsame Arbeitstagung zwischen den Konventsvorsitzenden und den Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz vor.

Edith Schäfer wünscht, daß für Alleinstehende mehr getan wird. Viele sprechen von praktischen Erfahrungen in der

Zusammenarbeit mit Marxisten und meinen, auch dies gehört für uns wesentlich dazu.

Die Kurzreferate Schottstädt, Erbe, Welk werden von den dreien eingereicht und in der Konventmappe abgeheftet, außerdem den Vorsitzenden ausgehändigt. Ebenso die Berichte aus den Arbeitsgruppen.

In der Schlußdiskussion werden noch einmal die regionalen Kreise herausgearbeitet: Berlin, Rathenow, Ferdinandshof, Plauen und Bitterfeld.

Die Gesamtkonzeption für die Weiterarbeit beschließen die Vorsitzenden des Konventes im November.

Die Vorsitzenden werden in einem Informationsbrief allen Gliedern des Konventes die Termine des nächsten Jahres rechtzeitig bekanntgeben.

gez. Schottstädt.

~~Entwurf eines~~ Protokolls

~~1.~~ 1. Sitzung der Vorsitzenden des Laienkonvents mit dem Leiter der Dienststelle der Gossner-Mission in der DDR

Am 4. 1. 67

Aktive Laien haben sich mit Hilfe einer Erklärung zum Laienkonvent innerhalb der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission aus allen Gegenden der DDR zusammengeschlossen. (Die Erklärung wurde in der Jahresversammlung am 16. Oktober 1966 angenommen).

Die Aufgaben der Konventsglieder werden mit 6 Punkten umschrieben. Nach Punkt 5 der Erklärung wählen die Glieder aus ihrer Mitte für die Zeit von 4 Jahren einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.

Zur Arbeit der Vorsitzenden:

Die drei Vorsitzenden halten untereinander Kontakt. Sie erarbeiten die Jahresthemen für die Hauskreise, verständigen sich über neues Studienmaterial, das von der Dienststelle versandt werden soll, beschließen zusammen mit dem Leiter der Dienststelle Informationsbriefe.

Jeder der drei Vorsitzenden ist Glied eines Hauskreises und achtet im Kreis auf die Durchführung des Programms. Sie berichten sich untereinander über die Hauskreisarbeit. Über die Zusammenkünfte der Vorsitzenden wird Protokoll geführt.

Die Vorsitzenden wissen sich mitverantwortlich für die Keller-gottesdienste, die monatlich durchgeführt werden. Sie beraten über die Einsetzung der "Prediger", bestimmen die Kollekte und verantworten zusammen mit dem Leiter der Dienststelle die Liturgie.

Die Vorsitzenden des Laienkonvents nehmen verantwortlich an den Gossner-Sonntagen teil. Sie beraten über Themen und Referenten mit.

Die Vorsitzenden empfangen vom Leiter der Dienststelle regelmäßig Berichte über alle Programme der Gossner-Mission in der DDR, und sie beraten die Dienststelle besonders in allen Fragen der Mitarbeit von Christen in der Gesellschaft.

Die Vorsitzenden des Laienkonvents haben die Möglichkeit, sich in der Dienststelle der Gossner-Mission über alle Fragen der Laienarbeit zu informieren (einschl. Einsicht in Ordner über Laienarbeit). Die Vorsitzenden des Konventes sollten nach Möglichkeit an den Tagungen der Mitarbeiterkonferenz teilnehmen. Zu allen Seminaren erhalten sie schriftliche Einladung.

Die Dienststelle versorgt die Vorsitzenden des Laienkonventes nach ihren Möglichkeiten mit theologischer Literatur.

In allen Entscheidungen, die die gesamte Arbeit des Laienkonventes angehen, brauchen die Vorsitzenden die Zustimmung des Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und des Leiters der Dienststelle.

W. K. S.
beurteilt

Laienkonvente

Schriftwechsel

Einladungen

Anmeldungen

Referate usw.

, am 23. November 1970
Ri/Se

Herrn
H.D. Spengler
402 Halle/Saale
An der Johanniskirche 1

Lieber Herr Spengler!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 6.10. 1970.
Um auf Ihre Frage nach dem Laienkonvent zu antworten, möchte ich gern selber nach Halle kommen und dort die Leute besuchen, um die Sache in Gang zu bringen oder sein zu lassen. Vom 10. bis 12. oder 13. Dezember habe ich eine Reise dorthin geplant, um die Einzelnen und ihre Situation kennenzulernen, um dann etwas Konkretes planen zu können. Ist es möglich, daß ich am 10. Dezember mittags nach dem Essen zu Ihnen komme und Sie mir einige Auskunft geben? Evtl. können Sie mich auch schon bei dem einen oder andern anmelden. Besonders möchte ich wissen, wann jemand beruflich frei ist oder nicht. Und natürlich möchte ich Sie selbst besuchen, um Ihre Situation und Meinung zu erfahren.

Ich hatte mir den Anfang bei der Gossner-Mission anders vorgestellt und bin noch gar nicht richtig in die Arbeit hineingewachsen. So kam es, daß wir Sie so lange ohne Antwort ließen. Ich hoffe, daß der persönliche Kontakt eine bessere Lage schafft. Können Sie mir auch ein Nachtquartier für diese Zeit bestellen?

In der Hoffnung auf einen guten, wenn auch späten Start, grüße ich Sie als

Ihr

Martin Richter

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 1. Oktober 1970

Göhrener Str. 11

Ruf: 44 40 50

An die Mitglieder des Laienkonvents der Gossner-Mission in der DDR

Liebe Freunde,

da wir bemerkt haben, daß nicht alle unsere Einladung erhalten haben, schreiben wir noch einmal in der Hoffnung, daß Sie an der Tagung der

Mitarbeiterkonferenz und des Laienkonventes
vom 10. bis 12. Oktober 1970

teilnehmen können.

Diesmal wollen Laien und Pfarrer zusammen über Leitung in Kirche und Gesellschaft sprechen.

Beginn: Sonnabend, 9.30 Uhr, mit dem ersten Referat über Leitung in der Kirche.

Am Sonntag predigt Martin Ziegler hier in der Gemeinde.

Der Schwerpunkt liegt in der Gruppenarbeit über Zielsetzungen der Leitungstätigkeit.

Montag ist über die Kirche in unserer organisierten Gesellschaft zu sprechen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

i.A.: *Martin Ziegler*

Anmeldung

An die Gossner-Mission in der DDR, 1058 Berlin,
Göhrener Str. 11

Ich bestätige, die Einladung erhalten zu haben.

Ich nehme an der Konferenz vom 10.-12. Okt. 1970 teil /
nicht teil

Ich benötige ein / kein Quartier.
am 9./10./11./12./13. Oktober

.....
Unterschrift

.....
Anschrift

68/69

Einladungen für den Laienkonvent im Oktober haben erhalten:

Mitarbeiter

Mitglieder des Laienkonventes

Frau Schenke, Irmgard

Wolfgang Gemperlein

Wolfgang Erbe

Alfred Bäcker

Max Görner

Albert Gimsa

Karl Knoop und Frau

Rudolf Zosel

Lucie Döberin

Reinhard Decker und Frau

Alfred Brauer

Willi Reußner

Alfred Zelle

Klaus-Dieter Goll

Margot Kneisel

Matthias Hochgrebe

Dr. Friedrich Schreier

Walter Lohmann ✓

Christian Orwatsch ✓

Uschi Huber, Frll.

Heinz Strobel

Johanna Rutz

Herrn Arndt

Günter Saupe und Frau

Robert Faulstich

Erich Kohlmetz

Hubert Krause

Frll. Rosemarie Kaufmann

die beiden Hauskreise

Günther Becher

Jans Beutler

Gisela Ekelmann

Hannelore Berndt

Dr. Britz

Klaus Klaus Frühauf

Werner Grimm und Frau

Dr. Kramer

Manfred Liebich

Ute Minor

Albrecht Möller

Herbert Seidel

Gertraud Schübeck

Frida Stolzenbach

Ilse Welk

Peter Welk

Hannelore Trusch

Rosemarie Trusch

Helmut Winter

Herbert Kobischke

Dr. Konopatzky

Dr. Metzner

1055 Berlin, Ostseestr. 79

3256 Güsten, Thälmannplatz 26

1055 Berlin, Rykestr. 40

4257 Siersleben, Lindenstr. 4

1071 Berlin, Rodenbergstr. 4

15 Potsdam, Leninallee 6

22 Greifswald, Walter Schlaatzstr. 4

22 Greifswald, Anklamer Str. 54

2151 Hetzdorf

7543 Lübbenau, Humboldtstr. 6

2151 Hetzdorf

4202 Merseburg, Glückaufstr. 23

4201 Großkayna, Oststr. 11

13 Eberswalde, Straße der Jugend

58

99 Plauen, Jöbnitzer Str. 93

99 Plauen, August-Bebel-Str. 96

44 Bitterfeld, Berliner Str. 1

4901 Luckenau Am Bnhof 9

4907 Theißen, Bahnhofstr.

2103 Lößnitz, Chausseestr. 67

99 Plauen, E. Thälmannstr. 11

99 Plauen, Tischlerstr. 9

22 Greifswald, Katschstr. 20

7543 Lübbenau, K. Kochstr. 50

1832 Premnitz, J.R. Becherstr. 26

2801 Blievenstorf

18 Brandenburg, Mozartplatz

18 Brandenburg, Dimitroff Allee 21

Dr. Simon

Ursula Sixdorf

Herbert Vetter

Heinz Ludwig

Helmut Lüdecke

Ulrich Wiener

Wolfgang Seeliger

Willi Krause, 5501 Nohra

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 26.10.69
Göhrener Str. 11
Auf: 44 40 50

Liebe Freunde,

die Vorsitzenden des Laienkonventes und die Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz wollen gemeinsam die nächste Arbeitstagung des Konventes und der Konferenz vorbesprechen und vorbereiten. Es muß außerdem die regionale Arbeit besprochen werden und der Einsatz von Martin Richter als Sekretär der Konferenz und des Konventes. Ich habe mit allen Beteiligten folgenden Termin in Aussicht genommen und bitte, den fest im Kalender vorzunotieren:

Samstag, 17.1.1970, 10.00 Uhr,

Göhrener Straße 11.

Außer diesen drei Tagesordnungspunkten können wir gleich zu Beginn der Sitzung weitere Punkte hinzunehmen. Eine besondere Einladung ergeht noch einmal ganz kurz davor. Bitte notiert den Termin.

Freundliche Grüße

Euer

Thomas Witten

Verteiler:

Gep. Ziegler
Pfr. Krispin
Pfr. M. Richter
Herr Mewes
Herr Behr
Herr Welk
Erl. Munert
Frau Dr. Schreier
P. Roepke
P. Schüllgen
P. Schottstädt

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 22.10.69

Göhrener Str. 11

Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

der Laienkonvent ist vorüber. Die Protokolle und die beschlossene Weiterarbeit werden wir demnächst mitteilen.

Heute nur beiliegend zwei weitere Materialien:

1. einen Vortrag von einem ungarischen Pfarrer, den er im letzten Jahr in der DDR gehalten hat.
2. Den dritten Informationsbrief.

Bitte bestätigt die Ankunft der Papiere und sagt uns Eure Meinung dazu.

Freundliche Grüße

Euer

gez. Bruno Schottstädt

26. Verteiler:

Buttner

Dobelke

Faulstich

Gemperlein

Hartmann

Höfgen

Knüfpper

Kroll

Lenz

Müller

Rauch

ReuBner

Riemann

Schäfer

O. Schreck

Seifert

Simon

Sola

Welk

Anmeldungen für den Laienkonvent am 18. und 19.10.69

Quartier

- | | | |
|--|---|----------------|
| 1. Karl Kersten, Halle | / | |
| 2. Otto Rott, Berlin | - | |
| 3. Hans-Jochen Welk, Ferdinandshof | / | |
| 4. Frau Rutz, Plauen | / | |
| 5. Frau Kneisel, Plauen | / | |
| 6. Herr Hartkopf, Halle | / | Boden |
| (schon am Freitag) | | |
| 7. Siegh. Rusche, Halle | / | |
| 8. Herr Schladebach, Halle | / | |
| 9. Birgit Mory, Berlin | - | |
| 10. Stephan Mory, Berlin | - | nur am Sonntag |
| 11. Dr. Ingrid Schreier, Bitterfeld | / | |
| 12. Dr. Friedrich Schreier, Bitterfeld | / | Frl. Jacob |
| 13. Monika Mory, Berlin | - | |
| 14. Marg. Kunert, Plauen | / | |
| 15. Ralf Rochelmeyer, Leipzig | / | |
| 16. Fritz Mewes, Rathenow | / | Bähr) |
| 17. Heino Strobels, Plauen | / | |
| 18. Herr Büttner, Merseburg | / | |
| 19. Heinz Schönherr " | - | + Tren |
| 20. Bruno Bähr, Berlin | - | |
| 21. Frl. Lipfert, Oranienburg | - | |
| 22. Heinz Schönherr, Merseburg | - | |
| 23. Frau Schönherr " | - | |

- Guffang Ede -

Dietz Metz

Mikolajewski, Winfried

Halle / Naust.

042/1

- big brief Metzger -

M

Kurzreferat am 15. 3. 1969 zum Laienkonvent in Halle/S

WAS HEISST WAHRHEIT SAGEN IN DER GESELLSCHAFT ?

Dieses Thema wurde bereits im Oktober vergangenen Jahres zum Laienkonvent in Berlin von Pastor Bruno Schottstätt behandelt, und es wurden Stimmen laut, die zwar die Allgemeingültigkeit der dort gebrachten Thesen anerkannten, aber doch nach einer Konkretisierung für uns und unseren Alltag fragten.

Als Grundlage meines Referates verwendete ich Dietrich Bonhoeffers Aufsatz: Was heißt: Die Wahrheit sagen? und ich will versuchen von dem dort Gesagten ganz konkrete Gegenwartsbezüge herzustellen. Aber gleichzeitig möchte ich Sie bitten, kein Wahrheitssageschema und kein Rezept mit genauer Dosierungsanweisung zu erwarten. Zum anderen erhebt das, was ich sage nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und darf auch nicht als Allgemeingültig aufgefaßt werden. Ich möchte erreichen, daß Sie angeregt werden, zu ganz bestimmten Thesen Ihre Meinung zu sagen, denn ich meine, eine Wahrheitsfindung ist nur im Gespräch möglich.

Definition: Zuerst müssen wir für das Wort Wahrheit eine einheitliche Definition schaffen. Schlagen wir ein modernes Lexikon auf, dann finden wir

WAHRHEIT ist die Übereinstimmung des Gedachten mit dem Gegenstand, ist die Eigenschaft der Aussagen und Urteile, die Wirklichkeit richtig, adäquat widerzuspiegeln.

RELATIVE W. ist die Erkenntnis auf einer bestimmten Entwicklungsstufe, sie ist insofern

OBJEKTIVE W., als sie die objektive Realität widerspiegelt. Sie enthält bereits Elemente der

ABSOLUTEN W., der wir uns in einem unendlichen dialektischen Prozeß nähern.

Für uns Christen muß diese Definition erweitert werden: Jesus Christus ist die Wahrheit.

I. Wie kommen wir zur Wahrheit?

A. Wahrheitssuche

Im Hinblick auf die Definition steht bereits ein Punkt für die Wahrheitssuche fest: wir müssen uns ein Höchstmaß an Wissen aneignen. Konkret heißt das für uns Christen

- 1) Information über das, was Christus uns gelehrt und gesagt hat,
- 2) Information auf dem Gebiet der modernen Theologie und
- 3) Information über alles, was uns als Glieder der uns umgebenden Gesellschaft betrifft.

Diese Aufgliederung soll keine Reihenfolge anzeigen, sondern wir sollten versuchen, diese Information zu koordinieren und nebeneinander in uns aufzunehmen.

Lassen Sie mich Ihnen drei zugeordnete Thesen zu den oben angeführten Informationen als Grundlage späterer Diskussion sagen

- zu 1) Wahrheit sagen im Geiste Jesu heißt, andere Menschen lieben
zu 2) Gott lebt nicht in alten, festgelegten Formen, er lebt im Fortgang, d.h. wir müssen Mut zu neuem Denken haben.
zu 3) Millionen Menschen nennen sich nach Jesus Christus. Wo sind diese Millionen, wenn es um den Abbau von Vorurteilen geht?

B. Auf welcher Seite ist die Wahrheit?

Bonhoeffer: Das Wahreitsagen kann je nach dem Ort, an dem man sich befindet, etwas Verschiedenes bedeuten.

D.h. wir müssen uns bemühen, uns aus unseren jeweiligen Situationen herauszudenken und uns davor hüten, das, was wir in unserer Situation für richtig erkannt haben, zu einem allgemein für die Christen verbindlichen Prinzip zu machen. Wir müssen uns immer vor Augen halten, daß Christen in anderen Situationen genau das Gegenteil von dem in diesem Augenblick zu tun meinen müssen, als wir selbst tun.

Das macht uns deutlich, daß wir im Hinblick auf das Wahreitsagen keine feststehenden Regeln erwarten können.

Die Kirche kann sich des Vorwurfs, als Fatalistin der Wahrheit fungiert zu haben, nicht erwehren. Gefühlsbetonte Urteile werden allzuleicht zur Ideologie. Deshalb müssen wir uns heute in unserer Wahrheitssuche bemühen, mit Sachverstand die jeweilige Situation zu erforschen.

Beispiel: Die Teilung Deutschlands ist ein Fakt, der für das Leben der Menschen beider Staaten bestimmte Konsequenzen nach sich zieht. Es wäre unwahr zu behaupten, diese Trennung sei eine rein territoriale. Ein politisch geteiltes Land, noch dazu mit verschiedenen gesellschaftlichen Strukturen, kann unmöglich eine gemeinsame Kirchenleitung haben, da ja das System der Gesellschaft die Stellung der Kirche (als Institution) und der Gemeinden in ihr bestimmt. Es lag für viele Christen in der DDR und in der BR auf der Hand, daß die EKD in einen Teil Ost und West zerfallen müßte, aber ein großer Teil der Christen, und das beweist, wie lange man eine gemeinsame Leitung hatte, war anderer Meinung. Beide, so wollen wir annehmen, vertraten ihre Ansichten mit bestem Wissen und Gewissen.

II. Wem gegenüber sind wir verpflichtet die Wahrheit zu sagen?

A. Gott

Bonhoeffer: Wir schulden die wahrheitsgemäße Rede allein Gott! Wer aber Gott sagt, darf die gegebene Welt, in der wir leben, nicht einfach negieren, wir sprächen sonst nicht von Gott, der in Jesus Christus in die Welt kam. Wir müssen also versuchen, die wahrheitsgemäße Rede, die wir Gott schulden, in unserem konkreten Leben mit seinen vielfältigen Verhältnissen zur Geltung zu bringen. Unser Wort soll nicht prinzipiell, d.h. grundsätzlich, sondern konkret, d.h. im gegebenen Zusammenhang wahrheitsgemäß sein. Eine nicht konkrete Wahrheitsgemäßheit ist vor Gott auch nicht wahrheitsgemäß.

Nicht wahrhaftig ist es also, wenn man Dinge aus dem Zusammenhang reißt oder sich über gewisse Dinge unvollständig informiert und sich prinzipiell dazu äußert.

Wahrheit sagen ist demnach nicht nur eine Sache der Gesinnung, sondern auch der richtigen Erkenntnis und des ernsthaften Bedenkens der wirklichen Verhältnisse.

lautet:
Beispiel: Es gibt ein Lied, dessen Refrain gern ironisch angewandt wird: Die Partei, die Partei hat immer recht! Hat sie wirklich immer recht?

SIE SAGT
~~Man sagt~~, alles ist richtig und praktisch wahr, was der Gesellschaft dient. Das Kriterium aller Wahrheit ist die Praxis. ~~DAS WÄRE ZU PRÜFEN!~~

Gibt es nun Dinge, die wir für unwahr halten, dann ist es an uns, sie zu sagen, z.B. uns für einen Leidenden zu entscheiden.

Aber wir sollten uns über die Wirkung des Gesagten im Voraus klar werden. Ein unvorbereiteter Schlag kann die Wirkung eines Bumerangs haben und noch eh wir ausgesprochen haben, wird uns vielleicht die Möglichkeit des Weitersprechens genommen. D.h. wir sollten uns nicht auf den Marktplatz stellen und schreien: die Partei sagt nicht die Wahrheit, sondern wir sollten das Gespräch mit einem gleichwertigen Partner suchen und ihm unseren Standpunkt klarmachen. Ich glaube, das müssen wir als Gemeinde und das muß vor allem die Kirche (als Institution) lernen, das Gespräch suchen.

Ein resigniertes Schweigen bringt uns keinen Schritt weiter, ein Schweigen führt vielmehr dazu, daß wir an anderer Stelle einfach als Konsequenz auf das erste gewollte Schweigen, schweigen müssen.

Kloppenburg: Wer gegen die Bombardierung Vietnams seine Stimme erhebt, kann auch zur CSSR nicht schweigen. Wer aber zu Vietnam schweigt, darf zur CSSR nichts sagen.

B. Unser Schweigen

Wir müssen wissen, wann wir zu schweigen und wann wir zu sprechen haben, wir können nicht zu allem etwas zu sagen haben.

Beispiel: Kommen wir mit jemandem über Musik ins Gespräch und sprechen wir dann über Beethoven und Strawinsky, dann gesteht unser Gegenüber, wenn er sich mit dieser Art von Musik noch nicht beschäftigt hat ein, daß er davon keine Ahnung hat.

Geht es aber um Malerei, und das habe ich immer wieder feststellen können, dann fühlt sich jeder mitspracheberechtigt, obwohl er sich mit der Malerei genau so wenig befaßt hat wie mit der Musik. Er schimpft über Gauguin und Picasso, kennt sie nur vom Hören-Sagen und hat in seinen vier Wänden kitschige Schinken von Niemanden hängen. Ich glaube, es bedarf nicht viel Phantasie, um dieses Beispiel in jeden Lebensbereich übertragen zu können.

Es gibt aber auch den umgekehrten Fall, daß wir aufgefordert werden, etwas zu sagen, wo wir es nicht wollen. Dort ist unser Schweigen, eben um der Wahrheit willen, legitim. Stefan Zweig: Du läßt dich wollen und das ist dein Verbrechen.

III. Die Wahrheit sagen

A. Wahrheit sagen in Bezug auf Gott

Bonhoeffer: Um zu sagen, wie eine Sache wirklich ist, d.h. um wahrheitsgemäß zu sprechen, muß sich der Blick und das Denken danach richten, wie das Wirkliche in Gott und durch Gott und zu Gott ist.

Beispiel: Ein Christ hat in der Zeit des 3. Reiches einen Juden versteckt, er weiß, daß er sein Leben einsetzt, um diesen Bruder vor dem Abtransport in eines der Konzentrationslager zu bewahren.

Ein SS-Mann kommt und fragt ihn: Ist der Jude bei Ihnen? Er antwortet: Nein!

Objektiv gesehen, spricht er nicht die Wahrheit, aber im Extremfall kann das Wahrsagen in Form der Lüge erscheinen. Hier geschieht die Lüge aus Liebe, denn Wahrheit sagen im Geist Gottes heißt andere Menschen lieben.

Aber das Entscheiden für diese Form der Wahrheit sollten wir nüchtern tun und uns nicht von Emotionen leiten lassen. Wir dürfen Wunschträume nicht als Wahrheit ansehen und diese verteidigen und herbeiführen wollen.

B. Wahrheit sagen als Nachfolger Christi

Glauben an Jesus Christus ist zwangsläufig Nachfolge. Nehmen wir die Liebe Christi an, dann sind wir zu eigener Liebe befähigt. In der eigenen Liebe sind wir offen, geben wir uns preis. Wo unsere Liebe abgewiesen wird, kann unsere Offenheit

mißbraucht werden, können wir als Unruhestifter unschädlich gemacht werden. Zu jeder Liebe, die nicht Eigenliebe sein will, sondern Offenheit für den anderen ist, gehört das Gespräch, in dem wir uns selbst riskieren, der offene Dialog.

Erwin Heinz: Für den Christen gehört der Dialog als Wesensmerkmal und Ausdruck seiner Existenz zur Ganzheit seiner Person in allen Lebensbezügen. Kommunikation und Information, die Erkenntnis der eigenen Standortgebundenheit der Ansichten und die Begrenzung meines Wissens, die kritische Funktion der ständigen Prüfung der eigenen Position und derjenigen meines Gesprächspartners bilden die unaufgebbaren Voraussetzungen jedes echten Dialogs.

2 Marxist A. Rejci: Der Dialog ist ein Durchbruch durch Grenzen und Festungen philosophischer und ideologischer Systeme. Er bedeutet die Notwendigkeit eines Rückzuges von extremen und phantastischen feindlichen Standpunkten... er ist ein Suchen neuer Kriterien, ein Streben nach maximaler Objektivität, ein Bemühen, die Realität des Partners und seine Anschauungen zu respektieren...
hier ist der Mann?

Keiner der Dialogpartner hat eine abgeschlossene, vollendete Gesamterkenntnis. Darum ist der Dialog überhaupt notwendig, gemeinsam ein "offenes Ende" zu schaffen. Ein offenes Ende mobilisiert beide Partner zur Aktivität auf dem Gebiet des Glaubens und zur Vorsicht bei der Bildung einer Überzeugung. Ein offenes Ende des Dialogs lehrt uns, die Zweckmäßigkeit und Vielheit verschiedenartiger Methoden und die Unerläßlichkeit verschieden orientierter Ansichten über den stets veränderlichen Inhalt des Dialogs zu respektieren. Der Dialog ist ein undogmatischer Weg des Suchens der Wahrheit, die eigene Unvollständigkeit nicht fürchtend. Der Dogmatiker kann vor allem deshalb keinen Dialog führen, weil der Dogmatismus jederzeit komplett sein will... der Dialog ist also eine Quelle schaffensfreudigen Zutritts zu menschlichen

Angelegenheiten, Überwindung der Verabsolutierung des eigenen Denkens, der starren Individualität.

IV. Ist die Wahrheit eine feststehende Größe?

A. Verschiedenes Wahrheitssagen

Bonhoeffer: Je nach dem, zu wem ich spreche, von wem ich gefragt werde, worüber ich spreche, muß mein Wort, wenn es wahrheitsgemäß sein will, ein verschiedenes sein. Das wahrheitsgemäße Wort ist nicht eine in sich konstante Größe. Wo es sich vom Leben und von der Beziehung zum konkreten Menschen löst, wo die Wahrheit gesagt wird, ohne Beachtung dessen, zu wem ich sie sage, dort hat sie nur den Schein, aber nicht das Wesen der Wahrheit.

Beispiel: Ich hörte, daß in einigen Berufsschulen in Staatsbürgerkunde die Bibel gelesen wird. Dort wird sie wörtlich gedeutet, d.h. man weist an Hand des Schöpfungsberichtes nach, daß der Glaube "ein fauler Zauber" ist.

Haben wir eine Tochter oder einen Sohn in einer solchen Klasse, dann sind wir als Christen in jedem Fall aufgerufen, das Gespräch sowohl mit diesem Lehrer als mit unseren Pastoren zu suchen.

Wir müssen unsere Theologen, gewöhnlich sind es die alten, vielfach gemeinschaftlich gebundenen, die den Schöpfungsbericht wörtlich verstanden wissen wollen, an ihre Aufgabe erinnern, daß der Glaube niemals ein Werk ist, das darin besteht, Unmögliches für wahr zu halten.

Wenn wir mit ihnen über diesen Punkt sprechen, tun wir es als etwa auf einer Ebene stehende. Wenden wir uns an den Lehrer für Staatsbürgerkunde, dann haben wir einen Menschen vor uns, der die Unsinnigkeit des Glaubens beweisen will. Hier müssen wir unser Problem mit viel Sachkenntnis (ich verweise auf die Information über moderne Theologie) und auch Verständnis für den anderen herangehen, ~~xxx~~
~~unseren Kindern zu zeigen, daß der Glaube nicht bloß eine~~
~~xxx auf keinen Fall in der Manier einer irrüm-~~
~~lichen Mission.~~

Wir müssen ihm sagen, daß die Theologie heute kein Mittelalter mehr vertritt.

Wir müßten aber andererseits wissen, daß unseren Kindern auch wirklich als Gegenpol zum Modernsten in Technik und Wissenschaft, was die Schule lehrt, das Modernste auf dem Gebiet der Theologie geboten wird. Und um hier der Wahrheit die Ehre zu geben, es geschieht so gut wie nichts.

Denn was dann, wenn dieser Lehrer unseren Sohn oder unsere Tochter fragt und sie wissen nichts anderes zu sagen als der Lehrer?

B. Wahrheit sagen um jeden Preis

Bonhoeffer: Es ist der Zyniker, der unter dem Anspruch, überall und jederzeit und jedem Menschen in gleicher Weise die Wahrheit zu sagen, nur ein totes Götzenbild der Wahrheit zur Schau stellt. Indem er sich den Nimbus des Wahrheitsfanatikers gibt, der auf menschliche Schwachheiten keine Rücksicht nehmen kann, zerstört er die lebendige Wahrheit zwischen den Menschen. Er verletzt die Seelen, entheiligt das Geheimnis, bricht das Vertrauen, verrät die Gemeinschaft, in der er lebt und lächelt hochmütig über das Trümmerfeld, das er angerichtet hat, über die menschliche Schwäche, die die Wahrheit nicht ertragen kann. Er sagt, die Wahrheit sei zerstörerisch und fordere ihre Opfer.

Der Zyniker will sein Wort dadurch wahrmachen, daß er jeweils das Einzelne, das er zu erkennen glaubt, unter Nichtbeachtung des Wirklichkeitsganzen ausspricht und gerade dadurch zerstört er das Wirkliche völlig und sein Wort wird auch, wenn es den oberflächlichen Schein der Richtigkeit hat, unwahr.

Ich glaube, diese Form die Wahrheit zu sagen, ist uns allen bekannt. Wir lehnen uns gefühlsmäßig dagegen auf, wir erregen uns darüber. Wir müssen aber eins erkennen: wir dürfen nicht in jedem Fall von der Gesellschaft die Wahrheit erwarten, wir müssen sie hineintragen. Ich weiß, das ist leicht ausgesprochen. Aber wir können eben nur immer wieder versuchen im Gespräch,

im Dialog, mit Liebe und Verständnis für den anderen, und hier liegt meines Erachtens die Hauptschwierigkeit, die Wahrheit zu sagen. Und wir müssen uns hüten, sie genauso auszusprechen, wie es die Gesellschaft oft tut.

C. Die falsche Wahrheit

Bonhoeffer: Die falsche Wahrheit lebt von dem Haß gegen das Wirkliche, gegen die Welt, die von Gott geschaffen und geliebt ist. Gottes Wahrheit richtet das Geschaffene aus Liebe, die falsche Wahrheit richtet es aus Neid und Haß.

Ist es christlich, wenn wir zu verschiedenen Menschen, die uns im Gehalt das gleiche sagen, verschieden reagieren, weil wir den einen mögen und den anderen nicht?

Hans Rucker: So jemand spricht: Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner (1. Joh. 4, 20). Es ist also Lüge zu sagen, wir lieben Gott, solange wir die Feindschaft zu einer Gruppe von Menschen, zu einer Partei oder einer Rasse oder einem Volk aufrechterhalten, solange wir sie verachten oder sie hassen.

Hinter unserer Feindschaft steht ja in der Regel die Angst, man könnte uns etwas wegnehmen oder man habe uns etwas weggenommen oder lasse uns etwas nicht zukommen an Anerkennung oder Freiheit oder enthalte uns bestimmte Rechte vor, auf die wir Anspruch zu haben glauben.

Gibt es einen anderen Weg, ihn wirklich zu lieben, nicht nur in Gedanken, nicht nur in Worten, nicht nur theoretisch, sondern ganz konkret mit der Tat und in der Wahrheit, als in den Mitmenschen, die er uns an die Seite stellt?

Und wie wollen wir glaubhaft erscheinen in unserer Forderung, unsere Kinder in der Schule nicht zum Haß zu erziehen, wenn wir selbst hassen?

D. Wie wird mein Wort wahr?

Bonhoeffer: Indem ich erkenne, wer mich zum Sprechen veranlaßt
und was mich zum Sprechen berechtigt.

2. Indem ich den Ort erkenne, an dem ich stehe

3. Indem ich den Gegenstand, über den ich etwas aussa-
ge in diesen Zusammenhang stelle.

H. Ingrid Stree

Literaturnachweis

- B o n h o e f f e r, Dietrich: Was heißt: Wahrheit sagen?
Ethik, Chr. Kaiser Verlag München 1963
- H i n z, Erwin: zitiert bei Wolff
- K l o p p e n b u r g: (Ausspruch ist mir in Erinnerung,
Quelle weiß ich nicht anzugeben)
- K r e j e c i: zitiert bei Wolff
- M e y e r s Taschenlexikon VEB Bibliographisches Institut
Leipzig 1963
- R ü c k e r, Hans: Das unaufgebbare Junctum
Stimme 21, 1969, 10
- S c h o t t s t ä d t, Bruno: Was heißt Wahrheit sagen in
der Gesellschaft?
Referat zum Laienkonvent der Gossner-Mission in
der DDR am . 10. 1968
- W o l f f, Karl: Kann der Christ seine Stellung in der Welt
auf eine kritisch erforschte Bibel gründen?
Nachtagung zur Kongferenz "Kirche und Gesellschaft"
vom 24. bis 28. 4. 1967 durchgeführt von der
Gossner-Mission in der DDR
- ZWEIG, STEFAN: DER ZWANG
NOVELLEN AUFBAU VERLAG 1966

Thesen zum Kurzreferat:

WAS HEISST WAHRHEIT SAGEN IN DER GESELLSCHAFT?

Definition:

WAHRHEIT ist die Übereinstimmung des Gedachten mit dem Gegenstand, ist die Eigenschaft der Aussage und Urteile, die Wirklichkeit richtig, adäquat widerzuspiegeln.

RELATIVE WAHRHEIT ist die Erkenntnis auf einer bestimmten Entwicklungsstufe, sie ist insofern

OBJEKTIVE WAHRHEIT, als sie die objektive Realität widerspiegelt. Sie enthält bereits Elemente der

ABSOLUTEN WAHRHEIT, der wir uns in einem unendlichen dialektischen Prozeß nähern.

(Erweiterung für uns Christen:
Jesus Christus ist die Wahrheit!)

I. Wie kommen wir zur Wahrheit?

A. Wahrheitssuche

1. Information über das, was Christus uns gelobt und gesagt hat.
Wahrheit sagen im Geiste Jesu heißt, andere Menschen lieben
2. Information auf dem Gebiet der modernen Theologie.
Gott lebt nicht in alten, festgelegten Formen, er lebt im Fortgang, d.h. wir müssen Mut zu neuem Denken haben.
3. Information über alles, was uns als Glieder der uns umgebenden Gesellschaft betrifft.
Millionen Menschen nennen sich nach Jesus Christus. Wo sind diese Millionen, wenn es um den Abbau von Vorurteilen geht?

B. Auf welcher Seite ist die Wahrheit?

Bonhoeffer: Das Wahrheitsagen kann je nach dem Ort, an dem man sich befindet, etwas Verschiedenes bedeuten.

II. Wem gegenüber sind wir verpflichtet die Wahrheit zu sagen?

A. Gott

Bonhoeffer: Wir schulden die wahrheitsgemäße Rede allein Gott! Wer aber Gott

sagt, darf die gegebene Welt, in der wir leben, nicht einfach negieren, wir sprächen sonst nicht von Gott, der in Jesus Christus in die Welt kam.

- B. Unser Schweigen
Wir müssen wissen, wann wir zu schweigen und wann wir zu sprechen haben, wir können nicht zu allem etwas zu sagen haben.

III. Die Wahrheit sagen

- A. Wahrheit sagen in bezug auf Gott
Bonhoeffer: Um zu sagen, wie eine Sache wirklich ist, d.h. um wahrheitsgemäß zu sprechen, muß sich der Blick und das Denken danach richten, wie das Wirkliche in Gott und durch Gott und zu Gott ist.
- B. Wahrheit sagen als Nachfolger Christi
Glauben an Christus ist zwangsläufig Nachfolge, Nehmen wir die Liebe Christi an, dann sind wir zu eigener Liebe befähigt.

IV. Ist die Wahrheit eine feststehende Größe?

- A. Verschiedenes Wahrheitssagen
Bonhoeffer: Je nach dem, zu wem ich spreche, von wem ich gefragt werde, worüber ich spreche, muß mein Wort, wenn es wahrheitsgemäß sein will, ein verschiedenes sein.
- B. Wahrheit sagen um jeden Preis
Bonhoeffer: Es ist der Zyniker, der unter dem Anspruch, überall und jederzeit und jedem Menschen in gleicher Weise die Wahrheit zu sagen, nur ein Abbild der Wahrheit zur Schau stellt.
- C. Die falsche Wahrheit
Bonhoeffer: Die falsche Wahrheit lebt von dem Haß gegen das Wirkliche, gegen die Welt, die von Gott geschaffen und geliebt ist. Gottes Wahrheit richtet das Geschaffene aus Liebe, die falsche Wahrheit richtet es aus Neid und Haß.
- D. Wie wird mein Wort wahr?
Bonhoeffer:
1. Indem ich erkenne, wer mich zum Sprechen veranlaßt und was mich zum Sprechen berechtigt
 2. Indem ich den Ort erkenne, den dem ich stehe
 3. Indem ich den Gegenstand, über den ich etwas aussage in diesen Zusammenhang stelle.

, am 20.3.69
Scho/Ho

Frau
Dr. Ingrid Schreier

44 Bitterfeld
Berliner Str. 1

Liebe Frau Schreier,

Sie haben es übernommen, sich mit Hilfe von Literatur und Einsichten in Ihrer Gruppe auf das Thema "Spielregeln und Elemente einer brüderlichen Gruppe" für die Jahrestagung des Laienkonventes am 18. und 19.10.69 vorzubereiten.

Ich habe mir erlaubt, Ihnen drei Bücher von Taizé, davon zwei von Roger Schutz, dem Prior, und die Regeln von Taizé zukommen zu lassen. Meine Bitte ist es, daß Sie alle Arbeiten wirklich durchlesen und ein wenig meditieren und sich dann fragen, was davon auch gebraucht werden kann für die ganz anders geartete Bruderschaft (Großfamilie!) innerhalb unserer traditionellen kirchlichen Gemeindegewirklichkeit. Es müßte also drauf ankommen, sich mit Hilfe dieser Literatur tüchtig anregen zu lassen. Sie sollten dann versuchen zu fragen, welche Bausteine eben aus der Sicht dieser Bruderschaft, die ja ganz verbindlich operiert, auch für ganz anders geartete brüderliche Gruppen in Frage kommen.

Ich erlaube mir, Ihnen noch zwei weitere Dinge zukommen zu lassen

1. die Regel der Gruppe in Wolfsburg, die ja nun aus einer Gruppe kommt, in der Ehepaare und Ledige eine gute Gemeinschaft bilden. Aber auch hier spürt man gleiche Dinge wie bei den Leuten von Taizé.
2. Ferner noch einmal unseren Gruppendienst, wie er veröffentlicht ist in der Wochenzeitung "Die Kirche", und das Interview, das ich mit einem Bruder von Taizé hatte.

Wenn wir in Buckow zusammen sind, sollten wir versuchen, über Ihre Thematik noch einmal zu sprechen. Ich halte sie für die Gesamttagung von größter Wichtigkeit.

Was die Bücher angeht, so lassen Sie uns dieselben nicht mit der Post befördern. Ich rechne damit, daß Sie sie nach Buckow mitbringen.

Viele gute Wünsche und herzliche Grüße

Ihr
gez. Bruno Schottstädt

f.d.R. *Leo*

N.S. Bitte schicken Sie uns die Regel von Wolfsburg wieder zurück, da wir nur dieses eine Exemplar haben.

Sieben Thesen zur brüderlichen Gemeinde heute

Vorgetragen von Bruno Schottstädt beim Laienkonvent
der Gossner-Mission in der DDR am 18.10.1969

1. Alle brüderlichen Gemeinden innerhalb der Ökumene, die als experimentierende Gemeinden vorhanden sind, lassen sich auf praktische Aufgaben in der jeweiligen Gesellschaft ein.
2. In den brüderlichen Gemeinden (Experimentiergemeinden) herrscht das Bewußtsein vor, daß Gemeinde Jesu Christi in ihren Gliedern am Weltgeschehen beteiligt ist. Durch dieses Beteiligtsein vollzieht sich ständig die Überschreitung der Grenze der Gemeinde.
3. In allen Experimentiergemeinden gibt es die Wechselwirkung zwischen Gottesdienst und praktischen Aufgaben. Je konkreter das Engagement einer Gemeinde in der jeweiligen Gesellschaft ist, desto mehr wird der Gottesdienst von der Aufgabe bestimmt.
4. Die Teilnahme an Sachaufgaben der Gemeinden in der Gesellschaft verändert das Verhältnis von Theologen und Nichttheologen.
5. Alle konfessionellen Ausprägungen treten innerhalb der experimentierenden Gemeinden zurück.
6. Die ökumenische Kooperation wird in allen brüderlichen Gemeinden angestrebt, zum Teil schon praktiziert.
7. In allen Experimentiergemeinden (oder auch Modellgemeinden) spielt die freiwillige Selbstdisziplin eine große Rolle.

Thesen von Carl Ordnung - vorgetragen beim Laienkonvent am 18.10.69

1. Es geht heute um ein bewußtes Engagement für den Sozialismus. Es geht nicht um ein Bekenntnis zum Sozialismus - schon gar nicht um ein Lippenbekenntnis - heute muß man sich klar machen: Sozialismus wird beschrieben durch Gesetzmäßigkeiten und Strukturen in der sozialistischen Gesellschaft. Dabei sind drei Dinge von Wichtigkeit:
 1. die Arbeit der Partei hat die Macht,
 2. es gibt eine neue ökonomische Basis (Vergesellschaftung der Produktionsmittel),
 3. der Sozialismus setzt eine Gesellschaftsstruktur voraus, in der diese Grundelemente erhalten werden (unter Führung der SED).
2. Es gibt keinen Sozialismus ohne Führung der Arbeiterklasse. Heute heißt herrschen sachgemäßes Leiten der Gesellschaft. Es geht um die Dialektik von zentraler Leitung und Mitverantwortung der Massen. Die sozialistische Demokratie ist ein Versuch, die Menschen in die Leitung mit einzubeziehen.
3. Die Arbeiterklasse kann nicht allein siegen. Sie braucht das Bündnis mit anderen politischen Parteien und Gruppierungen. Die Bündnispolitik ist der gemeinsame Weg zum Sozialismus. Die Partei der Arbeiterklasse ist auf bewußte Mitverantwortung und Mitgestaltung aller angewiesen, auch wir Christen sind Bündnispartner.
4. Wir sind als Christen im Sozialismus keine biologischen Fremdkörper, obwohl wir nicht total integriert werden können. Dabei ist der Sozialismus die bleibende Form unserer Gesellschaft und muß mit marxistischer Theorie entwickelt werden. Unsere Aufgabe ist es, als Christen Sozialisten zu werden.
5. In unser sozialistisches System ist die Kybernetik eingebaut. Mit Hilfe der Kybernetik wird immer mehr deutlich, daß es um den umfassenden gesellschaftlichen Aufbau geht. Dabei verlangt dieser Aufbau von uns allen Disziplin und Organisation. Die Frage an uns ist, wie sieht systemgerechtes Verhalten aus? Das Grundprinzip des kapitalistischen Systems ist die Spontanität. Das Grundprinzip des sozialistischen Systems ist Organisiertheit und Disziplin.

gez. Schottstädt

Die brüderliche Gemeinde heute (Versuch einer Darstellung)

Referat am 19. Oktober 1969 zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR von ^{Friederich} Dr. Ingrid Schreier, ^{Sittorf} Sittorf.

Als mir dieses Thema - Die brüderliche Gemeinde heute - übergeben würde, reizte es mich ungemein und ich sagte spontan zu. Nachdem ich mich damit zu beschäftigen begann, wollte ich aus Angst vor der Durchführung zurücktreten. Aber man nahm es mir nicht wieder ab und so musste ich, ob ich wollte oder nicht, weitermachen. Nehmen Sie die Dreiteilung der Entstehung des Referates ~~zu~~ als Symbol für unser Suchen nach der Gemeinde von heute.

Die Einleitung eines Schulaufsatzes bot immer die Möglichkeit, sich für das zu rechtfertigen, was man nicht behandelt hatte, deshalb wurden diese Einleitungen immer am Schluss geschrieben.

Ich habe es bewusst vermieden, unsere heute noch bestehende Gemeindeform in der Luft zu zerreißen, denn ich weiss, im Gegensatz zum vergangenen Jahr, dass man das Bestehende nicht einfach abschaffen kann. Und ich meine, wir sollten unsere Kraft nicht daran verschwenden an Dingen Kritik zu üben, die sowieso zu Grunde gehen, sondern lieber mit allen Kräften etwas Neues aufbauen.

Es gibt manche Lücken in meinen Ausführungen und ich bitte Sie, diese dann mit Ihren Diskussionsbeiträgen zu füllen.

I.

Die Kirche hat, seit sie durch die konstantinische Wende zur Institution wurde, zu einer Sakralisierung der weltlichen Macht geführt und sie hat die politischen Ereignisse auf der Welt entscheidend bestimmt und mitbestimmt.

Die technisch-naturwissenschaftliche Revolution liess eine nahezu 2000 jährige Tradition nicht evolutionär ablösen, sondern drängte die Kirche aus ihrer bisherigen Stellung vollständig heraus.

Mit der Tatsache, dass in den sozialistischen Ländern die Kirche keine Volkskirche mehr ist, begann für sie das nachkonstantinische Zeitalter, mit dessen Vorhandensein sich die Kirche allerdings nicht abfinden kann, sie ist sogar der Vorstellung verhaftet, noch Volkskirche zu sein, zumindest schliesst man das aus ihrer Verhaltensweise.

Allerdings sind alle Menschen, Christen und Nichtchristen, die diesen geschichtlichen Prozess durchlaufen haben, von christlichen Vorstellungen und Denkmodellen mitbestimmt und geprägt, was aber nicht bedeutet, dass die Kirche die Chance nicht wahrnehmen könnte dort zu beginnen, wo die ersten hundert Jahre Christentum durch das konstantinische Zeitalter abgelöst wurden.

Harvey Cox sagt in "Die Kirche in Ostdeutschland", dass die Frage, was die Kirche in einer nachreligiösen Zeit tun solle, für die Christen in der DDR keine Angelegenheit von Seminarsitzungen, sondern eine harte Tatsache des Lebens sei.

"Es gibt in keinem anderen Land der Welt eine solche Vielfalt der Formen kirchlichen Lebens. In der DDR entwickelt sich heute eine Art nachreligiöser Kirche - eine Kraftprobe jugendlicher und lebendiger Art von Christentum in einem Land, das die nachkonstantinische Ära erreicht hat."

Die Kirche in der DDR ist für Cox ein lebendiges Beispiel für mögliche Formen christlicher Existenz in einer zunehmend säku-

larisierten Umwelt. "Den Raum des Christentums hinter sich lassend, tritt sie in das neue Zeitalter der säkularen technologischen Gesellschaft ein. Sie bringt eine Generation junger Laien hervor, die weiss, was es bedeutet, in einem Land, wo "man" das nicht mehr tut, ganz bewusst ein Leben aus dem Glauben zu wählen. Stilformen des Gottesdienstes und des Gemeindelebens werden entwickelt, die für eine Periode passen, in der die uralten Privilegien von Thron und Altar bei ihren dahingegangenen Wächtern in der Krypta begraben liegen."

Ich meine allerdings, dass Cox die Situation bei uns hinsichtlich der "Vielfalt der Formen Kirchlichen Lebens" entschieden überschätzt.

Ist unsere Kirche wirklich froh über ihre jetzige Stellung in der Gesellschaft?

Im konstantinischen Zeitalter war sie Staatskirche und damit, wenn ich das mal nach politischer Nomenklatur ausdrücken darf, rechtsstehend. Diese Stellung entsprach ihr vom Auftrage Christi keineswegs. Christus war immer der Dienende gewesen, die Kirche war zur Herrscherin geworden.

Die Kirche sprach wohl davon, die Kirche der Armen, Entrechteten und Unterdrückten zu sein, was vom Evangelium auch ihrer Aufgabe war, aber wo war sie denn, möchte ich mich G o l l w i t z e r s Frage anschliessen, als im 19. Jh. eine Vision wie die des Sozialismus auftauchte? Strömten da die Christen hin und sagten: Das ist unsere Sache? Da wollen wir dabei sein!

Gollwitzer bejaht W e i z s ä c k e r s Feststellung, dass das Neue Testament das revolutionärste Buch der Weltliteratur sei und fragt dann weiter: "Woher kommt es eigentlich, das daraus im Verlauf der Kirchengeschichte das konservativste Buch der Weltliteratur geworden ist, was es in sich nicht ist? Aber es ist das Buch, in dem man Todesstrafe, Obrigkeitsstaat, ewiges Bleiben von reich und arm, Kapitalistenausbeutung und Ausgebeutet Sein etwa, marxistisch betrachtet, alles begründen kann.

Woher kommt das? Wenn wir uns diesen Satz von Weizsäcker nicht bloss als eine schöne Etikette, einen neuen Ruhmestitel fürs Christentum anstecken, sondern wenn uns das gefällt. Gefällt uns das eigentlich wirklich? Meinen wir, dass das Christentum etwas Revolutionäres sein müsste und nicht etwas, was immer bloss das Bestehende glorifiziert?"

Ist es nicht unsere Aufgabe, alles zu tun, damit dieser Sozialismus den Vorstellungen von Marx nahekommt, als, um wieder mit Gollwitzer zu sprechen, "Händereibend dabeizustehen und festzustellen, dass es eben doch nichts ist mit dem Sozialismus."

II.

Auf die Kirche kamen seit Beginn der wissenschaftlich-technischen Revolution in rascher Folge - im Hinblick auf die bis dahin langsam verlaufene Entwicklung - starke Umwälzungen zu.

Es sind dies Industrialisierung

Säkularisierung

Mobilität und

Anonymität.

Diese hier geordnete Nennung zeigt keinesfalls eine Reihenfolge an, vielmehr greifen die Prozesse ineinander.

Die Industrialisierung führte zu einer Ballung von Menschen in grossen Städten. Von den heute auf der Erde lebenden ca. 3,5 Milliarden Menschen wohnen 1.3 Milliarden, das sind 38 %, in Städten. In der Zeit von 1950 bis 1968, also in 18 Jahren, hat sich die Stadtbevölkerung der Welt verdoppelt. Geht diese Entwicklung so weiter, wird 1985 etwa die Hälfte der Erdbevölkerung in Städten leben.

Harvey Cox weist in seinem Buch "Stadt ohne Gott?" auf die Ver-

Knüpfung dieser Entwicklung mit der Erschütterung der Grundfesten der Kirche hin:" Die Heraufkunft einer urbanen Zivilisation und der Zusammenbruch der traditionellen Religionen sind die beiden bestimmenden Kennzeichen unserer Zeit und zwei eng miteinander verknüpfte Bewegungen. Die Urbanisierung verändert von Grund auf die Art, wie Menschen zusammen leben."

Unsere heute noch übliche Ortsgemeinde stammt ihrer Struktur nach aus der Zeit weit vor der Urbanisierung und das schlimme ist, die Kirche hält ängstlich an dieser Form fest.

Pater Alfred D e l p, ein am 20. Juli-Beteiligter, der hingewiesen wurde, sagte bereits vor über 20 Jahren: "Die Kirchen stehen durch die Art ihrer historisch gewordenen Daseinsweise sich selbst im Wege."

Ich meine aber, dass eine zum Hemmschuh werdende Tradition abgelegt werden kann und muss, wenn ein Fortbestehen der Kirche denkbar sein soll. Wir sollten nicht den verlorenen alten Gemeinden nachtrauern und gegen die Urbanisierung polemisieren, sondern nach Wegen suchen, den neuen Lebensformen der Menschen gemässe Gemeindeformen zur Seite zu stellen.

Ich zitiere wieder Harvey Cox: "Die sogenannte Kirche ist keine Durchbruchsstelle in die Zukunft, sondern eine Bastion der Vergangenheit und als solche ist sie gar nicht Kirche.. Jesus Christus begegnet seinem Volk nicht in erster Linie durch kirchliche Traditionen hindurch, sondern durch den sozialen Wandel. Er ist seiner Kirche weit voraus. Er sagt ihr, dass sie nicht zurückbleiben solle in der Erwartung, dass sich die Erneuerung von selbst ereigne."

Die Säkularisierung, in jedem Lexikon als Umwandlung kirchlichen Besitzes in weltlichen zu finden, bedeutet weiter eine Übernahme kirchlicher Funktionen auf sozialem Gebiet durch weltliche Institutionen und schliesslich die Entmythegolisierung.

Der Begriff der Säkularisierung, heute im täglichen Sprachgebrauch, wurde bis vor 20 Jahren (nachzulesen im Bericht über eine Studienarbeit des Ökumenischen Instituts Berlin "Säkularisierung als theologisches Problem") von Theologen im allgemeinen als "Abfall von Gott und vom Glauben", als "Entchristlichung" sowie "Entwurzelung des Menschen und der Kultur angesehen.

Wir müssen begreifen, dass das, was hier mit so negativen Vorzeichen versehen ist, eine falsche Interpretation des Begriffes Säkularisierung ist und dass dieser Prozess auf keinen Fall rückgängig zu machen ist.

Ich zitiere wieder oben erwähnte Studienarbeit: "Gott ist nicht heranzuholen zur Erklärung geschichtlicher, gesellschaftlicher Vorgänge bzw. zur Rechtfertigung von Entscheidungen und Handlungen, für die wir Menschen allein verantwortlich zu zeichnen haben. Allerdings begegnet uns Gott auch in der mündig gewordenen Welt als siegreicher Herr, jedoch in der Gestalt des ohnmächtigen, leidenden Knechtes. Von Kreuz und Auferstehung wissen wir, dass wir seiner bleibenden Gegenwart in der säkularen Welt neu gewahr werden, wenn wir uns an seiner Schwäche, an seiner Not, an seinen Leiden in dieser Welt in der Form des radikalen "Für-die-anderen-da-sein" beteiligen."

Heinz L u d w i g sagt von seinen Erkenntnissen über Gott, die er beim Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst und dem Arbeiten in der Industrie gewonnen hat: "Hatte ich bisher Gott auf den Raum der Kirche, auf ein nicht genau zu beschreibendes Jenseits lokalisiert, so ergab sich jetzt für mich eine ganz neue Sicht. Ich erkannte, dass Gott kein sakraler, sondern ein säkularer Gott ist. Mir wurde klar, dass seine Herrschaft sich nicht auf ein unbestimmtes Jenseits, sondern auf das sehr konkrete Diesseits erstreckt."

Über die Mobilität sagt Harvey Cox: "Anonymität und Mobilität dienen der Erhaltung des menschlichen Lebens in der Stadt. Im

Rahmen der Stadt gehören sie zu den fundamentalen Lebensbedingungen."

H. R. W e b e r lässt mit einem Beispiel klarwerden, was gemeint ist. Er untersucht die Frage, woran die blühende Kirche der ersten Jahrhunderte in Nordafrika gestorben ist. Und er antwortet: "Die Kirche hat übersehen, dass der Elefant als Haustier der Bewohner Nordafrikas durch das Kamel abgelöst wurde. Das will sagen: mit dem Elefanten waren die Nordafrikaner sesshaft und lebten in überschaubaren Wohngebieten, mit dem Kamel wurden sie Nomaden. Die Kirche starb, weil sie sich nach einer Umstellung der Gesellschaft nicht auch in ihrer Arbeitsform umgestellt hat."

Die Anonymität ist für den in der Stadt lebenden und in der Industrie arbeitenden Menschen die einzige Möglichkeit, sich ganz bestimmten Aufgaben engagiert zu widmen.

Cox sagt dazu: "Sein (des urbanen Menschen) Leben wird von Dutzenden von Systemen und Hunderten von Leuten tangiert. Die Chance, einige von ihnen näher zu kennen, zwingt ihn, die Tiefe seiner Beziehungen zu vielen anderen auf ein Minimum zu ~~reduzieren~~ reduzieren."

Unglücklicherweise vermehrt die Kirche, die noch weithin an ein vorurbanes Ethos gebunden ist, ihre Schwierigkeiten durch den Versuch, kleinstädtische Intimität unter urbanen Menschen herzustellen und durch eine Verkündigung, die die Notwendigkeit von Ich-Du-Beziehungen als die einzig wirklich menschliche behauptet. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, dass der auf dem Lande aufgewachsene mit der neuen Situation in der Stadt nicht ohne weiteres fertig wird.

Die Einsamkeit in der Stadt ist ein Problem, dem man aber nicht begegnen kann, indem man den Menschen in Beziehungen nötigt, die seine Privatsphäre stören und ihm die Möglichkeit nehmen, verantwortlich mit einer bestimmten Zahl von "Nächsten" zusammen zu leben."

III.

Nun steht in dieser völlig veränderten Welt von heute, ein seine Struktur nach absoluter Fremdkörper, unsere Gemeinde, eine Gemeinde der Reformation.

Man kann eine Gemeinde nicht losgelöst von der Kirche betrachten und die Kirche hat, wie John R o b i n s o n in seinem Buch "Eine neue Reformation?" sagt, "Eigenschaften eines Sauriers und eines Schlachtschiffes. Sie ist belastet mit einem Betrieb und einem Programm, die ihre Möglichkeiten übersteigen, so dass sie von den Problemen der Versorgung ausgefüllt und allem zuvor mit dem eigenen Leben beschäftigt ist. Die Beharrungskraft des Betriebes hat solche Formen angenommen, dass die Verteilung der Finanzen, die rechtlichen Grundlagen, die Organisationsform und die geistige Haltung allesamt auf ein Ziel gerichtet sind: Die Erhaltung und Verfestigung des status quo. Wer sich quer durch alle diese Linien hindurchschlagen wollte, wäre mit seinen Kräften am Ende, ehe er überhaupt an die Frontlinie gelangt."

Dieser Koloss also wirft seinen Schatten über die Gemeinden und behütet weiter wie eh und je Frauenhilfe, Mütterkreis, Männerkreis, Altmütterkreis, Altherrenkreis, Kirchenchöre, Junge Gemeinde, Bibelstunden usw. usw.

Nun lebt aber der urbane Mensch nicht mehr wie sein Vorfahr im dörflichen Milieu, wo Arbeit und Wohnen gewöhnlich eng beieinander lagen und der Personenkreis, dem er täglich begegnete klein war, sondern er lebt in zwei Welten: in der rationalen Arbeitswelt mit unendlich vielen Kontakten an Menschen und Dingen und der Freizeit, wobei letztere, eine Folge der Technisie-

rung, nicht unbedingt am Wohnort verbracht werden muss. Will man ihn nun in einer Ortsgemeinde, von der sowohl die meisten Pfarrer als auch Gemeindeglieder glauben, dass in ihr Ich-Du-Beziehungen bestehen müssen, halten, dann stösst man gewöhnlich auf Widerstand aus zwei Gründen:

1. Er kann unmöglich mit einer Vielzahl von Menschen enge Verbindungen haben, wenn er, um wieder mit Cox zu sprechen, "überleben" will.

"Wenn man sich darüber beklagt, dass Hochhausbewohner so oft jahrelang einander gegenüber wohnen, sich aber nicht wirklich umeinander kümmern, dann wird dabei die Tatsache übersehen, dass viele von ihnen in einem ganz intimen Sinn ihre räumlichen Nachbarn ausdrücklich nicht kennen wollen. Nur so bekommen sie mehr Zeit und Kraft, die Freundschaften zu pflegen, die sie selbst wählen.

Das bedeutet aber keineswegs, dass sie für die Nachbarn nicht da wären, wenn sie gebraucht würden.

Das Gleichnis vom Samariter zeigt, dass er half, auf ganz unsentimentale Weise, ohne ein Ich-Du-Verhältnis herzustellen."

2. Was fordern diese oben angeführten Kreise in den meisten Fällen von einem Menschen und was geben sie?

Sie fordern dass er zuhört und geben u.a. (entschuldigen Sie diese Übertreibung) weltfremde Traktätchen zum besten, die keine Bezüge zu seinem Leben haben.

Heisst das nun, dass die Ortsgemeinde abzuschaffen wäre? Keineswegs! Sie hat ihre Aufgaben und ist sogar verpflichtet, ganz bestimmte sinnvolle Dinge zu leisten, aber sie muss auch wissen, was sie nicht kann.

"Die Kirche muss sich von dem Gedanken frei machen, dem "ganzen Menschen" alles geben zu können, sie muss sich auf Bereiche der Not orientieren" (H. Cox)

Also nicht Frauenhilfe, wo Geschichtchen gelesen, sondern z. B. Untersuchungen angestellt werden, warum kinderreiche Familien schlecht mit ihrem Geld auskommen. Familien mit vergleichbaren Einkünften könnten genau Buch darüber führen, was ausgegeben wurde und man könnte gemeinsam darüber beraten, wo hier gespart und dort etwas mehr ausgegeben werden kann.

Dieser Gedanke stammt nicht von mir, sondern wurde in der "Arche Wolfsburg", ich komme darauf zurück, praktiziert.

Und nicht Bibelstunde, wo man ein festes theologisches Konzept zu hören bekommt, sondern Arbeitskreise, in denen man über theologische Fragen diskutiert.

Und Menschen aus allen bestehenden Kreisen, die die Fähigkeit haben, müssen den nicht ganz leichten Dienst an den Alten und Kranken der Gemeinde versehen.

Und die übrigen? Sie sind frei für eine Arbeit ausserhalb der Ortsgemeinde, nämlich in der Welt.

"Das eigentliche Amt einer dienenden Kirche ist die Arbeit der Laien in der Welt", sagt Robinson.

Nun sind wir, glaube ich, am neuralgischen Punkt angelangt: Ist jedes Gemeindeglied überhaupt bereit, ein tätiger Christ zu sein und dann als Christ bewusst in Organisationen, in Gemeindevertretungen, im Elternaktiv zu arbeiten und das heisst nach dem Auftrag zu dienen?

Die Gemeinde muss erkennen, dass sie sich, wenn sie so weitermacht, immer mehr in die Isolation begibt.

Der Prior von Taizé, Roger Schutz, leitet sein Buch "Das Heute Gottes" mit den Worten ein: "~~Kenn~~ Wir vergraben uns in einer uns sympathischen christlichen Gesellschaft, in der beieinanderzusein so wohltuend ist, und nach und nach errichten wir so etwas wie ein christliches Ghetto."

Was uns hier bei der Gossner-Mission selbstverständlich erscheint und in manchen ~~Stärken und Schwächen~~

Gruppen bereits praktiziert wird, ist für viele Pfarrer und ihre Gemeinden eine "Entkirchlichung"- was sie ja wirklich auch sein soll, nur jeder betrachtet es mit einem anderen Vorzeichen - sie verstehen unser Anliegen gar nicht und hier liegt eine wesentliche Arbeit, die wir verpflichtet sind zu tun: aufzuklären! Warum sollen wir "Gossners" uns nicht den Auftrag Christi, "Seelen zu fangen" zu eigen machen?

Auf seiner Reise durch die DDR vor 3 Jahren, stritt sich Bruno Schottstädt mit einer solch imponierenden sachlichen Art mit uns, wie ich zuvor keinen Pfarrer erlebt habe, weil alle es als eine persönliche Kränkung auffassen, wenn man an Bestehendem rüttelt.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, nicht wir rüttelten an Bestehendem, sondern er griff den status quo, den wir vertraten, an. Wenn ich den vielleicht nicht ganz passenden Vergleich wähle, eine Bekehrung erlebt zu haben, dann von dem Moment an, wo ich mit den Leuten von der Gossner-Mission aneinander geraten bin.

Diejenigen unter uns, die den Mut haben und die Fähigkeit, d.h. diesen Denk- und Erlebensprozess durchlaufen haben, sollten "auf Reisen" gehen. Ich meine, damals kamen drei Pfarrer zu ihren Brüdern, die sich dem Gossnergedanken verpflichtet fühlen, heute sollten die "bekehrten Laien" diese Reise nachvollziehen, mit dem Ziel, um mit Gerhard L i n n zu sprechen, "etwas weiterzugeben, was wir von Christus empfangen haben, aber im Geben unsererseits auch wieder zu empfangen."

Paulus sagt: "Das alles tue ich um des Evangeliums willen, damit ich selbst seiner teilhaftig werde." (1. Kor. 9, 23)

Wir sind auch verpflichtet und manche tun es bereits, den Gossner-Christenlehrentwurf in die Gemeinden hineinzutragen. Eine Katechetin schrieb mir, dass sie mit Beginn des neuen Schuljahres danach arbeite, aber auch damit rechne, sich verteidigen zu müssen.

Nun sollten wir "Gossner-Leute" aber nicht meinen, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben. Werner H ö f g e n sagt in seiner Analyse "Der Laie in der Gesellschaft" und sein Pastor: "Noch fortschrittlichere Pastoren arbeiten die Probleme des Volkswagenwerkes durch und schöpfen aus westlichen Quellen. Aber die Situation des bundesdeutschen Arbeitnehmers ist nicht unsere Situation."

Er reagiert wie vor Jahren unsere Regierung, die es ablehnte, dass Wissenschaftler westliche Literatur in Anspruch nahmen. Ist das nicht über das Ziel hinausgeschossen?

Natürlich können wir nicht übernehmen, was die "Arche Wolfsburg", ein Team, das in der Nähe eines riesigen Werkes, nämlich des Volkswagenwerkes, praktiziert, aber wir können und sollten uns doch damit beschäftigen, vielleicht können wir diese und jene Anregung transformieren.

Dieses, aus 26 Leuten bestehende Team, hat sich z.B. eine Ordnung gegeben. Wir wissen alle, dass wir manchmal im Über-schwang eines Gefühls begeistert bereit sind, eine Sache zu übernehmen. Aber, und hier möchte ich an den Beginn meiner Ausführungen und die Entstehung des Referates erinnern, bald merken wir, dass etwas, was es auch immer sei, unsere Arbeit und damit unsere Begeisterung hemmt.

Roger Schutz sagt: "Es ist unerlässlich, die Kontinuität zu wahren, denn zwischen den Zeiten der Begeisterung liegen tote Zeiträume, unfruchtbare Wüsten. Das ist ein Lebensgesetz. Jeder Vorstoß nach vorn ist von Schwankungen begleitet, von Zeiten der Ruhe und sogar von Zeiten der Leere."

Sind wir nun in einer Gruppe einer bestimmten Ordnung verpflichtet, dann bedeutet das, trotz aller Hemmnisse weiterzumachen. Die "Arche" formuliert das so: "Durch ein Minimum an verbind-

licher Gemeinschaft erstreben wir ein Maximum an Befreiung zum persönlichen Engagement. Die christliche Einheit und Zucht des Teams macht uns für ein wirksames Zeugnis in der Welt frei." Das Zusammensein und die Zusammenarbeit im Team wirkt für die einzelnen wie eine Tankstelle, aus der sie die Kraft nehmen, im Alltag zu leben und auszustrahlen. Der Pfarrer, der dem Team angehört, sagte in einer Fernsehsendung: "Das Interesse an uns selbst ist der Krebschaden der Gemeinde, die nur auf fromme Innerlichkeit und privates Seelenheil bedacht ist." Die Gruppenarbeit erscheint tatsächlich als die Form, in der wir jetzt arbeiten müssen. Aber ich meine, es müssen sich Menschen zusammentun, die nicht nur pauschal gesehen Christen sind, sondern sich auch "mögen", denn nichts ~~hindert~~ hemmt eine Arbeit so sehr, wie ein Zusammensein mit Menschen, mit denen man keine Berührungspunkte hat, "denn es wäre falsch, Zusammenschlüsse erzwingen zu wollen, die keine organische gereifte Einheit darstellen" (R. Schutz)

Um nicht missverstanden zu werden, das soll nicht heissen, dass sich die Angehörigen bestimmter Berufsgruppen zusammenscharen sollen, sondern solche, die auch miteinander fröhlich und ausgelassen sein und Feste feiern können. Der entscheidende Unterschied zwischen unseren Gemeindekreisen und einer solchen Arbeitsgruppe ist also der, dass man sich nicht mehr zusammenfindet, weil man gleichen Geschlechtes oder jung oder Grossmutter ist, sondern der speziellen gemeinsamen Arbeit willen.

Ich möchte Ihnen kurz die mir am wesentlichsten erscheinenden Punkte aus der Regel, die sich die "Arche Wolfsburg" gegeben hat, vorlesen.

Das Team der Schwestern und Brüder der Arche Wolfsburg bekennt Christus als ihren Herren. Wort und Geist Christi sind die Autorität in unserem Team. Die Anerkennung seiner Autorität verwirklicht sich in der Bereitschaft der Mitglieder zum gemeinsamen Hören und Handeln, Gespräch und Gebet.

Freitagabend öffentliches Friedensgebet, das ortsanwesende Teammitglieder und andere, also nicht zum Team gehörende, vereinigt.

Einmal wöchentlich gegenseitige Information und Austausch über anstehende Aufgaben.

Jedes Mitglied geht seiner Erkenntnis und seinen Gaben entsprechend ein persönliches Engagement in der Gesellschaft ein. Bei unbedingter Gewissensfreiheit des einzelnen wird über das jeweilige Engagement im Team gesprochen.

Alle Mitglieder geben einen regelmässigen, in der Höhe von ihnen selbst festzusetzenden finanziellen Betrag. Das Team entscheidet mit Mehrheit über die Verwendung des eingebrachten Geldes.

Wie gesagt, wir können nicht übernehmen, sondern prüfen, was wir für uns verwenden können. Die Arbeit dieses Teams ist den Gegebenheiten entsprechend an den Ort gebunden.

Aber es können auch Gruppen überörtlich arbeiten, ich denke da an all diejenigen, die die gleichen Aufgaben in der Gesellschaft übernommen haben, z.B. Elternaktivmitglieder. Sie können brieflich miteinander in Verbindung treten und auf diese Weise miteinander beraten.

Eins erscheint mir allerdings wichtig zu sein. Wenn eine zusammenarbeitende Gruppe merkt, dass sie sich totgelaufen hat, sollte sie den Mut haben, sich zu trennen und jeder einzelne sollte auf einem anderen Gebiet mit anderen Menschen neu beginnen. So könnte man auch Erfahrungen, die man gesammelt hat,

wie eine sich teilende Zelle, an viele andere weitergeben. Beim Neuanfang oder Aufbau einer Gruppe sind wir alle der Vorstellung verhaftet, dass ein Pfarrer als "chef" unbedingt dabei sein muss, wie das in unserer alten Pastorengemeinde der Fall ist. Ich möchte nicht gegen die Theologen polemisieren, wir Laien brauchen sie, eben ihres theologischen Wissens wegen, aber ein Team mit einer Aufgabenstellung aus dem Arbeitsbereich einer bestimmten Berufsgruppe wird allein vielleicht besser fertig als mit dem Kirchenmann, der oft viel zu wenig Einblick hat und der uns durch festgelegte Denkmodelle hemmt. Ich möchte wieder Harvey Cox zitieren! Heute fordert das Evangelium vom Menschen, mit seinem Nächsten zusammen das gemeinsame Leben zu bauen, das der säkularen Welt angemessen ist. So antwortet er, indem er vertraute Lebensmuster verlässt, die nicht mehr sachgemäss sind und indem er sich aufmacht, um neue zu schaffen.

Seine Antwort auf den Ruf muss die Bereitschaft einschliessen, an der ständigen Improvisation sozialer und kultureller Gebilde mitzuwirken, die auch künftig laufend geändert werden müssen. Die Annahme des Provisoriums ist ein Stück der Reife. Es gilt, die eigene Originalität in die Waagschale zu werfen. Wir müssen bereit sein, neuen Wirklichkeiten der Geschichte zu begegnen, indem wir unsere Lieblingsvorstellungen begraben und neue übernehmen, die wir eines Tages auch wieder zu opfern haben."

Die Kirche ist leider immer jenem Denken verhaftet, bestimmte Fragen nur allein lösen zu können. Wer sagt uns dann, dass Nichtchristen eben diese Fragen nicht entschieden besser lösen und richtiger beantworten können?

Roger Schutz sagt in seinem bereits erwähnten Buch "Das Heute Gottes": "Wir Christen sind so in konfessionelle Gruppen aufgespalten, dass wir uns nicht einmal mehr untereinander die Liebe Christi bezeugen können. Uns gegenüber stehen Massen, die ohne Gott leben und doch mit einem oft sehr lebhaften Sinn für das Menschliche ihr Experiment der Brüderlichkeit anstellen.

In der Tat ist bei den Ungläubigen, die zu dieser weltweiten Brüderlichkeit hindrängen, heute eine Klarheit, eine Fähigkeit zur Selbstkritik, manchmal eine Güte zu beobachten, die in scharfem Gegensatz zu der Haltung so weiter christlicher Kreise stehen, die sich gegenseitig argwöhnisch belauern und nur zu leben scheinen, um ihre engstirnigen Ziele durchzusetzen."

Bei vielen Christen schlug die "Grossfamilie", durch das Fernsehen mit dem Problem vertraut gemacht, haushohe Wellen. Ich möchte die in ihrer Art zwar einmaligen, das noch heute praktizierte Kirchendenken aufdeckenden Antworten nicht wiedergeben, die ich auf meine Fragen erhielt, aber wenigstens das Ergebnis: Da wurden Moralbegriffe spaßig, da wurde diesen Menschen, die den Versuch machen, in einer Gemeinschaft zu leben, einfach die Befähigung abgesprochen, weil sie nicht unter einer christlichen Flagge segelten und ihnen unlautere Beweggründe unterschoben.

Ich bringe das Beispiel der Grossfamilie nicht um einer billigen Sensation willen, sondern um zu prüfen, wie weit wir bereit sind, uns in einer Gemeinschaft zu integrieren.

Eins scheint mir bemerkenswert bei den Leuten, die sich zu einer Grossfamilie zusammenfinden, dass sie sich, ob sie es nun zugeben oder nicht unbewusst praktizieren, ihre individuelle Freiheit zugunsten einer Gruppe beschneiden. Wer von uns ist dazu schon bereit?

Und die bei manchen betriebene Gütergemeinschaft erfordert einen Gemeinsinn, der mir Bewunderung abverlangt. Das gesamte verdiente Geld, das Gehalt eines Arztes z.B. und das Stipendium

eines Studenten wandert in eine Kasse und dieser Kasse wird Geld für alle in gleichen Teilen entnommen.

Frauen, denen es in der normalen Familie nicht möglich war zu arbeiten, weil sie ~~war~~ ein Kleinkind hatten, können wieder ihrem Beruf nachgehen, weil eine Frau auf alle Kinder der Grossfamilie aufpasst.

Diese drei herausgegriffenen Beispiele sind für mich Zeugnis einer Brüderlichkeit, die man anerkennen muss und die man nicht deshalb mit einer Handbewegung wegwischen kann, weil sie uns in einem Gewand begegnet, das neu und unbekannt ist und durchaus seine schwachen Punkte hat.

In "Dynamik des Vorläufigen" sagt Roger Schutz: "Man darf annehmen, dass solche Menschen (Nichtchristen), auch wenn sie kein ausdrückliches Glaubensbekenntnis ablegen, ohne es selbst zu wissen, Christus gleichwohl in sich tragen. Könnte das nicht das Ergebnis des seit Jahrhunderten ununterbrochen andauernden Gebetes so vieler Christen sein?

Menschen hören auf Gott, ohne dass sie ihn kennen, sie gehorchen ihm, sie leben in einer lebendigen Liebe. Gross ist die Zahl derer, die von sich sagen, Christus zu lieben, ihn aber ~~nicht~~ nicht kennen, und gross ist die Zahl derer, die ihn lieben und behaupten, ihn nicht zu kennen."

Und was haben wir, unsere bestehenden, programmierten, christlichen, brüderlichen Gemeinden dem entgegenzusetzen?

Wir müssen wieder lernen Brüder zu werden und das ist nur möglich durch Liebe, denn sie befähigt zu ^mVerstehen und Verzeihen, vielleicht ist dieses Lernen in kleinen Gruppen wieder möglich.

Und ich möchte mit den Worten des Priors von Taizé schliessen, der mit einer kleinen brüderlichen Gruppe ein Leben in der Solidarität mit Nichtchristen führt: "Das unscheinbare Zeichen ~~von~~ einer Gemeinschaft kann einen Widerhall finden, der weit über die Grenzen der Menschen, die sie bilden, hinausgeht. Nötiger als Ideen sind für die Welt von heute Bilder. Eine Idee, die nicht in einer sichtbaren Wirklichkeit Ausdruck findet, kann nicht glaubwürdig werden, es sei denn, sie wäre nichts mehr als Ideologie. Ein Zeichen kann noch so schwach sein, es gewinnt seinen Wert, wenn es eine Lebenswirklichkeit wird. Dann hat es seine Stosskraft."

Laienarbeit in der Kirche

A Die Kirche erleidet heute immer mehr, dass manches nicht so läuft wie es wünschenswert wäre, die Volkskirche zerbröckelt, die Gemeindekreise werden kleiner und auch innerhalb der eigenen Reihen ist es zu kräftiger Kritik gekommen. Die Reaktionen der Kirche darauf sind:

Selbsthaltung u. Verteidigung

Das Jahrhundert der Kirche ist ungeliebt. Der Mensch trifft seine Entscheidungen auf dem Gebiet des Denkens u. Handelns in eigener Verantwortung. Er ordnet die Welt nach innerweltlichen Gesichtspunkten u. lehnt die Bestimmung durch die Religion ab. Wir stehen gegenüber in einer sehr dynamischen Entwicklung und die Kirche Jesu Christi hat gleich 2 Reformationen zu bestehen:

1/ von der sich selbst bedienenden zur dienenden Kirche

2/ von der Pastoren- zur Laienkirche.

Vielleicht können uns auf diesem Wege einige Gedanken über den gruppen- dienst engagierten Laien hilfreich sein. Hilfreich in der Weise dass sichtbar wird was es heißt "für andere da zu sein" und wie dieses Dasein in Teilnahme gelebt werden kann. Christen stehen im Brennpunkt weltlichen Geschehens und können weder ihre weiße Weste behalten, noch sich in den Elfenbeinturm der Kirche ~~hinein~~ zurückziehen, denn:

"Jesus ist nicht zwischen 2 Kerzen in einer Kathedrale gekreuzigt worden, sondern an einem Kreuz zwischen 2 Verbrechern auf dem skottischen Schuttabladeplatz. In einer Wegkreuzung, so international, dass man seinen Namen auf hebräisch, Latein u. griechisch dort schreiben müsste, an solch einem Ort wo Zyniker Zoten reifen Verbrecher fluchen und Soldaten knabbeln. Dort ist er richtig gestorben. Und gerade dort sollen die Christen sein u. gerade dafür wollen sie da sein." (aus: Gemeinde in East-Harlem)

Teilnahme wird sichtbar im Einbreiten für den anderen. Was bedeutet

"für andere da zu sein für unseren Dienst? So lautet die Frage.

Was heißt aber sich fragen? Für den Christen heißt es, dass er Gott befragt. Sei es im Gebet oder im Lesen der Bibel.

Dies wird es nicht allein sein, sondern mit Schwestern und Brüdern zusammen, die sich zur Antwort und zum Handeln gerufen wissen. So bildet sich die auf die besondere Lage in ges. Aufgabe bezogene Dienstgruppe. Aus der Geschichte der Christenheit kennen wir Gemeinschaften, die die Geliebte der Wahrheit, der Echtheit in der Gehorsams zur Grundlage eines gemeinsamen Lebens machten. Um solche Gruppen geht es uns hier heute nicht. Die nachfolgenden Thesen zusammenfassenden Thesen beziehen sich auf Gruppen, die ein völlig normales Leben führen.

I

Die Bedeutung des Miteinanders liegt im Dienen. Die chr. Botschaft in das Zeugnis dürfen nicht reine Theorie bleiben - denn das Wort ward Fleisch. Es gibt keine theoretische Liebe (agape). Liebe muß Konkret, wahr in. sichtbar sein. Dies geschieht im Dienst.

Ein Christ ist kein Christ. Allein dienen ist schwer. Früher oder später laichen die Sorgen um die Laufbahn um die Stellung in der Gesellschaft um die Interessen der Familie auf. Wir suchen nach einem Platz in einer Kirche oder ges. Betätigung. Unser Leben bleibt auf sich selbst bezogen und wird zum Werkzeug der eigenen Zukunft.

II

Eine chr. Gemeinschaft lebt um sich zu ^{verb.} scheitern. Sie lebt nur um geben. Wenn sie sich abkapselt, um an sich selbst in. an ihre eigene Erlösung denkt dann ist sie keine Gemeinschaft Christi mehr.

Eine Dienstgruppe muß offen sein für die Welt der sie dient.

"Wir müssen lernen, auch durch weltliche Organisationen einen christlichen Beitrag zu leisten zum Dienst an den Menschen. Christliche Liebe fordert nicht nur das Mitwirken weltlicher Güter sondern hohen persönlichen Einsatz" (New Delhi, Botschaft)

Wenn wir den Dienst an u. in unserer Gesellschaft wahrnehmen wollen so ist es nötig, dass wir in ~~unserer~~ ^{der} Gruppe qualifizierte Mitarbeiter haben. Wir müssen beruflich auf der Höhe sein, Kontakt mit vielen Menschen pflegen, Bücher u. Zeitschriften lesen u. durch Arbeiten die unserer Arbeit u. Aufgabensstellung entsprechen. Wir müssen ständig unsere Kenntnisse vertiefen und sie auch dem anderen weitergeben. Wir können den Menschen besser auf ihre Fragen antworten wenn jeder auf seinem Gebiet ein Experte ist. (Techniker, Ingenieur, Arzt, Betriebswirtschaftler, Lehrer, Krankenschwester) Dienst und Zeugnis müssen auf einem bestimmten konstanten Gebiet erfolgen; in den Brigaden, Kollektiven u. Gemeinschaften in denen wir arbeiten, in den Parteien, in den örtl. Volksvertretungen ihren Kommissionen u. Abt. in, im Elternbeirat u. anderswo.

III

Die Glieder der Gruppe müssen regelmäßig zusammenkommen, wir sollen vielleicht bei jeder 2. Zusammenkunft ein Wort aus der Bibel lesen und gemeinsam besprechen. Durchgehend informieren wir einander damit jeder nicht nur über seinen Arbeitsbereich Bescheid weiß, das ist wichtig damit wir gemeinsam vordringen können u. an der Vielfalt der Probleme teilnehmen können. Es wird auch unser Programm besprochen, diskutiert u. beschlossen. Das Gelingen ist ebenso wichtig wie unsere Mitarbeit. Die ständige Beteiligung am Leben unserer Gesellschaft erfordert auch von uns eine ständige Erneuerung. Mündigkeit, Unbegrenzbarkeit u. Opposition müssen miteinander verbunden werden. Aber mit ihnen kann die Gruppe fest werden. Routine dagegen ist unser Feind; sie macht uns unfähig unserer Berufung treu zu bleiben.

IV

Gruppenelement bringt Begeisterung mit sich: Vieles liegt an einzelnen Personen u. hängt von ihnen ab. "Die Güte, das ist der andere" sagt Sartre - es kann aber auch das Paradies sein - Es hängt von der Liebe ab die wir einbringen.

gegenseitige Liebe, die Einheit der Brüder zum Dienst und das Gleich-
gerinnsein (Geistgenossenschaft) sind Teile unseres Gemeinschafts.
Wir wollen die Gaben der verschiedenen Charaktere entdecken. Wehe
wenn wir um Bräder die Vollkommenheit suchen.

Man kann auf die Bräder kein ungenutztes Miteinander haben. Eine Gemein-
schaft will nach n. nach aufgeführt sein. Wir sollen nichts machen wollen
sondern unseren Plan erst aufreife lassen. Dennoch sollen wir wissen
das Tun geht dem Wissen voraus. Es wird so sein dass wir vieles
miteinander ~~zu~~ besprechen aber am Ende sind wir uns einig oder
auch zu zweien. Und doch sind wir alle mitverantwortlich für die Handlungen
eines jeden von uns.

V

Die Freiheit, die uns in einer Brädergruppe geschenkt wird bedeutet nicht
Unabhängigkeit vom anderen sondern Gelegenheit ihm zu lieben und zu ver-
stehen. Brüderexistenz bedeutet Verzicht auf manches - aber gewinnen wir
nicht dabei an geistiger Gemeinschaft, an der weiteren Möglichkeit unseres
Dienstes zu begreifen wir den Sinn unserer Existenz nicht viel besser?
Ist es nicht vielmehr so, dass der große Opfer bringt, der sein Leben der
Fugol nach geht in Komfort unterbringt? Christen leben nicht für
sich selbst je mehr sich eine Gemeinschaft verschonkt umso echter
lebt sie.

"Es gehört zur Ökonomie des Reiches Gottes, dass man mit das besitzt,
was man verschonkt hat in das Leben mit dann findet, wenn man
es verliert" (T. Vinay).

Unsere Kirche sollte erkennen, welche Bedeutung solche Gruppe für den
Dienst und das Zeugnis in der Welt haben.

"Ein Christ wirkt in der Welt nicht als isoliert einzelner. Er sollte
durch die hinter ihm stehende Gruppe unterstützt, geleitet und gestärkt
werden (kein Bellum / Dienst Punkt 38).

Die Kirche hat dafür den Blick noch nicht frei, sie ist mit vielen Dingen der Ver-
wahrung und des Künftigen beladen. Das Suchen neuer Wege ist in der Kirchl. Praxis
noch Sache der Einzelgänger.

Interessiert wird der Blick der Kirche auch dadurch geführt, dass sich solche Gruppen
gegen ihren Willen gebildet haben. Aber das kommt daher weil sie eine gutwillige
in christliche Opposition stehend unterdrückt und Konformisten isoliert
in Kolgeschwigen hat (s. Hochendyke). Es geht den Konformisten nicht
um einen Zusammenschluss der Vorangehenden sondern darum, dass Christen die sich
gerufen wissen, zum Handeln kommen. Dazu eine Bemerkung aus der örtlichen
Situation: Wir haben zunächst die Kirche ruhig rechts liegen lassen
und uns bemüht unsere Lage zu klären. Dabei kam uns so etwas wie
ein Hausbesuch im Blickfeld. Der Kontakt zur Gemeinde ist nie ganz unterbrochen
geblieben - Gottesdienstbesuch und Teilnahme an einer Lehrentscheidung führen
auch zur Begegnung in der Ortsgemeinde. Wir haben diesen in jenen Pfarrer in unseren
kleinen Kreis geladen in auch einen Theologen gefunden mit dem wir manches Anliegen
besprechen können. Der Lehrentscheidung bringt es mit sich, dass ab in an einer von
uns mit dem Predigtdienst beauftragt wird. Das kostet für uns Zeit in Arbeit.
Aber es sieht so aus als ob das Vorangangsdenken über Verantwortliches Denken
siegt. Viele Laien sind nicht bereit wenigstens diesen Dienst auszuüben.
Der Pfarrer der uns bis dahin beherrschte will keinen Hilfring zurückgeben -
gründlich man ist versucht in Anlehnung an W. Busch zu sagen: "...mündig sein
dagegen steht." Von daher wird mir Bräuer Ziegler's Frage nach dem Laien, der
dem Theologen Partner sein soll, noch verständlicher. In seinem Referat:
"Aufgabe des Pfarrers bei der Bildung missionisierender Gemeinden" hatte Pfarrer
Ziegler folgende geschrieben:

"Denn auf das Wünsch, daß die Laien von sich aus den Pfarrer als
Bräuer betrachten in von sich aus ihm das auch für ihn
lebensnotwendige Gegenüber bieten, hoffen wir nun schon lange
vergeblich."

Ich befinde mich mit Bräuer Ziegler auf der Suche nach dem Laien eigent-
lich in gleicher Verlegenheit und Frage mich in meiner Situation
sollte es z.B. in einer Stadt von 30000 Einwohner nicht mehr

Christen geben die bereit sind Täter des Wortes zu sein? Worum liegt es?
Hier ein Versuch die Frage zu beantworten:

1) Ökonomie der Zeit.

Viele Dinge bleiben unerledigt weil einfach die Zeit fehlt. Wer ordentlich seine Arbeit verrichtet und auch seinem gesellschaftlichen Engagement nachkommt hat wenig Zeit um auch im kirchlichen Raum aktiv zu werden. Zitat Eberhard: "Wir müssen unser kirchliches Leben unter den Prüfstein kritischer Ökonomie stellen - wie können wir Ring zwischen Mäusen & Kanarienvögeln unterscheiden - so daß der Laie die Last seiner doppelten Bürgerschaft auch tragen kann?"

Wir sollten bedenken: Christliche Existenz ist nicht als ein Warten in 2 Reichen zu verstehen - ch. Existenz ist ganz einheitliche Existenz.

2) Christen die in der Brecklinie der Politik stehen sind schnell abgeklammert. Aber wissen die Pfarrer eigentlich dass sie hier schwindende erwartet werden als vielleicht woanders in der Gemeinde? Dabei erwarten sie vom Theologen keine billige Abkammerung Vielmehr sind sie bereit auf Kritik (Konstruktion) zu reagieren. Sie hoffen dass der Pfarrer ihre geistigen Probleme mit durchlebt und nicht nur mahnend sondern solidarisch vor ihnen steht.

Vielleicht fehlen die Laien darum weil wir so wenig Christen haben die gesellschaftlich engagiert sind. Unsere Gemeinden sind sehr selbstgerecht; Sünde gibt es nur in der Theorie. Wer aber tagtäglich im Bruchstück ausharren muß weiß dass es uns gegen Kraft nichts schafft. Was Jesus Christus für uns inmitten des wirtschaftlichen & politischen Lebens bedeutet erfahren wir meistens erst in aller Ungerechtigkeit & dort ist dann auch zu verspüren dass es dem Stumm genauso heute einhalt gebietet wie damals im biblischen Beispiel. Gleichnis.

3) Christen die ges. engagiert sind haben oft keine Bindung mehr zur Gemeinde - Sie haben einmal ernsthaft nach Antwort auf ihre Fragen gesucht aber die Kirche kann mit ihrer Antwort immer eine Epoche zu spät. Sie hat all ihr Denken in Trümern für ihre Selbsterhaltung eingesetzt. - Sie war nicht unterwegs. Die Fragesteller die die Kirche bei den Befestigungsarbeiten stören waren höchst unbehagen zu waren es in Wirklichkeit Kollaborateure des Atheismus die die einheitliche Abwehrfront schwächen?

So hat man die Süchtenden abgestempelt - Bitterkeit auf der anderen Seite war das Ergebnis. Für wurden verhasste Kräfte verpielt und der Baustein der Mission hat auch hier seinen Ruf verloren.

Wenn wir mit den Weltchristen (wieder ins Gespräch kommen wollen) müssen wir sie zu nicht (ohne alle Hintergedanken) respektieren und auf sie zugehen. Aber wer blickt sich schon nach einem verlorenen großen?

4) Wir fragen als Kirche: haben wir die Laien die wir brauchen? Ist aber die sogenannte Laienfrage nicht auch eine Frage nach dem heiligen Geist? müssen wir nicht fragen: haben die Laien den Geist?

Nicht Abwesenheit des Laien sondern Kommen des Geistes

Somit ist die Laienfrage eine Frage nach dem Empfang des Geistes in praktisch die Frage nach der Predigt - denn der Geist wird aus der Predigt empfangen. Wir haben zu prüfen, wieviel das kirchliche Handeln das Gegenteil von dem sagt was gepredigt wird. Bei Masserl würde hier sagen: Stimmen Theorie in Praxis nicht ein.

Rudolf Böhren meint dazu: "Man muß es den Laien sagen:

was sie von Gott her sind: was Gott mit ihnen vor hat
wozu sie von Gott bestimmt sind: was Gott für sie getan hat.

Das muß man der Gemeinde verkünden, dann wird sich auch etwas ändern

Dann wird der Laie entdecken was er ist." ~~Anders~~

Einbringung der Gemeinde - Änderung der Kirche:

Wir wäre nun all das zu nehmen in zu skizzieren was wir in den vergangenen Jahren auf den Zusammenkünften der Gossner-Mission miteinander besprochen in gearbeitet haben mit dem Ziel nicht Gossner zu stützen sondern Fundamente für den Aufbau (der mündigen Gemeinde) freizulegen. Wir sind auch mehrere Anlaufpunkte für das folgende Gespräch

- 1) Leitlinie der Kirche von morgen (Sept. 62)
- 2) "Memorandum" des Gottesdienstes der Gemeinde
- 3) Studienbrief 1/65: Das Sein des Christen ist charismatisches Sein.
- 4) Taufgeheimnis anders als üblich.

Soll in der Kirche etwas Neues werden, so wird das unserer Struktur entsprechend mit über den Pfarrer geschehen können. Die Zeit ist reif, dass Laien in Pfarrer die Verkündigung des Evangeliums für das Leben in der heutigen Welt tiefer erfassen. Heute! nicht erst im Jahre 2000. Ich beobachte in unserem Kirchenkreis Pfarrer die bereits jetzt genützt haben diese Gemeinsamkeit zu durchdenken und zu praktizieren. Ich kenne Pfarrer die sich recht bemühen über ihre Unterbeschäftigung zum Verständnis inoffiziell als Taxifahrer, Genscheapekte, Babysitter oder Garmer über die Rinde zu kommen: es gibt auch eine Gefahr in den Familien-Rück, die Wissenschaft und in das Bangeschehen. Andere haben handwerkliche Fähigkeiten eutwickelt in helfen zahlungsfähigen Handwerkern in der Stadt. Keulich höre ich von einem Pfarrer der gefüllene Soldaten des 2. Weltkrieges die ordnungsmäßig auf Dorf freiwilgen Vereinigt beschützt sind in ein Klassengrab nur selten wollte. Man denke mir an den dazu nötigen Aufwand an Zeit in Geld. Andere Pfarrer namentlich die die mehrere Höfe zu versorgen haben sind voll ausgelastet. Die Lage ist also durchaus unterschiedlich. Pfarrer in der Stadt haben nie als selbst Zeit für das persönliche Gespräch die kirchliche Verwaltung in das Reglement fordern hier ihre größten Opfer denn welche Möglichkeiten bietet der Hausbesuch in sich. Zitat Bange: Pastoraltheologie 6/66. S. 202/203. Wer heute als Christ wirken will muß in den Dingen der Welt Bescheid wissen. Nicht selten höre ich gerade jüngere Pfarrer über

über den Marxismus mit einer Überheblichkeit reden, die schmerzen läßt, das man die Dinge nicht bis zu Ende gedacht hat. Ähnlich ist es in der wirtschaftlichen u. politischen Fragen.

All jenen sei ein Wort von Mannmann gesagt: Zeit!

Es wäre gut wenn die Bedeutung dieser Aussage gerade auch für unser Zeitalter in der Welt gesehen werden würde. Nächstenliebe besteht heute auch in der Sachgemäßheit von Handlungen. Wie will ich denn richtig handeln oder zum richtigen Handeln raten wenn ich die Zusammenhänge in der menschlichen Umwelt nicht hinreichend kenne? Diese Kritik soll helfen! Ich bin der Meinung Laien und Theologen müssen die Formen christlichen Dienstes für unsere Zeit gemeinsam erarbeiten u. gemeinsam verwirklichen. Müßte der Pfarrer nicht seine Funktion als wandernder Apostel wiederentdecken? u. müßte der Laie nicht bereit sein Vorurteile abzugeben und auch seinerseits auf den Pfarrer zuzugehen und ihm helfen die Dinge dieser Welt besser zu verstehen?

D Zum Schluß die Frage nach der Bedeutung dieses LKV zunächst für uns selbst: Ich sehe sie in 3 Punkten:

- 1/ Sammelpunkt u. Stille der Begegnung
- 2/ Experimentierfeld u. Möglichkeit der Zurechtweisung
- 3/ Kontaktsstelle (Mitarbeiterkonferenz) LKV

Auf der Grundlage der 6 Punkte-Erklärung wird es nun möglich sein zu sehen wer wirklich bereit ist, sich zu engagieren. Die Organisation mußte auf einer höheren Ebene erfolgen damit die Laien nicht vorher untergeordnet werden. Diese überregionale Kontaktsstelle ist meines Erachtens die Voraussetzung eines tätigen Wirkens in der unmittelbaren Umwelt.

Dabei ist es belanglos aus welcher kirchl. Gruppierung wir uns zusammenfinden ein unfruchtbares Konstruieren bedeutet, dass das Salz an Würstchen verliert. Diese Form der Organisation gestaltet eine einheitliche Zurechtweisung und führt zu einem Mehr an Verbindlichkeit. Wir müssen über unsere Aufgabe sprechen - dazu gehört auch

über die Zukunft nachdenken und mitdenken.

Wir müssen uns über Kritik gleich wo sie herkommt stellen dazu gehört auch der Mut sich in Frage stellen zu lassen.

Die Studienbriefe sind in Zukunft der rote Faden unserer Arbeit dazu gehören die notwendigen Gespräche in Begegnungen auf Wochenendtagungen Gossneranlagen und Winterseminar in auf Studientagungen.

Nicht zuletzt sollte der LKV eine Kontaktstelle zwischen Laien in den Pfarrern sein, die die Zeichen der Zeit erkannt haben in bereit sind die künftigen Konsequenzen zu ziehen. Es muß eine gute und solide Beziehung zur Diözesalkonferenz geben.

Von der ~~Sammlung~~ ^{Publikation} ~~hier~~ (wie ich hier zu beschreiben vermöge) werden wir unsere Umwelt mit ganz anderen Augen sehen wir werden unseren Auftrag wieder neu entdecken. Das wird Auswirkung haben

auf unsere Mitarbeit im Betrieb

auf unser Mitgestalten in der Gesellschaft.

Wir werden unsere Verantwortung klarer sehen und uns bemühen an Demokratie mit zu entwickeln u. zu formen.

Wir sollen Mut machen für ein solidarisches Leben in unseren Verhältnissen und sagen was wir darunter verstehen. Bisher gehört auch die Frage nach der verantwortlichen Weltgesellschaft und die Frage nach der Stellung des Menschen in einer hochentwickelten u. hochorganisierten Gesellschaft.

Unsere Kirche sollten wir helfen sich mit den Realitäten der sich schnell wandelnden Situation auseinanderzusetzen damit sie sich nicht mit Problemen von gestern sondern mit denen von heute u. morgen befaßt. Dazu gehört, dass wir ihr ihre besondere Verantwortung bei der Gestaltung menschl. Miteinanders deutlich machen sowohl im Hinblick auf ihre eigene geistliche Arbeit, als auch auf ihr Zeugnis hin. Wir selbst sollten wissen: "Das wirkungsvollste Zeugnis ist ein Leben, das im Dienst hingegeben wird"; beginnen wird es wohl zuerst damit, daß wir bereit sind uns von Gott unterbrechen zu lassen.

Fritz Meurer.

Laiendienst ändert die Kirche

A. Die Kirche entdeckt heute immer mehr, daß manches nicht so läuft, wie es wünschenswert wäre. Die Volkskirche zerbröckelt, die Gemeindekreise werden kleiner, und auch innerhalb der eigenen Reihen ist es zu kräftiger Kritik gekommen. Die Reaktionen der Kirche darauf sind: Selbsterhaltung und Verteidigung. Das Jahrhundert der Kirche ist ausgeblieben. Der Mensch trifft seine Entscheidungen auf dem Gebiet des Denkens und Handelns in eigener Verantwortung. Er ordnet die Welt nach innerweltlichen Gesichtspunkten und lehnt die Bevormundung durch die Religion ab. Wir stehen gegenwärtig in einer sehr dynamischen Entwicklung, und die Kirche Jesu Christi hat gleich 2 Reformationen zu bestehen:

1. von der sich selbst bedienenden zur dienenden Kirche,
2. von der Pastoren- zur Laienkirche.

Vielleicht können uns auf diesem Wege einige Gedanken über den Gruppendienst engagierter Laien hilfreich sein. Hilfreich in der Weise, daß sichtbar wird, was es heißt, "für andere da-zu-sein" und wie dieses Dasein in Teilnahme gelebt werden kann. Christen stehen im Brennpunkt weltlichen Geschehens und können weder ihre weiße Weste behalten noch sich in den Elfenbeinturm der Kirche zurückziehen, denn:

"Jesus ist nicht zwischen zwei Kerzen in einer Kathedrale gekreuzigt worden, sondern an einem Kreuz zwischen zwei Verbrechern auf dem städtischen Schuttabladeplatz; an einer Wegkreuzung, so international, daß man seinen Namen auf hebräisch, lateinisch und griechisch daranschreiben mußte, an solch einem Ort, wo Zyniker Zoten reißen, Verbrecher fluchen und Soldaten knobeln. Dort ist er richtig gestorben. Und gerade dort sollten die Christen sein und gerade dafür sollten sie da sein."
(Aus: Gemeinde in East-Harlem)

Teilnahme wird sichtbar im Eintreten für den anderen. Was bedeutet "für andere da-zu-sein" für unseren Dienst? So lautet die Frage. Was heißt aber sich fragen? Für den Christen heißt es, daß er Gott befragt; sei es im Gebet oder im Lesen der Bibel. Das wird er nicht allein tun, sondern mit Schwestern und Brüdern zusammen, die sich zur Antwort und zum Handeln gerufen wissen. So bildet sich die auf die besondere Lage und ges. Aufgabe bezogene Dienstgruppe. Aus der Geschichte der Christenheit kennen wir Gemeinschaften, die die Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams zur Grundlage eines gemeinsamen Lebens machten. Um solche Gruppen geht es uns hier heute nicht. Die nachfolgenden zusammenfassenden Thesen beziehen sich auf Gruppen, die ein völlig normales Leben führen.

I

Die Bedeutung des Miteinanders liegt im Dienen. Die christliche Botschaft und das Zeugnis dürfen nicht reine Theorie bleiben - denn das Wort ward Fleisch. Es gibt keine theoretische Liebe (agape). Liebe muß konkret, wahr und sichtbar sein. Dies geschieht im Dienst. Ein Christ ist kein Christ. Allein dienen ist schwer. Früher oder später tauchen die Sorgen um die Laufbahn, um die Stellung in der Gesellschaft, um die Interessen der Familie auf. Wir suchen nach einem Alibi in einer kirchlichen oder gesellschaftlichen Betätigung. Unser Leben bleibt auf sich selbst bezogen und wird zum Werkzeug der eigenen Zukunft.

II

Eine christliche Gemeinschaft lebt, um sich zu verschenken. Sie lebt nur im Geben. Wenn sie sich abkapselt, nur an sich selbst und an ihre eigene Erlösung denkt, dann ist sie keine Gemeinschaft Christi mehr. Eine Dienstgruppe muß offen sein für die Welt, der sie dient.

"Wir müssen lernen, auch durch weltliche Organisationen einen christlichen Beitrag zu leisten zum Dienst an den Menschen. Christliche Liebe fordert nicht nur das Mitteilen weltlicher Güter, sondern hohen persönlichen Einsatz". (Neu Delhi Botschaft)

Wenn wir den Dienst an und in unserer Gesellschaft wahrnehmen wollen, so ist es nötig, daß wir in der Gruppe qualifizierte Mitarbeiter haben. Wir müssen beruflich auf der Höhe sein, Kontakt mit vielen Menschen pflegen, Bücher und Zeitschriften, die unserer Arbeit und unserer Aufgabenstellung entsprechen, lesen und durcharbeiten. Wir müssen ständig unsere Kenntnisse vertiefen und sie auch dem anderen weitergeben. Wir können den Menschen besser auf ihre Fragen antworten, wenn jeder auf seinem Gebiet ein Experte ist. (Techniker, Ingenieur, Arzt, Betriebswirtschaftler, Lehrer, Krankenschwester).

Dienst und Zeugnis müssen auf einem bestimmten konkreten Gebiet erfolgen; in den Brigaden, Kollektiven und Gemeinschaften, in denen wir arbeiten, in den Parteien, in den örtlichen Volksvertretungen, ihren Kommissionen und Aktivs, im Elternbeirat und anderswo.

III

Die Glieder der Gruppe müssen regelmäßig zusammenkommen. Wir sollten vielleicht bei jeder zweiten Zusammenkunft ein Wort aus der Bibel lesen und gemeinsam besprechen. Anschließend informieren wir einander, damit jeder nicht nur über seinen Arbeitsbereich Bescheid weiß. Das ist wichtig, damit wir gemeinsam voranschreiten und an der Vielfalt der Probleme teilnehmen können. Hier wird auch unser Programm besprochen, diskutiert und beschlossen.

Das Hören ist ebenso wichtig wie unsere Mitarbeit. Die ständige Beteiligung am Leben unserer Gesellschaft erfordert auch von uns eine ständige innere Erneuerung. Müdigkeit, Unbequemlichkeit und Opposition untereinander werden unsere unerwünschten Begleiter sein. Aber mit ihnen kann die Gruppe fertig werden. Routine dagegen ist unser Utergang; sie macht uns unfähig, unserer Berufung treu zu bleiben.

IV

Gruppendienst bringt Reibereien mit sich. Vieles liegt an einzelnen Personen und hängt von ihnen ab. "Die Hölle, das ist der andere" sagt Sartre -- er kann aber auch das Paradies sein. Es hängt von der Liebe ab, die uns umtreibt. Gegenseitige Liebe, die Einheit der Berufung zum Dienst und das Gleichgesinntsein (Geistgenossenschaft) sind feste Pfeiler unserer Gemeinschaft. Wir wollen die Gabe der verschiedenen Charaktere entdecken. Wehe, wenn wir am Bruder die Vollkommenheit suchen.

Man kann auf die Dauer kein improvisiertes Miteinander haben. Eine Gemeinschaft soll nach und nach aufgebaut sein. Wir sollten nichts machen wollen, sondern unseren Plan erst ausreifen lassen. Dennoch sollten wir wissen: das Tun geht dem Wissen voraus. Es wird so sein, daß wir vieles miteinander besprechen, aber an der Arbeit sind wir nur einzeln oder auch zu zweien. Und doch sind wir alle mitverantwortlich für die Handlungen eines jeden von uns.

V

Die Freiheit, die uns in einer Dienstgruppe geschenkt wird, bedeutet nicht Unabhängigkeit vom anderen, sondern Gelegenheit, ihn zu lieben und zu verstehen. Gruppenexistenz bedeutet Verzicht auf manches -- aber gewinnen wir nicht dabei an geistiger Gemeinschaft, an weiteren Möglichkeiten unseres Dienstes, und begreifen wir den Sinn unserer Existenz nicht viel besser? Ist es nicht vielmehr so, daß der große Opfer bringt, der sein Leben der Jagd nach Geld und Komfort unterordnet? Christen leben nicht für sich selbst. Je mehr sich eine Gemeinschaft verschonkt, umso echter lebt sie.

"Es gehört zur Ökonomie des Reiches Gottes, daß man n r das besitzt, was man verschenkt hat und das Leben nur dann findet, wenn man es verliert". (T. Vinay)

Unsere Kirche sollte erkennen, welche Bedeutung solche Gruppe für den Dienst und das Zeugnis in der Welt hat. "Ein Christ wirkt in der Welt nicht als isoliert Einzelner. Er sollte durch die hinter ihm stehende Gruppe unterstützt, geleitet und gestärkt werden. (Neu Delhi/Dienst Punkt 38)"

Die Kirche hat dafür den Blick noch nicht frei; sie ist mit vielen Dingen der Verwaltung und des Kultes beladen. Das Suchen neuer Wege ist in der kirchlichen Praxis noch Sache der Einzelgänger.

Andererseits wird der Blick der Kirche auch dadurch getrübt, daß sich solche Gruppen gegen ihren Willen gebildet haben. Aber das kommt daher, weil sie eine gutwillige und ehrliche Opposition dauernd unterdrückt und Nonkonformisten isoliert und totgeschwiegen hat (s. Hoekendijk). Es geht den Nonkonformisten nicht um einen Zusammenschluß der Verärgerten, sondern darum, daß Christen, die sich gerufen wissen, zum Handeln kommen.

Dazu eine Bemerkung aus der örtlichen Situation: wir haben zunächst die Kirche ruhig rechts liegen lassen und uns bemüht, unsere Lage zu klären. Dabei kam uns so etwas wie ein Hauskreis ins Blickfeld. Der Kontakt zur Gemeinde ist nie ganz unterbrochen gewesen - Gottesdienstbesuch und Teilnahme an einer Lektorenrüste führten auch zur Begegnung mit der Ortsgemeinde. Wir haben diesen und jenen Pfarrer in unseren kleinen Kreis geladen und auch einen Theologen gefunden, mit dem wir manches Anliegen besprechen können. Der Lektorendienst bringt es mit sich, daß ab und an einer von uns mit dem Predigtdienst beauftragt wird. Das kostet für uns Zeit und Arbeit. Aber es sieht so aus, als ob das Versorgungsdenken über verantwortliches Denken siegt. Viele Laien sind nicht bereit, wenigstens diesen Dienst auszuüben.

- B. Der Pfarrer, der uns bis dahin betraute, will seinen Auftrag zurückgeben. - Man ist versucht, in Anlehnung an W. Busch zu sagen: "mündig sein dagegen sehr". Von daher wird mir Bruder Ziegler's Frage nach dem Laien, der dem Theologen Partner sein soll, noch verständlicher. In seinem Referat: "Aufgabe des Pfarrers bei der Bildung missionierender Gemeinden" hatte Pfarrer Ziegler seinerzeit geschrieben:

"Denn auf das Wunder, daß die Laien von sich aus den Pfarrer als Bruder betrachten und von sich aus ihm das auch für ihn lebensnotwendige Gegenüber bieten, hoffen wir nun schon lange vergeblich."

Ich befinde mich mit Bruder Ziegler auf der Suche nach dem Laien eigentlich in gleicher Verlegenheit und frage mich in meiner Situation: sollte es z.B. in einer Stadt von 30 000 Einwohnern nicht mehr Christen geben, die bereit sind, Täter des Wortes zu sein? Woran liegt es?

Hier ein Versuch, die Frage zu beantworten:

1. Ökonomie der Zeit.

Viele Dinge bleiben unerledigt, weil einfach die Zeit fehlt. Wer ordentlich seine Arbeit verrichtet und auch einem gesellschaftlichen Engagement nachkommt, hat wenig Zeit, nun auch im kirchlichen Raum aktiv zu werden.

Zitat Evanston: "Wir müssen unser kirchliches Leben unter den Prüfstein kritischer Ökonomie stellen - wie können wir klug zwischen Mücken und Kamelen unterscheiden - so daß der Laie die Last seiner doppelten Bürgerschaft auch tragen kann?"

Wir sollten umdenken. Christliche Existenz ist nicht als ein Wirken in 2 Reichen zu verstehen - christliche Existenz ist ganz einheitliche Existenz.

2. Christen, die in der Drecklinie der Politik stehen, sind schnell abgestempelt. Aber wissen die Pfarrer eigentlich, daß sie hier sehnsüchtiger erwartet werden als vielleicht woanders in der Gemeinde? Dabei erwarten sie vom Theologen keine billige Akklamation, vielmehr sind sie bereit, auf Kritik (konstruktive) zu reagieren. Sie hoffen, daß der Pfarrer ihre geistigen Probleme mit durchdenkt und nicht nur mahnend, sondern solidarisch zu ihnen steht.

Vielleicht fehlen die Laien darum, weil wir so wenig Christen haben, die gesellschaftlich engagiert sind. Unsere Gemeinden sind sehr selbstgerecht. Sünder gibt es nur in der Theorie. Wer aber tagtäglich im Bruchstück ausharren muß, weiß, daß er aus eigener Kraft nichts schafft. Was Jesus für uns inmitten des wirtschaftlichen und politischen Lebens bedeutet, erfahren wir meines Erachtens erst in aller Ungesicherheit, und dort ist dann auch zu verspüren, daß er dem Sturm genau so heute Einhalt gebietet wie damals im biblischen Gleichnis.

3. Christen, die gesellschaftlich engagiert sind, haben oft keine Bindung mehr zur Gemeinde. - Sie haben einmal ernsthaft nach Antwort auf ihre Fragen gesucht, aber die Kirche kam mit ihrer Antwort immer eine Epoche zu spät. Sie hat all ihr Denken und Tun für ihre Selbsterhaltung eingesetzt. - Sie war nicht unterwegs. Die Fragesteller, die die Kirche bei den Befestigungsarbeiten störten, waren höchst unbequem, ja waren es nicht in Wirklichkeit Kollaborateure des Atheismus, die die einheitliche Abwehrfront schwächten?

So hat man die Suchenden abgestempelt. - Bitterkeit auf der anderen Seite war das Ergebnis. Hier wurden wertvolle Kräfte verspielt, und der Bau der Mauer hat auch hier seinen Anfang.

Wenn wir mit den Weltchristen wieder ins Gespräch kommen wollen, müssen wir sie zunächst (ohne Hintergedanken) respektieren und auf sie zugehen. Aber wer bückt sich schon nach einem verlorenen Groschen?

4. Wir fragen als Kirche: haben wir die Laien, die wir brauchen? Ist aber die sogenannte Laienfrage nicht auch eine Frage nach dem Heiligen Geist? Müssen wir nicht fragen, haben die Laien den Geist? Nicht Aktivieren des Laien, sondern Kommen des Geistes. Somit ist die Laienfrage eine Frage nach dem Empfang des Geistes und praktisch die Frage nach der Predigt, denn der

Geist wird aus der Predigt empfangen. Wir haben zu prüfen, inwiefern das kirchliche Handeln das Gegenteil von dem sagt, was gepredigt wird. Der Marxist würde hier sagen, stimmen Theorie und Praxis überein.

Rudolf Bohren meint dazu: "Man muß es den Laien sagen, was sie von Gott her sind; was Gott mit ihnen vor hat; wozu sie von Gott bestimmt sind; was Gott für sie getan hat. Das muß man der Gemeinde verkünden, dann wird sich auch etwas ändern. Dann wird auch der Laie entdecken, was er ist."

C. Änderung der Gemeinde - Änderung der Kirche:

Hier wäre nun all das zu nennen und zu erläutern, was wir in den vergangenen Jahren auf den Zusammenkünften der Gossner-Mission miteinander besprochen und gearbeitet haben mit dem Ziel, nicht Fassaden zu stützen, sondern Fundamente für den Aufbau (der mündigen Gemeinde) freizulegen. Hier sind auch konkrete Ansatzpunkte für das folgende Gespräch:

- 1) Leitlinie der Kirche von morgen (Sept. 62)
- 2) "Memorandum" Der Gottesdienst der Gemeinde
- 3) Studienbrief I/65: Das Sein des Christen ist charismatisches Sein
- 4) Taufpraxis anders als üblich.

Soll in der Kirche etwas Neues werden, so wird das unserer Struktur entsprechend nur über den Pfarrer geschehen können. Die Zeit ist reif, daß Laien und Pfarrer die Bedeutung des Evangeliums für das Leben in der heutigen Welt tiefer erfassen. Heute! nicht erst im Jahre 2000! Ich beobachte in unserem Kirchenkreis Pfarrer, die bereits jetzt geäußert haben, diese Gemeinsamkeit zu durchdenken und zu praktizieren. Ich kenne Pfarrer, die sind recht beunruhigt über ihre Unterbeschäftigung und versuchen, inoffiziell als Taxifahrer, Fernsehexperte, Babysitter oder Farmer über die Runde zu kommen: es gibt auch eine Flucht in den Familienkult, die Wissenschaft und in das Baugeschehen. Andere haben handwerkliche Fähigkeiten entdeckt und helfen zahlungskräftigen Handwerkern unter der Hand. Neulich hörte ich von einem Pfarrer, der gefallene Soldaten des zweiten Weltkrieges, die ordnungsmäßig auf Dorffriedhöfen vereinzelt bestattet sind, in ein Massengrab umbetten wollte. Man denke nur an den dazu nötigen Aufwand an Zeit und Geld. Andere Pfarrer, namentlich die, die mehrere Dörfer zu versorgen haben, sind voll ausgelastet. Die Lage ist also durchaus unterschiedlich. Pfarrer in der Stadt haben nie oder selten Zeit für das persönliche Gespräch; die kirchliche Verwaltung und das Reglement fordern hier ihre größten Opfer, denn welche Möglichkeiten birgt der Hausbesuch in sich.

Zitat Lange: Pastoraltheologie 6/66 S. 202/203

Wer heute als Christ wirken will, muß in den Dingen der Welt Bescheid wissen. Nicht selten höre ich gerade jüngere Pfarrer über den Marxismus mit einer Überheblichkeit reden, die erkennen läßt, daß man die Dinge nicht bis zu Ende gedacht hat. Ähnlich ist es in wirtschaftlichen und politischen Fragen.

All jenen sei ein Wort Fr. Neumanns gesagt. Zitat:

Es wäre gut, wenn die Bedeutung dieser Aussage gerade auch für unser Zeugnis in der Welt gesehen werden würde.

Nächstenliebe besteht heute auch in der Sachgemäßheit von Handlungen. Wie will ich denn richtig handeln oder zum

richtigen Handeln raten, wenn ich die Gegebenheiten und die Zusammenhänge in meiner Umwelt nur ungenügend kenne?

Diese Kritik soll helfen! Ich bin der Meinung, Laien und

Theologen müssen die Formen christlichen Dienstes für

unsere Zeit gemeinsam erarbeiten und gemeinsam verwirklichen.

Müßte der Pfarrer nicht seine Funktion als wandernder

Apostel wiederentdecken? Und müßte der Laie nicht bereit

sein, Vorurteile abzubauen und auch seinerseits auf den

Pfarrer zuzugehen und ihm helfen, die Dinge dieser Welt

besser zu verstehen?

- D. Zum Schluß die Frage nach der Bedeutung dieses LKV zunächst für uns selbst: Ich sehe sie in drei Punkten:

1. Sammelpunkt und Stätte der Begegnung
2. Experimentierfeld und Möglichkeit der Zurüstung
3. Kontaktstelle / Mitarbeiterkonferenz / LKV.

Auf der Grundlage der 6-Punkte-Erklärung wird es nun möglich sein zu sehen, wer wirklich bereit ist, sich zu engagieren. Die Organisation müßte auf sogenannter hoher Ebene erfolgen, damit die Laien nicht vorher untergebu-
ddelt werden. Dieser überregionale Kontakt ist meines Erachtens die Voraussetzung eines tätigen Wirkens in der unmittelbaren Umwelt.

Dabei ist es belanglos, aus welcher kirchlichen Gruppierung wir uns zusammenfinden. Ein unfruchtbares Konkurrieren bedeutet, daß das Salz an Wirkkraft verliert. Diese Form der Organisation gestattet eine einheitliche Zurüstung und führt zu einem Mehr an Verbindlichkeit. Wir müssen über unseren Auftrag sprechen - dazu gehört auch, über die Zukunft nachdenken und mitdenken.

Wir müssen uns der Kritik - gleich wo sie herkommt - stellen. Dazu gehört auch der Mut, sich in Frage stellen zu lassen. Die Studienbriefe sind in Zukunft der rote Faden unserer Arbeit. Dazu gehören die notwendigen Gespräche und Begegnungen auf Wochenendtagungen, Gossner-Sonntagen, im Winterseminar und auf Studientagungen.

Nicht zuletzt sollte der LKV eine Kontaktstelle zwischen Laien und Pfarrern sein, die die Zeichen der Zeit erkannt haben und bereit sind, die fälligen Konsequenzen zu ziehen. Es muß eine gute und solide Beziehung zur Mitarbeiterkonferenz geben.

Von der Sendung her (wie ich sie zu beschreiben versuchte) werden wir unsere Umwelt mit ganz anderen Augen sehen. Wir werden unseren Auftrag wieder neu entdecken. Das wird Auswirkungen haben

auf unsere Mitarbeit im Betrieb,
auf unser Mitgestalten in der Gesellschaft,
wir werden unsere Verantwortung klarer sehen
und uns bemühen, soz. Demokratie mit zu entwickeln und zu formen.

Wir sollten Mut machen für ein solidarisches Leben in unseren Verhältnissen und sagen, was wir darunter verstehen. Hierher gehört auch die Frage nach der verantwortlichen Weltgesellschaft und die Frage nach der Stellung des Menschen in einer hochentwickelten und hochorganisierten Gesellschaft.

Unserer Kirche sollten wir helfen, sich mit den Realitäten der sich schnell wandelnden Situation auseinanderzusetzen, damit sie sich nicht mit Problemen von gestern, sondern mit denen von heute und morgen befaßt. Dazu gehört, daß wir ihr ihre besondere Verantwortung bei der Gestaltung menschlichen Miteinanders deutlich machen sowohl im Hinblick auf ihre eigene geistliche Arbeit als auch auf ihr Zeugnis hin.

Wir selbst sollten wissen: "Das wirkungsvollste Zeugnis ist ein Leben, das im Dienst hingegeben wird"; beginnen wird es wohl zuerst damit, daß wir bereit sind, uns von Gott unterbrechen zu lassen.

Fritz Mowes

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 20.9.66
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

im Auftrage des Vorsitzenden des Laien-
konvents der Gossner-Mission in der DDR, Fritz Mewes, lade
ich Sie sehr herzlich zu unserer nächsten Jahrestagung am
15. und 16.10.66 hier bei uns in der Göhrener Str. 11
ein.

Wir beginnen am 15.10. um 15.30 Uhr und schließen am
16.10. um 16.00 Uhr.

Das genaue Programm für die Konventstagung finden Sie
auf der Rückseite dieses Schreibens.

Ich hoffe sehr, daß alle Glieder des Konvents an der Tagung
teilnehmen und darüber hinaus recht viele neue Freunde
zu uns kommen.

Wir halten gerade diese Tagung für sehr wichtig, weil
wir meinen, daß die Laienarbeit der Kirche neu durchdacht
und angepackt werden muß.

Bitte benutzen Sie anhängenden Anmeldezettel für die
Tagung.

In der Hoffnung, recht viele von Ihnen begrüßen zu können,
bin ich mit vielen guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Bruno Schottstädt

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich für die Tagung am 15. und 16.10.66 an.

Ich reise an am:..... um:..... Uhr

Ich brauche ein/Kein Quartier

Name:..... Anschrift:.....

Nichtzutreffendes bitte streichen!

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 8. August 1969
Göhrener Str. 11
Tel.: 44 40 50

Liebe Freunde,

auf dem letzten Beisammensein in Halle beschlossen wir, das nächste Mal im September zusammenzukommen. Nach Rücksprache in unserer Dienststelle zeigt sich, daß bereits im Oktober die Jahrestagung des Laienkonvents stattfindet. Wir halten es für gegeben, das Beisammensein in Halle im September zu vertagen und zugunsten des Laienkonvents in Berlin einzuladen.

Der Laienkonvent, zu dem auch Sie herzlich eingeladen sind, findet am 18. und 19. Oktober 1969 in Berlin statt.

Mit herzlichem Gruß und für die Urlaubszeit die besten Wünsche
Ihr

gez. Joachim Kiebusch

Anlage

An die Glieder des Laienkonvents

Liebe Freunde,
die nächste Tagung des Laienkonvents findet,
wie abgesprochen,

am 18. und 19. Oktober 1969

hier bei uns in der Göhrener Str. 11 statt.

Wir laden hiermit alle Konventsmitglieder und alle Laien, die als Freunde unserer Arbeit gelten, sehr herzlich ein. Ein jeder von den Angeschriebenen kann weitere Freunde mitbringen, damit die Sache, die wir unter uns verhandeln, ins Bewußtsein vieler Christen kommt. Es ist Zeit, daß wir zusammenrücken und eine bruderschaftliche Gemeinschaft innerhalb der Kirche werden.

Wir beginnen am Samstag, den 18. Oktober, um 15.00 Uhr mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken. Im Anschluß daran 15.30 Uhr Eröffnung der Tagung durch den Vorsitzenden Fritz Mewes. Anschließend Vorstellung und Besprechung des Programms, der Quartierfragen usw.

16.00 Uhr Vortrag von Carl Ordnung:

"Die Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft."

Anschließend: Aussprache

18.30 Uhr Abendessen

19.30 Uhr gemeinsames Beieinandersein -- Kurzberichte --
Informationen usw.

Sonntag, 19. Oktober.

9.00 Uhr Morgenandacht (Sup. Ziegler)

9.45 Uhr Vortrag von Frau Dr. Schreier:

"Die brüderliche Gemeinde heute".

Anschließend Aussprache in Gruppen

13.00 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Bericht aus der Gesamtarbeit der Gossner-Mission
in der DDR

15.00 Uhr Schlußgespräch

16.00 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken, dann Abreise.

Es wäre sehr wichtig, wenn sich alle Konventsmitglieder auf die Themen der Konferenz vorbereiten würden. Alle sollten auch Meinungsäußerungen zu den Studienbriefen mitbringen und sich auch auf Kurzberichte vorbereiten.

Laßt uns eine Arbeitsgemeinschaft werden, die innerhalb der Kirche ihren Dienst tut!

Wir grüßen Euch in herzlicher Verbundenheit

Eure

gez. Fritz Mewes

gez. Bruno Bähr

gez. Joachim Weik

gez. Bruno Schottstädt

Gossner-Mission in der DDR
- Laienarbeit -

Berlin im Februar 1969
Göhrener Str. 11
Tel.: 44 40 50

Sehr geehrte Freunde!

Zu einem L a i e n k o n v e n t in Halle möchten wir Sie recht herzlich einladen. Drei Kurzreferate stellen wir Ihnen zur Diskussion.

- 1) Was heißt Wahrheit sagen in der Gesellschaft? (Frau Dr. Schreie)
- 2) Richtige Information für unsere mitmenschliche Existenz in der Gesellschaft. (Herr Mewes)
- 3) Richtiges Engagement in der DDR (Welk/Herold)

Über diese vorgeschlagenen Themen wollen wir mit Ihnen ins Gespräch kommen und hoffen, daß Ihrerseits dafür Interesse besteht und Sie sich zu diesem Konventstag

am 15. März 1969 in Halle, Adam Kuckoff Str. 5-8
(Hospiz "Martha-Haus")

freimachen können.

Sie erreichen das Hospiz vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahnlinie 7 bis zur Station Marx-Engels-Platz.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung bis spätestens 5. März 69 an folgende Adresse zu richten:

Hans-Dietrich Spengler
402 Halle

An der Johanneskirche 1

Die Tagungskosten, u.a. für Mittagessen und Abendbrot, das wir Ihnen reichen werden, betragen 15,- M.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für eine erfolgreiche Arbeit

Ihre

gez.:
Hans-Dietrich Spengler

gez.: Joachim Kiebusch

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich zum Laienkonvent am 15. März 1969 an.

Name:

Anschrift:

.

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 21.2.69
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

anbei übergabe ich Ihnen den Versuch eines
Protokolls der Tagung des Laienkonventes im Oktober 1968.
Vielleicht sind auch Sie im Blick auf die Weiterarbeit mit
den Laien an dieser Nachschrift interessiert.

Gute Wünsche und freundliche Grüße

Ihr

Bruno Meißner

Anlage

An die Vorsitzenden des Laienkonventes

Liebe Freunde,

nachdem wir nun schon wieder einige Wochen nach unseren großen Laienkonvent sind, wird es notwendig, daß wir - die Vorsitzenden und die Verantwortlichen für Laienarbeit in der Dienststelle - einmal zusammenkommen, um die gesamte Winterarbeit zu beraten. Wir möchten diese Beratung am

Sonntag, den 16.11.68 um 11.00 Uhr

in unserem Haus "Behemoth" in Buckow durchführen. Von Berlin aus werden wir mit dem Wagen ausfahren und könnten alle, die hier mit dem Zug ankommen, mitnehmen. Wir sind auch natürlich bereit, etwas später zu beginnen, falls die Züge nicht anders fahren. Fahrzeit mit dem Auto Berlin-Buckow eine Stunde.

Wir möchten unsere Arbeitstagung dann in Buckow halten, weil wir meinen, daß wir Betreuer und andere Begegnungen für Buckow zu planen haben. Dafür wird es notwendig sein, daß alle Vorsitzenden des Konventes das Haus in Buckow kennenlernen. Das wäre auch sehr wichtig, daß die beiden neu hinzugewählten - Frau Dr. Schreier und Frl. Kunert - nach Buckow kommen. Es handelt sich um Buckow, Nöck, Schwela, Krs. Strausberg.

Unser Haus dort liegt in der Neuen Promenade 34. Ich bitte, Frau Schreier und Frl. Kunert, aber auch die drei Herren um Wissen zu lassen, wie sie nach Buckow kommen. Wird es möglich sein, daß Sie, Frau Dr. Schreier, mit dem Auto anreisen?

Die Tagesordnung werden wir auch Buckow mitbringen oder sie dort gemeinsam erstellen.

In der Hoffnung, daß wir alle einen guten Arbeitstag haben werden und gemeinsam einen Schritt weiterkommen, grüße ich Sie - auch in Namen aller Mitarbeiter -

Ihr

Vorsitzende:

Fritz Meyen
Bruno Möhr
Jochen Volk
Frau Dr. Schreier
Frl. Kunert
Frl. Herold
Jochim Kleibusch

Handwritten signature: Fritz Meyen

Anmeldungen für den Laienkonvent am 12. und 13.10.68

		Quartier
✓ 1.	Robert Faulstich, Premnitz	/
- 2.	Frau Faulstich "	/
✓ 3.	Jochen-Peter Lenz, Ferdinandshof	/
✓ 4.	Jochen Welk, "	/
✓ 5.	Bruno Bähr	-
✓ 6.	Fritz Mewes, Rathenow	/
✓ 7.	Herr Gemperlein	/
✓ 8.	Dr. Schreier, Bitterfeld	/
✓ 9.	Frau Schreier "	/
✓ 10.	Dr. Jacob, Zwdckau	/
✓ 11.	Frau Jacob "	/
✓ 12.	Walter Lohmann, Luckenau	/
✓ 13.	Frau Lohmann, "	/
✓ 14.	Tochter Babara "	/
✓ 15.	Rudolf Gayde, Plauen	/
✓ 16.	Ralf Fochelmeyer, Leipzig	/
X ✓ 17.	Margarete Kunert, Plauen	/
✓ 18.	Margot Kneisel, Plauen	/
✓ 19.	Dr. Simon, Johannegeorgenstadt	-
✓ 20.	Gudrun Verlaat, "	-
✓ 21.	Heinz Schönherr, Merseburg	/ (Frau Linke)
✓ 22.	Klaus Büttner, "	/
✓ 23.	Kurt Müller, "	/
✓ 24.	Franz Stolle, "	/
✓ 25.	Erika Böhm, "	/
✓ 26.	Wolfgang Gemperlein, Güsten	/
✓ 27.	Klaus-Dieter Goll, Eberswalde	-
X ✓ 28.	Dieterich Rauch, Meitzendorf	/
✓ 29.	Elfriede Dobelke, Meitzendorf	/
✓ 30.	Werner Glomb, "	/
✓ 31.	Heinz Strobel, Plauen	/
✓ 32.	Renate Ebel, Casekow (Pfr. Krispin)	/
✓ 33.	Wolfgang Erbe, Berlin	-
✓ 34.	Otto Rott, Berlin	-
✓ 35.	Ilse Seifert, Eden	-
✓ 36.	Bruder von Ilse Seifert	-
✓ 37.	Edith Schäfer, Berlin	-
✓ 38.	Sieghilde Rusche, Halle	/
✓ 39.	Herr Schladebach "	/
✓ 40.	Hannelore Berndt	

reisen am 11.10.
gegen 23.00 Uhr an.

Quartier

41. Frank Richter

42. Klaus Gubener

Metz x

43. }

44. } drei Personen aus Nitzahn

445.

Ulan Göl

Watkins

Br. Dreyer + Ivan ✓

Gobislee - x

Henry - x

Rud. Kellw - x

Arne Jægervoll x

Zur Tagung des Laienkonventes am 12. und 13.10.68

Das Programm des Laienkonventes wurde eingehalten.

1. Fritz Mewes sprach über die Aufgaben des Laienkonventes in der Gossner-Mission in der DLR. Er zitierte Harvey Cox: wir müssen Gott einholen.. Gott tritt für die Welt ein. Er sprach von Gruppendiensten in der Kirche, von Weltoffenheit als Lebensprinzip. Es gilt, die Zeichen der Zeit zu deuten, sachlich und umfassend zu informieren. Wir müssen heute wirklich informierte Menschen sein (Atomombe, Hunger usw.). Das Einzelgeschehen der Geschichte müssen wir lernen, im Rahmen des Gesamtgeschehens zu beurteilen. Das Reich Gottes ist kein indisches Reich, aber es ist ein Reich, mit dem wir bessere Gerechtigkeit darzustellen haben. Mewes sprach davon, dass Christen keine Marxisten sind, aber auch keine Antikommunisten (so zitierte er etwa Thomas Mann).

Unsere konkrete Situation haben wir zu erkennen und haben in ihr eine feste und klare Meinung zu entwickeln. Es gilt, in der Dialektik von Parteilichkeit für den Sozialismus und den Versöhnungsdienst als Auftrag unseres Herrn auszuhalten. Dabei ist das Umdenken unsere Aufgabe. Überhaupt ist das Denken - so Mewes - wichtig für unsere kritische Mitarbeit und für jede sachkundige Analyse. Mewes ging dann besonders auf das Thema von Uppsala ein: Sucht e nach einem neuen Lebensstil. Er sprach von den marxistischen Partnern im Betrieb, von der Familie, von rechten Wohnen, von der Gestaltung der Freizeit, von der Sexualerziehung etc. Es gilt, den Spielraum, der uns gewährt ist, voll zu nutzen, ein voller Mensch zu sein, der die Freiheit Jesu Christi lebt. Mewes sprach auch von der Ökonomie der Zeit. Man muß seine Zeit wirklich planen, und wir brauchen heute eine neue Mentalität. Die Freizeit wird auch als Klausur gebraucht. Er ging dann auf Bonhoeffer ein und zitierte aus den Stationen zur Freiheit vor allen Dingen die Zucht. Unsere ganzen Orientierungspfähle sind für uns heute von ungeheurer Wichtigkeit. Ganz neue unvorhergesehene Dinge kommen als Aufgabe auf uns zu. Mewes zitierte Jacob und Casalis und sprach von der Zukunft des Glaubens. Diese kann nur vorhanden sein, wenn ein Ziel im Dienst vorhanden ist.

Wir müssen heute fragen, was müssen wir als Christen von der Bibel wissen? Wieviel müssen wir wissen?

Mewes ging dann auf die drei Punkte von Dorothee Sölle ein:
Entsakralisierung der Kirche
Entmythologisierung der Theologie
Veränderung der Gesellschaft.

Klar ist, daß das Fragen nach der Grenze zu Dogmatismus führt. Nur, wo wir experimentieren, bleiben wir in der Freiheit. Kirche geschieht.

In seinem Schlußteil sprach Mewes vom Pfarrer als dem Partner der Laien. Der Pfarrer wird gebraucht als der theologische Kollege. Mit ihm zusammen ist das Geschehen Kirche zu praktizieren.

Ein echter Kollektivgeist ist zu üben.

Der Laienkonvent ist Bestandteil der Gossner-Mission, Bestandteil der Mitarbeiterkonferenz und identifiziert sich mit den Zielen der Gossner-Mission und mit all ihren Aufgaben: Gesamtthema: Erziehung zur Weltlichkeit.

Mewes meinte dann zum Schluß, daß der Vorstand um zwei oder drei Personen erweitert werden könnte, daß ein hauptamtlicher Mitarbeiter der Dienststelle für ständige Mitarbeit im Laienkonvent zur Verfügung zu stehen habe und daß vor allen Dingen Freizeiten und Klausuren von der Konventsleitung zu planen sind.

2. Der Vortrag eines Marxisten: Perspektiven der Christen in der sozialistischen DDR fiel aus. Die en Vortrag übernahm Carl Ordnung. Es war außerdem Dr. Pincentini anwesend als erster längerer Diskussionspartner. Ordnungs erste These: Unsere Perspektive heißt Jesus Christus. Wir sind Gottes Hand. Jesus Christus ist der Herr unserer Verhältnisse. In der sozialistischen DDR leben wir also unter der Herrschaft Jesu Christi. Unsere Perspektive ist nicht gerichtet gegen Nichtchristen. Unsere Frage ist, wo ist unser Bruder? (In der kapitalistischen Gesellschaftsstruktur hat die Privatisierung des christlichen Glaubens zur Erstarrung geführt)

Zweite These: Wir halten oft Distanz der Gesellschaft gegenüber als wesentliches Zeichen. Ist sich aber eine solche Distanz mit dem Gehorsam Christus gegenüber (Phil. 2) vereinbaren? Gehorsam zwingt die Christen, die Inkarnation ernstest zu nehmen. Jesus war gehorsam als menschliche Gestalt - am Kreuz - Die Kirche kann nicht über Gesellschaftsordnungen hinwegleben, sie ist eingepflanzt in die jeweilige Ordnung als die Zeugnisschar Jesu Christi.

Dritte These: Die Kirche in der DDR lebt noch in zu großer Distanz zur Gesellschaft. (Dies ist besonders in Uppsala deutlich geworden). Es ist noch ein zu starker Ausfall christlichen Zeugnisses von Protestantismus her in Sozialismus zu spüren. Woan liegt das?

Liegt darin nicht Antikommunismus? Die Gruppe ist heute entscheidend in unserer Gesellschaft, die sich revolutionär für die Gesellschaft entschieden hat. Die Kirchen werden heute nur noch von progressiven Gruppen vorangetrieben. Es sollte einmal geprüft werden, wie das Verhältnis der Kirchen zu progressiven Gruppen in der DDR sei (etwa zur CDU).

Vierte These: Die Perspektive der Christen im Sozialismus ist durch die Christen selbst bestimmt und gilt politisch und gesellschaftlich. Sie wird bestimmt durch das Engagement, durch die Mitarbeit der Christen. Es ist schöpferische Mitarbeit möglich. Wenn die sozialistische DDR ihr Haus sein soll, dann hat auch die Christenheit daran mitzuarbeiten. (Zum Beispiel halbstaatliche Betriebe - Arbeit und Vorschläge der CDU - Bildungsgesetz!)

Die sozialistische Gesellschaft kann nicht anders gestaltet werden als durch die Machtübernahme durch die kommunistische Partei. Die Partei führt die Gesellschaft an. Sie führt zur Sozialisierung der Produktionsmittel. Es geht nicht darum, Bildern, die wir uns vormachen, nachzuleben, sondern in der empirischen sozialistischen Gesellschaft wirklich zu arbeiten.

Sechste These: Die Kirche hat sich nach vorn bewegt, aber visher zu langsam. Die Kluft zwischen Kirche und Gesellschaft wird größer (es kann ein zu Spät für die Kirche geben).

Die Gossner-Mission hat sich 1954 in beide deutsche Staaten entlassen und hat damit ein Beispiel gesetzt für das kirchliche Leben in beiden deutschen Staaten. Zur Zeit wird viel geredet von einem Bund evangelischer Kirchen in der DDR. Die Frage wird sein, wird die Trennung von der EKID wirklich praktiziert werden? Heute ist der Staat nicht mehr so sehr an der Kirche interessiert - die Kirche ist mehr und mehr für die Gesellschaft unwichtig geworden. Das Gewicht der Kirche hat rapide abgenommen, ihre Macht und Einflußlosigkeit tritt zu Tage. Zukunft behalten Dienstgruppen der Kirche - sie sind die Kirche der Zukunft! Einzelne Christen sollten viel mehr in die Gesellschaft hineingehen.

Nach Ordnungs Referat entfacht sich eine lebendige Diskussion, an der sich viele Glieder des Laienkonventes beteiligen. In diesem Zusammenhang wird vor allen Dingen danach gefragt, welches unsere Orientierungspunkte in unserer Gesellschaft bleiben.

Auf keinen Fall dürfen wir solche Menschen werden, die keine Zeitung lesen und die sich von der politischen Diskussion fernhalten. So verschlechtern wir die Kirche. Wir sollten uns überlegen, ob wir die alte Kirche nicht abzu-schaffen haben. (Es wurde der Ruf nach dem Schlichten der Kirche laut).

Von Ökumenischen Gästen wird unterstrichen, daß die Kirche als Institution verapfelt habe. Die Kirche in der DDR könne deutlich machen, wie eine neue Gestalt von Kirche auszusehen habe.

In diesem Zusammenhang werden die Themen für die nächsten drei Gossner-Sonntage diskutiert. Ludwig macht vor allen Dingen auf Orientierungszeichen aufmerksam, die wir aufzurichten haben. Wir sollten aufhören, in der strebenden Kirche tätig zu sein und sollten einfach in der Gesellschaft als verantwortliche Christen leben. Edith Schäfer fragt bes anders nach dem Menschenbild. Wir haben unsere besondere Aufgabe im Blick auf den Menschen und die Menschenführung. Hier sollten wir in der Kirche viel mehr arbeiten. Lehrer Goll fragt, was tritt an die Stelle der Kirche, wo bleibt die geistige Heimat, wenn Kirche einmal nicht mehr ist? Wir brauchen immer dafür eine Organisation.

Neues verweist in dem Zusammenhang auf Lenin, der einmal gesagt haben soll, das Neue wächst nur im Schoß des Alten. Von daher müssen wir anknüpfen.

Dr. Piacentini spricht jetzt als Gast von Italien her und spricht vor allen Dingen von der großen Schuld, die in Italien Regierung und Christen haben, wo ein Machtapparat existiert, der es nicht fertigbringt, Menschen mitmenschlich heranwachsen zu lassen. In jedem Jahr werden 800 000 Morde und Verbrechen registriert. Die Christen in Italien verteidigen alte und schlechte Institutionen oder sie lassen sie zu. Es ist dort zum Wahnsinnigwerden. Und die Grundfrage ist - was machen wir - Christen und Marxisten - ganz konkret, um unseren Mitmenschen dazu zu helfen, daß ihr Leben menschlicher wird?

Dr. Piacentini hat seinen Diskussionsbeitrag mit viel Gefühl vorgetragen.

3. Der Bericht von Bruno Bähr über die Arbeit des Laienkonventes im letzten Jahr. Er sprach über die Gossner-Sonntage, über die Arbeit der Hauskreise bzw. über den einen Kreis, an dem er teilgenommen hat. Er nannte die Themen:

Christ und Technik
Landwirtschaft
Menschliche Arbeit
kirchlich-theologische Revolution durch Laien
Leitlinien für den Laiendienst
Verantwortung für die Gesellschaft.

Bähr spricht dann davon, daß bei einer Ökumenischen Tagung in der DDR mehrere Laien des Konventes dabei waren, daß von uns Vorarbeit geleistet wurde für eine Konferenz "Peoples and Cities" in Coventry, daß er und Jochen Welk im Öffentlichkeitsausschuß der Synode in Berlin-Brandenburg Referate gehalten haben. Er erwähnt das Winterseminar und Kellergottesdienste, und Leitung besser zu bedenken. Es ist ein Informations- und Kontaktmangel vorhanden. Die Selbständigkeit des Laienkonventes wird noch nicht genügend sichtbar. Die Strukturänderung der Gesamtkirche muß auch bei uns anfangen.

In der Diskussion bittet Werner Gerathewohl darum, daß

1. die Theologie nicht vernachlässigt wird, d.h. Studienbriefe.
2. Alle Veranstaltungen rechtzeitig vorangekündigt werden.
3. Eine territoriale Aufteilung gebraucht wird.
4. Informationsbriefe verschickt werden müssen.

Krispin, der als einer der Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz am Laienkonvent teilnimmt, wünscht eine stärkere Beteiligung der Pfarrer der Mitarbeiterkonferenz im Laienkonvent, das Gespräch der Laien des Konventes mit ihren Pfarrern in den Gemeinden und schlägt eine gemeinsame Arbeitstagung zwischen den Konventsvorsitzenden und den Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz vor.

Edith Schläfer wünscht, daß für Alleinstehende mehr getan wird. Viele sprechen von praktischen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Marxisten und meinen, auch dies gehört für uns wissenswert dazu.

Die Kurzreferate Schottstädt, Erbe Weik werden von den dreien eingereicht und in der Konventsampe abgeheftet, außerdem den Vorsitzenden ausgehändigt. Ebenso die Berichte aus den Arbeitsgruppen.

In der Schlußdiskussion werden noch einmal die regionalen Kreise herausgearbeitet: Berlin, Rathenow, Ferdinandshof, Plauen und Bitterfeld.

Die Gesamtkonzeption für die Weiterarbeit beschließen die Vorsitzenden des Konventes im November.

Die Vorsitzenden werden in einem Informationsbrief allen Gliedern des Konventes die Termine des nächsten Jahres rechtzeitig bekanntgeben.

Witten

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 17.7.68
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

von Martin Ziegler habt Ihr die Mitteilung bekommen, daß Ihr beide diesmal am Laienkonvent teilnehmen solltet.

Wir laden Euch jedenfalls herzlich dazu ein.

Beiliegend das Programm. Wir rechnen mit einem Bericht der Mitarbeiterkonferenz - Arbeitskreis Nord (Schwerpunkt Laienarbeit) und mit dem, was Intension in den Gemeinden der Mitarbeiter ist.

Bitte laßt mich wissen, ob Ihr beide an dem Konvent teilnehmen werdet.

Freundliche Grüße

Euer
gez. Bruno Schottstädt

Anlage

Verteiler:

Pfr. Richter, Grünhain
Pfr. Krispin, Mescherin

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 4.9.68
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

Sie haben von uns die Materialien des Laienkonventes, die Einladung zur nächsten Tagung des Laienkonventes am 12. und 13.10.68 und das vorläufige Programm für diese Tagung erhalten.

Das Programm bleibt so. Anhängend den Anmeldezettel, den Sie bitte bis zum 30.9.68 bei uns einschicken möchten.

In der Hoffnung, recht viele von den Angeschriebenen zu sehen, bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

Bruno W. K. K. K.

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich für die Tagung des Laienkonventes am 12. und 13.10.68 an.

Name:

Anschrift:

Ich brauche ein/kein Quartier

Liebe Freunde,

Sie haben relativ lange nichts von uns gehört. Das hängt damit zusammen, daß sich unsere Dienststelle erst mit den neuen Mitarbeitern einspielen muß und daß jeder von uns sehr viel Sekretariatsarbeit zu erledigen hat. Besonders viel hängt leider bei mir.

Nun möchte ich Ihnen aber die beiden Vorträge zuleiten, die in der letzten Jahrestagung des Laienkonventes gehalten wurden. Heinz Ludwig: "Gott ist in den weltlichen Dingen", Martin Ziegler: "Die Gemeinde als Übungsplatz.....".

Bitte betrachten Sie diese beiden Referate als Studienbriefe und versuchen Sie, sie nachzuarbeiten.

Dann übersende ich Ihnen im Auftrage des Gemeindedienstes einen Bericht über die Musterfarm in Indien - Kuntitoli - den Sie bestimmt gern lesen und vielleicht auch in Ihre Arbeit mit hineinnehmen. Außerdem möchte ich Sie darauf hinweisen, daß in der Wochenzeitung "Die Kirche" am 9.6.68 ein Papier - ein Memorandum - von uns abgedruckt wird zum Thema: Gruppendienste der Kirche. Bitte studieren Sie dieses Memorandum genau und sprechen Sie nach Möglichkeit darüber mit Ihrem Pfarrer.

Gleichzeitig möchte ich Sie nun einladen - jetzt schon! - zur nächsten Jahrestagung des Laienkonventes, die am 12. und 13.10.68 hier bei uns in Berlin stattfindet.

Bitte halten Sie sich diesen Termin frei und kommen Sie.

Im Namen aller Mitarbeiter im Laiendienst und vor allen Dingen im Namen der drei Vorsitzenden des Laienkonventes möchte ich Sie wissen lassen, daß wir die letzte Jahrestagung besonders hoch einschätzen.

Wir freuen uns, daß wir in einer sehr brüderlichen Weise beieinander waren, die uns dazu geholfen hat, gemeinsam neue Erkenntnisse zu gewinnen, und daß wir auch Sachaussagen in unserer Tagung hatten, die für viele von uns neu waren.

Die Vorsitzenden haben zusammen mit uns das Programm für die nächste Jahrestagung vorbereitet, das wir Ihnen beilegen, und wir bitten Sie sehr herzlich, sich dazu zu äußern.

Wir meinen, daß es notwendig ist, daß ein Marxist uns die Perspektiven der Christen in unserer Gesellschaft einmal zeigt und daß wir aber von unserem Auftrag her uns mühen, an die Arbeit zu gehen. Wir hoffen auch, daß wir Freunde aus anderen Ländern unter uns haben können, damit wir ihre Erfahrungen hineinnehmen können in unsere Arbeit und sie auch durch uns ermuntert werden, an ihrer Stelle etwas Ähnliches zu tun.

In der Hoffnung, daß Sie sich gern auf den Herbst vorbereiten und die Tage freihalten, bin ich mit herzlichen Grüßen und vielen guten Wünschen

Ihr

Bruno Grotrian

Anlagen

N.S. Sie dürfen getrost Freunde für unsere Herbsttagung werben und mitbringen, und wer von Ihnen noch Texthefte haben möchte, die wir im letzten Winterseminar angefertigt haben, der lasse uns das wissen.

Vorläufiges Programm für die Tagung des Laienkonventes
am 12. und 13.10.68, Göhrener Straße

12.10.	vormittags	Anreise Beginn mit dem Mittagessen um 12.30 Uhr
	13.30 Uhr	Programmbesprechung, Vorstellung, Begrüßung, Einleitung: Ziele und Aufgaben des Laienkonventes der Gossner-Mission in der DDR (Mewes, Vorsitzender)
	15.00 Uhr	Kaffee
	15.30 Uhr	Vortrag eines Marxisten: Perspektiven der Christen in der sozialistischen DDR
	18.30 Uhr	anschließend Aussprache Abendessen anschließend Arbeitsbericht des Laienkonventes (Bähr, stellv. Vorsitzender) Kurzbericht über Arbeit der Dienst- stelle (Schottstädt) anschließend Aussprache und geselli- ges Beisammensein
13.10.	9.00 Uhr	Morgenandacht (Schottstädt) anschließend 3 Kurzvorträge zum Thema: "Der Beitrag der Christen beim Aufbau der sozialistischen DDR" a) Was heißt Wahrheit sagen in der Gesellschaft? b) Richtige Informationen für unsere mitmenschliche Existenz in der Gesellschaft c) richtiges Engagement in der DDR
	nachmittags	Aussprache und Zusammenfassung der Gesprächsgruppen, die sich zu jedem Unterthema versammelt hatten
	17.00 Uhr	Schluß der Arbeitstagung des Kon- ventes

Aufgaben des Laienkomitees der g. M. in der DDR

Es gibt viele Aufgaben für uns ~~darüber~~ werden wir auf dieser Tagung sprechen müssen

nur eine
Erklärung
gibt

~~die 4 wesentlichen Aufgaben für uns~~
~~Als eine wesentliche würde ich nennen in diesem soll sie am Anfang~~
sehen: Wir müssen Gott einholen! nicht überholen -

das verleiht dem Bild vom Läufer, das nicht bei Ihnen aufgetaucht, ist, eine gewisse Stetigkeit - der Kämpferläufer hat ja eine

● schnelle Technik aber der Marathonläufer muß langen Atem haben, wenn er aus Ziel will. Das sollen wir uns einprägen:

● Laßt uns unsere Arbeit auf lange Sicht hin anlegen und auch schon die Probleme der Christen in Kommunisten ^{nicht} bedenken. Wir müssen aber der Satz: Wir müssen Gott einholen, ^{muss auch} nicht erklären, ^{sondern} gewisse Aufgaben die Kirche mit dem Satz lassen.

Mass. ~~Freund~~ H. C. hat in seinem Büchlein: "Der Christ als Rebell oder Schweigen wider die Trägheit" auf diese Aufgabe hingewiesen und sie wie folgt ^{deutlich} formuliert:

"Gott gehört die ganze Welt; sie liegt in seinen Händen.

● Für diese Welt nicht für die Kirche will Gott ein.

Er wirkt durch die Welt - nicht nur durch die Kirche.

Wir sind ziemlich spät dran in müssen uns beeilen, wenn wir Gott bei dem was ~~er~~ er in der Welt tut, einholen wollen"

Wir werden darauf achten müssen, daß die Theorie nicht hinter der Praxis in die Praxis unserer Gruppen in Mitarbeiter nicht hinter der Theorie zurückbleiben

Dass diese wechselseitigen Beziehungen gesehen werden und dass politische Lebenshaltung in Experiment

die Theorie ^{in Frage} weiterentwickeln in seine Tugenden auch in unserer Kirche gebracht werden wollen ^{mit dem Vorzug der Kirche zu wagt} dafür ist die Veröffentlichung des Memorandums des GfM in der DDK: "Krippendienste in der Kirche" in Nr. 23 / 1968 der "Kirche" ein Beweis.

Das Zeugnis von der Liebe Gottes zu allen Menschen wird heute die Gestalt des Dienstes haben müssen; wenn wir unsere Aufgaben formulieren, ^{Körper} ~~mit~~ wir uns auf allen gebieten ^{mit} vom Dienstgedanken leiten lassen. Das ist ^{primär} ~~primär~~! Der wahre Ort dieses Dienstes ist, ganz allgemein gesagt, die säkularisierte Welt.

"Sühner heißt: X b. unten

^{Aufgabenstellung}
Die ~~Theoretische~~ ^{Aufgabenstellung} ~~meine sich~~ muß sich ~~in der Aufgabenstellung~~ entsprechend in 3 Richtungen entwickeln werden: ~~im Hinblick auf~~

- 1/ Gesellschaft
- 2/ Gemeinde
- 3/ Ökumene

X "Der Mensch trifft seine Entscheidung auf dem Gebiet des Denkens in. Handelns in eigener Verantwortung!
Er beansprucht in bewirkt die Möglichkeit, die Welt nach innerweltlichen Gesichtspunkten zu ordnen
Er lehnt die Bestimmung durch ein höheres Wesen ab"
(Der Dienst der Christen gegenüber Menschen der säkularisierten Welt)

ZdZ. Nr. 3/64 S 101 ff.

In einer Thesenreihe zum Selbstverständnis für die Arbeit der Jm i.d. DDR heißt es: u.a.:

"Das Zeugnis für die eine neue Menschheit verlangt von allen Mitarbeitern ein Verständnis des Einsatzes im gesellschaftlichen Bereich bei der Entwicklung einer gerechteren Gesellschaft. Laien in Pfarren werden beraten bei der Suche nach Plätzen für den Einsatz in der Gemeinschaft.

Dabei gilt es die gesell. Entwicklung kritisch zu beurteilen u. als Entwicklung hinter der Herrschaft Gottes zu ~~u~~ interpretieren."

Wenn wir uns um Bewusstseinsbildung unserer Präsenz in der Gesellschaft bemühen,

ist es eine vorrangige Aufgabe die Zeichen der Zeit, auf allen Gebieten, ~~wichte ich sagen~~ zum Kenntnis zu nehmen, richtig zu deuten u. zu verstehen. Der LKV muß hier mit seiner Aktion einsehen, er muß

sachlich u. umfassend informieren - muß ^{auf} Tendenzen bestimmte Entwicklungen aufmerksam machen und auch dem Einzelnen helfen, seine Bestimmung zu erkennen. (Um Missverständnisse abzuwehren sei gesagt

daß wir natürlich nicht die Funktion eines Nachrichtenservos ausüben wollen u. können ~~unbereits~~ ist es zu wenig uns einmal im Jahre zu treffen wenn ~~weiter nichts dazwischen liegt~~.)

Lassen Sie mich im Sinne des eben Gesagten ein paar Bemerkungen Stichwort ~~oder Stichwortartig~~ machen (die helfen wollen Tendenzen - Teilaufgaben u. Aufgaben ^{mit der Welt} besser in den Blick zu bekommen:

- a) Atom- und Wasserstoffbomben - Jünger u. Minellierung (von Technik u. Propaganda ausgelöst) sind die Bedrohungen unserer Zeit. Im Schatten der Bombe ist der Krieg wieder zur "Fortsetzung des politischen und anderen Mittels" geworden und seit 1945 gab es ~~wieder~~ nicht 40 politische Konflikte die mit Waffengewalt ausgetragen wurden. In Vietnam kämpft ein laßtes Volk um seine Freiheit, in Nigeria führen Spaltungskräfte, hinter denen die Weltmacht Öl steht, zum Krieg, in Arabischen Raum

z. Seite 3: * MÖ: C.F.v. Weizsacker spricht in einem Artikel.
in "Sonntag" von einer föderalistischen Zentralisierung mit
Waffenmonopol."

herrscht mit Waffengewalt und in Europa ist der Kalte Krieg wieder aufgelebt.

Wir sind zu alle irgendeine Jäger der jüngsten Entwicklung in der CSSR in es ist mit eine ernstliche Frage ob hier vielleicht die Nichtanerkennung der DDR durch die BRD eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat.

Wir sollen uns bemühen Einzelgeschehen richtig ins Gesamtgeschehen einzuordnen; in bei aller Wichtigkeit von Einzelentscheidungen für die jeweils entscheidende Region sollen wir unser Denken in Handeln nicht von ihnen blockieren lassen.

Die UNO hat, trotz allem Vieles sie sei machtlos, eine große Bedeutung. Ein förderliches UNO-System mit mehr Macht ausgestellt könnte seine

Aufgaben besser erfüllen. * Politik wird neben Moskau in Washington zum 3. Zentrum internationalen ^{politischen} Geschehens auf der Technik in wissenschaftliche Entwicklungen nimmt mehr Einfluss ausüben.

Das alles sollen wir in Zusammenhang sehen in in seiner Bräutlichkeit von Uniformität in Differenzierung verstehen. Unsere Aufgabe wird sein: ohne Tradition in Vorgangheit hinzubewerten heute das ^{mit} Vorzutreiben was morgen sein wird.

b) Die Frage der Überwindung des Imperialismus muß man viel Aufmerksamkeit widmen - Frage ist ob wir nicht über diese Problematik zu arbeiten hätten - wie, wo in was im Einzelnen kann in der Diskussion zur Sprache kommen. Die CFK hat in Brüssel Ende 1965 formuliert:

"Imperialismus ist das Unternehmen fremde Menschen in Völker mit wirtschaftl. politischen in militärischen Mitteln zu beherrschen oder unter Druck zu setzen im Dienst von Interessen, die den eigenen Interessen der betreffenden Völker fremd sind oder mit ihnen in Widerspruch stehen."

Lord Rüssel formuliert das in einer Botschaft an die 3 Kontinente Konferenz in Gassima (Nov 65) wenn es schreit:

"In der gegenwärtigen Phase der Weltgeschichte ist der amerikanische Imperialismus zur Hauptquelle der Ausbeutung u. Unterdrückung in der Welt geworden. Die USA besitzen u. kontrollieren beinahe 60% der natürlichen Hilfsquellen der Welt, aber umfassen nur 6% der Weltbevölkerung. Das ist die grundlegende Ursache für das jünger-Existenten nischen für fast $\frac{2}{3}$ der Weltbevölkerung"

und unter theologischem Aspekt wäre zu sagen:

- Das Reich Gottes ist kein irdisches Reich. Aber es werden von seinen zukünftigen von seinen Verkörperungen u. geboten her - heilsame Korrekturen
- Kritik u. Feindung ausgehen - uns wird von daher nicht geschenkt es doch mit der besseren Gerechtigkeit, Wahrheit, Menschlichkeit u. dem Frieden zu sagen (Gollwitzer / Rasker)

c) Trotzdem wir vom Ende des Kalten Krieges sprechen wird die systematische Campaigne gegen Sozialismus u. Kommunismus fortgesetzt. Das führt zu Reaktionen auf der anderen Seite. Thomas Mann, Karl Barth u. viele andere haben in nicht zu überblickender Deutlichkeit vor den Folgen eines wie auch immer gearteten Antikommunismus gewarnt. Christen sind Nichtmarxisten aber keine Antikommunisten. Wir sollen überall entschieden jeder Antikommunistischen-Verführung widerstehen.

d) Im Zusammenhang mit den weltweiten Problemen müssen wir unsere konkrete Situation bedenken und unseren Standpunkt finden

Eine mit Überzeugungen vertretene Ansicht ist einseitig. Es ist eine Entscheidung für eine bestimmte Richtung gegen eine andere Richtung

Wenn etwas einseitig ist so ist es das glückliche. Ich h. nicht abschließendes Verhalten u. andere Meinungen. Je fester u. klarer meine Meinung ist umso aufgeschlossener kann

ich lindernden gegenüber haben. in sie hören!

Stärke Selbstbehauptung führt mich in die Gefangenschaft, ich habe die Freiheit zur Reue, allerdings gibt es da Grenzen: Glaube an die Macht Vergeltung der Rüstung, Nicht-Wollen der Entspannung.

Wir haben auch über die Frage der Parteilichkeit ^(Parteiannahme) gesprochen und ein paar Überlegungen für das Gespräch formuliert:

- x Parteilichkeit ^{man} ist nicht mit der Zugehörigkeit zu einer Partei.
- x Wenn wir für den Soz. Partei nehmen können wir nicht nur die Gesetzmäßigkeiten der geschichtlichen Entwicklung in ihrer Totalität zu beachten
- x des weiteren ist Parteilichkeit geprägt von der Einsichtlichkeit politischer u. geistiger Entscheidung für den Soz. ^{richtig.}
- x Der 3. Weg führt in den luftleeren Raum u. in die Geschichts-
- x Meinesworts hängen Parteilichkeit u. Klassenstandpunkt
d. wobei ich unter Klassenstandpunkt eine prinzipielle Entscheidung für den Soz. verstehe.

Es ist nicht uninteressant hierzu hören was Dr. Oppermann, Gl. der Hlbg. Volkshochschule beim ZK der SED auf einer Tagung der H. g. Volkshochschule beim Hauptvorstand der CPD am 20/1.67 dazu sagte:

"Der Klassenstandpunkt enthält in seinem Kern die prinzipielle Entscheidung für den Sozialismus, ohne schon im einzelnen festlegen zu wollen, daß alle Bürger absolut u. bis in die letzten Konsequenzen in allen Fragen der Verteilung der Politik der Weltanschauung der Moral übereinstimmen müssen. Auf gar keinen Fall ist Klassenstandpunkt identisch mit Atheismus."

e)

Veröhnung dient nicht nur der Aufregung in der Kunst

1) sich in die Lage des andern versetzen

2) Vorleistungen erbringen (Wagnis des 1. Schrittes)

3) Bereit sein hinzutreten

4) auf das neue Verhältnis zu einander hoffen

5) Veröhnung heißt nicht kompletter Abbruch aller ^{geistigen} (ideologischen) Spannungen sondern die Aufbarmachung dieser Spannungen für ein dynamisches Miteinander in Politik, Wirtschaft, Kultur.

In der Ausgangsphase haben wir von kritischer Mitarbeit gesprochen. Nicht Ruhe, sondern Denken ist die 1. Bürgerpflicht. Begründete Kritik ist sachkundige Analyse der gegenwärtigen Lage Sorgen für Weiterentwicklung in der Gesellschaft. In einem Dokument haben wir gesagt wir wollen keine Opportunisten sein weder gewollte noch ungewollte weil Opportunismus grundsätzlichlosigkeit im Sinne eines Zurückweichens vor Schwierigkeiten bedeutet ist einer bedenkenlosen Anpassung aus Gründen der Zweckmäßigkeit das Wort redet wer kritisiert muß auch der berechtigten Kritik zum Durchbruch verhelfen. Das verstehen nicht immer alle Beteiligten auch darum nicht weil sie an überholten Prinzipien hängen. Bert Brecht hilft hier weiter wenn er sagt:

"Bei der Anwendung von Prinzipien sollte man sich vor Durchbrechungen nicht scheuen, man muß sich immer ins Gedächtnis rufen, daß man bei Errichtung derselben zwar hinreichend viel Gründe besaß aber daß das doch nicht hieß, daß die Gründe die Gegengründe überwoogen. Durch Durchbrechung läßt man diese zur Geltung kommen.

(aus Notizen zur Philosophie 1929-1941)

g Noch ein Wort zur Dialog Problematik
Wir beobachten bisweilen die Erscheinung eines "Dialogs
rund um den Dialog".

Es gibt meistens ^{einmal im Jahr} aus dem Karussell;

Die Aufnahme konkreter politischer internationaler Probleme
konkreter innerer Angelegenheiten des betreffenden Landes
sowie ökonomischer Probleme - hier kann man zu
gemeinsamen praktischen Schlüssen gelangen hier kann
es hier sollte die Ergiebigkeit des Dialogs zu erreichen
sein.

Natürlich ist die Problematik des Dialogs vielschichtiger
hier muß der Hinweis auf eine Tagung der 2. Hälfte
des Jahres zum Thema "Perspektiven des Dialogs" zu nächst
genügen.

Im Frühjahr entwickelt sich jetzt etwas was man als die neue
Form des Dialogs bezeichnen könnte. Vertreter dieser neuen
Richtung sind insbesondere der Philosoph Althaus in der
Ökonomie Bittelheim. Sie schlagen vor: laßt uns gemeinsam
zuerst etwas vollbringen, dann werden wir über die Gründe
diskutieren, die uns zur Arbeit bewegen haben.

h/ Die Geschichte in die ^{ges.} Entwicklung geht weiter und hinsichtlich der Gestaltung des ges. Systems des Sozialismus machen wir uns bereits Gedanken bis 1975

Ich meine dass es für den eigenen Weg auch immer wieder gut ist ~~auf das Wort~~ ^{die Meinung} von Freunden zu hören die unsere Entwicklung gewissermaßen von außen her betrachten. So heißt es beispielsweise im Aktionsprogramm des "Soz. Zentrums in der BRD":

"Die Existenz eines selbstständigen in sich trotz aller Widersprüche entwickelnden sozialistischen Staates auf deutschem Boden ist für die 7. Arbeiterklasse ein bedeutender historischer Fortschritt auch wenn diesem unermesslich noch viele Mängel im Grade seiner Demokratisierung, in seiner politischen u. kulturellen Struktur aufzuweisen sind.

Wo derartige Mängel bestehen, werden sie jedoch schneller in leichter überwunden, wenn die Arbeiterbewegung in der BRD stark genug ist, jede Bedrohung der DDR durch die Politik der Bundesregierung zu verhindern" (Völkerrückkehr der Zeit" Zeit 404 April 1968)

Weiterentwicklung unserer sog. Demokratie und Normalisierung der Beziehungen der beiden Staaten stehen, so meine ich im engen Zusammenhang.

Ich will jetzt die unmittelbare Problematik des ges. Engagements verlassen - wir hören ja auch Morgen noch mehr zur Sache - und Sie ^{mit noch} auf eine Schrift aufmerksam machen die wir alle lesen sollten.

Es handelt sich um eine Vorlesung Prof. A. Nordens die er an der Parteihochschule Karl-Marx beim ZK der SED zum Thema Bündnispolitik in Arbeit der NF gehalten hat.

Die Vorlesung ist in einer Broschüre mit dem Titel "Gemeinsames Handeln für die sog. Gesellschaft" im Dietz-Verlag erschienen in Moskau 1990. Soweit die Buchhandlung nicht mehr vorrätig hat lohnt eine Nachfrage beim Kreissekretariat der NF.

Auf der Suche nach einem neuen Lebensstil.

Aber nicht nur die Gesellschaft ist Ort unseres Engagements - auch Familie in Freundschaft gehören zum Leben und haben ihre Ansprüche an uns. Wir suchen einen neuen Lebensstil!

Für den Marx. Partner ist die Arbeit u. somit der Betrieb der Ort der Wiedergeburt des Menschen. Welche Rolle kommt der Familie zu - welcher Ort ist sie?

Aber auch wir alle wohnen - aber wie? Wir alle verfügen über Freizeit - mehr oder weniger - was machen wir damit?

Die Metropole trifft zu das Blickfeld sind wenn wir an unsere Kinder denken - machen wir uns auch Gedanken über ihre sexuelle Erziehung

Ehrlich gesagt hier muß ich mich in der ^{gegebenen} Problematik erst noch vorne tasten u. so verstehen Sie bitte auch meine Ausführungen dazu.

In seiner Ethik schreibt D. Bonhoeffer über die 4 Mandate Arbeit - Ehe - Obrigkeit - Kirche. Weitere Überlegungen

sich auf die soziologische Einordnung der Gemeinschaft
Kultur, u. Bildung. Bonhoeffer will sie nicht in den Bereich
des Gehorams sondern in den Spielraum der Freiheit ansiedeln
erschreibt. "Wer von diesem Spielraum der Freiheit nichts weiß, kann ein guter
Vater, Arbeiter u. Bürger wohl auch ein Christ sein aber ob er
ein voller Mensch ist, ist mir fraglich. Unsere protestantisch
preussische Welt ist so stark durch die 4 Mandate bestimmt
daß der Spielraum der Freiheit dahinter ganz zurückgefallen
ist. Ob vielleicht der Begriff der Kirche so ist von dem
aus allein das Verständnis für den Spielraum der Freiheit (Kunst
Bildung, Gemeinschaft, Spiel) wiedergewonnen ist?
(WEI Seite 136 Brief v. 23.1.44) (in: James Cox schreibt
in "Staat ohne Gott" S. 207.

"Der Ruf, der den Menschen von der Bibel her trifft, diese Vocatio, ruft ihn
nicht in einen Job, sondern zu Freude u. Dankbarkeit in allem was
ist

Das bezieht sich gleicherweise auf die Arbeit - wie auf Spiel - oder auf
die "neue Freizeit", in der die Arbeit die Qualität des Spiels
annehmen kann. Die Bibel sagt relativ wenig darüber wie man
seine Freizeit verwenden soll da die Möglichkeit einer genügenden
Produktion bei einem Minimum an Kraftaufwand für biblische
Schreiber wie uns Bleichfeld hat."

Arbeitsplatz u. Wohnort liegen mittlerweile weit voneinander entfernt,
nicht nur Er sondern auch Sie steht im Arbeitsprozess, Qualifikation
wird großgeschrieben u. es ist kein Wunder dass dem
Begriff "Ökonomie der Zeit" immer mehr Bedeutung zukommt

Wie viele Dinge stellen wir zurück - aus Zeitmangel?

Und das machen wir uns ja doch nicht bequem - wer am Fensterhimmel
schlumpt oder ~~im~~ ⁱⁿ anderen Qualifikationen drinsteckt hat oft nicht einmal Zeit
für seine Familie. Wer hier belehren oder eingreifen will muß sich
schon die Frage gefallen lassen ob er wirklich aus eigenem Erleben
eine solche Schilderung beisteuern kann.

Wie kommen wir zu Lösungen die weiterhelfen?

• Mir scheint die Einsicht wichtig daß wir zwischen pers.-familiärer
Zeit, beruflichem Zeitaufwand (u. Freizeit nicht Trennungslinien
ziehen. Alle Zeit die sich ausfüllt stellt eine Einheit dar.
• Sind auf einem Sektor Störungen und das passiert ^{fast} durchaus -
ist man ja ungeschlagen.

• Warum auch auf diesem Gebiet keine neue Mentalität entwickeln?
Weniger über die Arbeit klagen, Raum für echte Freizeitgestaltung
schaffen - auch: Freizeit als Klausur für uns selbst.

• Ob wir allein weiterkommen u wann die Zimmerluft des
anderen zu respektieren ist u wann nicht diese Fragen helfen
Sie bitte in der ^{zu} Rücksprache klären.

• Unter den Statuten auf dem Wege zur Freiheit nennt Bonhoeffer
die Zucht an 1. Stelle dann führt er fort:

"Nicht das Beliebige sondern das Rechte tun an wegen
nicht im Möglichen schwelgen, das Wirkliche tapfer ergreifen
nicht in der Flucht des Gedanken allein an der Tat ist
die Freiheit". das kann hilfreich sein

Wir sind mitten in einem großen Strukturwandel, da alle Gebiete
unseres Lebens umfaßt, aber was wird daraus wenn die
Menschen die sich ihrer bedienen nicht neue Menschen sind?

Eine dringend notwendige Aufgabe unseres Laienbundes die über
Schulung in Befähigung von Christen für ihren Dienst hinausgeht
ist das Setzen von Orientierungspfeilen im Blick auf das Christentum
der Zukunft ~~aber~~ ^{Orientierung} ~~an~~ ⁱⁿ diesen Pfeilen schreiten wir auch
nach vorne weiter in ~~der~~ ^{Vorne} ist ja in jedem Fall Niemandsland (Neuland)
für uns. Ich möchte so formulieren:

"Unvorhergesehenheit als Aufgabe" (Gabriele Risière)

Wir sprechen in der Vergangenheit auf unseren Tagungen vom: Vierrad -
Christentum und meinten damit die ~~zeitnahe~~ Teilnahme an Taufe, Taufe,
Konfirmation u. Beerdigung. Das doppelte Rad dieses Wagens ist
offensichtlich. Man bemüht man sich wenigstens aus dem Bruch
noch einen Zweiradkarrer zu retten dessen eines Rad sinn-
bildlich gesprochen die Beerdigung ist. In dieses Fort der
Festung Christentum retten sich viele und diese Stellung der Festung
ist bestimmt ^{nach langer Zeit} zu halten. Von daher hoffen die Verteidiger bisweilen
bei günstiger strategische Lage wenn auch nicht die Festung so doch
wieder wichtige Teile zurückzugewinnen. Aber auch diese letzte
Lagerungsstellung wird geschliffen

In seinem Buch "Kirche ohne Illusionen" (experimenteller Report
aus der Zeit nach dem 7. Juli 1983) schreibt G. J. Brümmer in der
Form des soziologischen Modells unter der Überschrift: "Von der Kirchlichen
zur weltlichen Bestattungsfeier": - um bei diesem Beispiel zu
bleiben -

Nov. 1992

"Der Evangl. Christenrat der Schweiz verzichtet fortan auf die Durchführung kirchlicher Bestattungsfeiern. (sowohl bei Jungglieðern als auch Kirchenfremden)

Die Synode fällt diese Entscheidung nicht leichtem Herzens, da sie um die starken gefühlsmäßigen Wurzeln dieser Tradition weiß. Sie fällt ihm aber auch nicht einfach auf Grund eines äußeren Zwangs der Verhältnisse, sondern ebenso aus der Überzeugung der Mehrheit ihrer Glieder, daß sie damit freie Bahn für Aufgaben schafft, denen sich die Kirche nicht entgegenstellt."

Prümmert berichtet von einem Stimm der Euthanasie in Volk u. Presse u. einer Teil von Kirchenmitgliedern

Man möchte nun nach einer Form der Bestattungsfeier ohne Kirche

Der Pfarrer als "religiöser Zeremonienmeister" fiel aus,

als neue Form der Bestattungsfeier steht von mündlichen Vorlesungen nun kommt die Zusage eines Gemeindeglieds der Familie der den Lebenslauf des Verstorbenen würdigt

Häufig wird auf das gesprochene Wort verzichtet: bestimmlicher Musik folgt eine kurze Abschiedsformel

Von Trauenden bei der Gestaltung dieser Feiern behilflich zu sein gab der Evang. Christenrat eine Handreichung heraus mit Texten aus der chl. Literatur für Vorlesungen

(2 x jährlich Totengedenkfeiern der Gemeinde)

Ich hoffe dass an diesem Beispiel manches deutlich geworden ist.

Wir alle leben im Prinzip nicht losgelöst von der chr. Gemeinde
u. suchen nach Strukturen die unserer Aufgabenstellung am besten
entsprechen. Dabei ist es wir ökumenisches Denken u. Handeln
u. vorleben darunter die Mitarbeit bei der Entwicklung einer
Weltgemeinschaft in der Menschen nicht gegen sondern füreinander
leben.

Bisher haben wir formuliert: mit der ganzen Kirche für die ganze Welt
jedem an seinem Ort

Jetzt gilt: mit einer erneuerten Kirche für eine neue Menschheit
an den Brennpunkten der Welt.

Die Tagesordnung stellt die Welt auf | Gott-Welt-Kirche stellt mit | Sommer 1968)

Darin wird die neue Dimension unseres Daseins deutlich.

Für viele sind Kreuz u. Taufe Symbole, was aber sind die lebendigen
Dinge?

Was muß der Christ von der Bibel wissen u. verstehen?

Wie gehen schnell einer religionslosen Zeit entgegen wie beschreiben wir
den bühnenhaften Christen?

Gemeinschaft oder Schwärze aus der Säkularismus?

Das sind einige von den Fragen die heute im Raum stehen u. auf
die die Kirche keine oder noch keine ausreichende Antwort
gegeben hat. Können wir es?

Wenn wir formulieren: mit einer erneuerten Kirche für eine neue
Menschheit so hat das an den Brennpunkten der Welt, so hat
das Konsequenzen. Die ich in Anlehnung an Vorfahrungen von
Johann D. Söller so ziehen möchte:

Die Bibel entmythologisieren

Die Kirche reformieren

Die Gesellschaft weiter entwickeln

Dies ist ein dynamisches Programm welches "ökumenische" gemündliche
u. ges. Aspekte beinhaltet u. es lautet die Frage auf wie weit
geht das was ist die Frage. Ich habe bisher immer versucht
sehr sorgfältig auszuholen ^{oder wie weit man gehen kann} wie weit man dabei sein kann.
Heute würde ich sagen: Ich respektiere keine ^{geistige} Grenze mehr -
die Frage nach der Grenze führt zum Dogmatismus, sie engt
den Raum für das Experiment ein.

In der Freiheit des Engl. kann ich nach vorne schreiten auch
vorüber an Grenzpfähle - Vor 10 Jahren sprach W. Gienemann
den Satz: Jesus Christus ist nicht gegen Karl Marx sondern
für uns alle gestorben" Welche Weite zeigt sich da für
uns! Wir wollen Grenzenlosigkeit nicht "mit ohne Grenzen
sein" verwechseln sondern als Schritt nach vorn! Vorleben!

Unser Thema heißt Erneuerung der Kirche.

So setzt uns die umfassende ökonomische Analyse von Marx
in eine Gedankenrichtung bereichert die heute in u. Zukunft
unentbehrlich ist so hat uns doch andererseits die Marx-
sche Religionskritik schockiert. Ich sage hat - heute
hilft nichts bei der "Entkrüppelung" des christlichen Glaubens"
u. vermehrt unsere Chancen von statischem Glauben u.
statischer Kirche wieder zur Dynamik u. Lebendigkeit
Chr. Dienstes am Menschen zurückzufinden

Von der Religionskritik her wird Entmythologisierung des
Chr. Glaubens zu einer Selbstverständlichkeit. Wir gilt
Martin Niemöller Wort: "Kirche ist nicht - Kirche geschieht!"
Auf diesem Weg wünschen wir uns den Pfarrer von Tharby
als Partner - das hilft uns sicherer zu gehen und den Pfarrer
aus seiner Selbstisolierung u. Perspektivlosigkeit - die ja doch

Viele empfinden - herauszuholen. Wie sieht der gemeinsame Weg aus u. wohin soll er führen?

Galt ist für mich; Die Volkskirche ist heute ein Hindernis für die Erfüllung wesentlicher Aufgaben der Kirche.

Es geht nun die Kirche der Zukunft die eine dienende Kirche ist - die kritisch ihre Organisationsform sieht.

--- die darauf verzichtet sich selbst zu retten

--- die es wagt sich mit denen zu identifizieren die für eine hoffnungsvolle Zukunft arbeiten.

--- die aufhört die Gesellschaft in die Kirche zu ziehen

--- die verzichtet die Welt zu beherrschen

--- die nicht Weltflucht predigt.

sondern die sich bemüht die Welt zu verstehen

in dieser Welt das prophetische Wort zu sprechen

u. sie mit zu prägen

Wenn der Pfarrer mit Formuliertheit: die Gemeinde ist Dienst, kann seine Hauptaufgabe mit dem bestehen Gottes Wort konzentriert u. zeitgemäß für die Gemeinde als hilfreiches Wort zu sagen u. Christen für ihren vielfältigen Weltdienst zuzurufen.

Dazu gehört Spürsinn, geistige Beweglichkeit, Kollektiveinstellung u. Übersicht. Wir haben voriges Jahr die chr. Gemeinde als Überwachungsplatz für chr. Existenz in der Welt in den Blick bekommen.

Dies muß nun - der Entwicklung entsprechend - in die Praxis überträgt werden. In unserer Ostgemeinde steht der recht erhebliche 3-jährige Arbeitsplan der Kir. Lei. im Mittelpunkt von Gemeindefunktion u. Seminaren. Wir müssen uns darauf belassen nicht kirchlicher Konsum - nur mit anderer Thematisierung

In diese Richtung weisen

Al -

früher gehören auch die Briefe von Gen Sup v. Jacob.

"Christen ohne Privilegien" 2dZ Jg 11/1967

"Die Zukunft der Kirche in der Welt des Jahres 1985" 2dZ Nr 12/67

Möchten Sie mich ^{nach} noch auf eine zzt weniger bekannte Arbeit v. Casalis, Paris, eingehen die ~~nach~~ ^{nach} der Zukunft des Christentums gewidmet ist in der der Kompaß in die richtige Richtung zeigt, schon wenn er schreibt:

● "Ohne Zweifel ist die Zukunft der Welt in nicht die des Christentums die Zukunft der Evangelisten"

● "Sagen wir es ganz deutlich: Das was wir das Christentum nennen mit seinen Mythen in Riten, seinen Verboten in Kathedralen, seinen heiligen in Mittelmeergebiet all dies gehört der Vergangenheit an"

c) "Wenn Bediener. Von der Wunde des Christentums in der Unwürdigkeit der Christen spricht so würde ich formulieren:

Wir befinden uns inmitten einer dramatischen Gegenüberstellung von der Unwürdigkeit des Christentums mit der Wunde des Evangeliums."

d) "Dies durch alle Zeiten hindurch gibt es nur eine einzige Konstante — die nämlich, der ewigen Tümmen neuen Formulierung des Evangeliums"

e) "Es ist notwendig zu sagen es gibt keine Zukunft für den Glauben wenn es nicht ein Gebot des Zeugnisses in des Dienstes gibt"

Dies sind einige Markierungspunkte auf dem Wege nach vorn. Ich halte es für sinnvoll in auch für notwendig wenn uns Auszüge aus diesem Vortrag als Arbeitspapier von der Dienststelle zur Verfügung gestellt werden könnten. Das wäre meine Bitte!

zu befriedigen. Gibt keine Vorrichtung in Chance nicht beidem -
 und. Mühen wir uns den guten Frieden fülle in Inbetrieb für
 weltliches Handeln zu gehen oder können mindestens die Sicht
 dafür frei zu machen.

Ich nähere mich dem Schluss und bringe unsere Aufgaben g.
 so wie ich sie sehe in Vorlage:

Unser Laien/Arbeitskreis existiert nicht losgelöst von der Dienststelle
 der gM DDR. Er ist Bestandteil derselben in, insofern nicht
 selbstständig.

Innerhalb der gM DDR hat er einen festen Platz in, er teilt
 sich mit der Mitarbeiterkonferenz in allen anderen Werken
 der gM DDR. zusammen.

Es gilt im LKV keine Ziele die nicht auch die Ziele der gM DDR sind
 aber es gilt für den LKV besondere Aufgaben:

Zurückführung von Laien für den Weltdienst in Vermittlung
 eines neuen Denkens

Erziehung zur Weltlichkeit geht voraus das wir Weltwissen
 vorarbeiten

Der Sachdienlichkeit in der Information kommt in unserer
 Laienarbeit eine große Bedeutung zu. Beides dient
 nicht dem Selbstzweck sondern soll dem "für andere
 da sein" größte Effektivität verleihen.

(Information - Diskussion - Aktion)

Es gilt in der Gegenwart die Zeit voraus zu sein
 so werden wir nicht mehr Schlichter der Gesellschaft
 sein sondern ^{werden} unsere Leidenschaft inmitten unseres des
 gesellschaftlichen Lebens zum Tragen bringen

Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant was das Mitglied des ZK der KPSD N. N. Gletschew in einem Bericht ^{im Oktober 1963} in der die Haltung der Christen in der UdSSR sagt:

" Sie besitzen 4 hervorragende Eigenschaften bis zum Äußersten:
Nüchternheit. / gegenüber dem wahren in der Propaganda -

berufliche Gewissenhaftigkeit

Kampf für den Frieden

Solidarität mit allen Opfern des Kampfes des Sozialismus "

Gletschew geht auch auf das geistige Ringen ein
er führt uns: " wir werden sie ^{schon das sein} durch einen
auf humanistischer Grundlage verbesserten in überlegenen
Humanismus besiegen. "

Damit korrespondiert auch eine Bemerkung Helmut Dresslers
in dem recht lesenswerten Buch "Neuorientierung"

(Studienarbeiten aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Studium
an der Theologischen Fakultät der Humboldt - Universität Berlin)
Dressler spricht vom Leben in unüberbrückbaren weltanschaulichen
Gegensätzen die nicht verschwiegen werden sollen in die sich in
Zukunft die unbedingt notwendige Arbeit von Christen in der
die ganz ohne Spannung sein läßt.

Wir werden heute auch über einige Dinge die mit der Leitung, der Wohnarbeit in der praktischen Hilfe für den Einzelnen durch den LKV hängen sprechen müssen. Das sind zwar "mit" Fragen der Organisation, wenn Sie so wollen, aber Organisationsfragen sind ja entscheidend für das Funktionieren einer Sache.

Vorhand 1/ Wir sollen den Vorstand regional vielleicht um 3-4 Mitarbeiter erweitern in in diesem Zeitraum etwa 3 x im Jahr kommen um die Probleme in die auffallende Arbeit zu besprechen.

2/ In der Dienststelle soll in absehbarer Zeit ein hauptamtl. Mitarbeiter für die Laienarbeit eingestellt werden - dadurch ist eine bessere Kontaktaufnahme mit Einzelnen in Gruppen möglich, die uns bisher sehr fehlte.

Wir hoffen auf einen ständigen kontinuierlichen Kontakt.

*Kontakt
Kongress* Das liegt den Gedanken nahe dass wir uns dort wo wir im Regionalbereich nahe liegende Gruppen haben häufiger besuchen, besser kennen lernen in wohnungsnaher Kooperation. Das ist wichtig, denn Gemeinschaftsbildung ist heute eine notwendige Aufgabe.

Haber Edmund Blum von der Zeitschrift "Ökonomie & Humanismus" sagte auf einer von der Rose-Vereinigung organisierte Konferenz zur Evangelischen Populärwissenschaft: "Die Entscheidung hat jedoch in der Politik nur dann einen Sinn, wenn sie kollektiv ist, denn sonst ist es eine gewöhnliche Erklärung der Absichten"

Prüfung 3/ Wir sollten überprüfen wo (mit Ehepaar oder Familienfreier) von etwa 1 Woche (oder länger) durchführen können. Das muß hier auch in Zusammenhang mit dem was ich über den neuen Lebensstil sagte gesehen werden.

Klein 4/ Wir haben es bisher in kleinem Umfang probiert: Mit Gruppen in Klein zu gehen - diese gemeinschaftsfördernde Arbeit

bw

Literatur:

"Zur Frage des Imperialismus u. seiner Überwindung" A. Ruske
Christl. Friedenskonferenz 20-21 Sept. 1966.

Staatshörige Erziehung - gesellschaftliche Aufgabe
Sehrtland Hauptwerkband CD u 1967.

Widerstand u. Erziehung, D. Bronhoeffer EVA.

"Stadt ohne Gott" J. Coe, Kreis u. u. Stuttgart 1966.

"Kirche ohne Illusionen" H.H. Bräuner

müß behutsam ausgeführt u. sinnvoll erweitert werden u. durch Teilnahme-
bereitschaft gefördert werden.

- 5) Es ist eine Frage u. als solche stelle ich sie ob wir nicht jährlich
1-2 Texthefte zu wichtigen Fragen erarbeiten sollten - ein
solches Heft für gemeinsames Handeln wird wird sicherlich nicht
dogmatisch verstanden werden - es kann aber eine Denkhilfe
sein wichtiges Denken gemeinsam zu suchen u. in die Tat
umzusetzen.

Schlusssatz

- " Viele sehen es so, als drängten wir uns
zu den abgelegenen Vorrichtungen
Bemühen uns um seltene Hilfsmittel
unsere Kräfte zu erproben oder unser Beweis zu stellen -
Aber in Wirklichkeit sieht besser
wer uns einfach das Unannehmliche tun sieht:
möglichst gerade zu gehen, die Hindernisse des Tages
zu überwinden,
die Gedanken zu vermeiden, die schlimme Folgen gehabt haben
die günstigen ausfindig zu machen,
Eben: Den Weg des Trostes zu bahnen im Glauben
dass sich durch das Gefühl den Weg bahnt."

(B. Bredt)

(Schriften zu Politik in Gesellschaft I) Seite 5 Ende des Repertes ##

- Ich sage das weil wir in aller Stille in Bescheidenheit unseren
Dienst tun sollen, ich sage das aber auch darum damit wir
ohne jede Illusion sehen dass wir die neue Erde von der am
Ende der Bibel die Rede ist mit all unserem Bemühen
nicht schaffen - unser Handeln geschieht immer ^{mit} im Vorfeld
zur Illusionslosigkeit gehört, dass wir wissen dass Jesus
Christus auferstanden ist. Darum lohnt es sich allen
gesellschaftstragenden Kräften in unserer Republik tätiger
in hoffnungsvoller Zeitgenosse zu sein
Wir können uns aber, weil Kreuz in Auferstehung
zusammengedören, nicht am Kreuz vorbeistreichen

Dies zu wissen gehört zur Realität christlichen Dienstes
am Mitmenschen

Wer in dieser Realität lebt, denkt in. hofft - handelt konkret
in. verändert die Welt.

Lassen Sie mich schließen mit einem Zitat aus dem
Buch Prof. Fritz Baender "Der Weltlauf zum Jahre 2000"

"Vor uns steht eine Zeit in der es endlich eine Grenze ist,
Christ sein zu können". füllen wir diese Zeit aus, solange es,
biblisch gesprochen, Tag ist

Er führt fort, daß, so Christ die Lehren Christi in der
Bezugnahme nun endlich ernst nehmen in befolgen darf
das bedeutet für die Menschheit eine entscheidende Hilfe
bei der Wahl zwischen Selbstvernichtung in der Hoffnungslosigkeit auf
eine Welt die fast ein Paradies auf Erden sein könnte
und er beendet sein Brief mit den Worten:

"Aber wenn das alles schon geschehen kann:

- eine Erde die noch besteht
- ein Erdreich auf dem zu wohnen es sich lohnt.
- und eine Weltregierung die dieses Erdreich besitzt
in dem Sinne, daß sie es verwaltet.

So ist eines klar:

Nur die Saufmütigen werden dieses Erdreich besitzen."

Superscript zum Leseunterricht

1. Ruth Schottkild, Dän.
2. Wlts. Wilmann
3. Heinz Schönbach
4. Klaus Finkler, 42 Marsburg

	Name	Adresse
①	Bruno Wackelack	1058 Berlin, Neue Friedr. 133
2	Alf. Luf	117 Bl. Höpmanstr. KGA Alldorf
3	Eug. Sande	1054 Chausseest. 80
4	Richard Focher	117 Berlin, Flemmingstr. 36 ^F
5	Wolfgang Kogge	1168 Berlin, Ockerheimer Str. 20
6	Paula Klein	1168 Bl. Bismarckstr. 20. 26
7	Karl Jungnickel	1138 - Georgstr. 2
8	Barbara Lütke	117 Bl., E. Nachtheim 25
9	Renhold Krielle	4
10	Detlef Juhl	112 Berlin, Fiedemannstr. 120
11	Dietr. Ransch	6081 Farnbach, And. Tause 1
12	Richard Seifert	1401 Eden, Südlweg 6
13	Jose Seifert	1401 Eden, Südlweg 6
14	Bruno Böles	1017 Bl., Kappelerstr. 75
15	Kamellore Brandt	119 Bl., Schellstr. 11
16	Wolfgang Erbe	1055 Bl., Rykestr. 40
17	Sigrid Andrich	Schmied - Laußow
18	Hann Rille	K - Bismarckstr. I/409
19	Kamellore Kiehn	Berlin - Pkw, Damerowstr. 15
20	Albert Loh	" " Mendelsstr. 42.
21	Maria-Luise Guttenberg-Glitz	Hannover 39, Sienrichstr. 102
22	Alwin. Jürg.	Rathenow, Jahnstr. 1
23	Heinz Künzler	Rathenow, Keplerstr. 26
24	Herbert Schenk	102 Berlin, Alexanderstr. 5
25	Klemm	Berlin, Senefelderstr. 18
26	Elfriede Wilhelm	1055 Berlin, Mendelssohnstr. 15

27. Fr. Hohenscl Pkro. Milttenberger Wg. 14
 28. Fr. Sör e Berl. 1058 Tilmannstr. 10
 29. O. Puff 1158 Honnau Adel 157.
 30. J. Lüdke 1017 Gagerbühlstr. 2
 31. S. Ruck, Tellerma } Spinnroß Tellermastr. 68
 32. S. Ruck, Olla }
 33. G. Suabert
 34. C. Mänge 113 Berlin Eickstr. 84
 35. Q. Schottkisch
 36. John. West, Berlin-Spandau, Ev. Johannesstift
 37. Eric Denlinger, 1 Berlin 41, Brentanost. 70
 38. Arlon Denlinger, " " " "
 39. Schreier 1058 Pönn., Gröhenstr. 11
 40. Kenneth Laster 11 Kings Drive, Surbiton Surrey, England
 41. Robert Munnich 1 Berlin-41 Thoswaldenstr. 3
 42. Hans-Joh. Telle 2061 Mainz / Fr. Finkar Wäre / Main 72
 43. Mary Diehl (USA) 413 Bochum Paerheidstrasse 26
 44. Yvonne Robbe 1543 Dolgovo, Alk S. Dule
 45. Verna Denlinger 1 Berlin 41, Brentanost. 70
 46. Ruth Boncard 1 Berlin 37 Ullrichstr. 34
 47. Rodo-Dankmar Gläse, 1136 Berlin, Alt-Friedl. 74
 48. Lenny Mayer 1058 Bln, Tausfeldstr. 19

Anmeldungen zum Laienkonvent 14./15. 10. 1967

		Anreise	Quartier
1. Heinz Schönherr, Merseburg	✓ 15,-	13.10., 22.30 Uhr	/ Linke
2. Klaus Büttner, Merseburg	✓ 10,-	13.10. 23.00 "	/ Linke
3. Werner Gerathewohl, Wendefurt	✓	14.10. 15.00 "	/
4. Edith Schäfer, Berlin	neu So. 15,-	14.10. 15.30 "	
5. Alfred Zelle, Großkayna	✓ schon ab 13.10.	14.10. ?	/ Fri. Lang
6. Willi Reußner, Merseburg	✓ 15,-	14.10. mittags	/ " "
7. Otto Rott, Berlin	✓ 20,-		
8. Klaus-Dieter Gell, Eberswalde			
9. Margot Kneisel, Plauen	✓ 15,-	14.10. nachm.	/
10. Heinz Ludwig, Gnadau	✓ 10,-		/ Ordnung
11. Hannelore Berndt, Berlin	✓ 10,-		-
12. Bruno Bähr, Berlin	✓ 20,-		-
13. Georg Grabert	✓ 45,- 115,-		-
14. Fritz Mewes, Rathenow	✓ 20,-		/ Bähr
15. Dr. Friedrich Schreier, Bitterfeld	✓ (40,-)	14.10. 11.00 Uhr	/
16. Frau Schreier, Bitterfeld	✓		/
17. Matthias Hochgrebe, Plauen	✓ 265,- 265,-	13.10. 17.02	/
18. Pfr. Koppehl, Friedland	neu So	9.10.	/
19. Robert Faulstich, Premnitz		14.10. 13.00	/
20. Albert Gimsa, Potsdam		14.10. 15.00	/
21. Roswitha Gimsa, Potsdam		14.10. 15.00	/
22. Werner Höfgen, Eschdorf	✓ 20,-	14.10. 15.00	/
23. Hubert Krause, Brandenburg	✓ 25,-		/
24. Rosemarie Kaufmann, Brandenburg	neu So.		/
25. Erich Kohlmetz, Blievenstorf mit Frau	X	14.10. vorm.	//
26. Walter Lohmann, Luckenau	✓ 20	14.10. 14.30	/
27. Christian Orwatsch, Theißen	✓ 15,-	14.10. 14.30	/
28. Heino Strobel, Plauen	✓	14.10. 8.30	/ 24
29. Ute Huber, Löcknitz	20,-	soll bei Schö. anrufen 13.10. abends	Friedrich Herr P. / Bitterfeld
30. Erwin Schaar, Berlin-Wilhelmsruh	neu So.		
31. Bauingenieur Arndt, Greifswald (Pstn. Otto)	40,-	14.10.	/
32. Hans-Jochen Welk, Ferdinandshof	20,-	14.10.	/
33. Johanna Rutz, Plauen	✓ 15,-	14.10.	/
34. Günter Saupe, Günter, Lübbenau-Neust.	✓ 10,-		/
35. Frau Saupe, Annegret			/
36. Wolfgang Gemperlein, Güsten	✓ 15,-		/ 28
37. Karl Knap, Greifswald			/
38. Lisa Knap, " "			/
39. Rudolf Zosel, Greifswald	✓ 15,-		/
40. Reinhard Decker, Lübbenau	✓		
41. Luise Decker, "	✓		

Anmeldungen zum Laienkonvent 14./15.10.1967

		Anreise	Quartier
42.	^{Dieter} Herr Mebes, Werneuchen	✓	2
43.	^{Anta} Frau " "	✓ 60,-	2
44.	Ute Riet h " "	✓ 15,-	2
45.	Lucie Döberin, Hetzdorf, Ko. Strasburg	✓ 10,-	14.10. /
46.	Alfred Brauer, " "	✓ 15,-	14.10. /
47.	Wolfgang Erbe, Berlin	✓ 15,-	
48.	Frau Irmgard Schenke, Berlin	✓ 20,-	
49.	Frau Fink (Schweizerin)	✓ 30,-	/
50.	Rüdiger Banse, Schwarze Pumpe	✓ 30,-	/
51.	von Herrn Ludwig		/
52.	Ehepaar aus Gnadau		/

Nagel, Michael, 1186 Berlin (20,-) nur Sa.
 Christa Düringer Berlin
 Pfr. Krispien, Schwedt
 Heinz Künzler, Rallinow 20,-
 Joachim Gernsäger, Gnadau } 20,-
 Frau - " - " -
 Eckert Dietz, Keustadt-Gleuse
 Neuhof, Gottfried - ^{Kreuz} Kastrha 10,-
 Rossel, Bernd, Gerdlehen 10,-
 Dohra, Eberhard, Berlin 5,-

280,-

Laienkonvent

7 x 50,-	=	350,-	250,-
10 x 20,-	=	200,-	155,-
16 x 10,-	=	160,-	110,-
4 x 5,-	=	20,-	45,-
			55,-
			55,-
			45,-
			<u>715,-</u>
			+ 30,-
			<u>745,-</u>
1 Scheck		730,-	
		15,-	
		<u>745,- DM</u>	

15.10.67

Berndt
 G. G.

Abschrift des Referats von der Tagung in Freiberg- Herbst 68

Bruno Schottstädt hatte das schlichte Thema: "Die Situation des Laien in der Gesellschaft u. seine Erwartungen im Blick auf den Dienst des Pfarrers" gestellt. Ich habe das ein bisschen nach meiner Richtung hingebogen, habe aber keine Überschrift für den Sermon gefunden. Vielleicht finden Sie in Berlin eine passende.

Der Laie in der Gesellschaft und sein Pastor.

Über die Frage, was ist ein Laie, haben schon klügere Leute beraten, getagt und, wie es bei Theologen üblich ist, Thesen verfaßt. Ich hoffe, daß Sie diese Sachen gelesen haben und spare mir die Worte darüber.

Wenn Sie aber mich fragen, so sehe ich den Laien etwas anders, sozusagen mit persönlicher Note.

Was ist ein Laie?

Außerhalb kirchlicher Räume ist er Fachmann und auf Grund gewisser Eigenschaften, die er als Christ haben sollte, meist ein tüchtiger Fachmann. Falls er Klempner- oder Dachdeckermeister ist und der Pastor gerade mal ans Kirchendach denkt, grüßt ~~der~~ dieser den Laien auch als erster.

In der Kirche aber ist der Laie für manchen Pastor eine Art älterer Konfirmand, dem man das Denken

- 1) nicht zumuten
- 2) abnehmen
- 3) durch Kernsätze oder fromme Phrasen ersetzen sollte.

Ich kann das aus meiner Praxis beweisen. Schon einige Male hörte ich das liebevolle Hirtenwort: "Ach, bitte, bringen Sie diese Probleme nicht so stark, das verstehen die nicht". "die" das sind die Schafe, von deren Kirchensteuern unter anderen auch der Pastor sein Gehalt bezieht.

Zugegeben: Manche Gemeindeglieder sind wirklich dämlich, aber die meisten sind es nicht. Die Menschen sind aber keine frommen Kirchenhühner mehr, sie machen sich Gedanken, und wenn nicht, dann können diese geweckt werden. Allerdings sind die Reaktionen darauf verschieden. Eins eint aber die Leute: Sie wollen nicht ständig angepredigt werden, davon werden sie sauer, - in der Kirche genauso wie im Beruf.

Was tut nun so ein Laie, der in Wirklichkeit ein Fachmann ist, den lieben langen Tag?

Ich möchte hier nicht in Soziologie "machen". Trotzdem muß ich einige, hoffentlich nicht zu triviale Dinge bringen. Ich beziehe mich auf den Menschen im Arbeitsprozeß, über andere soziale Gruppen weiß ich aus eigener Anschauung nur wenig.

Der Tagesablauf des Arbeiters ist ziemlich straff geregelt. Früh raus aus den Federn, schnell fertig machen, traben zur Bahn ~~oder~~ oder zum Bus, schubsen, drängeln und täglich die gleichen Gesichter. Dann rein ins Büro oder ins Werk, 9 3/4 Stunden die gleiche Mühle, Tag für Tag; dabei sind ~~zwei~~ zwei Pausen von je 0,5 Std. mit eingerechnet. 16 Uhr wieder raus aus der Bude, rein in die Bahn, Schubsen, Drängeln und die Gesichter, die zur Heimfahrt gehören, dann endlich wieder zu Hause. Essen, Zeitung, Radio, ~~bisschen~~ Hobby, manchmal ist abends was los: Versammlung, Konsum-, Skat-, Kommissionsitzung, ~~oder~~, falls man "kirchlich eingestellt ist", mal was für den inneren Menschen, um nicht für die Seele zu sagen.

So stellt sich der Tagesablauf für die meisten Menschen dar. Natürlich gibt es hin und wieder Ärger in verschiedenen Bereichen oder auf der ganzen Linie, Mutlosigkeit, Kränkung, Streit und Zorn;

aber auch, Gott sei Dank: Freude, Stolz, ein gewisses Erfolgsgefühl und Glück und Dankbarkeit, wenn alles wohlauf ist, wenn die Familie gesund ist und was so dazu ist.

Wo ist hier Platz für Gottes Wort, für das Evangelium, das den ganzen Menschen erfaßt, wo ist, weiter gespannt, in solch einem Tagesablauf die Stelle für die Hilfe durch den Pfarrer?

Ich meine, sie könnte an jeder beliebigen Stelle, auf jede Art wirksam werden.

Betrachten wir einmal, was der Mensch so auf Arbeit tut.

Fangen wir unten an:

Der Arbeiter erhält Anweisungen von Vorgesetzten, ihm wird gesagt, was er zu tun hat. Mit steigender Qualifikation arbeitet er immer selbständiger, das geht soweit, daß z.B. bei Großgeräten (Baggern, Kränen, programmgesteuerten Maschinen und Automaten) er allein noch im Detail über seine Maschine, ihre Einsatzmöglichkeiten und Schwächen Bescheid weiß. Durch die genaue Kenntnis des Details ist er jedem Vorgesetzten überlegen. Das äußert sich natürlich auch in seinem Verhältnis zu diesem. Er will gefragt sein, beraten und ein gewisses Risiko tragen. Das sind Eigenschaften, die bisher den sog. freien Berufen vorbehalten waren, kurz gesagt: mit steigender Qualifikation steigt die Verantwortung, die Arbeitsfreude und das Selbstbewußtsein des Arbeiters. Eins ergibt sich aber wieder. Früher gab es auch hochqualifizierte Handwerker, z.B. Kunsthandwerker, Bildhauer, Instrumentenmacher u.s.w. Sie waren meist auf sich und ihre Kunst angewiesen. Wie ist das heute?

Ein hochqualifizierter Facharbeiter, z.B. ein Baggerführer ist von vielen Leuten abhängig, in seiner Leistung und in seinem Lohn. Ohne diese Leute geht er ein, bzw. wenn diesen Mitarbeitern die Erfahrungen oder das Interesse fehlen geht ihm die Lust an der Arbeit verloren. Das Geld, was fehlt, ist erst zweitrangig, schon Salomo schreibt: "Es gibt nichts besseres, als daß der Mensch fröhlich ist in seinem Tun." Doch zurück zu unserm Baggerführer und seiner Abhängigkeit von seinen Mitarbeitern. Wir fangen oben an:

Der Betriebsleiter und der Leiter der Planung haben den Betriebsplan zu verantworten. Ist der falsch, wird der Betrieb krank. Der Technologe hat, wie man so sagt, das Objekt eingekauft und die Technologie und die Preise gemacht; d.h. den Schachtplan und die Massenberechnung. Ist die Technologie in Ordnung, dann ist alles gut, hat er aber etwas schlechtes zusammengeschustert, dann geht die Baustelle in die Kniee."

Der Meister hat für die Arbeitsorganisation, die Vermessungsarbeiten und die Lohnabrechnung zu sorgen. Da gibt es natürlich auch gute und schlechte Meister, und das Schlimmste ist, die Leute merken das.

Die Einsatzleitung teilt die Fahrzeuge für den Bagger zu. Das ist ganz kritisch. Hat der Bagger zu wenig Kipper, dann kommt die Leistung nicht. Meistens kommen zu wenige, weil die Karren auseinander fallen.

Der Bauführer hat alles, was mit dem Bau zusammenhängt zu koordinieren, die Beleuchtung versorgen, Kippstellen zu besetzen, die Raupen einzusetzen, Straßenbau und -instandsetzung zu organisieren und den Bau abzurechnen.

Ganz wichtig: der Spannmann, d.h. der Schichtfahrer, der in der zweiten Schicht den Bagger fährt. Auf den kommt es an, ob aus den beiden ein gutes Gespann wird.

Nun sind noch zu nennen: Die Kipperfahrer, Raupenfahrer und der Baggerschmierer und der Vorstrecker. Die sog. Manuellen, die die Nachschachtung besorgen. Ganz wichtig ist das ~~xxx~~ Schwarzpersonal

für die Reperaturen und das Tankfahrzeug. Diese ganzen Leute, die z.T. alle paar Wochen wechseln und öfter die Baustellen wechseln als andere Leute ihr Hemd, müssen gut zusammenarbeiten. Wieviele Konflikte entstehen, wieviel Schuld wird ertragen, wieviel Vergebung ist hier notwendig! Welche Courage braucht so ein Mann, um sich durchzusetzen. Wieviele Probleme werden nur zugedeckt, aber nicht gelöst; wieviele Fragen werden nicht beantwortet und werden mit der Zeit deshalb nicht mehr gestellt.

Wo holt sich so ein Mann Antworten auf seine Fragen? Wer hilft ihm? Wer lehrt ihn zu fragen; d.h. seine Lage zu erkennen?

Gehen wir einen Schritt höher, zum Angestellten der mittleren Leitungsebene. Wir kennen im Großbetrieb eine ganze Menge dieser Menschen, wir wollen sie so bezeichnen: das sind Leute, die zwar Vorgesetzte haben, die aber anderen vorgesetzt sind. Diese Leute sehen sich großen Forderungen von oben gegenüber und haben sie auf jeden Fall zu erfüllen. Sie sind für die Planerfüllung in ihrem Bereich verantwortlich. Dabei lastet eine große Verantwortung auf den Menschen. Sie wissen, welche Bedeutung ihre Abteilung für den Betrieb hat; sie wissen, wie unreal der Plan in seiner Vorgabe meistens ist, welches Risiko zu tragen ist und was der Arbeitsschutz für Forderungen stellt. Ich gehöre selbst zu dieser Sorte Menschen, man nennt sie in dem Chinesisch der Kaderleiter: Wirtschaftsfunktionäre oder mittlere Kader. Ich arbeite seit 12 Jahren auf Großbaustellen und bin für alles verantwortlich, was auf, um, am, neben und über dem Bau geschieht, einschließlich dem Verhalten der Mitarbeiter zu Tagesfragen und nach Feierabend. Jeder, vom Direktor, über alle Vertreter verschiedener Organisationen bis zum Brandschutzverantwortlichen und zum Obernachtwächter belästigt mich mit möglichen und unmöglichen Forderungen. Man muß lernen, das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen. Man lernt, mit Bonhoeffer zu sprechen, daß ein schlechtes Gewissen heilsamer als ein beruhigtes Gewissen ist. Und man muß hart arbeiten, auch für das, was andere vermurkst haben und eigentlich alleine zu vertreten haben, aber die Leitung der Bürokratie ist lang und die Termine drängen bei dem, der sie einzuhalten hat. Man muß auch ab und zu in anderen Abteilungen als Wecker wirken und die Leute munter machen. Wieviel Schuld kommt da zusammen, wieviel Verzweiflung und Angst. Mit wem kann sich so ein Mensch aussprechen, von wem Hilfe erhalten?

Gehen wir eine Stufe höher. Es geht um die sog. "Leiter", oder wie die alte und wieder neue Bezeichnung heißt, die Direktoren. Für sie gilt: sie haben alles zu verantworten, haben diese Verantwortung aber auf ihre Mitarbeiter delegiert. Auch so eine Stelle ist schwierig auszufüllen. Was ist, wenn eine Abteilung versagt, wenn eine Gruppe Mitarbeiter putscht, wenn einem keiner seine Fehler sagt und keiner rät? Letzteres ist das Schwerste an dieser Arbeit. Die Forderungen, die an einen Leiter gestellt werden, beschreibt Galina Nikolajewna in "Schlacht unterwegs" wie folgt: "Die Kunst der Führung ist schwierig. Was für einander widersprechende Eigenschaften fordert sie doch vom Menschen. Wagemut und Vorsicht, Güte und Schonungslosigkeit, eine eisenfeste, eigene Überzeugung und Empfänglichkeit für die Gedanken vieler Menschen ringsum, die Fähigkeit, alles wahrzunehmen, was um einen vor sich geht und auch nicht für eine Sekunde das Hauptziel aus den Augen zu verlieren" - all das muß zu einer einzigen festen, alles bezwingenden Legierung zusammengeschmolzen werden."

Zurück zu unserm Direktor. Wo kann er Hilfe finden, wer rät ihm?

Lassen sie mich zusammenfassen: Wir sahen den hochqualifizierten Facharbeiter, den Abteilungsleiter, den Direktor. Es hätten noch viele Zwischenstufen und Qualifikationen erwähnt werden müssen, das führte zu weit. Allen ist aber gemeinsam:

- 1) Sie sind aufeinander angewiesen , auf andere und untereinander.
- 2) Sie stehen mit Ihren Fragen und Nöten allein, soweit nicht irgendwem ein Parteisekretär aus einem Fernsehspiel zufällig wie Harun el Raschid verkleidet unter den Menschen wandelt.
- 3) Sie empfinden ungelöste Fragen als Last.
- 4) Sie wären für Hilfe dankbar.

Wie ist das nun mit der Hilfe? Wie ist das nun mit der Hilfe von Seiten des Pastors?

Aus meiner Erfahrung möchte ich sagen:

Wenn man gegenüber einem Pastor mal von seinen Nöten oder Erfolgen bei der Erfolgen bei der Arbeit spricht, dann kommt mit 90 % iger Wahrscheinlichkeit das schöne pastorale Wort: "Es ist doch schön, wie der Bruder X so mitten im praktischen Leben als Christ steht." Wenn der gute Mann bloß wüßte, wie unendlich mühsam das Geschäft ist, und daß das Stehen mehr einem Torkeln gleicht. Ein Mann, der torkelt, hat keinen rechten Orientierungssinn mehr.

Noch eins: manche Pastoren und leider auch viele junge Pastoren urteilen mit großer Überheblichkeit über die Probleme der Betriebe und der LPG; d.h. über Dinge , von denen sie nicht allzuviel verstehen. Es klingt oft eine Verachtung der Bemühungen heraus und eine gewisse Schadensfreude, daß eben die Planwirtschaft eben doch nicht so klappt, und daß das der Pastor schon vorher gewußt hat. Oft ist es, vor allen bei älteren Pastoren ein Bedauern, daß die Leute nicht mehr so sind wie früher und das das eben ein Zeichen des Abfalls von Gott ist, so etwa im Blick auf den Turmbau von Babel, wo die PGH "Himmelhoch" plötzlich ihren Vorsitzenden nicht mehr verstand und auch die Brigadiere sprachen auf einmal ganz anders zu den Leuten. Übrigens soll es so etwas auch in der Theologie geben.

Die pastorale Kenntnis der Arbeitswelt reicht über die paar biblischen Berufe kaum hinaus. Nun gibt es aber einige Leute, die sind fortschrittlicher. Sie sind z.Z. bei den religiösen Sozialisten gelandet. Dort gibt es aber auch keine Antworten auf die heutigen Fragen.

Noch fortschrittlichere Pastoren arbeiten die Probleme des Volkswagenwerkes durch und schöpfen aus westlichen Quellen. ~~Trotz der Konvergenztheorie~~ ist die Situation des bundesdeutschen Arbeitnehmers nicht unsere Situation. Zugegeben, östliche Literatur über die genannte Problematik ist schlecht zu kriegen und kaum zu verstehen, dazu ist sie eindeutig marxistisch orientiert. Aber es wird an diesen Problemen gearbeitet. Interessante Ergebnisse bieten ~~xxx~~ die Institute für sozialistische Wirtschaftsführung an unseren Hochschulen und die Zeitschrift „Die Wirtschaft“.

Nun könnte einer von der Gossner Mission kommen und sprechen, na gut, gehe doch in deine Gruppe, in deine Gemeinde und frage dort mal und laß dir helfen.

Ich kann bezeugen, in Schwarze Pumpe habe ich durch die Gruppe in meinen Sorgen und Nöte viel Hilfe gehabt. Wir haben viel voneinander gelernt. Ich bin nicht mehr in Pumpe und solche Kreise sind selten.

Findet man in der Gemeinde Rat und Hilfe?

Ich wohne auf ~~auf~~ einem Dorf mit Bauern zusammen , eigentlich müßte ich denen helfen.

Wo holt man sich also Rat und Hilfe?

Im Augenblick spricht man sich im Kollegenkreis aus, man würde aber einen guten Rat von außen gern annehmen. Das liegt so auf der Ebene der Dienstgruppe mit theologischen Berater.

Ich denke mir, daß der Theologe in der Gruppe weit mehr Seelsorger als Prediger ist. Auch in der Wirtschaft werden die wichtigsten Dinge nicht referiert, sondern im Gespräch behandelt. Es gibt einen besseren Kontakt. Diesen Kontakt sollten beide Teile suchen.

Es kommt noch eins: Ich schätze den Beruf des Pastors als sehr schwer ein, nicht von der eigentlichen Arbeit her, sondern daher, daß ihm in seiner Arbeit etwas wesentliches fehlt: nämlich das Erfolgser-

lebnis und das Echo. Sie wissen selbst, wie das ist: Wie merkt ein Pfarrer, daß seine Predigt angekommen ist? Höchstens an der Kollekte. Wie merkt er aber, daß seine Schäfchen so handeln, wie es die Schrift fordert? Das geschieht doch meist unbemerkt und verborgen.

Das könnte sich ändern, wenn der Pastor mehr mit fragt und nach Antworten sucht und dadurch mehr unter die Leute kommt. Das trifft auch und gerade auf den gesellschaftlichen Bereich zu.

Eins steht aber auch fest, in der herkömmlichen Gemeinde läßt sich das nicht verwirklichen. Eher in der Großparochie. Das Verhältnis wird trotz des Wachstums der Gemeinde in der Fläche enger und brüderlicher werden. Der Pastor bekommt Kontakt mit der Gemeinde und umgekehrt.

Wie sollte die Hilfe, die der Pastor dem Laien gibt, aussehen?

- 1) Er sollte theologisch arbeiten, wissenschaftlich und sich nicht hinter irgendwelchen Philosophien verkriechen, kurz, er soll den Menschen Brot geben und keinen Stein.
- 2) Im Fachgespräch mit Laien: hören und Fragen stellen. Bei Anfragen die Antwort suchen und nicht mit frommen Versen die Sache ins religiöse schliddern lassen.
- 3) Findet er die Antwort nicht, dann sollte er sich bei Fachleuten informieren, die Partei macht das schon lange, mit gutem Erfolg.
- 4) Der Pastor sollte nicht immer versuchen, seine „Glaubensware“ abzusetzen. Ausgedehnte Bibelarbeiten vor Fachvorträgen sind unhöflich. Auch Zitate aus Liedern, die heute keiner mehr singt, schaffen nicht unbedingt Kontakt.
- 5) Der Pastor sollte bewußt mit auf eine Entwicklung im Ort hinarbeiten (z.B. LPG Typ III) und nicht ständig nach hinten und rechts gucken.
- 6) Er sollte die Gemeindeglieder ermuntern, gesellschaftlich mitzuarbeiten und nicht mit einem Schweigen darüber hinweg gehen. Soweit es seine knappe Zeit zuläßt, evtl auch mal einen gesellschaftlichen Auftrag übernehmen und durchführen.
- 7) Die Information bei Fachleuten (z.B. LPG Vorsitzenden, Kreisrat, Kreisarchitekten, Werkleitern u.a.) sollte gesucht werden. Eine direkte Aussprache mit diesen Leuten spart viel Zeit, die man im Selbststudium sich sonst vertut und ist instruktiver.

Das ist ein ganzer, wenn auch unvollständiger Wunschzettel.

Es geht hier auch nicht um einen neuen, etwas auf modern frisierten Funktionsplan für Pastoren. Es geht auch nicht um Lieblingsideen einer Gruppe, sondern es geht um die Menschen zwischen 18 und 65, die mit ihren Fragen in der Kirche keine Antwort finden, ja oft nicht mal mit ihren Fragen verstanden werden und deshalb auch nicht mehr gesehen werden.

Werner Höffen.

- 150 -
13. Okt. 1968

Richtiges Engagement in der DDR

=====

Wenn zu diesem Thema einige Ausführungen gemacht werden sollen, dann nicht deshalb, weil eine Patentlösung angeboten werden könnte. Es geht auch nicht um eine Gebrauchsanweisung, die für alle Lebensbereiche Gültigkeit hätte. Vielmehr sollen Gedanken vorgetragen werden, die Christen angehen und sie an den verschiedensten Stellen zu einer Entscheidung herausfordern.

Der Lebensweg vieler Christen mutet oft merkwürdig an und wird der Kritik ausgesetzt mit dem Bemerkten, die Grenzen überschritten zu haben. So der junge katholische Priester Camillo T o r r e s aus Kolumbien, der 1965 Leiter einer revolutionären "Vereinten Front" und Kommandant in der Nationalen Befreiungsarmee wird, die einen Guerillakrieg gegen die herrschenden Gruppen führt. Oder erinnern wir uns der Gestalt Kurt Gersteins, SS-Obersturmführer in Rolf Hochhuths literarischem Werk "Der Stellvertreter", die uns mit der Frage konfrontiert, was Engagement möglicherweise auch bedeuten kann, ohne diese Gestalt mit den zahllosen Opfern dieser Zeit auf eine Stufe stellen zu wollen.

Es steht uns nicht zu, darüber zu rechten, wenn wir es nicht im Blick auf eine neue Zukunft tun.

Bevor einige Aussagen zum Engagement gemacht werden können, muß die Stellung konkretisiert werden. Engagieren drückt ein in Beziehung treten, ein sich binden aus. Wie vielgestalt dieses Binden sein kann, wurde einleitend angesprochen.

Dieses Engagieren kann nur aus einem tiefen Verantwortungsgefühl heraus erfolgen, wenn es echt sein soll. Unser Christsein realisiert sich nicht im politischen Niemandsland, sondern in ganz konkreten Situationen.

Richtiges Engagement in der DDR ist somit die große Bewährung aller Christen im Prozeß der Erneuerung mitzuwirken, daß von deutschem Boden nie wieder unsagbares Leid über die Völker getragen wird. Damit soll angezeigt werden, welche grundsätzlichen Fragen zu einer verantwortlichen Entscheidung herausfordern.

Ja zu sagen zur DDR ist nicht schlecht, hin ein Ja zu Sozialismus und Frieden, sondern eine Antwort, weil die DDR die Alternative zum westdeutschen Imperialismus ist. Die Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Imperialismus gestattet keine Neutralität.

Vietnam macht uns heute deutlich, wozu der Imperialismus in der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus fähig ist. Es geht um Humanismus und Antihumanismus, hier kann es keine Neutralität geben. Öffentlich bekundete und durch die praktische Tat bewiesene Solidarität mit dem kämpfenden Vietnam gehören heute zum christlichen Zeugnis und Dienst wie es C. Ordnung unlängst formulierte. Solidarität üben heißt aber auch, an den Nöten der Menschen in Asien, Afrika und Latein-Amerika nicht vorbeizuleben.

Dies ist die Stellung und Richtung für Christen, die Parteilichkeit fordert.

Umkehr vom verhängnisvollen Weg deutscher Geschichte, Erneuerung zu einem neuen besseren Morgen bedeutet heute für uns Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus.

Das erschöpft sich nicht in der Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Organisation oder politischen Partei. Das wäre dann wohl doch zu einfach. Übel wird doch die ganze Angelegenheit noch dadurch, wenn das Fragen beginnt, welcher Organisation oder poli-

politischen Partei man angehören könne oder dürfe, als mögliche Rückversicherung. Sollte man zustimmen, daß die Kinder Mitglied des Jugendverbandes werden oder ihren "eigenen Weg" gehen. Es ist erschreckend, wenn man bei jeder Prüfung feststellen muß, was Christentum aus Tradition bewirkt hat. Es hat uns nicht frei gemacht. Wir sind mit besonderen Klischees ausgestattet und hoffen damit durch die Zeit zu kommen.

Nichts fürchten wir mehr als unsere Selbstaufgabe. Möglicherweise dem Atheismus zu verfallen. Was ist aber nun Atheismus? Praktizieren wir nicht selbst einen Atheismus, der aus einer vollendeten Gleichgültigkeit resultiert. Wir kennen aber auch den Atheismus, der sich mit gutgläubiger Gewohnheitsfrömmigkeit verbindet, in Selbstzufriedenheit ausdrückt, oder in großer Trägheit allem menschlich Großen und Schweren aus dem Wege geht. Er kann sich austoben in Genußsucht, Habgier und Machtstreben. Der Mensch will sich und nichts anderes. Dieser praktische Atheismus ist doch viel zu sehr Bestandteil unseres Lebens geworden als daß wir darum bangen sollten.

Eine andere Form des Atheismus ist die des wissenschaftlichen Denkens. Es beruht auf der Überzeugung, daß die Welt ein Zusammenhang ist, den wir nach seiner Gesetzmäßigkeit ergründen können. So ist die Methode der Wissenschaft und ihr Glaube an diese Methode Atheismus, d.h. Denken "als ob es keine Gott gäbe". Wir leben, indem wir den Gesetzen vertrauen, die die Wissenschaft feststellt und die Technik verwertet.

Der dialektische Materialismus sieht in der Gesetzmäßigkeit der Materie die einzige Wirklichkeit, mit der wir rechnen können und dürfen.

Er hat von K. Marx gelernt, daß diese Gesetzmäßigkeit auch für die Geschichte und das geistige Leben des Menschen gilt - auch für die Entwicklung der "Religion."

Vielleicht müssen wir uns gerade dann vor dem Atheismus fürchten, wenn wir nie auf der Flucht vor Gott waren und deshalb den Gott nicht kennen, der uns durch Jesus Christus vor unsere Schuld aber auch in seine Gnade stellt, und uns der Glaube so selbstverständlich geworden ist, daß wir ihn nicht wirklich erkämpfen und es nicht nötig haben, unsere ganz eigene Begegnung mit dem lebendigen Christus zu suchen und zu erbitten(1).

Gott ist Wirklichkeit für den, der an ihn glaubt. Er ist nicht ein Begriff oder eine Idee, mit der wir eine Erklärung suchen für dieses oder jenes oder gar für die Existenz der ganzen Welt. Er ist Wirklichkeit für mich, weil er mich bestimmt und mein Leben beherrscht.

Was ich unter den Menschen tue und wie ich ihnen deute, was wir gemeinsam erleben, das ist die Verkündigung, die aus meiner Umkehr und meinem Nachjagen mir und den anderen aufsteigt.

"Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt," sagt K. Marx. Er ruft von da aus zur "umwälzenden Praxis", in der allein ein wahrhaftiges Zuschauerskommen des Menschen vollzogen werden kann.

Gilt nicht für den Glauben ein Entsprechendes? Nur aus dem wirkenden Sein Gottes in uns kann wirkende Verkündigung und ihn darstellendes Wort hervorgehen. Wo das nicht ist, wird in der Verkündigung das, was einmal von Gottes Wirklichkeit getragene Wahrheit war, zur leeren Mythologie.

Der Mensch lebt in einer festen Zuordnung zu den "tragenden Kräften des Lebens" welche da sind Staat und Kirche. So werden vielfach kirchliche Handlungen (Taufe Beredigung Konfirmation) auf Grund eines Geordnetseins von oben als erfüllte Zuordnung zur tragenden Kraft des Lebens verstanden.

So hat der Sozialismus neue Formen der Zugehörigkeit geschaffen in der Arbeitsgemeinschaft, in der Verantwortung für das Ganze, für den Frieden, für die Menschheit. Das Zusammenfassende dieser Bewegung

wird getragen von der marxistischen Weltanschauung und ihrer sittlichen Kraft, die Menschen zur Verantwortung für die Zukunftsaufgabe der Befreiung von Unterdrückung zu rufen.

Grundlage für richtiges Engagement in der DDR ist die unter Führung der Arbeiterklasse ermöglichte Bündnispolitik, die von der Volkskongreßbewegung zur Nationalen Front führte. Der im September 1958 einberufene III. Kongreß der Nationalen Front des demokratischen Deutschland war von besonderer Bedeutung. Er gab die Losung aus: 'Plane mit, arbeite mit, regiere mit'. Hier wurden alle Bürger der DDR zur verstärkten Teilnahme an der Leitung des Staates und der Wirtschaft aufgerufen.

Was hier angekündigt wurde, ist der große Erziehungsprozeß seines Volkes. Aufforderung zu freier schöpferischer Diskussion. Ringen der Bevölkerung um die beste Lösung der komplizierten Aufgaben der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus.

Richtiges Engagement zeigt sich auch dort, wo es darum geht die im Jahre 1968 angenommene Verfassung neu Wirklichkeit werden zu lassen. Es bedeutet auch für uns, christliche Verantwortung in der Gesellschaft, für den Nächsten, für das Ganze.

Wenn es um den Einzelnen geht, wird diese Verantwortung konkret: im Beruf, in seiner Wohnwelt, in der Familie, möglicherweise auch im öffentlichen politischen Leben, auf dem Gebiete der Volksbildung oder in den bewaffneten Organen.

Es gibt keinen Bereich der nur Christen zuzuweisen wäre bzw. ihnen nicht zumutbar ist.

Jeder einzelne, der um die Verantwortlichkeit im Dienst weiß wird täglich neu gerufen und vor Entscheidungen gestellt, die ihm nicht abgenommen werden können.

Jeder ist täglich neu gefordert zur Analyse der jeweiligen Wirklichkeit, die umfassende Information voraussetzt. Information muß dabei aktiv betrieben werden, und darf nicht in ein-sich-falsch-informieren lassen ausarten, weil das die Gefahr in sich birgt, manipuliert zu werden. Hilfe sollte uns hierbei neu entwickeltes Gemeindeleben sein. In dieser Folgerichtigkeit - Analyse durch Information- wird uns Entscheidung auferlegt, die zum Engagement führt und immer in Beziehung zum Bruder steht. So erfährt der Mensch sein Menschsein nicht aus sich selbst, sondern aus der Zukunft, in die ihn die Sendung führt.

(1) E. Fuchs "Die Christenheit am Scheideweg"

Gott ist in den weltlichen Dingen

(Referat gehalten beim Latein-Kolloquium der f. M. S. der DUISBURG am 14.10.67 von Helmut Ludwig)

Als ich 1961 aus dem kirchlichen Dienst ausschied, um in der Industrie eine Arbeit aufzunehmen, hatte ich noch sehr unklare Vorstellungen von Gott und Welt. Ich war der Ansicht, daß dieser Schritt nötig sei, um überhaupt erst einmal Christus in die Welt der Arbeit zu bringen. Gleich in den ersten Stunden wurde ich korrigiert. Beim Gespräch in der Kaderabteilung entdeckte ich, daß Christus schon vor mir da war. Nicht so, daß ich etwa eine "christliche" Betriebsleitung, ein "christliches" Betriebsklima, eine "christliche" Arbeitsmoral oder eine "christliche" Technik angetroffen hätte. Aber in der Erledigung meines Falles wurde mir klar, daß hier nicht allein Menschen ihre Entscheidungen trafen. In ihren administrativen Anweisungen wurde für mich plötzlich etwas von der verborgenen Herrschaft Christi sichtbar. Ich erkannte sehr rasch, daß auch in einem Großbetrieb mit seinem komplizierten Verwaltungsapparat, seinem unübersichtlichen System von Gleisanlagen, Rohrleitungen, Kühltürmen, techn. Anlagen, seinen halb- oder vollautomatisch laufenden Maschinen, seiner durchgehenden Schichtarbeit, seinen sozialistischen Brigaden - Christus der Herr ist. Meine Gottesvorstellung wandelte sich ganz entscheidend. Hatte ich bisher Gott auf den Raum der Kirche, auf ein nicht genau zu beschreibendes Jenseits lokalisiert, so ergab sich jetzt für mich eine ganz neue Sicht. Ich erkannte, daß Gott kein sakraler, sondern ein säkularer Gott ist. Mir wurde klar, daß seine Herrschaft sich nicht auf ein unbestimmtes Jenseits, sondern auf das sehr konkrete Diesseits erstreckt. Mir ging ein Licht auf, daß Gott sich nicht mit heiligen, sondern mit sehr profanen Dingen ~~sich~~ abgibt. Der transcendente Gott wurde für mich sehr weltlich. Von daher möchte ich das mir gestellte Thema verstehen: Gott ist in den weltlichen Dingen.

Ich möchte aber nicht aufgrund persönlicher Erfahrungen so etwas wie eine neue Theologie entwickeln. Deshalb will ich versuchen, unser etwas gewagt formuliertes Thema in Beziehung zum NT zu bringen.

I. Ntl. Besinnung

Wenn wir ganz grob das AT und NT miteinander vergleichen, stellen wir fest, daß es ~~auch~~ in der Bibel keine einheitliche Gottesvorstellung gibt. So umschreibt Jesaja in seiner Vision des göttlichen Thronsaales Gott als den dreimal Heiligen. "Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth!" Demgegenüber steht im Prolog des Johannes-Evangeliums das so ganz andere Wort von Gott: "Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns." Von der Menschwerdung Gottes schreibt Paulus im Philipperbrief: "Herrlich und mächtig wie Gott war er. Aber er behielt seine Macht nicht für sich.... Alles legte er von sich ab, er nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde ein Mensch unter Menschen. Die arme Gestalt eines Menschen trug er..." (nach Zink)

Im AT ist Gott weithin lokalisiert auf heilige Plätze, bzw. Kult-räume. (Berg Sinai, Stiftshütte, Tempel, Allerheiligstes) Der Gottesdienst vollzieht sich im Kult. Ausgesonderte Priester nehmen ihn wahr. Ihnen stehen dafür besonders geheiligte Geräte zur Verfügung. Nur im Heiligtum ist Verehrung, ist Anbetung Gottes, also Gottesdienst möglich. Nach den Exodusberichten waren für das wandernde Gottesvolk die Wolken-, bzw. die Feuersäule Zeichen der Gegenwart Gottes. Aber das Volk denkt Gott weithin ausschließlich sakral. Lediglich einige Propheten kämpfen, meist ohne Erfolg, gegen diese Gottesvorstellung an.

Aus dem NT erfahren wir, daß Gott selbst diese Vorstellungen durchbricht. In Jesus Christus wird Gott Mensch. Gott gibt seine Heiligkeit auf und begibt sich ganz in den Bereich des Profanen, des Menschlichen, des Weltlichen. Um es auf eine ganz einfache Formel zu bringen, könnten wir sagen:

Der sakrale Gott des AT wird in Christus ganz säkular.

Wenn wir heute so viel von Säkularisierung sprechen, gleich ob wir diesen Prozeß beklagen oder begrüßen, dann sollten wir nicht übersehen, daß auch unser Gott ein säkularer Gott ist.

Doch wenn auch Gott mit seiner Menschwerdung diesen Prozeß der Säkularisierung gleichsam an sich selbst vollzogen hat, so hat er deshalb nie seinen Herrschaftsanspruch über Weltall, Erde, Mensch aufgegeben. In Phil. 2 spricht Paulus nicht nur von dem Sklavendasein Jesu Christi, sondern zugleich auch von seiner Machtübernahme. "Darum hob ihn Gott über alles empor und setzte ihn über alles, was lebt, über Menschen und Mächte. Mit allen Stimmen sollen sie rufen: Jesus Christus ist Herr!" (Zink)

Diese Herrschaft Gottes bezieht sich nicht auf ein undefinierbares Jenseits droben über dem Sternenzelt, sondern auf das sehr konkrete Diesseits. Sie ist darauf ausgerichtet, die vom Tod und Untergang bedrohte Welt zu erhalten, bzw. neu zu gestalten. Wir Menschen planen heute die Zukunft. Gottes Zukunftsplanung ist viel älter und viel umfassender. Sie hat als Endziel eine neue Welt, eine neue Menschheit, frei von Krieg, Hunger, Angst, Tod. Auf dieses Ziel hin hat Gott die Geschichte programmiert. Dazu übt er seine Herrschaft aus.

Wenn wir heute etwas von Herrschaft hören, denken wir unwillkürlich an Diktatur. Denn wo Herrschaft ausgeübt wird, müssen solche sein, die gehorchen müssen, die unter Zwang handeln, die unter Druck stehen.

Gott ist kein grausamer Diktator, er setzt niemand unter Druck, er gewährt allen die Freiheit der eigenen Entscheidung. Und doch bleibt er in allem Geschehen der Handelnde, ist er der Herr der Geschichte. Deutliches Zeichen ist die Hinrichtung Jesu. Selbst dort, wo Synagoge und Welt sich gegen seinen Willen entschieden haben, bleibt er der souverän Handelnde. Das Instrument der Hinrichtung wird zum Zeichen des Friedens und der Versöhnung.

Ein Beispiel aus der Gegenwart. Leben heißt heute Zusammenleben, Zusammenarbeit. Durch die moderne Arbeitsteilung sind wir auf die Hilfe, die Unterstützung der anderen angewiesen. Zugleich dient unsere Arbeit zur Sicherung ihrer Existenz. Im kleinen Maßstab zeigt sich dies in jedem Betrieb. Um eine reibungslose Produktion zu sichern, wurde der Arbeitslohn an die Leistung gebunden. Will ich für mich und meine Familie den Lebensunterhalt verdienen, bin ich gezwungen, voll meine Leistung zu bringen. Meine Arbeit bietet den folgenden Kollegen die Möglichkeit, ebenfalls ihre Leistung zu bringen. Darüberhinaus kommt unsere Arbeit allen zugute, dient der Gesellschaft. Von uns aus würde niemand so mitmenschlich handeln. Einfach durch den nackten Selbsterhaltungstrieb zwingt Gott uns dazu, nicht nur an uns, sondern zugleich an den Nächsten zu denken, für die anderen da zu sein.

Gottes Herrschaft ist, wenn man so will, eine Diktatur für und nicht gegen den Menschen. Natürlich ist Gottes Herrschaft zur Zeit noch eine verborgene Herrschaft. Sie wird nur dann und wann zeichenhaft sichtbar, so wie in den Tagen Jesu die anbrechende Gottesherrschaft auch nur in seinen Taten zeichenhaft sichtbar wurde.

In der Gemeinde sollten wir uns gegenseitig darauf hinweisen, wo wir in unserer Welt diese Zeichen der Herrschaft Gottes entdecken. Sie bestätigen uns immer wieder neu, daß Gott der Herr unserer Welt ist, auch der Welt der Technik, der Wissenschaft, der Politik. Und sie kündigen an, daß sein Reich kommt. D.h., daß unter seiner Herrschaft sich alle gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen wie persönlichen Verhältnisse neu geordnet werden.

Wenn wir sagen: Gott ist in den weltlichen Dingen, dann ergibt sich daraus, daß der Dienst an und in der Welt echter Gottesdienst ist. Wir bezeichnen heute lediglich als Gottesdienst die Stunde am Sonntag Vormittag, in der die Gemeinde sich unter Gottes Wort versammelt. Keiner von uns kommt auf die Idee, etwa beim Weggehen zur Arbeit oder zu einer politischen Versammlung auch zu sagen: Ich gehe zum Gottesdienst. Wir unterscheiden sehr differenziert zwischen Gottesdienst und Weltdienst.

Das NT kennt eine solche Unterscheidung nicht. Paulus geht sogar soweit, daß er selbst die Tätigkeit einer nichtchristlichen Regierung als Gottesdienst bezeichnet. Nachzulesen in Röm. 13,6. Zink übersetzt: "...der Gottesdienst, den die Verantwortlichen im Staat wahrnehmen sollen, besteht darin, daß sie ihrem Amt nachkommen."

Im Jakobusbrief wird der soziale Dienst, die helfende Fürsorge für Witwen und Waisen, als Gottesdienst bezeichnet.

In unsere Zeit übertragen, könnte das etwa heißen: Euer gesellschaftliches Engagement, eure politische Mitarbeit, euer Einsatz für den Frieden, euer Kampf gegen Hunger und Rassendiskriminierung ist wahrer Gottesdienst.

Damit wird nichts gegen die Versammlung der Gemeinde am Sonntag gesagt. Auch sie ist Gottesdienst, Dienst Gottes an uns. Sie wird auch nicht etwa aufgehoben, für unwichtig erklärt. Im Gegenteil, sie wird noch stärker gefordert. Aber die Sammlung der Christen ist noch nicht ihr Gottesdienst. Er beschränkt sich eben nicht auf liturgische Anbetung und andächtiges Hören. Erst im Vollzug der Sendung, erst im konkreten Dienst in der Welt geschieht unser Gottesdienst. Die Sammlung im sonntäglichen Gottesdienst dient lediglich der Zurüstung für unseren weltlichen Gottesdienst.

Es ist wohl nötig, diese Schwerpunktverlagerung von dem Sonntag weg, zum Alltag hin vorzunehmen, um deutlich zu machen, daß Gottesdienst kein sakrales Ereignis ist, sondern ein sehr weltliches Tun.

Vielleicht sollten wir deshalb die Sammlung der Gemeinde nicht länger als Gottesdienst bezeichnen. Es wäre doch denkbar, ganz schlicht von der Stunde der Sammlung, der Zurüstung, der Bruderschaft zu sprechen. Eben um dieses sakrale Mißverständnis des Begriffes "Gottesdienst" dadurch radikal abzubauen.

Dorothee Hoch berichtet in ihrem Buch "Gott liebt die Welt" von jungen Christen aus England, die sich aus verschiedenen Kirchen für einige Jahre zu einem gemeinsamen Leben zusammengeschlossen haben. Sie machten sich zur Regel, von 6 Wochentagen 5 in nichtchristlichem Milieu zu verbringen. Nur ein Abend war dem christlichen Beisammensein reserviert.

Diese jungen Christen hatten begriffen, daß ihr eigentlicher Gottesdienst in der Welt passiert. Zugleich merkten sie, daß ihre Sendung unbedingt eine Mitte braucht, die Sammlung. An dieser Sammlung hatten sie ein viel stärkeres Interesse, als es normalerweise Christen mitbringen, die sonntags wie wochentags laufend kirchliche Veranstaltungen absitzen.

Wenn heute Pfarrer so viel über mangelnde Beteiligung am kirchlichen Leben (!) stöhnen, dann ist eine Ursache die, daß Gott und Gottesdienst fälschlicherweise auf den kirchlichen, auf den sakralen Raum beschränkt bleiben.

Das NT lehrt uns aber, daß Gott kein sakraler, sondern ein säkularer Gott ist, daß echter Gottesdienst nicht allein in der Kirche, sondern vor allem im weltlichen Bereich passiert.

Aus dieser ntl. Schau von Gott und Welt müssen wir ganz praktische Konsequenzen ziehen.

II. Praktische Konsequenzen.

Wenn wir Gott als den Herrn unserer Welt ernst nehmen, wenn wir akzeptieren, daß er der Handelnde in der Geschichte ist, dann erkennen wir auch an, daß Gott in den großen Umwälzungen unserer Zeit am Werk ist.

Die Wirklichkeit unserer Welt läßt sich vielleicht am besten mit dem Stichwort Revolution wiedergeben. Dabei lassen sich wohl drei Arten von Revolutionen unterscheiden: die soziale Revolution, die sich an dem Gegensatz von arm - reich, schwarz - weiß, Hungernde - Satte entzündet; die technische Revolution, die mit der Entdeckung der Atomenergie und Einführung der Elektronik in der industriellen Fertigung zu großen Veränderungen zwingt; die gesellschaftliche Revolution, die die alten Herrschaftsformen und Machtstrukturen auflöst, um sie den realen Verhältnissen anzupassen.

Niemand von uns wird bestreiten, daß wir heute in einer Zeit des Umbruchs, einer Zeit großer Veränderungen leben. Tagtäglich begegnen wir den Auswirkungen dieser alles erfassenden Umwälzungen. Denken wir an den Krieg in Vietnam, an die Unruhen in Lateinamerika, an die Rassenkrawalle in den USA, an die Spannungen in Südafrika - soziale Revolution.

In unserem Beruf werden wir ständig mit der technischen Revolution konfrontiert. Denken wir nur an die Stichworte: Automation, Taktstraßen, Fließbandfertigung, Programmsteuerung, Datenverarbeitung, Übergang zur industriellen Produktion in der Landwirtschaft. Im Aufbau des Sozialismus vollzieht sich in unserem Staat die Neuordnung der Gesellschaft.

Eines bedingt das andere. Ein einfaches Beispiel dafür: In unserem Betrieb läuft zur Zeit die Fertigung eines neuen Traktors an, des ZT 300. Dieser Traktor wird versuchsweise erprobt, ob es möglich ist, von einem Leitfahrzeug aus mehrere Traktoren fernzusteuern. In absehbarer Zeit werden also 5 oder auch mehr große Traktoren auf einem Acker arbeiten, die ein Traktorist allein bedient und über Funk steuert. Grundbedingung sind natürlich genügend große Ackerflächen, wie qualifizierte Facharbeiter. (Der Zusammenschluß zu LPG's war nicht nur politischer Druck, sondern wirtschaftliche Notwendigkeit.) Der Bauernknecht von früher, der auch ohne große Schulbildung seine Arbeit auf dem Acker oder im Stall verrichten konnte, entwickelt sich heute zu einem allseitig gebildeten Facharbeiter. Diese qualifizierte Kraft ist nicht nur anders zu entlohnen, ihr ist auch ein Mitspracherecht beim Einsatz dieser Maschinen, bei der Planung des Anbaues und Absatzes einzuräumen. Der Arbeiter wird so neben seiner beruflichen Tätigkeit auch gesellschaftliche und politische Funktionen übernehmen müssen.

Damit wird zugleich gewährleistet, daß er nicht durch die Technik zu einem Sklaven degradiert wird, der genau wie ein Rädchen seiner Maschine nur zu funktionieren hat. Durch seine Qualifizierung bleibt er Herr der Technik, durch die Übernahme von Verantwortung im gesellschaftlichen Bereich gewinnt er die Überzeugung, wirklich als Mensch ernst genommen zu werden.

Die technische Revolution zwingt also zur Umstrukturierung der Gesellschaft.

In diesem Prozeß, ausgelöst durch die technische Revolution, erkennen wir Christen Gottes Handeln. Und zwar dort, wo der Versuch unternommen wird, das Menschsein des Menschen wieder herzustellen.

Arthur Rich, Professor für syst. Theologie an der Universität Zürich sieht in der Übernahme von Verantwortung eine Vermenschlichung des Arbeitsprozesses. Wir können uns heute nicht von der Technik befreien. Wir müssen mit der Technik leben. Nur dort, wo die Technik unser Menschsein gefährdet und bedroht, müssen wir die Arbeit vermenschlichen. Nach Rich geschieht dies durch Übernahme von Verantwortung.

Wenn heute in unseren Betrieben viele halbselbständige Maschinen durch große Automaten ersetzt werden, so ist vielfach eine Qualifizierung des Arbeiters damit verbunden. Er muß in der Lage sein, sie einzurichten, sie zu programmieren, kleinere Fehler zu beseitigen. Damit aber hört er auf nur Sklave der Maschine zu sein. Er ist der eigentliche Herr seiner Maschine. Selbst das Verhältnis Vorgesetzter - Untergebener wird hier nivelliert, denn die Bedienung wie Funktion der Maschine beherrscht allein nur der Arbeiter. Seine Vorgesetzten, Meister, Abteilungsleiter, Direktoren sind hier auf ihn angewiesen.

Wir werden darum Neuerungen, Veränderungen auf betrieblicher, gesellschaftlicher, staatlicher Ebene nicht einfach ablehnen, sondern gewissenhaft prüfen, ob durch sie das Menschsein des Menschen gefördert oder bedroht wird.

Dabei müssen wir uns von der Vorstellung freimachen, daß alles was Christen tun gut, alles was Atheisten unternehmen dagegen unmenschlich ist.

Sehr wahrscheinlich werden wir dabei entdecken, daß Gott heute dort, wo es um den Menschen geht, weit mehr mit Atheisten zusammenarbeitet als mit Christen.

Dorothee Hoch ist folgender Ansicht. Sie schreibt: "Es ist ein Hauptfehler der Christen, daß sie Christus gleichsam für sich gepachtet haben und die Kirche diese Egozentrizität jeweils noch als Tugend erklärt hat. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der entdeckt heute in der Welt Dinge, die uns manchmal den Gedanken nahe legen, daß Christus aus der Kirche ausgewandert ist zu den anderen in der Welt. Dort wird heute um Menschlichkeit, um Gerechtigkeit gekämpft, während wir in der Kirche Mühe haben, uns zu vertragen. Dort werden Probleme angepackt, zu denen die Kirche lange Zeit geschwiegen und jetzt immer noch erst ein paar mühselige Worte zu stammeln versucht." hat

Es ist in der Tat so. Die soziale Frage nicht die Kirche, sondern Karl Marx aufgegriffen. Die Oktoberrevolution in Rußland hat nicht die Orthodoxe Kirche, sondern Lenin und die KPDSU durchgeführt. Die führenden Kräfte im Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit, Hunger und Ausbeutung sind heute weithin Marxisten, Sozialisten, vielleicht auch Buddhisten, aber keine Christen. Im Kampf um den Frieden sind Menschen anderer Weltanschauung viel stärker aktiv, als die Kirchen auf diesem Gebiet tätig werden.

Die Frage muß uns wirklich beunruhigen: Ist Christus zu den anderen ausgewandert?

Auch auf dem Gebiet der kommunalen Politik gewinnt man den Eindruck, daß sich andere Menschen viel intensiver um ein geordnetes Zusammenleben der Menschen mühen, dafür ihre Kraft, ihre Freizeit opfern, während Christen abseits stehen und jegliche Mitarbeit verweigern. Dabei haben sie von ihrem Herrn den Auftrag, das Licht der Welt zu sein. Das bedeutet aber doch wohl, sich im Dienst an der Welt zu verzehren, sich buchstäblich "verheizen" zu lassen.

Gewiß, auch wir Christen setzen uns ein, überfordern unsere Kräfte, werden verheizt. Leider geschieht dies vielfach nur, um den innerkirchlichen Leerlauf mit viel Geräusch zu versehen.

Christus steht ganz wo anders. Er wartet in der Welt auf uns und erwartet dort unseren Einsetz.

Vom NT her wissen wir das, daß wir Christen Dienstverpflichtete Gottes für die Welt sind. Unser Gottesdienst vollzieht sich nicht im sakralen Raum, sondern im säkularen Bereich. Das sagten wir schon.

Unser Beruf bietet uns bereits die Chance, nicht nur Geld, möglichst viel Geld zu verdienen, sondern vor allem der Gesellschaft zu dienen. Deshalb werden wir uns als Christen einen solchen Beruf erwählen, in dem nicht der Verdienst, sondern der Dienst im Vordergrund steht. Heute geht es dabei entscheidend um solche Berufe, die mittelbar zur Beseitigung des Hungers, zur Erhöhung des Lebensstandartes in den Entwicklungsländern, wie zur Erhaltung des Friedens beitragen.

Darüber hinaus bieten sich uns heute viele Möglichkeiten verantwortlicher Mitarbeit an. Im Betrieb sind es vor allem die verschiedenen Kommissionen der Gewerkschaft, in denen wir uns ganz konkret für die Kollegen, für bessere Arbeitsbedingungen, für eine zufriedenstellende Arbeiterversorgung, für die Beseitigung von Mängeln im Arbeitsablauf einsetzen können.

Im gesellschaftlichen Bereich sind es die Kommissionen im Rat der Stadt, bzw. der Gemeinde oder auch der Schule, in denen wir unseren Dienst an den Mitmenschen realisieren können.

Es ist klar, daß wir solchen Dienst nur in den vorhandenen Strukturen tun können. Das bedeutet gerade nicht, daß wir uns mit den gegebenen Verhältnissen abfinden. Wir werden vielmehr in den gesellschaftlichen Organisationen aktiv mitarbeiten, damit durch sie Veränderungen zum Besten des Menschen vorgenommen werden. Im Alleingang, ohne diese Institutionen, werden wir nichts erreichen.

Dabei werden wir als Christen immer kritisch prüfen müssen, ob unser Dienst in den Institutionen tatsächlich für unsere Mitmenschen, für ihr Zusammenleben etwas austrägt. Oberstes Gebot ist für uns die Sorge um den Menschen, oder biblischer, die Liebe zum Nächsten.

Unsere Existenz ist nach Arthur Rich in dieser Welt diakonische Existenz, ist diakonisches Entstehen für den bedrängten und bedrohten Mitmenschen. Seine Existenz ist heute nicht nur durch Krankheit und Tod bedroht. Hier hat die Kirche eine vorbildliche Diakonie aufgebaut. Die menschliche Existenz ist heute ebenso gefährdet durch den Mißbrauch von Wissenschaft und Technik, durch gewissenlose Ausübung politischer oder wirtschaftlicher Macht, durch kalten und heißen Krieg. Überall dort sind wir zum diakonischen Einsatz verpflichtet. Dort passiert echter Gottesdienst. Hier trifft voll das Christuswort zu: "Was ihr an einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."

Vielleicht ist uns das alles schon längst klar, wenigstens theoretisch. Mir scheint, daß unsere Schwierigkeiten hauptsächlich in der Praxis liegen. Ich will versuchen, es an einem Bild klarzumachen. Wir kennen alle das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Dieser Mann aus dem Gleichnis Jesu war kein gottesfürchtiger Jude. Heute würde Jesus seine Bildrede wahrscheinlich mit dem aufreizenden Satz schließen: Und das war ein Marxist! Denn den Samariterdienst an der Welt üben heute nicht wir Christen, sondern die Marxisten aus. Und genau das ist unser Problem. Der barmherzige Samariter trägt für uns die Gesichtszüge von Karl Marx. Deshalb stehen wir seit 20 Jahren untätig auf der Straße und diskutieren immer wieder neu, ob wir in unserem Dienst an der Welt mit diesem schon vor uns da-gewesenen Samariter zusammenarbeiten können oder nicht. Weil wir uns nicht zur Zusammenarbeit entschließen können, kommt es bei uns nicht zum konkreten Dienst an der Welt.

Aber Gott, der in Christus ganz weltlich geworden ist, arbeitet ~~sehen~~ in der Welt mit allen Menschen seiner Herrschaft. Nachfolge heißt ganz konkret, zu Christus hinausgehen in die Welt, um in ganz weltlichem Tum den Gottesdienst der Laien zu praktizieren.

H. ~~Ludwig~~

Gossner-Mission in der DDR
- Laienkonvent -

1058 Berlin, am 1.8.1967
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,
im Auftrage unseres Vorsitzenden, Fritz Mewes,
lade ich Euch herzlich ein zur nächsten Tagung des Laien-
konventes

am 14. und 15. Oktober 1967,
hier bei uns in der Göhrener Str. 11.

Das Programm sieht folgendormäßen aus:

Samstag, 14.10.

15.30 Uhr Beginn (mit Kaffeetrinken)
16.00 " Pirkko Lehtiö: Bibelarbeit - Selig sind die
Friedfertigen - (Matth. 5)
anschließend Vortrag Heinz Ludwig:
"Gott ist in den weltlichen Dingen"
18.30 " Abendessen
anschließend Aussprache

Sonntag, 15.10.

9.00 Uhr Morgenandacht (Pirkko Lehtiö)
9.30 " Ziegler: "Die Gemeinde als Übungsplatz
für christliche Existenz in der Welt"
anschließend Aussprache
12.00 " Schottstädt: Bericht über die gesamte Arbeit
der Gossner-Mission
13.00 " Mittagessen
anschließend Werner Höfgen:
"Unsere Verantwortung in der Berufswelt"
anschließend Aussprache
gegen
16.30 " Schluß des Laienkonvents
bezw. 17.00

Bitte laßt mich recht bald wissen, mit wem wir zur Jahres-
tagung des Konvents rechnen können. Wir hoffen, daß aus
Gemeinden der Pfarrer, die zu unserer Mitarbeiterkonferenz
gehören, je 1 - 2 aktive Gemeindeglieder zur Konferenztagung
kommen.

Bitte benutzen Sie beiliegenden Anmeldezettel und schicken
Sie ihn rechtzeitig hier an unsere Dienststelle.

In der Hoffnung, recht viele Konventglieder und Freunde zu
unserer Tagung begrüßen zu können, bin ich

mit freundlichen Grüßen
Ihr / Euer
gez. Bruno Schottstädt

Anlage

Program

für Laienkonvent am 14. und 15. Oktober 1967

Samstag
14.10. Anreise

15.30 Uhr Beginn (mit Kaffeetrinken)

16.00 " Bibelarbeit: "Seglig sind die Friedfertigen"
anschließend Vortrag Heinz Ludwig:
"Gott ist in den weltlichen Dingen"

18.30 " Abendessen
anschließend Aussprache

Sonntag,
15.10.

9.00 Uhr Morgenandacht (Pirkko Lehtiö)

9.30 " Ziegler: "Die Gemeinde als Übungsplatz für
christliche Existenz in der Welt"
anschließend Aussprache

12.00 " Schottstädt: Bericht über die gesamte Arbeit der
Gossner-Mission

13.00 " Mittagessen
anschließend Werner Höfgen: "Unsere Verantwortung in
der Berufswelt"
anschließend Aussprache

Gegen
16.30 Uhr Schluß des Laienkonventes
bzw.
17.00

Liste s. Gossner, Studienbriefe

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 2.3.1967
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

An die Mitglieder des Laienkonvents,
an die Glieder der Hauskreise und
an die Studienbrief-Empfänger, die reagiert haben

Liebe Freunde,

wir wollen weiterstudieren und möchten unsere Methode jetzt ein wenig ändern. Von den Themen unserer Gossner-Sonntage her ("Zukunft in Deutschland", "Unsere Zukunft in einem revolutionären Zeitalter", "Zukunft und Erziehung") werden wir Arbeitsthemen formulieren für die Hauskreise. Zusätzlich bitten wir Sie alle, einmal das Heft von Walter Bredendiek "Reflektierte Geschichte", das wir Ihnen hiermit übersenden, durchzuarbeiten. Das Referat von Walter Bredendiek wurde ja zu allererst in einem Winterseminar hier bei uns gehalten.

Ferner übersenden wir Ihnen das Referat von Pfarrer Horyan und die Berichte von unserer Mitarbeiterkonferenz im Okt. 66 zum Thema "Der Pfarrer in der offenen Gemeinde", das Referat von Fritz Mewes, das er im letzten Laienkonvent gehalten hat und unseren Vietnam-Brief.

Wir bitten Sie, alle Dokumente gründlichst zu durchdenken und laden Sie demnächst wieder zu Studientagen ein.

Mit freundlichen Grüßen und vielen guten Wünschen für die Arbeit in Gesellschaft und Gemeinde

Ihr

Bruno Wollschläger

5 Anlagen : Heryan-Referat } Mitarbeiterkonferenz Okt. 66
Gruppenberichte }
Mewes-Referat vom Laienkonvent Okt. 66
Vietnam-Brief vom Januar 67
"Reflektierte Geschichten" von Walter Bredendiek

Berlin, 1.2.67

Viele liebe Grüße Ihnen Bräunenschen!
Würden Sie bitte beide Schriftstücke unter
Laienarbeit abheften? Wir müssen ja irgend-
wie mal beginnen, auch so etwas zu
sammeln, um sich später einmal in-
formieren zu können.

Noch etwas: Ich bin viele Städte (d.h. 2 =
Berlin u. Greifswald) auch viele Stunden
lang nach Fritz Baile "Weltkampf zum Jahre
2000" abgelaufen. Ganz erfolglos und trau-
rig stehe ich nun da. Ist evtl. in der Ge-

Schäftsstelle oder durch B. Schotbladt
noch so etwas aufzugaltem? Ich wäre
sehr dankbar, wenn es klappte.

Ich sage Ihnen noch schnell "meine"
Telefonnummer: 55 73 41 (7-16 Uhr),
wenn etwas sein sollte. Wenn ich ge-
braucht werde, werde ich so gut es
möglich ist, auch da sein.

Kochmal's herzliche Grüße!

F. Bernolt.

28.1.67

Protokoll Kelchgottesdienst

anwesend: 14

Bibeltext: Markus 3, 13-21

Auslegung: Ritter

Wort des Laien: Bähr

Kollekte - Vietnam : 54,70 MDN

Diskussion 21.7.67
Gruppe Dohrmann - Gutsch

Anfrage nach provokativen Punkten

- nun bewege Kirche nach Kampf, Hand-
off (ökumenisch, marxistisch, gesellschaftl.)
Frage: Orientierung von Kirche nach
außen oder
Orientierung von außen zur Kirche

Ausicht: Revolution heikle Sache -
verboten. betrachten.
1945 fand keine Revolution statt;
Zusatz mit russ. Panzer
hat bei uns eigentlich ein Revolut.
Staatsgefühl?

Frage: Wir ^{haben} leben von der Vorstellung einer
Revolution als Katastrophe und
nicht mit dem Gedanken eines eigentlichen
Revolutionärs. Die Partei hat sich
daran nicht aus dem andergesetzt

Frage: führt jede Entscheidung nicht
in Unsicherheit

Furchtbar waren Äußerungen der
Kommunisten, die Austausch waren
von dieser Revolution, das sie für
alt. Kom.

Bedauerlich daß Kirche Antagonismus
Marxismus - Christentum geschöpfe
ohne Betrachtung der hebr. Christi

Klärung d. Revolutionbegriffs:

Änderung der gesellschaftl. Verhältnisse
Revolut.: ein neues Leben wurde eingeführt.

Eingabe: Lenin: führte vor Augen; es ist
möglich die Zw. durchzuführen

Eingabe: Es geht bei mir voran, aber wir
haben zu viele Bedenken

Eingabe: Dr. Nicht: bin ich dafür, bin
ich dagegen, Zusammenbruch d. Reiches
Revolution ist nicht im Bedingte
durch diese Masse des Volkes
gemacht, sondern von jenen
Menschen mit revolut. Tradition,
Hitler ist gewählt worden, von
Deutschen, warum also nicht
Revolution gegen die die Wähler?
— Durch Veränd. d. Ökonomie. Mark-
tischen Veränd. d. ges. Strukturen (Pp.)

Frage: Was heißt Verstaatlichung der Groß-
industrie in England und USA
Woher kommt es, daß Sozialismus nicht gewollt
werden kann?

Frage dazu: Wie ist in USA verstanden, der Lage
Welche Ergebnisse sind erzielt?
Inwiefern hat Privatkapital hin-
fließ auf Forschung im öffentl. Leben

Frage:

Was hindert uns am vollen, ja! an so.
Revolution, um an einer Mitarbeit an
gelangen?

Frage: Was heißt Evolution, was Evolution?

Antwort an „Gewaltlosen“ Sozialismus:

Eingabe: In 50 Jahren werden Wirtschaft USSR und DDR
etwa gleich aussehen

Eingabe: Auch westl. Länder haben so.
Eigenschaften zu erreichen.

Was heißt also Kapitalismus?

In Bundesrep. wird Markt durch Geset-
schaften (Arbeitsrat) wirk-
sam beeinflusst, wie in der DDR
- ja, nur wenn planmäßig gemacht wird
daß Arbeitsklasse auch andere Markt
ausüben kann, als daß die Partei die
führende Rolle inne hat.

Zusatz: Beziehungen zwischen Gewerkschaften
zum Gemeinwohl stärken.

Wir können nicht mehr so leicht von
Sozialismus und Kapitalismus reden.

Was sind Widerstandsschranken der Einsicht,
an der sich die Partei heften lässt?

Eingabe: müssen Punktverwandlungen immer durch
Revolution herbeigeführt werden?

Eingabe -

Wir können mit Revolutionen Punktverwand-
lungen erreichen.

Hinweis: Es geht nicht um das Problem:

~~Gibt es~~ Ist es gut ob in USA oder DDR
eine Revolution stattfindet?

- Ja oder Abkehr von Revolution -
Revolution ist danach zu beur-
teilen ob neue gesellschaftl. Ver-
hältnisse oder politische Verhältnisse geschaf-
fen worden sind.

Ist das hier nur gestrichen? Kann
sich die Führung der Partei der Arbeiter-
klasse in diesem Punkt anlehnen

Zusammenfassung und Wiederholung
des gesamten Fragenkomplexes
(Dobmann, Juchacz, Bas)

H. Warum sagt niemand etwas zu Zwangs-
Herrschaft und Forderung Anpassung

F. Warum ist der Marxist nicht offen für ein
Gespräch und brüt aus dem Gespräch
verändert hervorgehen wie der Christ?

H. Mit Existenz einer vor. Staaten (Russ, E. Asien)
gibt es das Problem: Anerkennung - Nichtan-
erkennung.

Sind wir wirklich ebenso bereit uns (Kirche)
in Frage zu stellen? oder unterscheiden
wir das nur dem anderen.

Eingabe: Im Wienerer Staat kann Brüchigkeit
des Freiheitsbegriffes für uns ein
Anschau aus, das Naziregime
war eine Diktatur mit bekannten
Folgen, besteht nicht die Gefahr
daß wir wieder in eine ^{ähnliche} Diktatur
mit abgewandelten äußeren Be-
ziehungen geraten.

Antwort: Kann. so wie es angeboten wird
annehmen oder nicht, aber davon
kann man nicht vermeiden, wie
Wien als Republik geschützt.
Man sollte Umweltbedingung beachten

11 ~~Stk~~ Menschenfindung
in der oer. Liche.

Hecht, Reynowski

Krs. Wolgast (im Bzw)

große koop. gemeinschaft
21 LPG - große LPG

II. POLITISCHES BZW. GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

1. Der Begriff der Welt nach dem Neuen Testament, in der Urkirche und in der ökumenischen Diskussion heute

(Verfasser: ~~Dr. H. H. K.~~ - Wolf - Büchel - Fiedl -
Abgabetermin: 29. 4. 65.
Redaktionelle Änderungen:
Vorlage beim Mitarbeitergespräch:
Versendung:)

2. Auf dem Weg zu einer neuen Gesellschaft (v. Oppen)

(Verfasser: Dr. H. H. K.
Abgabetermin: 20. 10. 65.
Redaktionelle Änderungen:
Vorlage beim Mitarbeitergespräch:
Versendung:)

3. Der Begriff der Welt im Corpus Christianum unter Würdigung der Geschichte des jüdischen Volkes im Abendland

(Verfasser:
Abgabetermin:
Redaktionelle Änderungen:
Vorlage beim Mitarbeitergespräch:
Versendung:)

4. Die lutherische Zwei-Reiche-Lehre in ihrer Auswirkung auf die nationale und die soziale Frage

(Verfasser:
Abgabetermin:
Redaktionelle Änderungen:
Vorlage beim Mitarbeitergespräch:
Versendung:)

5. Inwiefern ist die Situation der Kirche heute anders als im Dritten Reich
- Ergänzung der Barmer Thesen (siehe: "Stimme der Gemeinde" Nr. 24/1963: Gespräch der kirchlichen Bruderschaften der Bundesrepublik mit Karl Barth) -

(Verfasser:
Abgabetermin:
Redaktionelle Änderungen:
Vorlage beim Mitarbeitergespräch:
Versendung:)

-
6. a "Christliche Beteiligung am politischen Leben" - Entfaltung und Konkretisierung der Thesen von Helmut Gollwitzer (Junge Kirche 11/1964 und Festschrift zum 90. Geburtstag von Emil Fuchs 1964) - und unsere Situation.
Dabei sollte das Allgemeingültige betont werden.

- b. Beschreibung sogenannter Modelle
 - a) Beschreibung informeller Gruppen
 - b) Die Prager Christliche Friedenskonferenz
 - c) Die Arbeiterpriester
 - d) Die Dienstgruppe in Riesa
 - e) Hauskreise und Bruderschaften

(Verfasser:
Abgabetermin:
Redaktionelle Änderungen:
Vorlage beim Mitarbeitergespräch:
Versendung:)

Lernprogramm (Mittel)

9 Gruppe

- 1) Sammelgespräch aus se. & Mitochondrien
- 2) Reproduktion (Aufbau)
- 3) WE - Leute (DDR)
- 4) Hinweise, die im Vorlesungsausschnitt vorkommen.

10. Gruppe - 1. Gruppe

2) 1. (Freie) Gruppe

3) 1. Gruppe (all. Mitochondrien)

4) 1. Gruppe

5) 1. Gruppe - (was für eine Gruppe)

6) 1. Gruppe

7) 1. Gruppe

8) 1. Gruppe - ich als Abteilungsleiter

— bel. Gorge —

- 11 kept a bell : NT + whole
21 - - - : Caput - carian
2 - - - well known to all

4/ Chap + myop -

17 last. Looked like as
things were coming : w
byones (follow -)

6/ chr. Hately and pot. Feb
(follow - plus - Fues)

7/ interest in with an eye as -
Drive Hall -

(Pundjstare - 27 Bore - but many)

Marche -

(King, - Rice -

Gossner Mission
Die pap. was strong as f - -
say a pecked. Was in the

P r o g r a m m
für Laienkonvent am 15. und 16.10.1966

Samstag, 15.10.66

	Anreise
15.30 Uhr	Kaffeetrinken
16.00 Uhr	Beginn der Konventstagung - Eröffnung, Programmbesprechung, Begrüßung, Vorstellung etc. (Der Vorsitzende)
16.30 Uhr	Referat Schottstädt: "Verantwortlicher Laiendienst in Gesellschaft und Kirche"
17.15 Uhr	Bruno Bähr: "Der Christ im Engagement in der Gesellschaft"
17.45 Uhr	Hannelore Berndt: "Laiendienst ist Gruppendienst"
18.15 Uhr	Fritz Mewes: "Laiendienst ändert die Kirche"
19.00 Uhr	Kellergottesdienst und Abendessen Anschließend Aussprache zu den Referaten
21.30 Uhr	Schluß

Sonntag, 16.10.66

10.00 Uhr	Andacht (Ritter)
10.30 Uhr	Konventsfragen (Konventserklärung, Wahlen, Laienprogramm der Gossner-Mission, Finanzen etc.) und Information über die gesamte Arbeit der Gossner-Mission
13.00 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	Schlußgespräch
16.00 Uhr	Schluß der Konventstagung

EntwurfDer Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonventes kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und stellv. Vorsitzenden. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 17.8.1966
Göhrener Str. 11 Scho/Re
Ruf: 44 40 50

Herrn Fritz Mewes
Herrn Bruno Bähr

Liebe Freunde,

wir haben uns für Sonnabend, 27.8., 16 Uhr,
hier in der Göhrener Str. 11, verabredet, und ich bitte
Euch sehr herzlich, zu der Zeit hier zu sein.

Mein Vorschlag für die Tagesordnung:

1. Entwurf einer Erklärung für den Laienkonvent
2. Programm für die Konventstagung im Oktober
3. Unsere Laienarbeit insgesamt.

Mein Vorschlag an Euch ist, daß wir uns in meinen Wagen
setzen und zusammen auf mein Grundstück nach Bestensee
fahren, wo wir in aller Abgeschiedenheit (ohne Telefon
und Besuch) bis in den Abend hinein zusammensitzen könn-
ten. Wir können dann dort übernachten, machen am Vormittag
weiter, und ich fahre Euch am nächsten Tag gegen Mittag
an die S-Bahn. Fritz Mewes hat ja ohnehin Sachen zum Über-
nachten bei. Ich bitte also Bruno Bähr, sich auch darauf
einzurichten.

In der Hoffnung, daß Ihr mit Programmvorschlag und Tagungs-
ort einverstanden seid, grüße ich Euch herzlich

Euer

Gr

Anmeldungen zum Laienkonvent der Mitarbeiterkonferenz
am 16. und 17. 10. 1965

			<u>Anreise</u> <u>um:</u>	<u>Quartier</u>
1.	Herr Eberhard Zocher,	Köpenick	Beginn, 16 Uhr	
2.	Frl. Edith Schäfer,	Bln.-Baumschulenweg	"	
3.	Frl. Ilse Seifert,	1401 Eden	"	
4.	Herr Fritz Mewes,	183 Rathenow	gegen Mittag	/
5.	Herr Hartmut Knoll,	1633 Blankenfelde	Beginn	
6.	Frau Renate Kroll,	1633 " "	"	
7.	Frl. Ingrid Freytag,	1157 Berlin	"	
8.	Frl. Christa Dünger,	1106 Berlin	"	
9.	Herr Bähr, Bruno,	1017 Berlin	"	
10.	Herr Otto Rott,	1058 Berlin	"	
11.	Frl. Hannelore Berndt,	1058 Berlin	"	
12.	Herr Wilhelm Gerlach,	75 Cottbus	" <i>keine Erklärung</i>	
13.	Frau Ursula Sola,	75 Cottbus	"	/
14.	Herr Georg Grabert,	110 Berlin-Pankow	<i>keine Erklärung</i>	
15.	Herr Heinz Knüpfner,	183 Rathenow	ca. 12 Uhr	/
16.	Frau Waltraut Volk,	113 Bln.-Lichtenberg		
17.	Herr Riemann,	183 Rathenow		/

Einladung zum 1. Laienkonvent der Mitarbeiter-
konferenz der Gossner-Mission in der DDR - 16./17.10.65 -
erhielten:

1. Herr Alborg, Walter	1702 Treuenbrietzen, Thälmannstr. 33
2. Frl. Baaske, Gisa	759 Spremberg, Karl-Marx-Str. 80 Städt.Kr.Hs.
3. Herr Bähr, Bruno <i>Secker, Günter</i>	1017 Berlin, Koppenstr. 75
4. Herr Berg, Kurt	1291 Mehrow über Werneuchen, Dorfstr. 1
5. Frl. Berndt, Hannelore	118 Berlin-Grünau, Baderseestr. 8
6. Frl. Büchner, Ingeborg	112 Berlin-Weißensee, Wittlicherstr. 13
7. Frl. Dünger, Christa	1106 Berlin-Wilhelmsruh, Goethestr. 25
8. Fr. Ekelmann, Gisela	1138 Berlin-Kaulsdorf, Deutschhofer Allee 34
9. Herr Erbe, Wolfgang	1055 Berlin, Rykestr. 40
10. Frl. Freytag, Ingrid	1157 Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstr. 14
11. Herr Gerlach, Wilhelm	75 Cottbus, Joliot Curie-Str. 23
12. Frl. Grothe, Ursula	7282 Bad Döben (Mulde), Gust.Adolf-Str. 5
13. Herr Frühauf, Klaus	110 Berlin-Pankow, Stubnitzstr. 29
14. Herr Grabert, Georg	110 Berlin-Pankow, Stiftsweg 28
15. Herr Haupt, Kurt	183 Rathenow, Feierabendallee
16. Herr Höfgen, Werner	8101 Eschdorf, Nr. 37
17. Herr Jantzen, Walter	1054 Berlin, Schwedter Str. 262
18. Herr Kobischke, Herbert	1134 Berlin, Rupprechtstr. 21
19. Frl. Knacke, Annemarie	118 Berlin-Grünau, Friedrich-Wolf-Str. 20
20. Herr Konopatzky, Horst	117 Berlin-Köpenick, Bahnhofstr. 19
21. Frl. Kraak, Brigitte	1058 Berlin, Choriner Str. 39 II. Aufg. IV
22. Herr Dr. Kramer u. Frau	119 Bln.-Ndr.Schöneweide, Köllnische Str. 35a
22. Herr Kroll, Hartmut	1633 Blankenfelde, Märk. Promenade 6
23. Herr Lange, Klaus	1136 Bln.-Friedrichsfelde, Hans-Doch-Str. 80
24. Herr Mewes, Fritz	183 Rathenow, Jahnstr. 9
25. Frl. Minor, Ute	116 Bln.-Oberschöneweide, Marienstr.12
26. Herr Riemann, Klaus	183 Rathenow, Schillerstr. 25
27. Herr Rott, Otto	1058 Berlin, Schönhauser Allee 157
28. Herr Seidel, Herbert	1071 Berlin, Stolpische Str. 15
29. Frl. Seifert, Ilse	1401 Eden b/Oranienburg, Südweg 4
30. Fr. Sola, Ursula	75 Cottbus, Schillerstr. 40
31. Frl. Spaeth, Karin	1055 Berlin, Greifswalder Str. 161
32. Herr Schaar, Erwin	1107 Berlin-Rosenthal, Schönholzer Weg 29
33. Frl. Schäfer, Edith	1195 Bln.-Baumschulenweg, Kiefholzstr. 150 a
34. Frl. Dr. Schöfisch, Erka	104 Berlin, Strelitzer Str. 69
35. Frl. Schreiber, Johanna	1408 Liebenwalde, Thälmann-Str. 49
36. Frl. Schulze, Gisela	14 Oranienburg, Hubertusstr. 11
37. Frl. Schwan, Ines	13 Eberswalde (Westend), Triftstr. 28
38. Frl. Schwan, Sigrid	132 Angermünde, Puschkin-Allee 1 a
39. Herr Steffin, Peter	102 Berlin, Rochstr. 2
40. Fr. Volk, Waltraud,	113 Berlin-Lichtenberg, Gotlindestr. 43
41. Herr Welk, Hans-Jochen	1401 VEG Hammer (Krs. Oranienburg)
42. Herr Winter, Helmut	1106 Bln.-Wilhelmsruh, Hielscherstr. 16
43. Herr Zocher, Eberhard	117 Berlin-Köpenick, Flemmingstr. 36
44. Herr Zygalsky, Hans	116 Bln.-Oberschöneweide, Plönzeile 20
45. Herr Zühl, Werner	1183 Berlin-Bohnsdorf, Kablower Weg 33
46. Herr Knüpfer, Heinz	183 Rathenow, Keplerstr. 26

a. Mitarbeitersammlung
Babenderode

Kendrich

Kayser

Godwin

Wilhelm

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 27.8.1965
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

Sie haben die Einladung zu unserer Mitarbeiterkonferenz bekommen. Ich möchte Sie aber dennoch wissen lassen, daß wir einen Laienkonvent der Mitarbeiterkonferenz vorbereitet haben. Die erste Tagung des Laienkonvents findet unmittelbar nach der Mitarbeiterkonferenz am 16./17.10.65 statt. Anbei das Programm für diesen Konvent. Sie müssen nun entscheiden, ob Sie Glieder der Mitarbeiterkonferenz bleiben wollen, oder sich nicht vielmehr dem Laienkonvent zuordnen. In diesem Konvent werden vor allen Dingen erfahrene Laien für die Leitungsfunktionen gebraucht. Ich halte es für gut, wenn Sie dazu kommen könnten.

In der Hoffnung, von Ihnen zu hören, grüße ich Sie herzlich

Ihr

Anlage

Verteiler: Babendererde, Springstille
Hendrich, Weimar
Heyer, Halle/S.
Ordnung, Berlin
Stühmeier, Scheibenberg

P r o g r a m m
für den Laienkonvent der Mitarbeiterkonferenz der
Gossner-Mission in der DDR
am 16. und 17. Oktober 1965

16.10. Anreise

16.00 Uhr Beginn mit Kaffeetrinken

16.30 Uhr Fritz Mewes: "Der Dienst des Christen in der
Gesellschaft"

18.30 Uhr Abendessen

19.30 Uhr B. Schottstädt: "Zum Verständnis und Auftrag des
Laienkonvents der Mitarbeiter-
konferenz der Gossner-Mission
in der DDR"

17.10.

vormittags Teilnahme an einem Gottesdienst

11.00 Uhr Pfarrer Ziegler: Bericht von der Mitarbeiter-
konferenz (der Theologen)

13.00 Uhr Mittagessen

anschließend:

Zur Arbeit des Konvents im kommenden Jahr:

- a) Winterseminar
- b) Wochenendtagungen
- c) Studienprogramm etc.

gegen

16.00 Uhr Schluß

Anmeldezettel

Hiermit melde ich mich an für den Laienkonvent der Mitarbeiter-
konferenz der Gossner-Mission in der DDR am 16./17.10.1965

Ich reise an am um Uhr

Ich brauche ein / kein Quartier.

Name:
Anschrift:

Nichtzutreffendes
bitte streichen!

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

Egon Goll

(Unterschrift)

Ernst Scholtkeid

Emil Böhmer

Ernst Goll

12. Jacob

Dr. Goll

Bernd Hartmann (Bl., Georgenkirchstr. 70 - Laubium)

Kurt Müller

Willy Tausner (4202 Murelung Gleichaufstr. 23)

Karl Rochelmeyer (703 Leipzig Rotkappchenweg 4)

Wolfgang Gumpelius (3256 Gießen, Thälmannplatz 26)

Dr. Josef Drieß

Herfried Herold

Dr. Eva Maria Simon

J.P. Lutz (2003 Ferdinandschloß, Berlinstr. 77)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

X. Berndt

(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

Klaus Gossner

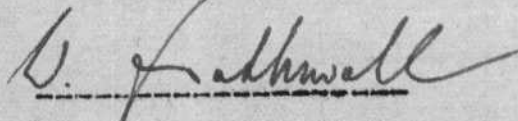
(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.



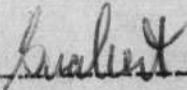
(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.



(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

Vanessa Höfgen

(Unterschrift)

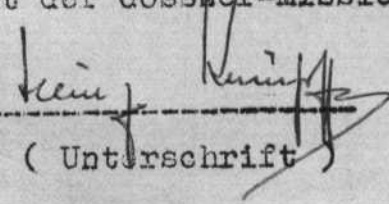
folgt

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.


(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

Walter Wolmann

(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

Karl-Heinz Kroll

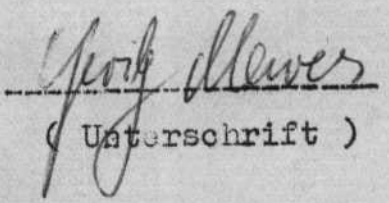
(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.


(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

Dieter Rauch

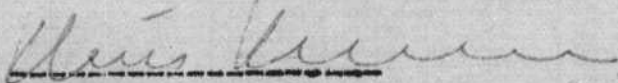
(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.



(Unterschrift)

Riemann

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

Edith Häfner
(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
 2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
 3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
 4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
 5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
 6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.
-

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

Heinz Schönherr
(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konventes.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.

Otto Lohreck

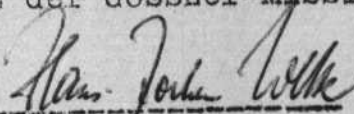
(Unterschrift)

Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR

Der Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR ist ein Teil der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR und besteht aus aktiven Laien, die sich in besonderer Weise mit der Arbeit der Gossner-Mission verbunden und folgenden Aufgaben verpflichtet wissen:

1. Alle Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Sendung zum Dienst der Christen in der Welt zu verstehen und zu leisten.
2. Um des christlichen Zeugnisses willen besondere Dienste in der Gesellschaft zu übernehmen und in ihnen das Leben für andere zu üben.
3. Regelmäßig in Arbeitskreisen zusammenzukommen, die Dienste zu besprechen und mit den Arbeitskreisen Dienstgemeinschaften zu entwickeln.
4. Nach Möglichkeiten zu suchen, wie unter dem Gesichtspunkt der Sendung Ortsgemeinden geholfen werden kann, von der Betreuungs- und Versorgungsstruktur zu einer Dienst- und Lebensgemeinschaft zu gelangen.
5. Die Glieder des Laienkonvents kommen mindestens einmal im Jahr zu einer größeren Arbeitstagung zusammen. Alle 4 Jahre wählen sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende. Diese verantworten zusammen mit dem Vorsitzenden der Mitarbeiterkonferenz und dem Leiter der Dienststelle in der Zwischenzeit die Arbeit des Konvents.
6. Die Glieder des Laienkonventes unterstützen und vertreten die Gossner-Mission in ihrem Wirkungsbereich und sind bereit, für die Gossner-Mission Dienste zu übernehmen und Opfer zu bringen.

Hiermit erkläre ich mich im oben genannten Verständnis
zugehörig zum Laienkonvent der Gossner-Mission in der DDR.



(Unterschrift)

Liebe Freunde,

von mehreren Gliedern unserer Hauskreise und von Freunden, die nicht in Berlin wohnen, wurden wir mehrfach angeregt, alle Nichttheologen, die mit der Gossner-Mission in der DDR zusammenarbeiten, in einem Kreis zusammenzuführen, in dem eine gewisse Verbindlichkeit besteht.

Seit einigen Jahren existiert die Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission. In ihr haben sich vorwiegend Pfarrer, die vor allen Dingen den Strukturwandel in ihren Gemeinden vorantreiben wollen, zusammengeschlossen. Zu dieser Konferenz gehören aber auch einige Laien. Diese klagen immer darüber, daß die jährlichen Tagungen mitten in der Woche stattfinden. Wir haben nun inzwischen viel darüber nachgedacht und sind zu der Feststellung gekommen, daß es auch sachlich richtiger ist und allen Beteiligten weiterhelfen wird, wenn wir die Nichttheologen - einige Theologen werden allerdings immer dabei sein - in einem Laienkonvent der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR zusammenführen. Dieser Konvent soll einmal im Jahr tagen und wird versuchen müssen:

- a) die Gesamtlaienarbeit der Gossner-Mission zu koordinieren,
- b) in Verbindung mit anderen Laienkonventen und Laieninstituten zusammenzuarbeiten,
- c) ständig neu die Frage des Einsatzes von Christen in unserer Gesellschaft zu durchdenken.

Hiermit möchte ich Sie nun einladen, Glied unseres Laienkonvents zu werden und die untenstehende Erklärung unterschrieben an unsere Dienststelle zurückzuschicken. Gleichzeitig lade ich Sie herzlich ein zur 1. Wochenendtagung unseres Konvents am 16. und 17. Oktober 65, hier in der Göhrener Str. 11. Auch hierfür finden Sie einen Anmeldezettel, den Sie uns bitte spätestens bis zum 25.9.1965 einsenden möchten. Das Programm für das Wochenende liegt bei.

Indem ich hoffe, Ihnen mit obiger Konzeption auch einen geheimen Wunsch erfüllt zu haben, grüße ich Sie herzlich mit den besten Wünschen für eine erholsame Urlaubszeit

Ihr

gez. Bruno Schottstädt

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen Punkte a - c.

(Unterschrift)

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

Heinrich Knipf
(Unterschrift)

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

C. Düniger
(Unterschrift)

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

Walter Volk
(Unterschrift)

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

H. Bruch
(Unterschrift)

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

(Unterschrift)

Werner Spögel

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

Monika Jola Lott
(Unterschrift)

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

Karl-Heinz Kroll
(Unterschrift) *Renate Kroll*

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

(Unterschrift)
Heinrich Böhm

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

Gerth Altwies
(Unterschrift)

Hiermit erkläre ich mich bereit, Glied des Laienkonvents
der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in der DDR
zu werden. Ich bejahe die im Anschreiben angegebenen
Punkte a - c.

(Unterschrift)

Ilse Seifert

Konventionsreisen / Vortragsdienste

Konventsreise Magdeburg

Propati Nagdebung

Montag, d. 6. Juni		Dienstag, d. 7. Juni		Mittwoch, d. 8. Juni		Donnerstag, d. 9. Juni		Freitag, d. 10. Juni	
Konvent ^{Sip. Lange} Eilsleben ab Autobahnfahrt Uhrsleben		Konvent ^{Sip. Gremmls} Gnadau (Ki.Kr. Schönebeck)		Konvent ^{Sip. Brüne} Wanzleben		Konvent ^{Sip. Neumann} Magdeburg Gemeindehaus Michael		Konvent ^{Sip. Verhele} Rogätz, Bahnhofstr. 14 (Ki.Kr. Wolmirstedt)	
9 Uhr Dienst des Christen in Gemeinde u. Gesellschaft (zuvor Mette und Bibelarbeit 2. Tim. 3 von anderen)		8,30 Uhr (wieder Mette und Me- ditation am Anfang) Dann: Dienst des Christen in Gemeinde u. Gesellschaft		9 Uhr (wieder Predigtarbeit zuvor) Dann: Dienst des Christen in Gemeinde u. Gesellschaft		Ab 8,30 Uhr Dienst des Christen in Gemein- de und Gesellschaft		Ab 9 Uhr Dienst des Christen in Ge- meinde und Gesellschaft	
Propst Fleischhack kommt di- rekt von Rostock nach dort, aber später.		Propst Fleischhack ist dabei		Propst Fleischhack begrüßt Dr. Williams, dann kommt er		Bitte in Klewitzstr. 6 kommen. Wir gehen dann zusammen		Propst Fleischhack muß leider zur Bischofskonferenz nach Berlin	
A b e n d s		A b e n d s		A b e n d s		A b e n d s		A b e n d s	
Schottstädt	Schreck	Schottstädt	Schreck	Schottstädt	Schreck	Schottstädt	Schreck	Schottstädt	Schreck
Sommersdorf (vakant) Sperrgebiet	Uhrsleben (vakant) im Pfarrhaus wohnhafte Pfr. i.Kr. Paetzold	Schönebeck- Salzelmen	Löderburg	Egeln-Nord	Welsleben	Magdeburg- Lemsdorf Harzbürgerstr. 5 a	Magdeburg- Cracau	Wolmirstedt	Burgstall
verantwortlich: Sup. Lange, Harkke Vakanzvertreter Pfr. Schültke, jun. (Vorstandsmit- glied Bund Ev. Pfarrer + Ge- meindeabgeordneter)	verantwortlich: Pastor Gleitz Hakenstedt (Wittenberger Prediger)	verantwortlich: Pfarrer Seiler (Kreistagsab- geordneter) ebenda	verantwortlich: Pastor Henke (Paulinumpre- diger) ebenda	verantwortlich: Pfr. Lemke ebenda	verantwortlich: Pastorin Rohkohl ebenda	verantwortlich: Pastorin Fuchs ebenda	verantwortlich: Pfarrdiakon Scholz ebenda	verantwortlich: Pfr. Hoeck ebenda	verantwortlich: Pfr. Borchert ebenda
Thema: Indien oder Sizilien	Thema: Indien	Thema: Religion und In- dustrie	Thema: Indien	Thema: Indien oder Sizilien	Thema: Indien	Thema: Indien	Thema: Indien	Thema: Kirche Jesu Christi inmitten v. Religion u. Industrie	Thema: Kirche Jesu Christi im heutigen Indien

~ Prapoti Nagalabang ~

**Der Evangelische Propst
zu Magdeburg**

Tgb. Nr. 566/66

Magdeburg, den 21. April 1966
Flewisstraße 6
Fernruf 31807

Herrn
Pastor Bruno Schottstädt
1058 B e r l i n
Göhrener Str. 11

Lieber Bruno!

Dank für Deinen Brief vom 18.4. Ich kann am 27.4. nach Abschluß der Tagung des Arbeitskreises für "Evang. Theologie" am Nachmittag zu Dir kommen; wäre sogar dankbar dafür, für die Nacht zum 28.4. bei Euch auf der Couch in der Göhrener Str. schlafen zu können. Entweder also am 27. nachmittags oder am 28. früh könnten wir uns sprechen. Ich werde Dir dann sagen können, daß es nicht immer die Optik ist, an der ich mich "ärgere", sondern mich auch die Frage eines verschiedenen theologischen Ansatzes beunruhigt.

- Zu Punkt 1. Auf der Provinzialsynode haben wir erreicht, daß 1967 die Kollekte für die Gossner-Mission meinem Propstsprengel, der ja mehr als doppelt so groß ist, wie der der Propstei Südharz, zugesprochen wurde. Das finanzielle Ergebnis wird auf jeden Fall erfreulicher sein, außerdem ist es sinnvoller, weil die Gossner-Mission in meinem Sprengel wirklich etwas tut.
- Zu 2. Ich bin nicht undankbar, wenn es in diesem Jahr mit der Ungarnreise nichts wird. Ich wäre ja ohnehin nur gern mit Bruder Jacob zusammen gefahren.
3. Auf eine Fahrt in die CSSR will ich später einmal zurückkommen. Solange unser Herr Bischof noch im Dienst bleibt, wird er wie in diesem Jahr seine längere Kur haben müssen, und diese Vertretung lastet mir dann kräftig auf.
4. Für die Tage vom 6. - 10. Juni steht jetzt fest:
- | | |
|------|------------------------|
| 6.6. | Kirchenkreis Eilsleben |
| 7.6. | " Schönebeck |
| 8.6. | " Wanzleben |
| 9.6. | " Magdeburg |
- 10.6. voraussichtlich Kirchenkreis Calbe/Saale.
- Ich selbst werde am 8.6., wenn Ihr in Bruder Bäumers Kirchenkreis sein werdet, mich allerdings um den Besuch Williams, der an diesem Tage hier sein wird, zu kümmern haben. Weitere Einzelheiten schreibe ich Dir bald.
5. Ich habe vor, zu dem Gespräch mit Günther Schultz am 1.6. zu kommen. Dankbar wäre ich, wenn ich die Thesen für das Gespräch schon zuvor bekommen könnte.
6. Mit Bruder Dohrmann habe ich im Auftrage unseres Bischofs korrespondiert. Er schrieb zuletzt in guter Zuversicht, daß er am 9.5. auf der Durchreise zum Kirchenparadies Thüringen und der Residenz auf dem Pflugenberg, bei uns Station machen wird.
7. In der ersten Maiwoche will ich Frau Iwohn, die dann wieder in Zeestow zu sein hofft, besuchen. Ich bitte, laß auf irgend eine

eine Weise Martin Iwohn wissen, daß er über mich das Konsistorium
anschreiben möchte. Dieses muß ja in einer schriftlichen Form von
seinem Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst etwas erfahren. Ob
er dann vorgeladen wird, kann ich selbst jetzt noch nicht sagen.

Bitte grüß die Deinen ganz herzlich

Dein

Heinz

Konventsreise Naumburg

am 24.6.65
Scho/Ho

Herrn
Propst Coym

48 Naumburg
Domplatz 19

Sehr verehrter Bruder Coym,
anbei die Durchschrift meines
Schreibens an fünf Superintendenten Ihrer Propstei zur
Information.

Ich hoffe, daß die Brüder uns ein gutes Programm vorbe-
reiten.

Mit freundlichem Gruß und herzlichem Dank

Ihr
gez. Bruno Schottstädt

Anlage

Der Propst zu Naumburg

Egb. Nr. 609

Naumburg (Saale), den 22. 4. 1965

~~91100 Naumburg (Saale) 40~~

Telefon 3432

Domplatz 19

Lieber Bruder S c h o t t s t ä d t !

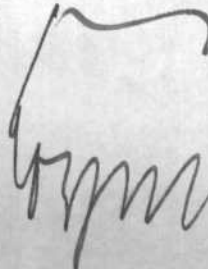
Ihr Schreiben vom 26. März 1965 habe ich gestern auf dem Ephoren - Konvent in Naumburg bekanntgegeben. Sie werden gebeten, auf folgende Pfarrkonvente das Referat über das von Ihnen angegebene Thema zu halten :

Montag, d. 13. 9. 1965 in Freyburg (Superintendent Vosberg)
Dienstag, d. 14. 9. 1965 in Weißenfels (Superintendent Lorleberg)
Mittwoch, d. 15. 9. 1965 in Droyßig (Superintendent Dr. Sehmsdorf)
Donnerstag, d. 16. 9. 1965 in Querfurt (Superintendent Brinksmeier)
Freitag, d. 17. 9. 1965 in Naumburg (Superintendent Maruhn)

Bitte setzen Sie sich mit den einzelnen Superintendenten selbst in Verbindung und besprechen Sie mit Ihnen alles Nähere insbesondere die Frage, ob und wo Gemeindeabende erwünscht sind.

Mit freundlichem Gruß !

Ihr



Herrn
Bruno Schottstädt
1058 Berlin
Göhrener Str. 11

, am 26.3.1965
Scho/Re

Herrn
Propst Coym.
48 Naumburg/Saale
Domplatz 19

Sehr verehrter Bruder Coym,

in einem Propstkonvent in Wittenberg, in dem ich Ihnen begegnet bin, sprachen wir um Reisen durch die Pfarrkonvente innerhalb der Kirchenprovinz Sachsen. Wir planen jetzt hier schon für den Herbst, und ich möchte Ihnen einige Tage im September anbieten: 13. - 17. Bruder Ziegler, Mitglied unseres Kuratoriums, ist bereit, sich für diese Zeit freizumachen und mit mir zusammen fünf Konvente zu besuchen. Wir könnten ab Montag, den 13.9. früh an jedem Vormittag in einem Konvent sprechen. Thema:

"Der Dienst des Christen in Kirche und Gesellschaft".
Unter diesem Thema würde ich gern die Konzeption der Gossner-Mission darstellen. Die Diskussionen könnten ergeben, daß die Gemeinden heute bei der Entwicklung zu missionarischen Gemeinden an den Fragen der Gesellschaft nicht vorbeikommen.

Bitte schreiben Sie mir doch, ob Sie gewillt sind, für diese Zeit Konventreisen für uns zu organisieren. Abends könnten wir in drei Gemeinden des jeweiligen Kirchenkreises sprechen, wir, d.h. unsere Reisesekretärin, Fräulein Schreck, Bruder Ziegler und ich. Ich könnte Farblichtbildervorträge halten über:

"Religion, Industrie und Kirche im heutigen Indien"
"Das hungernde Sizilien" oder
"Zu Besuch bei den Christen in der Sowjetunion"

Fräulein Schreck könnte Farblichtbildervorträge halten über:

"Kirche Christi im heutigen Indien"
"Besuch bei den Christen in der SU" oder
"Der Dienst der Gossner-Mission in Indien und Deutschland",

Bruder Ziegler könnte sicher sprechen über:

"Zu Besuch bei den Christen in der GSSR und Ungarn" oder
sein Thema:

"Missionarischer Gemeindeaufbau"
gemeindegemäß vortragen.

In der Hoffnung, von Ihnen bald etwas zu diesem Vorschlag zu hören, grüße ich Sie herzlich

Ihr

Mr

Program
Vortragsreise Propstei Haunburg
 ----- 13.-17.9.1965 -----

13.9. Kirchenkreis Freyburg (Unstrut)

Superintendent Vosberg, Freyburg/Unstrut, Et.Sowj.Freundschaft-
 Tel.: 225 Str. 24

11 Uhr in Freyburg Pfarrkonvent

abends Gemeindeabende: Frl. Schreck: "Die Arbeit der Gossner-Mission in
 Indien und Deutschland"
 Pfarrer Heyroth: "Zu Besuch bei den Christen in der CSSR u. Ungarn"
 Pastor Schottstädt: "Erlebtes Indien"

14.9. Kirchenkreis Weissenfels

Superintendent Loxleberg, 485 Weissenfels, Leipziger Str. 13
 Tel.: 3078

9.00 Uhr Pfarrkonvent - Thema: "Der Dienst des Christen in Gesellschaft
 und Gemeinde"

abends

20.00 Uhr in Weissenfels im Gemeindehaus "Zum Schützen"

Vortrag von Pfarrer Ziegler: "Zu Besuch bei den Christen in
 Heyroth: der CSSR und Ungarn"

20.00 Uhr in Langendorf (Pfarramt Untergreisau)

Vortrag von P. Schottstädt: "Erlebtes Indien"

20.00 Uhr in Großkorbetha

Vortrag von Fräulein Schreck: "Begegnungen mit Christen in
 der Sowjetunion"

Übernachtung in Weissenfels, Frl. Schreck in Großkorbetha

15.9. Kirchenkreis Osterfeld

Superintendent Dr. Seamsdorf, 4902 Droyßig bei Zeitz
 Tel.: 273

20.00 Uhr in Osterfeld (Pfarrer Hülsen)

Lichtbildervortrag von Pfarrer Ziegler:
 "Zu Besuch bei den Christen in der CSSR und in Ungarn"

20.00 Uhr in Schkölen (Pfarrer Schmidt)

Vortrag von Fräulein Schreck: "Weltproblem Hunger"

in Droyßig

11.00 Uhr Katechetenkonvent - P. Schottstädt: "Der Dienst der Gossner-
 Mission in Indien und in der DDR"

20.00 Uhr Gemeindeabend: P. Schottstädt: "Erlebtes Indien"

16.9. Kirchenkreis Querfurt

Superintendent Brinksmeier, 424 Querfurt, Kirchplan 2
 Tel.: 395

9.00 Uhr in Querfurt

Pfarrkonvent - Thema: "Der Dienst des Christen in Gesellschaft
 und Gemeinde" P. Schottstädt

abends in Ziegelroda:

Pfarrer Ziegler: "Zu Besuch bei den Christen in der CSSR und
 Ungarn"

in Liederstädt

Fräulein Schreck: "Weltproblem Hunger"

in Göhrensdorf

P. Schottstädt: "Erlebtes Indien"

17.9. Kirchenkreis Naumburg
Superintendent Maruhn, 48 Naumburg/Saale, Grochlitzer Str. 46
Tel.: 4777

abends in Naumburg/Saale *Freiwillig: Pfarrkonvent*
P. Schottstadt: "Kirche Christi inmitten von Religion und
Industrie in heutigen Indien"

" in Naumburg-West (Kirchengemeinde Alxmarich)
Fräulein Schreck: "Weltproblem Hunger"

in Saaleck b/Bad Kösen

Pfarrer Ziegler: "Zu Besuch bei den Christen in der GSSR
und Ungarn"

Abreise

18.9. Görtschen bei Naumburg

abends Fräulein Schreck: "Begegnungen mit Christen in der Sowjetunion"

ges. an/
Vosberg, Freyburg
Lorleberg, Weißenfels
Dr. Sehmsdorf, Droyßig
Brinksmeier, Querfurt
Maruhn, Naumburg

, am 27.8.1965
Scho/Re

Friedrich Schreck

An die Herren Superintendenten

Sehr verehrte Brüder,

anbei finden Sie ein genaues Programm unserer geplanten Vortragsreise durch die fünf Kirchenkreise der Propstei Naumburg. Wir hoffen, daß wir alles genau aufgenommen haben und das Programm so durchgeführt werden kann.

Wir reisen also am 13. früh in Freyburg an und beenden unsere Reise am 17.9. in Naumburg. Fräulein Schreck bleibt dann noch bis zum 18. und hält einen Lichtbildervortrag in der Gemeinde in Görschen.

In der Vorfreude auf unsere Begegnungen und Gespräche und in der Hoffnung, daß Sie die Gemeindeabende gut vorbereiten können, grüße ich Sie herzlich

Ihr

AS

Anlage

, am 24.6.65
Scho/He

An die Superintendenten
Vosberg, Freyburg
Lorleberg, Weißenfels
Dr. Sehmsdorf, Droyssig
Brinksmeier, Querfurt
Maruhn, Naumburg

Sehr verehrte Brüder,

Herr Propst Coym hat mir am 22.4. mitgeteilt, daß Sie mich bitten, in Ihren Pfarrkonventen über das von uns angegebene Thema: "Der Dienst des Christen in Gesellschaft und Gemeinde" zu sprechen.

Nach dem Schreiben beginnen wir am 13. in Freyburg, dann sind wir am 14.9. in Weißenfels, am 15.9. in Droyssig, am 16.9. in Querfurt und am 17.9. in Naumburg.

Gemeinsam mit Pfarrer Ziegler und Frl. Schreck werde ich an diesen Tagen zu Ihnen kommen.

Bitte teilen Sie mir doch in einzelnen die genauen Programme mit, vor allen Dingen, wann wir am 13.9. bei Bruder Vosberg beginnen sollen, um 9.30 Uhr oder 10.00 Uhr?

Wir würden dann am den Morgen direkt von Berlin kommen. Am Abend wären wir bereit, jeder in einer anderen Gemeinde einen Vortrag zu halten (mit Farbfilmen).

Pfarrer Ziegler kann einen Lichtbildervortrag halten über "Ein Besuch bei den Christen in der GDR und in Ungarn" oder "Lebendige Gemeinde - missionierende Gemeinde".

Frl. Schreck kann über "Begegnungen mit Christen in der Sowjetunion", "Der Dienst der Gossner-Kirche in heutigen Indien", "Weltproblem Hunger" und unsere Aufgaben sprechen.

Ich selber spreche gern über "Erlebtes Indien" oder "Kirche Christi inmitten von Religion und Industrie in heutigen Indien", "Südkorea schreit nach Hilfe" oder "Der Dienst der Gossner-Mission in Indien und in der GDR".

Ich bitte Sie nun, uns recht bald die drei in Frage kommenden Orte in Ihrem Kreis und vor allen Dingen die Themen, die Sie von uns in den Abendveranstaltungen behandelt wissen wollen, mitzuteilen.

In der Hoffnung, von Ihnen zu hören, grüße ich Sie herzlich

Ihr

gen. Bruno Schottstädt

D/Propst Coym, Naumburg

, am 15.7.1965
Scho/Re


Herrn
Superintendent Lorleberg
485 Weissenfels
Leipziger Str. 13

Lieber Bruder Lorleberg,
herzlichen Dank für Ihr Schreiben
vom 8.7. Mit Ihrem Vorschlag für den 14.9. bin ich ganz
einverstanden. Wir kommen mit dem Wagen und sind mit den
Vorschlägen für die Übernachtung auch einverstanden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

NS. Frä. Schreck könnte
gut im Pfarrhaus Groß-
korbetha übernachten.



Der Superintendent

des Kirchenkreises Weißenfels

Weißenfels, den 8. Juli 1965

Leipziger Straße 13, Postfach 331

Fernruf 3078

An Gossner=Mission in der DDR

1058 B E R L I N

Göhrener Str. 11

Betr. Dienst in Weißenfels am 14. September 1965.

Bez.: Dortiges Schr. Scho/Ho vom 24.6.65.

Lieber Bruder Schottstädt !

Wir bestätigen Ihr Schreiben, wonach wir am Dienstag, dem 14. IX. 1965, den Besuch der Gossner=Mission in Weißenfels haben dürfen.

Vorschlag:

9.00 - 11.30 Uhr Pfarrkonvent. Thema: "Der Dienst des Christen in Gesellschaft und Gemeinde".

abends:

- 1) 20 Uhr in Weißenfels im Gemeindehaus "Zum Schützen". Vortrag von Br. Ziegler: "Zu Besuch bei den Christen in der CSR und in Ungarn".
- 2) 20 Uhr in Langendorf (Pfarramt Untergreißlau). Vortrag von Br. Schottstädt: "Erlebtes Indien".
- 3) 20 Uhr in Großkorbetha. Vortrag von Schw. Schreckk: "Begegnung mit Christen in der Sowjetunion".

Wir nehmen an, daß wir über die technischen Einzelheiten wie Unterbringung und Beförderung noch orientiert werden. Sicherlich kommen Sie mit einem Wagen der Gossner=Mission. Fr. Schreckk müßte sich äußern, ob sie im Pfarrhaus Großkorbetha übernachten will. Für die beiden Brüder bestelle ich zweckmäßig ein Doppelbettzimmer im Hotel.

Mit amtsbrüderlichem Gruß !

H. Krolshuis
(Lorleberg)

, am 30.8.1965
Scho/Re

Herrn
Pfarrer Peter Heyroth
7271 Zschernitz über Delitzsch
Pfarrhaus

Lieber Peter,

anbei unser Programm für die Reise durch die
Propstei Naumburg. Ich hoffe, daß Du in Freyburg und
Weißenfels auch bei den Konventen dabei sein kannst. Jeden-
falls wäre das schön. Habe also nochmals herzlichen Dank für
Deine schnelle Zusage.

Herzliche Grüße
Dein



Anlage

, am 30.8.1965
Scho/Re

Herrn
Pfarrer Martin Ziegler
42 Merseburg 4
Florian Geyer-Str. 13

Lieber Martin,
anbei das genaue Programm für unsere September-
Rundfahrt in der Propstei Naumburg/Saale. Leider kann Heyroth
nur am 13./14.9., aber ich denke, daß wir dann hinkommen. So
sehr Dein Angebot zu verstehen ist, bei Dir Quartier zu nehmen,
möchte ich doch dabei bleiben, in den Gemeinden zu übernachten,
damit abends immer noch Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen
ist.

Leb' wohl und sei herzlich begrüßt von

Deinem

KG

Anlage

Martin Ziegler
Merseburg-Süd 11
Flörke-Geyer-Str. 13 Tel. 6113

42 Merseburg 4, den 22. 8. 1965

Lieber Bruno!

Ich danke Dir herzlich für Dein kurzes Schreiben vom 7. 7. 1965. Die Einladung an den tschechischen Bruder habe ich inzwischen mit dem offiziellen Briefbogen abgesandt, habe aber noch keine Nachricht. Quartier werde ich noch genau bestellen.

Wegen der Reise durch die Propstei Naumburg muß ich auf meinen Brief vom Januar zurückkommen. Mehr als drei Tage kann ich nicht, da im September die Verkaufsverhandlungen für Großkayna laufen und Pfarre und Kirche geräumt werden müssen, wobei wir immer noch nicht wissen, wo wir unterkommen werden. Ich kann nicht aus der Gemeinde weg und will froh sein, wenn bis zur Mitarbeiterkonferenz alles geklärt ist. Abends möchte ich wieder nach Hause fahren. Deshalb wäre es mir lieb, wenn auf jeden Fall Droyßig für mich ausfiele. Du könntest, wenn Du willst auch in Kötzschen festes Quartier haben. Für die Gemeindeabende erbitte ich noch die Thematik, damit ich weiß, worüber ich berichten soll. Für Bildmaterial werdet Ihr ja sorgen.

Für die Mitarbeiterkonferenz kommen jetzt die ersten Berichte, die zeigen, wie mühsam doch der "Strukturwandel" in der Praxis ist. - Unser Urlaub ist in diesem Jahr wegen Erkrankung der Kinder ins Wasser gefallen. Zu Hause hat man eben doch keinen Urlaub. Hoffentlich erging es Euch besser.

Herzliche Grüße

Dein Martin Ziegler.

④ Esth. können Heyroth oder Eichfeldt od. Hartmann
an zwei Tagen für mich einspringen!

Der Superintendent
des Kirchenkreises Osterfeld
Droyßig über Zeitz

Ⓒ Droyßig über Zeitz, den 15. Juli 1965
Auf: Droyßig 273

Egb.-Nr. 590

Betreff:

Bezug: Ihr Schreiben vom 24. 6. 65, Ihr Zeichen: Scho/Ho

Lieber Bruder Schottstädt!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 24. 6. 1965!
Der Kirchenkreis Osterfeld bittet um folgende
Dienste im Rahmen Ihrer Reise vom 13. bis
16. September:

1. Den Bruder Ziegler mit seinem Lichtbildvortrag
"Zu Besuch bei den Christen in der CSSR und in
Ungarn"
am Mittwoch, dem 15. 9. in Osterfeld, abends
8 Uhr.
Der dortige Pfarrer heißt Pfarrer Hülsen.
2. Fräulein Schreck mit dem Thema "Weltproblem
Hunger"
am 15. 9. in Schkölen, abends 8 Uhr.
Der dortige Pfarrer heißt Pfarrer Schmidt.
3. Sie selbst werden gebeten, am Mittwoch, dem
15. 9., vormittags 11 Uhr, in Droyßig auf
dem Katechetenkonvent zu sprechen über
"Der Dienst der Gossner-Mission in Indien
und in der DDR" und abends in Droyßig vor
der Gemeinde über "Erlebtes Indien" (8 Uhr).

In der Hoffnung auf gesegneten Dienst grüßt Sie
und Ihre Mitarbeiter herzlich

Ihr

H. Schmsdorf

Superintendentur
Querfurt

Tagebuch Nr. 530/65

192a Querfurt, den 13. Juli 1965
Telefon 395

Lieber Bruno!

Wir erwarten Dich mit Deinem Team -wie geplant- am 16. Sept. in Querfurt. 9 Uhr beginnt der Konvent. Dabei hast Du fast unbegrenzt Zeit, die hehren und epochemachenden Ziele der Gossner-Mission darzutun. Und der Einsatz am Abend: Ziegler in Ziegelroda: "Zu Besuch bei den Christen...."; Frl. Schreck in Liederstädt: "Weltproblem Hunger" und Du in Göhrensdorf: "Erlebtes Indien".

In der Zwischenzeit wünsche ich Dir und Deiner Familie erholsame Urlaubstage!

Dein

Bonhard
Brinkmeier

, am 8.9.1965
Scho/Re

Herrn
Superintendent M a r u h n
48 Naumburg (Saale)
Grochlitzer Str. 46

Sehr geehrter Bruder Maruhn,

Sie hatten in Ihrem Brief nicht geschrieben, daß ein Konvent bei Ihnen stattfinden soll. Wir freuen uns aber, daß dies doch der Fall ist und sind selbstverständlich am 17.9. vormittags bei Ihnen im Konvent.

Freundliche Grüße

Ihr

MR

**Der Superintendent
des Kirchenkreises Naumburg / Saale**

Telefon Naumburg 4777

Büro 2791

Domplatz 16-17

Naumburg/Saale, den 1.9.1965.

Grochlißer Straße 46

Tgb. Nr. 1016/BV/9

Lieber Bruder Schottstädt !

Herzlichen Dank für die Übersendung Ihres Reiseplanes.
Auf dem Superintendenten-Konvent, bei Herrn Propst, am 21.4., auf dem
die Termine festgelegt wurden, war vorgesehen, dass an dem betr. Tage
(17.9.) bei uns ein Pfarrkonvent gehalten werden sollte mit dem
Thema: " Der Dienst des Christen in Kirche und Gesellschaft".
Auf Ihrem Plan vermisste ich aber den Hinweis auf diesen Konvent.

Herrn
Bruno Schottstädt
Berlin-Göhrenerstr. 11

Mit freundlichem Gruss !

Herrn Dr. Schottstädt

Der Superintendent

des Kirchenkreises Naumburg / Saale

Telefon Naumburg ~~2105X~~ 4777

Büro 2791

Domplatz 16-17

Naumburg/Saale, den 26.7.1965.

Grochlißer Straße 46

Tgb. Nr. 771/BV/9 + 578

Lieber Bruder Schottstädt !

Auf Ihr Schreiben vom 24.6.d.J. möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass wir am 17.9. folgenden Lichtbildervortrag erbitten und zwar von Ihnen selbst in Naumburg: "Kirche Christi inmitten von Religion und Industrie im heutigen Indien".

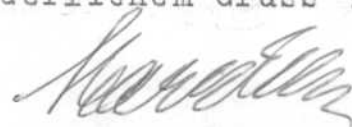
Von Fräulein Schreck in Naumburg-West (Kirchengemeinde Almrich) über "Weltproblem Hunger".

In Saaleck b/Bad Kösen Bruder Ziegler "Zu Besuch bei den Christen in der CSSR und in Ungarn".

Falls Fräulein Schreck es noch durchführen kann, bitten wir Sie am 18.9. abends in der Kirchengemeinde Görschen b/Naumburg/S. noch über "Begegnungen mit Christen in der Sowjetunion" zu sprechen.

Herrn
Bruno Schottstädt
Berlin-Göhrenerstr. 11

Mit brüderlichem Gruss !



P r o g r a m m

Vortragsreise Propstei N a u m b u r g

13. - 17.9.1965

6113

Weyer/Meyer

13.9. ✓ Kirchenkreis Freyburg/Unstrut
 Superintendent Vosberg, Freyburg/Unstrut,
 Dt. Sowj. Freundschaft-Str. 24
 Tel.: 225

11.00 Uhr in Freyburg Pfarrkonvent

abends

Gemeindeabende: 4. u. 5. -

Fräulein Schreck: "Die Arbeit der Gossner-Mission in Indien und Deutschland"

Pfarrer Heyroth: "Zu Besuch bei den Christen in der CSSR und Ungarn"

Pastor Schottstädt: "Erlebtes Indien"

- Freyburg - 25. - (ca)

14.9. ✓ Kirchenkreis Weißenfels
 Superintendent Lorleberg, 485 Weißenfels, Leipziger Str. 13
 Tel.: 3078

9.00 Uhr Pfarrkonvent - Thema: "Der Dienst des Christen in Gesellschaft und Gemeinde"

20.00 Uhr in Weißenfels im Gemeindehaus "Zum Schützen"

Pfarrer Heyroth: "Zu Besuch bei den Christen in der CSSR und Ungarn"

20.00 Uhr in Langendorf (Pfarramt Untergreißlau)

Pastor Schottstädt: "Erlebtes Indien"

20.00 Uhr in Großkorbetha

Fräulein Schreck: "Begegnungen mit Christen in der Sowjetunion"

Übernachtung in Weißenfels, Frä. Schreck in Großkorbetha

- 14.9. - 30. -

15.9. Kirchenkreis Osterfeld
 Superintendent Dr. Sehmsdorf, 4902 Droyßig bei Zeitz
 Tel.: 273

20.00 Uhr in Osterfeld (Pfarrer Hülsen)

Pfarrer Ziegler: Lichtbildervortrag "Zu Besuch bei den Christen in der CSSR und Ungarn"

20.00 Uhr in Schkölen (Pfarrer Schmidt)

Fräulein Schreck: "Weltproblem Hunger"

in Droyßig

11.00 Uhr Katechetenkonvent - Pastor Schottstädt: "Der Dienst der Gossner-Mission in Indien und in der DDR"

20.00 Uhr Gemeindeabend - Pastor Schottstädt: "Erlebtes Indien"

Handy nach 1. Teil

1) Pf. Haag Band 1 - 2 -
 2) Kanne
 3) Gemeinde 7 b. Hilary

16.9. Kirchenkreis Querfurt
Superintendent Brinksmeier, 424 Querfurt, Kirchplan 2
Tel.: 395

9.00 Uhr in Querfurt
Pfarrkonvent - Thema: "Der Dienst des Christen in
Gesellschaft und Gemeinde"
Pastor Schottstädt

abends in Ziegelroda
Pfarrer Ziegler: "Zu Besuch bei den Christen in der CSSR
und Ungarn"

" in Liederstädt
Fräulein Schreck: "Weltproblem Hunger"

in Göhrendorf
Pastor Schottstädt: "Erlebtes Indien"

17.9. Kirchenkreis Naumburg
Superintendent Maruhn, 48 Naumburg/Saale, Grochlitzer Str.46
Tel.: 4777

Pfarrer Maruhn
abends in Naumburg/Saale
Pastor Schottstädt: "Kirche Christi inmitten von Religion
und Industrie im heutigen Indien"

in Naumburg-West (Kirchengemeinde Almrach)
Fräulein Schreck: "Weltproblem Hunger"

✓ in Saaleck b/Bad Kösen
Pfarrer Ziegler: "Zu Besuch bei den Christen in der CSSR
und Ungarn"

A b r e i s e

18.9. Görschen bei Naumburg
abends Fräulein Schreck: "Begegnungen mit Christen in der
Sowjetunion"

Heut
4. Farfing, Wengelsdorf.

4858 Pitz fort-lustella

4. Heute 7. Grad
(1. 4851) Dr. 185

Plenmalitz

in be-fels

Gray - 33, 70

Konventsreise Pommern

am 22.9.64
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Johannes Martin Möller

B a r t h
Papenstr. 7

Lieber Bruder Möller, inzwischen habe ich an alle Superintendenten geschrieben und ihnen unseren Besuch angekündigt. Ich danke Ihnen noch einmal für Ihren Brief vom 7.9. Entschuldigen Sie bitte, wenn ich bisher noch nicht geschrieben habe, aber ich hatte Sie hier bei uns auf Ihrer Rückfahrt von Schmiedefeld erwartet. Da Sie nun nicht bei uns waren, muß ich Ihnen schnell noch ein paar Zeilen schreiben.

Wir erwarten noch die genaue Zeit für den Pfarrkonvent in Pasewalk; da wollten Sie ja auch dabei sein.

Es kann passieren, daß ich für diesen ersten Konvent Bruder Iwohn allein schicken muß, weil hier vormittags noch eine Sache zu erledigen ist. Für die nächsten Tage stehe ich aber ganz zur Verfügung. Ich hoffe aber auch, daß ich am 5. schon früh dabei sein kann, sonst käme ich nachmittags.

Es ist leider nicht möglich, außer Bruder Iwohn und mir noch weitere Brüder für Gemeindeabende anzubieten.

Aber jetzt kommt noch ein tschechisches Ehepaar. Beide sind Theologen. Er gehört zu einer jungen Bruderschaft, die sich um Neuerung bemüht. Ich möchte dieses Ehepaar mitbringen, und wir könnten die beiden gesondert jeweils an einem Abend in Einsatz bringen.

Ich schreibe diesbezüglich noch kurz an die jeweiligen Superintendenten. Der Name des Bruders ist Milan Balabán. Damit sind wir dann in der Tat vier.

Vom 25.9. - 2.10. bin ich nicht in Berlin. Sollten noch wesentliche Dinge zur Klärung mitgeteilt werden müssen, so bitte ich um Nachricht, damit ich am 3. und 4.10. noch disponieren kann.

Ansonsten danke ich Ihnen für Ihre Arbeit und hoffe, daß wir zusammen eine gute Woche haben werden.

Mit herzlichen Grüßen und vielen guten Wünschen für Sie und Ihre ganze Familie

Ihr

Johannes Martin Möller
Pfarrer

Barth, den 20. September 1964
Papenstr. 7

An die
Gossner-Mission in der DDR

Berlin N 58

Göhrener Str. 11

Liebe Brüder !

Ich danke recht herzlich für den Abschlußbrief zu Prof. Surins Besuch in der DDR, den Bruder Schottstädt am 3.9. schrieb. Ich kann nur sagen, daß wir über den Tag mit dem indischen Gast sehr beglückt waren. Er hat ja vormittags auf dem Pfarrkonvent zu uns gesprochen, war dann unter der Jungen Gemeinde des Zingsthofes, wo viel Fröhliches erzählt wurde und, wie ich meine, beide Seiten voneinander sehr angetan waren. Und abends hat er dann ja auf einem ganz hervorragend besuchten Gemeindeabend bei uns in Barth gesprochen. Es gelang Bruder Surin, evangelistisch und zugleich höchst anschaulich zu sprechen, so wie wir es von ihm erbeten hatten. - Ich kann nur sagen, daß ich herzlich darum bitte, auch andere Gäste der Gossner-Kirche, die etwa in unser Land kommen, zu uns zu senden. In dem Brief Bruder Schottstädts ist eine derartige Möglichkeit angedeutet und wir werden da immer froh sein, wenn wir uns beteiligen können.

Ich kam vor meinem Urlaub nicht mehr dazu, Ihnen den selbstverständlich vorgesehenen Kollektentanteil zuzusenden. Nachdem wir unserm Gast 50.- DM für Bücheranschaffungen etc direkt übergeben haben und die Fahrt nach Berlin übernommen sowie für den Transport von und nach Stralsund gesorgt haben, sehe ich mich in der Lage, Ihnen noch eine weitere Summe von 60.- DM zu überweisen. Sie geht in diesen Tagen an Ihr Postcheckkonto ab.

Mit Dank und freundlichem Gruß

bin ich I h r

J. Möller

Herrn

Pastor Bruno S c h o t t s t ä d t

B e r l i n N 58

Göhrener Str. 11

Lieber Bruder Schottstädt !

Ich bin hier in Thüringen zu meinem mehrfach verschobenen Urlaub, der nun wieder zu Ende geht. Wir haben es sehr schön gehabt und fahren morgen in verschiedenen Tagesetappen wieder heim. Am Donnerstag bin ich in Berlin, sollte es mir möglich sein, so sehr ich bei Ihnen herein.

Selbstverständlich bleibt es bei unserm Reiseplan durch Pommern im Oktober. Wenn ich erst heute näheres Schreibe, so liegt das am (wahrscheinlich durch die Urlaubszeit bedingten) sehr säumigen Eingang der Antwort der Brüder Superintendenten.

Ich habe heute an alle Superintendenten, die eine positive Antwort gegeben haben (18 pomm. Sup., 17 (ausser Barth) angeschrieben, 4 hüllten sich in Schweigen, 6 sagten ab), noch einmal geschrieben und den Reiseplan nun aufgestellt.

5. Oktober : Pfarrkonvent in Pasewalk (Sup. Heyn, Baustrasse 5) für den dortigen Konvent. Es ist folgendes von Ihnen zu tun : Mitteilung an den Superintendenten, welches Thema Sie auf dem Konvent stellen. Ob Bruder Iwona mitkommt. Zahl der Mitarbeiter für die Gemeindeabende (bäibt es bei allen vieren?) ? Themenliste bzw. Themenvorschläge für Gemeindeabende

6. Oktober : kein Pfarrkonvent. Gemeindeabende im Kirchenkreis Wolgast (Sup. Liesenhoff, Züssow, Kr. Greifswald), eventuell unter Zuhilfenahme des Kirchenkreises Usedom. Zu tun : Zahl der möglichen Gemeindeabende mitteilen. Themenvorschläge bzw. Themenliste.

7. Oktober : gemeinsamer Pfarrkonvent der Kirchenkreise Greifswald/Stadt und Greifswald/Land (Sup. Zarneckow, Greifswald, Baustrasse 35/36 und Sup. Masphuhl, Neuenkirchen bei Greifswald) einschl. Katecheten. Abends u.a. innerhalb eines offenen Abends der Jungen Gemeinde Greifswald Bericht über die Arbeit der Aufbaulager, möglichst mit Lichtbildern), wahrscheinlich weitere Gemeindeabende in Gemeinden des Kirchenkreises Greifswald Land. Zu tun : Kontaktaufnahme mit beiden Superintendenten. Angabe an Sup. Masphuhl, wieviele Gemeindeabende ausser dem Jung-Gemeinde-Abend möglich sind. Themen.

8. Oktober : Konvent Kirchenkreis Franzburg (Sup. Jäger, Elmenhorst, Kr. Grimmen), wahrscheinlich in Elmenhorst. Eventuell nimmt Kirchenkreis Grimmen am Konvent teil (dann würde er wohl in Grimmen stattfinden). Gemeindeabende in Gemeinden des Kirchenkreises Franzburg, ev. auch teilweise Grimmen. Zu tun : ~~9XXXXXX~~ Nachricht an Sup. Jäger über Zahl der Mitarbeiter und Themen.

9. Oktober : Pfarrkonvent Bergen/Rügen (Sup. Ewert, Bergen/Rügen), eventuell gemeinsam mit Kirchenkreis Garz/Rügen. Gemeindeabende in Gemeinden auf Rügen. Zu tun : Kontaktaufnahme mit Sup. Ewert. Themen und Zahl der Mitarbeiter nennen.

Es besteht eine geringe Möglichkeit, daß der Terminplan des 8. mit dem des 9. Oktober ausgetauscht wird.

Allen Superintendenten sollten auch kurz eventuelle Wünsche wegen Quartier und Verpflegung (Diät für Fr. Schreck?) mitgeteilt werden. Wie weit ich selber an der Reise teilnehmen kann,

ist noch nicht genau zu übersehen. Vielleicht kann ich am ersten Tag in Pasewalk am Konvent und einem Gemeindeabend, am dritten Tag am Konvent in Greifswald und am Konvent in Elmenhorst teilnehmen.

Nun hoffe ich, daß alles gut zu Stande kommt und ich freue mich sehr auf diesen neuen größeren Kontakt Goßner-Pommern. Die Kuratoriumssitzung am 3.9. scheint ja ausgefallen zu sein, ich hätte sonst ja wegen meines Urlaubs nicht teilnehmen können. Am Bruder Surins Kommen denken wir mit Dankbarkeit zurück. Konvent, Zingstbesuch und Gemeindeabend in Barth waren alles wohlgelungene Dinge. Wir bitten herzlich darum, auch künftig an DDR-Besuchsreisen solcher Brüder beteiligt zu werden.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Mitarbeiter
bin ich I h r

Hölling

Auszug aus dem Schreiben von Pfarrer Möller vom 7.9.1964

Thema für den Pfarrkonvent: "Der Dienst des Christen in Gemeinde und Welt"

Thema für die Gemeindeabende: "Der Dienst der Gossner-Mission in Indien und in der DDR" (mit Lichtbildern) oder
"Kirche Jesu Christi inmitten von Religion und Industrie" (mit Lichtbildern)

5. Oktober: Pfarrkonvent in Pasewalk (Sup. Heyn, Baustraße 5)
Gemeindeabende

6. Oktober: Gemeindeabende im Kirchenkreis Wolgast (Sup. Liesenhoff, Züssow Krs. Greifswald), eventuell unter Zuhilfenahme des Kirchenkreises Usedom.

7. Oktober: gemeinsamer Pfarrkonvent der Kirchenkreise Greifswald/Stadt und Greifswald/Land (Sup. Zarneckow, Greifswald, Baustraße 35/36 und Sup. Masphuhl, Neuenkirchen bei Greifswald) einschl. Katecheten. Abends u.a. innerhalb eines offenen Abends der Jungen Gemeinde Greifswald Bericht über die Arbeit der Aufbauarbeiter, möglichst mit Lichtbildern, wahrscheinlich weitere Gemeindeabende in Gemeinden des Kirchenkreises Greifswald/Land.

8. Oktober: Konvent Kirchenkreis Franzburg (Sup. Jäger, Elmenhorst Kr. Grimmen), wahrscheinlich in Elmenhorst. Eventuell nimmt Kirchenkreis Grimmen am Konvent teil (dann würde der wohl in Grimmen stattfinden). Gemeindeabende in Gemeinden des Kirchenkreises Franzburg evtl. auch teilweise Grimmen.

9. Oktober: Pfarrkonvent Bergen/Rügen (Sup. Ewert, Bergen/Rügen, eventuell gemeinsam mit Kirchenkreis Garz/Rügen. Gemeindeabende in Gemeinden auf Rügen.

am 23.9.64
Scho/Ho

Herrn
Superintendent Ewert

Bergen/Rügen

Sehr verehrter Bruder Ewert,
haben Sie herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 19.9. Wir erwarten nun von Bruder Liermann noch genaue Vorschläge.

Mit uns kommt ein tschechisches Pfarrerehepaar. Bruder Balabán gehört zu der neuen Orientierung einer Bruderschaft innerhalb der tschechischen Brüderkirche. Ich denke, sie werden Lichtbilder mitbringen, so daß wir sie auch an einem Abend einsetzen können.

Es besteht die Möglichkeit, daß sie in den geplanten Gemeindeabenden mit auftreten. Sie können aber getrost noch einen gesonderten Abend ansetzen.

Wir bitten Sie nur, auch für die beiden Quartier zu besorgen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

M